

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 4-6 (1953-1956)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



- 1. FEB. 1955

290

11-11-1955

Jahrgang 5

Oktober 1954

Heft 17

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktor: Dr. Herbert A. Cahn, Basel, Blochmonterstrasse 19

Collaborateur pour les articles français: M. Charles Lavanchy, 14, avenue Rambert, Lausanne

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 10.- pro Jahr (gratis f. Mitglieder der Schweizer Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.- pro Nummer, Fr. 90.- im Jahr. Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.- par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.- par numéro, Fr. 90.- par an

Inhalt - Table des matières

Th. Voltz: Ein Goldstater der Boier, S. 1; Notes de numismatique alsacienne II, p. 3 / C. M. Kraay: Le monnayage en bronze espagnol de Vespasien, p. 5 / F. Burckhardt: Münznamen und Münzsorten, S. 7 / Büchertisch, S. 11 / Florilegium numismaticum, S. 16 / Münzfunde, S. 16 / Neue Schweizer Münzen und Medaillen, S. 17 / Neues und Altes, S. 21 / Résumés, p. 23

THEODOR VOLTZ

EIN GOLDSTATER DER BOIER

Vor einiger Zeit erwarb das Historische Museum Basel einen goldenen Boier-Stater, der aus dem berühmten Fund von St-Louis vor den Toren von Basel stammt.

Beschreibung: Buckelung von unbestimmter Kreisform, darüber Halbkreis. Rechts Einrieb von einem zweikantigen, spitzen Instrument. Rv. Unbestimmt herzförmige Buckelung. Rechts, etwas unterhalb der Mitte, zwei kurze Balken im rechten Winkel zueinander. Inv. 1954/56. 7,54 g. Aus Auktion Lejeune, Dr. B. Peus, Frankfurt/M., März 1954, Nr. 2154; von E. Lejeune erworben in Auktion Verworn, A. E. Cahn 49, 1923, Nr. 207; im Katalog die Angabe «Aus dem Fund von St. Ludwig bei Basel». Dies Stück erwähnt bei R. Paulsen, Die Münzprägungen der Boier S. 48, 1320; abgebildet von B. Reber, Anz. f. Schweiz. Altertumskunde N.F. II (1900), T. V 12.

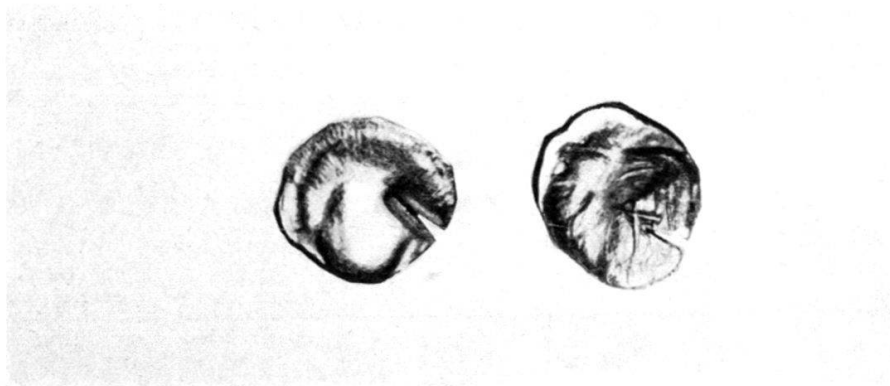
Dieses Stück ruft Erinnerungen wach, die wert sind, aufgefrischt zu werden. Nehmen wir zunächst die Tatsachen:

1. Das Stück gehört zu den muschelförmigen Goldstatern, die den Fundorten nach zu urteilen ins Boierland, also nach Böhmen gehören. Dort bei Podmokl hat man über 10 000 Stück solcher Münzen gefunden, die alle ca. 7,6 g wogen und aus fast reinem Gold bestanden.

2. 1883 stießen Arbeiter in St-Louis nahe der Schweizer Grenze unter einem Mäuerchen auf ca. 80—100 Goldmünzen von verschiedenem Typ. Unter ihnen befand sich auch der genannte Boier-Muschelstater, von dem das Historische Museum jetzt ein Exemplar erworben hat. Die genauen Fundumstände sind berichtet von R. Forrer, *Les monnaies gauloises ou celtiques trouvées en Alsace* (Mulhouse 1925), S. 54 ff. Forrer erwähnt allerdings die Arbeit von Reber, a. a. O., nicht.

3. In Tayac-Libourne nahe bei Bordeaux fand man einen bedeutenden Goldschatz, der sich zusammensetzte aus 73 Stück «ohne Gepräge» und 325 mit Gepräge. Nach Forrer wären die «gepräglosen Stater» nichts anderes als unsere Boier-Stater vom Gewicht 7,6 g. Unter den geprägten Stücken befinden sich Rauracher, Ambarrer, Avernener und bezeichnenderweise 65 Bellovaker, deren Prägeort in die Gegend von Beauvais gelegt wird.

Aus diesen drei Punkten, besonders aus letzterem, stellt nun R. Forrer eine Theorie



über den Zug der Cimbern und Teutonen auf. Er hat ihr in seiner vielverbreiteten «Keltischen Numismatik der Rhein- und Donauländer» ein längeres Kapitel gewidmet und eine Reihe weit ausholender Konsequenzen daraus gezogen. Von späteren Forschern wurde aber festgestellt, daß es sich bei den «prägelosen» Stücken von Tayac-Libourne nicht um Podmokler Goldknollen handelt, sondern um tatsächlich ungeprägte, gegossene Schrötlinge («flans»). Damit fällt die ganze Theorie von R. Forrer dahin (s. Paulsen, *Die Münzprägungen der Boier*, Bd. I, S. 127); es bleibt also ein Problem, wie die Podmokler Stücke nach Basel gekommen sind.

An dem neuerworbenen Stück verdient noch etwas anderes Beachtung: Es besitzt eine Hiebmarke, wie man sie an keltischen Münzen häufig antrifft. Wozu diente sie? Wir berühren mit dieser Frage ein großes und wichtiges Kapitel der Numismatik. Zu allen Zeiten hat man Fälschungen, staatliche und private, hergestellt, indem man einen Kern aus einem minderwertigen Metall — meist Kupfer, seltener Eisen — mit einem Ueberzug umgab, der aus einem höherwertigen Material, Silber oder Gold, bestand. Gegen diese Fälschungen suchte man sich dadurch zu schützen, daß man auf der Münze an einer Stelle die Oberfläche entfernte, um zu sehen, was darunter steckte. So findet man unzählige römische Denare, die am Rand eine Einkerbung tragen. Eine Garantie sollten auch die «Serrati» sein. Man sollte nun denken, daß die Hiebmarken einem gleichen Zweck gedient hätten. Dagegen aber wendet sich Forrer, *Keltische Numismatik*, S. 170/171, indem er sagt:

«Sie datieren aus einer Zeit, wo das ‚Füttern‘ der Münzen noch so gut wie gar nicht geübt wurde — können also nicht gut als Probeschnitte zur Untersuchung des Münzinnern auf einen etwaigen Kupferkern gelten. Weit eher dürften die derart angeschnittenen, für den Verkehr gewissermaßen wertlos gemachten Münzen als Weihgaben aufzufassen sein, welche man den Göttern widmete und durch diese Hiebmarken vorher für den Profangebrauch unbrauchbar machte.»

Anderer Ansicht ist Blanchet, *Traité des monnaies gauloises*, 1905, S. 49:

«Les Gaulois avaient une habilité assez grande en métallurgie pour commettre la supercherie des monnaies fourrées, si connue pour les monnaies grecques et romaines. On connaît des pièces gauloises appartenant à diverses séries, dont la surface seule est formée d'une mince feuille de métal précieux et dont le centre est généralement en cuivre.»

Blanchet führt dann eine große Reihe von Beispielen an. Weiter unten schreibt er: «Nous savons du reste que les Gaulois étaient renommés pour les travaux de placage.»

Auf die Hiebmarken kommt Blanchet Kapitel XXI, IV zu sprechen. Ich möchte hier nur eine Stelle anführen (S. 535): «C'était l'avis de Duchalais qui ajoutait judicieusement: ‚Nous serions plutôt tentés de croire que cette entaille a été pratiquée par les Gaulois qui voulaient s'assurer de la valeur réelle du métal.‘» Blanchet schließt sich dieser Ansicht an.

Wenn man die Münzen den Gottheiten hätte weihen wollen, warum hat man sie nicht ganz gespalten oder eingeschmolzen, und was hätte in den Augen der Boier ein Einhieb an diesen schmucklosen Statern geändert, wo doch nur der Metallwert galt? Auch ich bin mehrfach auf gefütterte gallische Münzen gestoßen und sehe in der Hiebmarke nur eine Probe auf Echtheit.

Aus dem Münzkabinett des Historischen Museums, Basel.

T H. V O L T Z

NOTES DE NUMISMATIQUE ALSACIENNE

II. Falsification contemporaine d'un thaler d'Ensisheim

Il y a quelque temps on m'a présenté une série de thalers d'Ensisheim émis par Léopold d'Autriche, évêque de Strasbourg et de Passau. Une des pièces qui faisaient toutes bonne impression, devait appartenir, suivant la classification de Engel et Lehr (*Numismatique de l'Alsace*, p. 50-59), à la première période (*fig. A*).

Au droit, l'archiduc en buste, regardant à droite, revêtu d'un camail; le tout dans un filet perlé, le millésime (1620) sous le buste, † LEOPOLDVS · D : G · ET · ARCHIDVCES · AVST · DVC · BVR

Au revers, écusson espagnol timbré d'un bonnet cerclé d'une vieille couronne royale, et écartelé au 1^{er} de Hongrie; au 2^e de Bohême; au 3^e parti d'Autriche et de Bourgogne; au 4. parti de Tyrol et de Habsbourg; une pointe entée de Ferrette sur le tout de Haute Alsace. A d., les armes de l'évêché de Strasbourg (coupées de l'évêché et du langraviat de la Basse-Alsace), à g., celle de l'évêché de Passau, les unes et les autres timbrées d'une mitre. En exergue, deux petits écussons espagnols, Murbach et Lure, timbrés d'une mitre abbatiale et deux crosses passées en sautoir. ET · STIR · CARIN — CARN : LAND : ALS



Le thaler en question me surprit par deux petits défauts : sur le revers, le petit écusson de droite montrait à la place du loup rampant de Passau le lion de Habsbourg, et en bas où l'on devait s'attendre aux armoiriers de Murbach avec son chien, rampant à droite, on découvre encore le lion de Habsbourg. J'ai pesé la pièce : elle était de 24,93 g., au lieu de 28, et son poids spécifique était de 9,5 g. au lieu de 10,2 g. Une goutte d'acide nitrique démontrait qu'il s'agissait d'un alliage riche en cuivre, malgré son aspect d'argent.

Il n'y a aucun doute que l'on se trouve en présence d'une falsification. Mais où a-t-elle été fabriquée ?

1. Un faux-monnayeur du pays ne se serait pas trompé sur le sens des armoiries.
2. Une simple fonte aurait reproduit le revers authentique (*fig. B*) sans modification.
3. Il s'agit donc d'une contrefaçon fabriquée par un faux-monnayeur fort bien outillé et connaissant son métier, mais qui n'était pas familiarisé avec les armes de Léopold.

Connaît-on d'autres exemples qui entrent dans cette catégorie ? En effet, Engel publie (Documents pour servir à la numismatique de l'Alsace. Nr. 3 [Mulhouse 1878], 43) un long article fort intéressant sur un thaler frappé par des princes de petits états en Italie du Nord (Corpus Nummorum Italicorum Vol. IX Emilia I a). Presque toutes les pièces suisses de ce temps furent imitées ; pour l'Alsace, on choisissait des pièces d'Ensisheim, de Strasbourg et de Hanau-Lichtenberg. Le prince qui se fit la plus grande réputation comme faux-monnayeur était Siro d'Austria, prince de Correggio. L'empereur lui-même se vit obligé de s'occuper de cet état intenable et le prince fut déposé de son pouvoir.

Le thaler en question est un specimen de ces falsifications, inconnu jusqu'à présent.

LE MONNAYAGE EN BRONZE ESPAGNOL DE VESPASIEN



Grâce à l'amabilité du rédacteur de la présente Gazette, je peux publier un *sesterce* de Vespasien, insuffisamment connu. Cette pièce provient de Paris ; il est probable qu'il s'agisse de celle décrite, mais non illustrée, dans le catalogue de la vente Bourgey du 27 octobre 1913, sous n^o 101 ; le catalogue du British Museum (BMC II, p. 193, n.) signale la description et attribue, à titre d'essai, cette pièce à un atelier gaulois non déterminé. Elle se trouve actuellement dans ma collection ; en voici la description :

Droit : Tête de Vespasien laurée à droite, un globe à la pointe du buste.

IMP CAESAR VESPASIANVS AVG

Revers : Titus et Domitien debout face à face, tenant chacun une victoire ; Titus en tenue militaire fait face à droite et Domitien revêtu de la toge face à gauche et porte une bague.

TITVS CAESAR AVG F COS DOMITIAN CAESAR AVG F PR

A gauche et à droite, dans le champ, SC (*fig. 1*).

Ce sesterce, apparemment unique, est manifestement très apparenté à un sesterce à Paris, également unique, illustré dans BMC II, pl. 31, 1 (*fig. 2*). Tous deux ont la même titulature, plus courte qu'elle ne l'est usuellement sur les sesterces ; le style non romain des deux portraits est le même, bien que les coins soient différents ; les deux revers montrent le même type de composition. La pièce de Paris est datée COS ITERVM (70 après J.-C.) et l'absence, dans la titulature, tant de *pontifex maximus* que de la désignation pour le troisième consulat, permet de dater cette pièce à une époque antérieure au dernier trimestre de l'année. Notre pièce doit être attribuée à la même période.

Il y a lieu de rapprocher de ces deux sesterces, tant à cause du style du portrait que de la légende de l'avers, un petit groupe d'*as* (BMC II, p. 180 f.) qui sont presque tous datés sans équivoque de 70 après J.-C. Ce groupe peut d'ailleurs être subdivisé en tenant compte des titulatures employées. Sur le plus ancien, Vespasien est indiqué comme consul pour la seconde fois ; à ce groupe appartiennent les deux sesterces étudiés ci-dessus. Un *as* (BMC II, N° 748 B) donne une version abrégée du revers de nos deux sesterces — Têtes de Titus et Domitien face à face, CAESAR AVG F COS CAESAR AVG F PR S C.

La seconde subdivision n'est représentée que par une seule pièce publiée par H. A. Cahn dans la Numismatic Chronicle, 1946, p. 8, N° 19 ; cette pièce combine la légende du droit du premier groupe avec le revers IMP V P P COS II DESIG III. On peut toutefois considérer cette combinaison de légendes comme une inadvertance et non une émission séparée, le monnayeur ayant utilisé un vieux coin de droit avec le revers caractéristique de la période postérieure. Cette dernière est représentée par deux variétés seulement, dont aucune n'a été publiée jusqu'alors d'une façon adéquate. Il s'agit de deux *as* de notre collection personnelle :

1. Droit : Tête laurée à droite.

IMP CAESAR VESPASIANVS AVG P M TR P

Revers : L'Équité debout à gauche.

IMP V P P COS II DESIG III

A droite et à gauche dans le champ S C (*fig. 3*).

L'exemplaire publié dans A.S.F.N. 1884, p. 171, n° 301 (cf. BMC II, p. 180, n. 4) pourrait être un spécimen défectueux de ce type.

2. Droit : comme N° 1.

Revers : La Fortune debout à gauche tenant une corne d'abondance, la main droite sur une proue.

IMP V P P COS II DESIG III FORT [RED]

A droite et à gauche dans le champ, S C (*fig. 4*).

Il est vraisemblable que le n° 381 de Cohen, ayant au revers Mars et la légende PONT MAX TR P COS II DESIG III SC, appartienne également à ce groupe. Toutes ces pièces sont issues des deux derniers mois de l'année 70, puisque Vespasien n'est devenu *pontifex maximus* qu'après son retour à Rome en octobre ; nous n'avons pas pu retracer d'émission ultérieure de cet atelier dans l'année suivante. Les émissions de bronze, à Rome, dans l'année 70 étant très limitées, l'origine des types de revers employés pour les *as* espagnols doit être recherchée dans le monnayage d'or et d'argent. Les têtes affrontées de Titus et Domitien, la Fortune, Neptune, la Paix, Mars et l'Équité se retrouvent sur les monnaies d'or et d'argent frappées à Rome ; non seulement le type mais aussi la légende sont

exactly imités. La brève légende d'avers se terminant par AVG est également utilisée sur les métaux précieux à Rome.

Les sesterces, par contre, présentent plus d'originalité. Celui de Paris, avec Vespasien recevant une Victoire de Rome, portant la légende ROMA ET AVGVSTVS, n'a aucun parallèle dans l'atelier de Rome, mais il est reproduit sur un auréus se trouvant à Paris (BMC II, pl. 11, 16) avec la légende IMP V P P COS II DESIG III ; du même coin du droit on possède :

a) un auréus au British Museum ayant au revers COS ITER FORT RED, la Fortune debout (BMC III, pl. 11, 5) ;

b) un auréus à Vienne avec au revers TR POT COS DESIG III, la Paix debout.

Ces trois auréi sont considérés comme d'origine non romaine ; ils sont apparentés par leur type aux sesterces et *as* des premiers et derniers groupes étudiés ci-dessus.

Le nouveau sesterce n'a aucun parallèle bien qu'il semble dériver des deux auréi romains, l'un montrant les têtes face à face (BMC II, pl. 1, 1), l'autre montrant les figures des deux princes debout, revêtus de la toge (BMC II, pl. 1, 2). Il diffère toutefois sur un point très important, car au lieu de désigner Titus et Domitien par l'expression *Caesares*, comme c'est le cas à Rome, il indique leurs noms complètement. Il ne faut pas oublier l'avantage qu'une succession non contestée et le fait d'avoir deux grands fils pouvaient conférer à Vespasien sur ses compétiteurs (Tac. Hist. II, 77). La position modeste que ces deux princes ont eue dans le monnayage à Rome a quelque chose de surprenant. Dans l'énorme émission de bronze à Rome de l'année 71 ils ne sont mentionnés nominativement que sur très peu de types extrêmement rares, sur lesquels on leur donne le titre de *principes iuventutis*. Même sur les sesterces beaucoup plus communs de l'année 71 où ils apparaissent debout côte à côte en tenue militaire, ils sont toujours appelés simplement *Caesares* (p. ex. BMC II, pl. 20, 1). Le sesterce dont nous nous occupons est probablement la première monnaie portant les noms entiers des deux princes.

Les émissions mentionnées ici sont manifestement provinciales quant à leur style et leur facture ; elles ont été attribuées à l'Espagne pour de bonnes raisons. Les deux sesterces, par leur rareté et par l'absence de cette dénomination dans les émissions espagnoles de Galba et Vitellius, pourraient bien avoir eu la fonction de médaille à l'origine, ainsi que l'a suggéré le professeur Grant à propos de la pièce conservée à Paris (Roman Anniversary Issues, p. 93 f.).

(Traduction par Colin Martin.)

FELIX BURCKHARDT

MÜNZNAMEN UND MÜNZSORTEN

Ergänzungen zu numismatischen Wörterbüchern (Fortsetzung)

**Calderillo*. Spanische Billonmünze seit 1497, von caldera = Kessel, nicht von caldero, wie bei Schr. 92, was speziell den Schöpfkessel an Sodbrunnen bezeichnet.

**Carambole* (Ecu). Der Name scheint erst gegen Ende des 18. Jh. aufgekommen zu sein; frühestes Vorkommen im *Traité des monnaies* von Bonneville, 1806 (P. Prieur: Rev. num. 1947/48, 109: «Nous ignorons son étymologie et son véritable sens appliqué à une monnaie»). Das Wort dürfte aus der Sprache des Billardspieles und mit diesem aus Spanien stammen (Hatzfeld: Dict. gén. de la langue franç. I 355: «emprunté de l'esp. carambola, mot de formation obscure, où paraît entrer bola, bille»), jedoch spanisch carambola auch

die kugelige Frucht des Sternapfelbaumes, von malayisch «karambil». Anlaß zu der Bezeichnung der Münze dürften die Ecus aux insignes gegeben haben, die den runden Wappenschild auf Szepter und Stab mit Main de Justice zeigen, was scherzhaft als Billardkugel und zwei Billardstäbe gedeutet wurde.

Cassetto. Italienisches Zwei-Soldi-Stück im 18. Jh. (Waser 118).

**Chevalier*. Außer dem Chevalier d'or (Schr. 568 f., unter Rijder) gab es den ebenfalls Chevalier genannten Gros au cavalier in Hennegau um 1280 (B.-D. IV 195).

**Chinfram*, Chinfrão. «Ein Volksname für portugies. ½ Groschen von geringerem Gewicht», seit 1472 geschlagen (Schr. 130 ohne Worterklärung). Frey 47: «The word signifies clipped and was applied to these pieces on account of their inferior weight»; nicht ganz zutreffend, denn to clip heißt ptg. cortar oder cercear. Mart. 69 gibt (nach Aragão I 233) die richtige Ableitung von chifrar = abschaben (mit Nasalierung des Vokals der ersten Silbe unter dem Einfluß des Nasallautes der zweiten); chifrado = adelgaçado (verdünnt, verschmälert). Der Name war ursprünglich ein Volksname (Schr. a. a. O.), ging aber bald in den offiziellen Sprachgebrauch über (Aragão I 393, doc. n. 42 vom 18. 2. 1485). Daß das Wort einen verächtlichen Sinn hatte, zeigt die Ableitung chinfrineiro = schäbig, arm-selig.

**Cianfrone*. Notmünze in Rom 1527 (nicht 1525, wie Schr. 106) u. in Neapel 1528. Zu ciancia = Kleinigkeit, Plunder und dessen Zusammensetzungen, bes. cianfrusaglia = Plunder, Lumperei. Uebernahme des portug. chinfram ist bei dem Fehlen engerer monetärer Beziehungen zwischen Portugal und Italien und besonders für nur einmalige Notprägungen nicht wahrscheinlich; aus dem Spanischen läßt sich das Wort nicht erklären.

**Cob*. Bei Waser 118 als «12-Realen-Stück von Gibraltar» bezeichnet. Es ist der Cob escudo (englisch-amerikanische Bezeichnung der roh geprägten spanisch-amerikanischen Goldmünzen des 16.—18. Jh.: Cat. Salton-Schlessinger, New York, Jan.-Febr. 1953, n. 512 ff.). Die Herkunftsbezeichnung bei Waser «von Gibraltar» rührt daher, daß sich diese Münzen von dem unweit von Gibraltar gelegenen Cadix aus verbreiteten.

Constantinatus (Solidus C.). Im 9. Jh. erwähnt, wohl eine Geschenkmünze des byzantinischen Kaiserhofes mit den Bildnissen Constantins d. Gr. und der Kaiserin Helena. Auch in Bronze (mit Münzcharakter) geprägt und im Mittelalter und bis in die Neuzeit in den Balkanländern als Amulett beliebt (V. Laurent, in Rev. Etudes Byzant. 9, 202 f.).

Croche. Eine (französ.) Münze, die in Basel im 18. Jh. 7 ½ Rappen galt (Waser 118), soviel wie Groschen.

Denier César. Keine Münze, sondern ein Teil des «impôt des cinq tailles ordinaires du Roi»; nach der Encyclopédie von Diderot und d'Alembert «un droit qui se perçoit dans la châtellenie de Lille sur chaque chef de famille à raison de trois deniers par année. Sa dénomination montre assez qu'il est purement royal». Bordeaux, in Rev. num. 1918, proc.-verb. p. XLIX ss., wollte in der Bezeichnung als denier César eine auf die Zeit der Zugehörigkeit von Lille zum deutschen Reiche zurückgehende Steuer erkennen, schloß sich aber Rev. num. 1920, proc.-verb. p. XXVII ss. der Ansicht der Encyclopédie von ihren kgl. französ. Charakter an. Diese Erklärung scheint möglich in Anlehnung an die Evangelienstelle vom Zinsgroschen (Mt. 22, 21; Marc. 12, 17): Reddite . . . quae sunt Caesaris, Caesari. Trotzdem bleibt die von Bordeaux zuerst vertretene Deutung beachtenswert.

Diplatz. Bei Waser 104 eine um 1487 in der Schweiz mit 23 β gewertete Münze, wohl verlesen statt Dickplaph(art). Da die Dickplapparte sonst zu 13 β gewertet wurden, muß es sich um ein größeres Stück handeln, vielleicht um den seit 1484 geprägten Tiroler Gulden-groschen.

**Dreiling*. Nicht bloß Scheidemünze im Gebiet der lübischen Währung (Schr. 162), sondern auch süddeutsch im 15. Jh.: «böse drilinge» zu Konstanz 1445 (Cahn: Konstanz 270), wo nicht an norddeutsche, nach Konstanz verschleppte Münzen zu denken ist.

**Dreier*. Nicht nur «eine norddeutsche Billonmünze zu drei Pfennigen seit dem 16. Jh.» (Schr. 162), sondern auch in der Schweiz und in Süddeutschland, z. B. Bern seit 1360, Radolfzell-Reichenau 1482 ff., Schwäb. Münzbund 1501, Freiburg i. Uechtland 1504, Markgr. Baden seit 1504, Reichsmünzordnungen von 1551 und 1559.

**Ducato*. Jos. Müller (Wiener Num. Zs. 15, 230) zitiert Falco von Benevent, nach welchem Roger II. v. Sizilien 1140 (oder 1160) eine «ducatus» benannte (silberne) Münze einführte; dazu Schr. 164 unter Ducale. Eine Goldmünze König Wilhelms II. von Sizilien (1166—1189) hat die Umschr.: Ducat. Apul. Principatus C(apuae); das normann. Herzogtum Apulien hieß «ducatus» schlechthin, daher der Name der dort (in Brindisi) geschlagenen Münzen. Da schon um die Mitte des 13. Jh. in Venedig eine Geldstrafe für Wucherer in «ducati» (Goldmünzen, wahrscheinl. Byzantiner) festgesetzt wurde, so wurde auch dort diese Münzbezeichnung nicht erst durch die Aufschrift der erstmals 1284 geprägten Zecchine: «Sit tibi Christe datus quem tu regis iste ducatus» eingeführt; es kann aber eine Wechselbeziehung zwischen der schon vorhandenen Münzbezeichnung und der Wahl der Aufschrift mit ihrem letzten Wort «ducatus» vermutet werden, und auf alle Fälle hat sich die erstere mit dem venetianischen Goldstück enge und speziell verbunden.

Duplex de miro, auch Duplus de auro, bei Schaubе 812. In Italien im 12. und 13. Jh. kursierende Goldmünze. «de miro» wird = de mero, also «aus lauterem Golde» sein. Es handelt sich wohl um einen muslimischen Dinar im Werte von 2 Byzantii.

**Engenhoso*, portug. Goldmünze zu 500 Reaes, 1561 ff., bedeutet nicht, wie Mart. u. Schr. schreiben, = Ingenieur, der ptg. engenheiro heißt, sondern kommt entweder vom Beinamen «der Erfinderische» des Münzmeisters João Gonsalvez, oder bedeutet: mittels einer Maschine (engenho) geprägt, die dieser erfunden hatte (Aragão I 72 u. 282). Die Erklärung bei Frey 78: «The name . . . means artistic or novel» geht vom modernen Portugiesisch aus.

Engrogne siehe *Angrogne*.

**Etschplappart*, *Etschsechser*. Neue E., die bisher 6 Kreuzer galten, werden auf der eidg. Tagsatzung zu Luzern, 20. Mai 1504 zu 4 β tarifiert (E. A. III 2 274). Es sind die seit 1478 in Hall im Tirol geschlagenen Vierer oder Etschvierer (Schr. 722, unter Vierer).

Exmeratus (denarius). Denariorum exmeratorum centum de Veneciis, 1282 (C. v. Wachter, in Wiener Num. Zs. III, 568, Anm. 1, vgl. Du Cange III 366). Aus geläutertem, reinem Silber (argentum merum).

Fähnleiter. Italienische Münze, 1634 in der Schweiz verrufen (E. A. V 2 876; Waser 116 zum J. 1655). Wahrscheinlich Scudo des Odoardo Farnese für Piacenza 1628 ff. mit Rs.: S. Antonino I. stehend mit Fähnlein (vessillo) (derjenige von 1631: C. N. I. IX, tav. XL 3) oder derselbe Heilige r. reitend mit Fähnlein (Goldabschlag desjenigen von 1626: C. N. I. a. a. O. tav. XXXIX 17).

**Fettmännchen*. Niederrheinische Halbstüber- oder Achthellerstücke (Schr. 193 f.). Dazu H. Heine: Memoiren (Werke, in d. Ausg. d. Bibliograph. Inst. VII 497 f.): «Zur Belehrung des Lesers bemerke ich, daß ‚Fettmännchen‘ der Name einer fettig dicken Kupfermünze ist, die ungefähr einen Sou wert ist.» Daß sie fettig anzufühlen sind, wurde mir (1928) durch den seither verstorbenen Schweizer Numismatiker P. Vautier bestätigt.

Fifedrißger (Fünfunddreißiger), heute noch im Kt. Uri Bezeichnung des Fünffrankenstückes zu 35 alten Batzen (Mitteilung von Reg.-Rat Regli, Uri, an Prof. D. Schwarz).

Florenus grossus aureus. Erweiterte Bezeichnung des Florentiner Goldguldens (Schaube 812).

Frelampe. Französ. Münze des 18. Jh. zu 15 Deniers (Waser 119). Verächtliche Bezeichnung, vgl. Littré: Dict. de la langue franç. II, 1882, p. 1774: «Frelampier: Terme populaire et vieilli: homme de peu et qui n'est bon à rien»; nach Hachette: Dict. gén. de la langue franç. I 1117 von frère lampier = der Klosterbruder, der die Lampen anzündet.

Fronpfennige. Pf., die zur Bezahlung von Zinsen und anderen, einem Herrn (mhd. frô) geschuldeten Abgaben verwendet werden (Waser 79).

Futzerli. Von Futz = vulva; verächtliche Bezeichnung einer Kleinmünze von Schaffhausen. Id. I 1158: «Zu Schaffhausen wird ein geltli geprägt, das gilt 2 pfennig, wird gemeinklich genannt futzerli» (Schimpf- und Glimpfreden 1651); «an rüchlingen, futzerlinen und halleren by 4 guldin» (Nachlaßinventar des Abtes Heinrich Schenk zu Castell von Rheinau 1559).

**Galeazza*. (Frey irrig: Galeazzo; Mart. 178; Schr. nicht). Name von galeazza = Galeere; diese venetian. Münze des 18. Jh. war außer für die adriatischen Besitzungen auch zum Gebrauch auf der Flotte bestimmt.

Galgenturnos. Auf eine Anfrage von Kurtrier 1628 antwortet der Rat von Frankfurt a. M., daß Turnosen noch vorhanden seien «und von dem gemeinen Mann Galgen-Turnos eines daruff befindlichen Zeichens wegen genennt werden» (P. Joseph: Numismatisches aus deutschen Archiven, in Frankf. Münzgtg. VI, 1906, 533).

Glatte Münze. Konstanzer Chronik von Gebhart Dacher: «Item desselben jars (14)23 da schluogent die von Costenz, von Ulm und von Wirtemberg die glatte münss» (Cahn: Konstanz 254).

Glatzige. Dicken des Kardinal-Bischofs Matthäus Schiner von Sitten (1499—1522) mit tonsuriertem Haupt. (Nach Mitteilung von E. Hahn † in Akten des 16. Jh. vorkommend.)

Gröschel. Im 16. Jh. in Süddeutschland auch die Bezeichnung des Halbbatzens, s. in der «Abrede in Münzsachen» zwischen Bayern und Augsburg vom 20. 12. 1512 (M. Bernhart: Die Münzen der Reichsstadt Kempten, in Mitt. d. bayer. num. Ges. 44, 121). Sie sind zu unterscheiden von den «kleinen Gröscheln» (Kreuzer, Dreier) der Eßlinger Münzordnung von 1524 (bei Schr. 239).

Hagiogeorgata. Münzen des byzantinischen Kaisers Johannes II. Komnenos, in verschiedenen Metallen, bes. aber in Bläßgold geprägt vor 1136. Name nach dem Münzbild des den Kaiser krönenden hl. Georg (V. Laurent, in Rev. Etudes Byzant. 9, 200).

Handmünze. «Hand- und Schiedmünz» im Abschied des Probationstages von Augsburg, 28. Juli 1623, bezieht sich auf Halbbatzen u. Kreuzer und ist soviel wie Scheidemünze (A. Noß in Mitt. bayer. num. Ges. 8, 127).

**Hardi d'argent und Hardy d'or*. A. Dieudonné, der noch in B.-D. II 101 (1910) der Ableitung des Namens dieser in der Guyenne unter englischer Herrschaft aufgekommenen Münze von Farthing (A. de Longpérier in Rev. num. 1884, 108 ff.) «sous toutes réserves» zugestimmt hatte, leitet in einer Abhandlung in Num. Chron. 1935, 25 ff. das Wort nun vom Münzbild ab: Brustbild des Königs bzw. Herzogs mit bloßem Schwert, also «kampfbereit», was hardi im älteren Französisch neben der allg. Bedeutung «kühn» auch bedeuten kann. Dieudonné stützt seine Ansicht durch die Erwähnung einer flandrischen Goldmünze, Hardy à l'escout (à l'écu) unter Louis de Crécy 1337, einer Nachprägung des Ecu d'or des französ. Königs Philipp VI., der den thronenden König mit gezogenem Schwert darstellt. Die Ableitung von Farthing kommt für Flandern nicht in Betracht. Auch diejenige vom Beinamen des französischen Königs Philippe III le Hardy (Frey 106) ist abzulehnen; Philippe III. hat die Guyenne nie besessen und keine Münzen geprägt, die als Hardis anzusprechen wären. Philippe le Hardy von Burgund (1363—1404) hat das Münzrecht nicht besessen.

Heidenköpfe nannten die Juden in Westfalen die in Münzfunden vorkommenden römischen Kaisermünzen wegen der darauf dargestellten Kaiserbildnisse (Grote: Münzstudien II 976).

Heiligenpfennige. Nach Waser 79 die Pf. der rheinischen Währung nach ihren Münzbildern, im Gegensatz zu den Hallerpfennigen.

Höggerli. Sechs- und Zwölfsolsstücke der französ. Münzstätte Straßburg, wo Joh. Jakob

Högger, ein Angehöriger der St. Galler Bankiersfamilie, 1704 Münzdirektor wurde. Zürcher Münzmandate von 1708 und 1710; Luzern 1718: «Die Höggerli oder piecli mit Stäben» (Haas Nr. 278).

**Hyperpyron*. Schr. 286 unter Iperpero. Die früheste Erwähnung in byzantinischen Quellen 1093; die Münze, etwas schwächer im Gehalt als der Goldsolidus, wurde jedoch wahrscheinlich schon durch Basilios II. Bulgaroktonos (976—1025) geschaffen (V. Laurent, in Rev. Etudes Byzant. 9, 205 f.).

(Fortsetzung folgt.)

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Oesterreichischer Literaturbericht

In den verschiedenen nicht-numismatischen Zeitschriften sind in den Jahren 1953 und 1954 nur wenige, dafür aber um so gehaltvollere Beiträge zur Münzkunde erschienen.

Max *Doblinger* besprach in den Oberöst. Heimatblättern, Jg. 7, H. 2, April—Juni 1953 einen 1941 durch Häftlinge des Konzentrationslagers Gusen (bei Mauthausen) im unmittelbaren Bereich der Ruine Spielberg gehobenen Fund rheinischer Herkunft, Bergungszeit 1170—80. Der Fund, der leider bei einer Plünderung des Heimatmuseums von Perg 1946 in alle Winde zerstreut wurde, ist insofern bedeutsam, als sich in ihm Kölner Pfennige von Friedrich II., Grafen von Berg und Rainald von Dassel befanden, die ersten Kölner Pfennige, die bisher in Oberösterreich gefunden wurden. Es liegt nahe, diesen Fund mit dem Donauhandel in Verbindung zu bringen. Trifft diese Vermutung zu, wäre der Spielberger Fund «das bislang älteste numismatische Zeugnis für diesen Handel» in Oberösterreich.

In den Mitt. d. Oest. Staatsarchivs V, Wien 1952, veröffentlicht der Kustos des Wiener Kunsthistor. Museums, Erwin M. *Auer*, einen sehr bemerkenswerten Aufsatz über «Kulturgeschichtliche Ordensforschung» und im VI. Bande, 1953 einen solchen über die «Medaille» der Bocholtz-Stiftung des Deutschen Ritterordens, wovon insbesondere die erstgenannte Arbeit wertvolle Anregungen und Ausblicke gibt.

Eine rege numismatische Tätigkeit hat, wie nicht anders zu erwarten, der Direktor der Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen in Wien, Univ.-Dozent Dr. Eduard *Holzmaier*, entfaltet. Der 60. Band der Mitt. d. Instituts f. öst. Geschichtsforschung (1952) enthält einen interessanten Beitrag über «Geld und Münze unter Leopold I.», während er im Jahrbuch der Wiener Kunstsammlungen 50, 1953 über «Die offiziellen Krönungs- und Huldigungspfennige

seit Kaiser Josef I.» berichtet, ein Aufsatz, der dank seinen Aktenbelegen insbesondere vom kulturgeschichtlichen Standpunkte aus sehr wichtig ist. Das Linzer Jahrbuch 1952 bringt von H. einen Ueberblick über «Die Stellung Oberösterreichs im öst. Münzwesen» und 1953 über «Die Medaille in Oberösterreich». Es ist übrigens höchste Zeit, daß sich das Land ob der Enns, das sonst seiner Vergangenheit neben Kärnten in besonders reger Weise in hervorragend ausgestatteten, umfangreichen Publikationen nachgeht (neben den erwähnten Zeitschriften ist noch das «Jahrbuch des oberöst. Musealvereins» zu nennen), sich endlich einmal auch seiner numismatischen Vergangenheit erinnert. Vielleicht tragen diese beiden letztgenannten Aufsätze dazu bei, daß das oberöst. Landesmuseum in Linz einen alten Wunsch der Numismatiker erfüllt und die während des Krieges geborgene, noch immer in einem unzugänglichen Magazin deponierte Münzsammlung in würdiger Weise wieder dem Publikum zugänglich macht!

Die Kärntner «Carinthia I», die ihre Leser auch in den Jahren 1953/54 mit großartigen Gaben erfreuen konnte, hat diesmal der Numismatik nur wenig Raum gegönnt, da vor allem die Grabungen auf dem Magdalensberge, wo in mehrjähriger Grabung eine umfangreiche keltische und römische Stadt der sie bergenden Erde entrisen wird, bedeutsame Ergebnisse gezeitigt haben, deren Veröffentlichungen begreiflicherweise im Mittelpunkt des Interesses stehen. 1954 war übrigens auch noch der Leiter dieser Ausgrabungen, der aus Kärnten gebürtige große Archäologe Univ.-Prof. Dr. Rudolf Egger, zu seinem 70. Geburtstag mit einer literarischen Gabe zu erfreuen. In dieser «Festschrift» (H. 1—3, 144. Jg., 1954) befindet sich nun auch ein zwar nur 2 Seiten langer, aber um so interessanterer Aufsatz von Univ.-Prof. Dr. Karl *Pink*, Wien, über einen bei diesen Grabungen entdeckten «Falschmünzermode einer norischen Kleinsilbermünze vom

Magdalensberg». «Der Fälscher benützte als Gußform in Ermangelung eines geeigneten Materials zwei Gefäßbruchstücke, von denen das eine bei den Grabungen zutage kam. Es war sicher der untere Teil der Gußform, denn es trägt, wie bei den Prägungen der Unterstempel, das sorgfältig ausgeführte Münzbild, und die Oberfläche rings um das Negativ ist vertieft. Der Oberteil wird ebenso eine Scherbe gewesen sein, vielleicht von demselben Gefäß . . . Unser Model zeigt den Revers der zu gießenden Münze . . . Der Avers dazu bot kaum Schwierigkeiten, da er . . . zu einem Buckel verkümmert war. Das fertige Stück sollte den Typ von der Gurina nachahmen, der sich aus der Tectosagenkreuzmünze entwickelt hat und in Südkärnten kursierte.» Die Tectosagen, die aus dem Garonnegebiet, später auch aus Bayern, Böhmen und Niederösterreich, ja sogar nach Pannonien und Illyrien gekommen waren, hatten in Südf frankreich die verbreitete Handelsmünze von Rhoda kennengelernt und überall nachgeahmt.

Der langjährige hochverdiente Präsident der Grazer numismatischen Vereinigung, zugleich auch ihr Gründer, Hofrat Dr. Franz (Freiherr v.) *Wolf* konnte nach mehrjähriger mühsamer Archivarbeit im «Schild von Steier (Beitr. z. steir. Vor- u. Frühgesch. u. Mzkunde, H. 4, Graz 1954)» endlich seine Arbeit über «Die steir. Münzstätten und ihre Angestellten» (46 SS. mit 6 Textabb. u. 1 Siegeltafel), beginnend mit den Anfängen der recht zahlreichen mittelalterlichen Münzstätten bis zur Schließung der Grazer Münze im Jahre 1772, herausbringen, für die Sammler steirischer Gepräge eine ungemein willkommene Gabe.
Dr. Günther Probszt-Graz.

Mostra di monete Sabaude del museo Civico di Torino. Coll. Ettore Mentore Pozzi. Catalogue, publié par le cercle numismatique de Turin à l'occasion de l'exposition au Palazzo Madama 29 mai à 13 juin 1954. Préface d'A. Viale.

L'exposition de monnaies de Savoie fut organisée à l'occasion de l'assemblée annuelle du Cercle Numismatique de Turin. J'ai eu le plaisir d'y participer ; c'était un événement numismatique de grande envergure, admirablement organisé par le Comité du Cercle.

On doit être particulièrement reconnaissant au cercle numismatique de Turin pour la publication de ce catalogue. La collection Pozzi, entrée comme donation au Museo Civico de Turin en 1931, se compose de monnaies de la maison de Savoie. Comme importance, elle se met à côté de la collection du roi d'Italie.

La numismatique savoyarde, notamment celle du moyen âge et de la Renaissance, est une des plus intéressantes de l'Europe. L'histoire de la maison de Savoie est étroitement liée à l'Italie, la Suisse et la France ; ses frappes ont exercé une profonde influence sur les monnayages des pays voisins. Le catalogue résume les résultats des recherches numismatiques dans une introduction et dans les préfaces à chaque règne ; il ajoute une

table du pouvoir d'achat du denier au moyen âge, en comparaison aux prix de l'époque, ce qui est fort utile. Dans le catalogue même, on trouve l'indication de la dénomination, du poids et de l'atelier de chaque pièce, ainsi que la référence au CNI. Les types principaux sont reproduits dans le texte. On aurait souhaité une classification plus approfondie des ateliers pour les frappes médiévales, mais il est admis que ce n'était pas le cadre pour discuter à fond ce problème épiqueux.

Je cite encore quelques pièces capitales de la collection: le ducat du duc Amédée VIII de type vénitien, le ducat au cavalier de Philibert Ier, le magnifique écu aux portraits de Philibert II et de Yolande — dont le musée historique de Bâle peut être fier de posséder une autre variante, — le 20 écus de Charles-Emmanuel II, et enfin le gros tournois de Philippe d'Achaïe, inédit jusqu'à présent.

Ainsi, le catalogue donne un excellent guide de la numismatique de Savoie pour tous ceux qui ne possèdent pas le premier volume du *Corpus Nummorum Italicorum*, dont il constitue un supplément très utile.
E. C.

Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte. Redaktion Elisabeth Nau. Stuttgart 1953.

Die Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Württembergischen Vereins für Münzkunde leitet eine Uebersicht über dessen Geschichte von *C. R. Finckh*, dem derzeitigen Präsidenten, ein. Die Antike ist durch folgende Artikel vertreten: *A. Walzer*, Die Europa im Baum. Kulturhistorisch weitgespannte Betrachtung über das bekannte Münzbild von Gortyna: nach der Meinung des Verfassers spiegelt sich darin die frühe Vorstellung einer Heirat der Erdgöttin mit Zeus wider, über die sich allerdings später der Europakult im Platanenheiligtum der Stadt gelegt haben soll (ein genaueres Eingehen auf die Einzelheiten der Münzbilder würde vielleicht zu eindeutigeren Ergebnissen führen). *Irmgard Maull*, Griechische Münzfunde in Süddeutschland. Eine überraschend reiche Liste, die die Zirkulation von Münzen in vorrömischer Zeit im nördlichen Raetien und in Germania Superior beweist. Dazu kommen die Provinzialgepräge der Kaiserzeit, die überall im Westen unter römischem Geld sich finden. Leider sind die Beschreibungen der Münzen allzu cursorisch, es fehlt auch der Nachweis, ob es sich bei allen Münzen um gesicherte Fundstücke handelt. Mittelalter: *H. A. Cahn*, Unedierter Merowingertriens aus dem Härtsfeld: Ein Triens im Stuttgarter Museum, gefunden in der Gegend von Elchingen, aus der Münzstätte SOLONACUS = Saunay (Indre-et-Loire), Münzmeister Lutfridicus (?). *F. Wielandt*, Die wirtschaftlichen Funktionen der oberrheinischen Münzstätten: Der Ablauf der Wirtschafts- und Geldge-

schichte am Oberrhein, zusammengefaßt mit der Geschichte der einzelnen Münzstätten. *H. Gebhart* publiziert einen unedierten Brakteaten Augsburger Schlages mit einem Königsbildnis von elegantester Zeichnung, aus dem Beginn des 13. Jh. *H. J. Kellner*: Ein Fund von Hellern und Augsburger Pfennigen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts; es gelingt dem Verfasser der Nachweis, daß das Währungsgebiet der «Augustenses» mit dem Gebiet der Diözese Augsburg genau identisch ist — ein mehr zufälliges Zusammentreffen politischer und wirtschaftlicher Faktoren, das bei anderen Münzkreisen nicht ohne weiteres zu finden ist. Neuzeit: *E. Nau*. Zur württembergischen Geldgeschichte im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts. Der reich dokumentierte Artikel basiert auf verschiedenen Münzfunden, vor allem denjenigen von Weinsberg 1951, und schildert die Geldgeschichte in der politisch und wirtschaftlich bewegtesten Zeit Württembergs. Weitere Beiträge zur süddeutschen Numismatik sind von *K. O. Müller* und *K. Schumm*. *P. Grottemeyer* verzeichnet Gußformen deutscher Renaissance-medailles, im ganzen 43, eine wichtige Denkmälerklasse, zum Teil bisher unediert, dabei die Gußformen von vier unbekanntem Medaillen (eine von H. Schwarz, eine von F. Hagenauer, eine vom Nürnberger Meister 1525/6, eine weitere aus dem Umkreis dieses Meisters). *W. Fleischhauer* behandelt Spätrenaissance-Medaillene in Württemberg, weitere Medaillenthemen berühren *H. M. Decker-Hauff* und *R. Pauschinger*; *P. Goebler* spricht über Chr. Binders Württembergische Münz- und Medaillenkunde. Zum Schluß ein wertvolles Verzeichnis neuer Münzfunde aus Württemberg von *E. Nau*. H. C. / E. C.

Andreas Alföldi. Studien über Caesars Monarchie. Bulletin de la Société Royale des lettres de Lund, 1952—53, I. Lund (C. W. K. Gleerup) 1953.

Die These Alföldis über den Ablauf der Münzprägung Julius Caesars in seinem Todesjahre 44 v. Chr. ist den Lesern unserer Zeitschrift wohl bekannt aus seinem Aufsatz Schweizer Münzblätter IV (1953), S. 1. Die vorliegende Studie baut die Arbeit weiter aus und untermauert sie mit historischen Belegen. Man verfolgt mit Spannung die glänzende Darstellung dieses Schicksalsjahres der römischen Geschichte für welches die Münzen ein so wichtiges Quellmaterial bilden; es wurde bisher noch nicht voll ausgewertet. Auf 15 Tafeln sind etwa 90 Münzen 1 : 2 abgebildet. Es fällt auf, daß selbst bei diesem, in der Auswahl beschränkten Material die Stempelverbindungen nicht selten sind. Hier eine Liste: Tafel I 1, 2 stempelgleich; 1—3 gleicher Rv.-Stempel; 5, 6 stempelgleich. Tafel II 1, 2 gleicher Av.-Stempel; 3 gleicher Rv.-Stempel wie I 5, 6. Tafel III 2, 4 gleicher Rv.-Stempel (2: Mzz. B, 4: Mzz. B in C umgraviert); 2, 3 glei-

cher Av.-Stempel; 5, 6 gleicher Rv.-Stempel. Tafel IV 1 gleicher Rv.-Stempel wie III 5. Tafel VI 3, 4 gleicher Rv.-Stempel. Tafel VII 1, 3 gleicher Rv.-Stempel, wohl auch 6. Tafel IX 4, 5 stempelgleich; 3—5 gleicher Av.-Stempel. Tafel XI 6 gleicher Rv.-Stempel wie XII 1. Tafel XIV 4, 5 gleicher Rv.-Stempel.

Es würde sich gewiß lohnen, die Caesardenare des Jahres 44 auf stempelvergleichender Grundlage durchzuarbeiten. Künstlerhände ließen sich scheiden, es ließen sich auch vielleicht zwischen den Typen Stempelverbindungen finden. *H. C.*

A. E. Berriman. Historical Metrology. London (J. M. Dent & Sons, Ltd.) 1953.

Ein historisches Handbuch der Metrologie; dem antiken Münzwesen ist reichlich Raum gegeben, die Angaben stützen sich auf die bewährte numismatische Literatur, ohne sich in währungsgeschichtliche Einzelfragen einzulassen. In Mittelalter und Neuzeit sind ausschließlich die englischen Münzfüße behandelt. Das Buch ist gut illustriert und übersichtlich aufgebaut. *H. C.*

Johannes Georg Fuchs. Iusta causa traditionis in der Romanistischen Wissenschaft. Basler Studien zur Rechtswissenschaft, Heft 35 (1952).

Die vorliegende rechtsgeschichtliche Dissertation rührt an ein numismatisches Problem. Es handelt sich um folgende Frage: Wird nach der Uebergabe oder Deponierung einer Geldsumme (*traditio*) diese vom Vorbesitzer zurückverlangt (*vindicatio nummorum*), so erwartet dieser *seine* Münzen zurück. Es muß also nach den römischen Rechtsquellen die faktische Möglichkeit bestanden haben, das Geld durch Bezeichnung von anderem Geld zu unterscheiden, um damit die Vermischung mit anderem Geld in den Händen des zweiten Besitzers zu verhüten. Dies geschah einmal durch die *traditio in sacculo*: Bezahlung in einem versiegelten Geldbeutel. Es gibt aber auch Fälle von offener *traditio*. Wie wurde dann das Geld markiert? Diese Frage kann m. A. für eine gewisse Zeit an Hand der Münzen beantwortet werden. Die Mehrzahl der Denare des 1. Jh. v. Chr. tragen kleine Einstempelungen, meist in Form von Buchstaben oder Symbolen wie Halbmond, Stern usw. Diese Punzierungen sind streng zu scheiden von den häufigen staatlichen «Schlagmarken» auf Bronzemünzen der augusteischen und nachaugusteischen Zeit. Ich möchte behaupten, daß der Grund der Punzierung eben in der genannten Rechtsauffassung zu suchen ist: die Münzen wurden vom Besitzer punziert, um ein Unterscheidungsmerkmal für die *vindicatio* zu schaffen. (Der Verfasser hat wohl auf die Stempelung hingewiesen — S. 197 —, sie aber nicht für die Frage auszuwerten verstanden; sein Einwand, mit privaten Einstempelungen hätte das Geld seine Zirkulationsfähigkeit verloren, ist unzutreffend.) Hier spiegelt sich die altrömische «körperliche» Eigen-

tumskonzeption wieder, auf die Fuchs mit Recht hinweist: die Quellen sprechen oft von *corpus nummorum* im Gegensatz zu *quantitas* oder *summa*. Daß die Punzierung nach Augustus aufhört, widerspricht meiner Auffassung nicht, ebensowenig, daß die Quellen, die ja oft archaischere Verhältnisse wiedergeben, später sind. In der frühen Kaiserzeit ging man eben von der umständlichen Punzierung der Einzelstücke ab und zu der praktischeren Verwendung von Beuteln und Geldrollen (*folles!*) über. H. C.

Michael Grant. Roman Imperial Money. Thomas Nelson & Sons, Edinburgh 1954.

Dieses neue Buch aus der unermüdlichen Feder M. Grant's ist keineswegs — wie der Titel vermuten ließe — eine Einführung in die kaiserzeitliche Numismatik. Der Laie wird sich kaum darin zurechtfinden. Vielmehr werden eine Reihe historischer Fragen herausgegriffen und behandelt. Im ganzen bringt Grant seine eigenen Theorien wieder vor, formuliert sie neu und bereichert sie mit neuem Material, so namentlich seine Auffassung über den Aufbau der augusteischen Münzorganisation, über Vorläufer der Medaillons, über Jubiläumprägungen («anniversary issues») und über Gegenstempel. Außer einem kurzen Kapitel über die Geldverschlechterung im 3. Jh. endet die Darstellung bei Septimius Severus. Historiker wird die Anlage des Buches verwirren; es ist bedauerlich, daß ein so kenntnis- und ideenreicher Gelehrter nicht genügende Distanz von seinen eigenen Forschungen findet, um uns das zu bieten, was heute ein eigentliches Desideratum ist: ein Handbuch der römischen Münzkunde. H. C.

A. H. M. Jones. Inflation under the Roman Empire. *Economic History Review*, 2nd ser. vol. V, no. 3, 1953, pp. 293—318.

Wichtige Uebersicht des bekannten Althistorikers der Universität Cambridge über die spätrömischen Wirtschaftsschwankungen. A. A.

Hans-Jörg Kellner. Ein Fund spätrömischer Münzen von Kellmünz. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 20 (1954), 119.

Der bedeutende Fund spätrömischer Münzen von Kellmünz (Landkreis Illertissen, Bayern), der in den Münzblättern III 1952, 70 bereits erwähnt wurde, liegt nun in einer vorbildlichen Publikation vor. Der Fund wurde im September 1952 bei einem Hausbau in unmittelbarer Nachbarschaft des römischen Kastells Caelio monte gemacht; es wurden 1153 Münzen — ein Aureus, sechs Argentei, der Rest Folles — festgestellt. Die genaue Beschreibung eines Follesfundes ist stets eine willkommene Bereicherung, umsomehr als der Verfasser schnell und zuverlässig gearbeitet hat.

Der Fund wurde im Sommer 308 vergraben. Schlußmünzen sind die Folles des Maxentius als

Consul aus der Münzstätte Ticinum. Der reichliche Anteil von Prägungen dieses Kaisers spricht dafür, daß in diesem Jahr Maxentius sein Machtbereich gegen Galerius und Constantin bis in das nördliche Raetien ausgedehnt hatte; die Vergrabung mag mit diesem Ereignis zusammenhängen. Die Zusammensetzung nach Münzstätten ist bemerkenswert. Fast drei Viertel, 846 Stück, sind von Ticinum, dann kommt Karthago mit 9,3%, dann erst Rom (4,8%) und Aquileia (4,2%). Die übrigen Münzstätten des Westens — Treviri, Lugdunum und Britannien —, des Ostens und Siscia sind nur mit minimaler Anzahl vertreten. Das Ueberwiegen von Ticinum, auch bei Geprägten der ersten Tetrarchie, spricht dafür, daß diesem Atelier als Zirkulationsgebiet Raetien zugeteilt war, und zwar schon vor der Abdikation des Diocletian und des Herculus. Genauere Ergebnisse von diesem Gesichtspunkt aus werden sich erst erzielen lassen, wenn noch mehr Fundmaterial aus anderen Gegenden verarbeitet ist. Bemerkenswert sind außerdem die beiden unedierte Argentei des Constantin als Augustus von Ticinum, von denen bisher nur Parallelstücke des Herculus bekannt waren: sie sind zu Beginn des Jahres 308 geprägt und belegen die Anerkennung Constantins als Augustus im Machtbereich des Herculus und seines Sohnes Maxentius vor der Flucht des Herculus zu Constantin. Das reiche Material von Ticinum ist für die Rekonstruktion der Serien dieser Münzstätte ebenso bedeutend wie der Fund von Seltz für Trier. Unverständlich ist des Verfassers Unschlüssigkeit, einen *Follis* des Herculus, signiert A/T.S., nach Thessalonica zuzuteilen; entgegen seiner Behauptung war diese Münzstätte ja schon unter der ersten Tetrarchie in allen drei Metallen tätig (vgl. K. Pink, NZ 1930 S. 28; 1931 S. 45; seit 298). Auch sei ein Wort der Kritik erlaubt über die Einteilung des Kataloges nach Kaisern: nach unserer Meinung ist der Aufbau eines Kataloges von Münzen dieser Zeit nach Münzstätten und innerhalb einer Münzstätte nach Emissionen, unter Parallelsetzung der gleichzeitigen Gepräge, die beste und klarste Methode. Vier Tafeln reproduzieren die wichtigsten Stücke. H. C.

Robert Mertens. Eduard Rüppell, Leben und Werk eines Forschungsreisenden. Frankfurt/M. 1949.

Der Name Rüppell's (1794—1884), in der Naturwissenschaft wohlbekannt, dürfte in der Numismatik halb vergessen sein. Der Gelehrte gehörte zu jenen Universalgeistern, die schon im Laufe des vergangenen Jahrhunderts selten wurden. Rüppell war zugleich Zoologe, Paläontologe, Geograph, Archäologe, Numismatiker. Der Frankfurter Kaufmannssohn wurde auf seiner ersten Aegyptenreise 1817 durch den Basler J. L. Burckhardt (Scheik Ibrahim) zur Forschung angeregt und weihte sein Leben der Wissen-

schaft. Die auf zahlreichen Reisen zusammengebrachten Münzen schenkte er seiner Vaterstadt; sie bilden heute den Grundstock der städtischen Münzsammlung zu Frankfurt. Bedeutend sind dabei namentlich die griechischen und alexandrinischen Münzen. Seine numismatischen Arbeiten behandelten vor allem die Frankfurter Numismatik, sowie Goethe- und Aertzemedailen. Der wertvollste Teil dieser sympathisch geschriebenen Biographie ist eine Autobiographie Rüppell's, in welcher er (S. 224 f.) auch ausführlich über seine Sammeltätigkeit spricht. *H. C.*

G. von Probst. Quellenkunde der Münz- und Geldgeschichte der ehemaligen Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie. Graz 1953.

Mit wahren Bienenfleiß hat der Verf. durch drei Jahrzehnte hindurch an diesem Werke gearbeitet, das jedem, der sich mit dem riesigen Gebiet der römisch-deutschen Numismatik oder nur mit kleinen Teilen desselben zu befassen hat, ein Instrument in die Hand gibt, dessen Nützlichkeit in die Augen sticht, um so mehr, als in der Numismatik des Mittelalters und der Neuzeit solche Zusammenfassungen meist fehlen und man gezwungen ist, die Literatur aus Monographien und Zeitschriftartikeln mühsam zusammenzuklauben. Beim Römisch-deutschen Reich nun sind wir von nun an dieser Arbeit enthoben, und die jahrelangen Bemühungen des einen ersparen allen anderen einen kaum abschätzbaren Zeitaufwand.

Nicht weniger als 6000 Titel sind aufgeführt, ihre Aufteilung nach Allgemeinem und geographischen Gebieten klar und logisch. Ein Autorenregister kommt am Schluß hinzu, so daß die Konsultierung des Werkes ein Kinderspiel ist. Wir möchten dem um die Numismatik seiner Heimat schon so verdienten Autor zur Vollendung seines Lebenswerkes auf das herzlichste gratulieren und nur hoffen, daß uns noch recht viele Kinder seines Geistes in Zukunft beschert sein mögen.

E. C.

Oscar Rinaldi. Le monete coniate dalla Rivoluzione Francese ai nostri giorni. Erster Band. Mantova 1954. 127 Seiten.

Dieser erste Teil des dreibändigen Werkes enthält in Bild und Text die in Italien geprägten Münzen der Französischen Revolutionszeit, von Napoleon I. und der Napoleoniden. Die Idee des Verfassers, die dezimalen und die nicht-dezimalen Münzen dieser Zeit in einem einzigen Werk zusammenzufassen, ist glücklich und deren Verwirklichung von den Sammlern moderner

italienischer Münzen schon seit langem ersehnt worden.

Leider ist das Buch auf schlechtem Papier gedruckt, in ein dürftiges Gewand gekleidet und mit oft ungenügenden Abbildungen ausgestattet worden. Zahlreiche Irrtümer und Versehen hätten vermieden werden können. Die Genealogie des Hauses Bonaparte (S. XIV) enthält zahlreiche Fehler: Carlo Bonaparte geb. 1746 (nicht 1744), Giuseppe geb. 1768 (nicht 1786), Luigi geb. 1778 (nicht 1775), Gerolamo geb. 1784 (nicht 1768), Ortensia gest. 1837 (nicht 1827) in Arenenberg, Stefania gest. 1860 in Nizza (statt ?), Giuseppina Tascher de la Pagerie gest. 1814 (nicht 1844).

Die unter Bologna aufgeführten Münzen der «Cisalpinischen Republik» gehören der Bologneser Volksrepublik an. Sie wurden 1796 geprägt, zu einer Zeit also, da die Cispadanische Republik und mit ihr Bologna noch nicht mit der Lombardei zusammen zur Cisalpinischen Republik erklärt worden war (S. 21). Die Cisalpinische Republik hat erst bei ihrem Wiederaufleben nach der österreichisch-russischen Restauration eigene Münzen herausgegeben.

Das Turiner 5-Franken-Stück, Napoleon erster Consul, Jahr 12, wird immer wieder in einem vollkommen ungenügenden Stück wiedergegeben (S. 75). Warum nicht das schöne Exemplar aus dem Werke von Davenport abbilden?

Die historische Notiz über Carlo III. di Borbone (S. 126) enthält einen Irrtum: Carlo III. war der Sohn und nicht der Bruder von Carlo II.

Es ist zu hoffen, daß die drei Teile schließlich in einem Gesamtband vereint, auf besseres Papier gedruckt und in ein gefälligeres Kleid gehüllt werden. Dies käme auch den Bildern zugute. *S. H.*

D. Schwarz. Markgraf Christoph I. von Baden als Scheibenstifter. Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte XV (1954), 22.

Der fürstliche Stifter, der auf einem Glasgemälde im Augustinerkloster in Zürich dargestellt ist, wurde schon früher von J. Baum als Markgraf Christoph I. von Baden bezeichnet, eine Identifizierung, die u. a. auf Grund der Münzbildnisse des Fürsten bestätigt werden kann. Das Bildnis und ein Dicken von 1518 sind einander so eng verwandt, daß die Abhängigkeit des Glasgemäldes von der Münze vermutet wird. Ein prachtvolles Exemplar der Münze, im Schweiz. Landesmuseum, ist stark vergrößert reproduziert. *H. C.*

10. *Le médecin numismate*. De la préface de Charles Patin, Introduction à la Connoissance des Médailles, 3^e Edition, Padoue 1691.

Quelque capricieux pourra trouver mauvais qu'un Medecin escrive des choses si éloignées de sa profession : Mais il doit faire reflexion, que personne n'est capable de travailler avec une assiduité continuelle à ce que demande nostre profession, & que les Medecins doivent avoir quelque relaschement & quelque jeu d'esprit

aussy bien que les autres hommes. Il se trouve mesme que la pluspart de ceux qui ont escrit des Medailles, ont esté Medecins : Cuspinion, *Occo*, Nonnius, Sambucus, De Pois, & Savot, m'en ont montré le chemin ; mais quand je n'en aurois pas d'exemple, ne m'est-il pas permis de commencer à bien faire ; & dois-je sacrifier mes actions, mes estudes & mes plaisirs à la bizarrerie de chaque Critique, qui pretendra s'en rendre le dispensateur ?

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES



Celerina (Graubünden). In der Nähe des Dorfes wurde ein Aureus des Vespasian, C. 97, BMC 382 (Münzstätte Lyon), gefunden (s. Abb.).
Mitteilung des Rhätischen Museums, Chur.

Dolenja vas bei Ribnica (Südkärnten, Jugoslawien). Ein Fund von mittelalterlichen Silbermünzen kam in das Nationalmuseum nach Ljubljana; er enthält 24 Venezianer Grossi und 185 «Agleiter» (Groschen von Aquileier Typus), davon 142 von Aquileia, 39 von Triest, 3 von Görz und einer von Kostanjevica (Fürst Ottokar II., unediert). Vergrabungszeit um 1306/8.

A. Jeločnik, Zgodovinski časopis VI/VII (1952/3), Ljubljana.

Grönwohld bei Trittau (Schleswig-Holstein). Im April entdeckten drei Knaben einen Lederbeutel mit über 200 dänischen, Lübecker und Hamburger Silbermünzen. Schlußdatum 1806.

«Hamburger Abendblatt» 6. Juli 1954

Honingham (Norfolk, England). Ein Bauer fand am 27. Juli 1954 einen Münzkopf mit 312 Billonmünzen der Iceni, um 50 n. Chr. ver-

graben. Der Fund wurde als «Treasure-Trove» erklärt. «Manchester Guardian» 21. August 1954

London. Auf einem Baugrund in der City, der zur Errichtung eines 14stöckigen Geschäftshauses ausgebaggert wird, sind spätromische Funde zutage getreten. Im dritten und vierten nachchristlichen Jahrhundert, als die Stadt bereits Londinium hieß, haben hier römische Legionäre dem Mithraskult gehuldigt. Nun ist die Stätte gefunden, an der ihr Tempel stand, und in ihr ein Marmorkopf des persischen Lichtgottes, zahlreiche Münzen, darunter ein in London geprägtes Geldstück Kaiser Konstantins — und die Gebeine eines Kindes. Die Schemen des alten Weltreichs aber stiften Verwirrung im neuen. Denn die Frage, ob die Ausgrabungen zumindest für eine Weile den Archäologen überlassen werden können, wodurch der Baugesellschaft ein täglicher Schaden von 2000 Pfund Sterling erwächst, ist bis ins britische Kabinett gedrungen. Zur Erleichterung vor allem Sir Winston Churchills, dessen Geschichtssinn häufig die Gebote des Fortschritts überstimmt, hat der Bauunternehmer vorläufig einen Aufschub von zwei Wochen zugestanden. Bis dahin haben die Wissenschaftler Zeit, sich mit den Ueberresten des Tempels zu befassen. Bis dahin ist auch dem Publikum die Besichtigung der freigelegten Schächte erlaubt. Am ersten Abend erschienen jedoch, zur fassungslosen Bestürzung der wachhabenden Polizei, nicht weniger als 10 000 Leute. Die Schlange erstreckte sich über mehrere Straßen. Und die gleiche Menge fand sich anderntags ein. Wie alles in dieser Zehn-Millionenstadt, ist auch diese neue Schrulle bereits zum unlösbaren Verkehrsproblem geworden.

Aus dem «Londoner Brief»
«National-Zeitung», 30. Sept. 1954.

Middlesborough (Durham). Am 26. Mai wurden in einer Straße ca. 30 Groats aus der Zeit von Heinrich VI.—VIII. gefunden und als «Treasure-Trove» erklärt.

«Manchester Guardian» 16. September 1954

Payerne (Vaud). Pendant les fouilles exécutées à l'Abbatiale, plusieurs monnaies furent trouvées et soumises à M. Colin Martin au Cabinet des Médailles à Lausanne.

«Feuille d'Avis de Lausanne» 12 mai 1954

Pfalz. (Unbestimmter Fundort.) K. Kraft legt einen Schatz von 38 spätromischen Bronzemünzen vor, dessen Fundort in der Pfalz wegen Kriegsumständen nicht mehr feststellbar ist. Neben 31 Majorina des Magnentius 3 solche des Constantius II; die vier Kleinbronzen valentinianischer Zeit gehören nach Krafts Vermutung nicht zum sehr kohärenten Münzschatz: die Stücke des Magnentius weisen eine große Anzahl von Stempelverbindungen auf, sämtliche Majorina sind leicht barbarisch im Stil. Kraft vermutet dabei mit Recht, daß der Schatz in der Nähe einer Nebenmünzstätte vergraben wurde. Interessant wäre der Vergleich mit analogen barbarischen Stücken, die

in den gleichzeitigen Münzfunden der Schweiz (Pizockel, Mont Terri, Bassecourt) auftauchen.

K. Kraft, Pfälzer Heimat V (1954), I.

Tafna près de Tlemcen (Alger). Une jarre contenant 10.800 pièces d'argent a été mise au jour par deux femmes musulmanes qui piochaient le sol au douar Tafna, dans la région de Tlemcen. Il s'agirait de monnaies frappées au Moyen Age à Grenade, Tunis, Malaga, Sidjil-massa, Ceuta, Tlemcen, Bougie et Majorque. Sidjilmassa ayant été, au X^e siècle, un des postes du commerce transsaharien entre le Maghreb et le Soudan, on suppose que ce trésor appartenait à un riche commerçant de la région, qui devait être en rapport avec les grands centres du commerce africain et ibérique.

«Les dernières nouvelles d'Alsace» 20 mai 1954

Voh Trebnje (Südkärnten, Jugoslawien). Ein Fund von mittelalterlichen Silbermünzen kam in das Nationalmuseum nach Ljubljana. Er enthält 75 «Piccoli» norditalienischer Städte und 32 «Agleier» von Aquileia, Trient und Görz. Vergrabungszeit wie der Fund von Dolenja vas (v. oben) um 1306/8.

A. Jeločnik, Zgodovinski časopis VI/VII (1952/3), Ljubljana.

NEUE SCHWEIZER MÜNZEN UND MEDAILLEN

Die neuen Goldmünzen.

Wir eröffnen die Diskussion mit der Abbildung der prämierten Rückseiten-Entwürfe und der besten Vorderseiten. Hierzu schreibt die «Neue Zürcher Zeitung» vom 5. September:

«Nach dem neuen Münzgesetz werden die bisherigen Goldmünzen zu 10, 20 und 100 Franken durch solche zu 25 und 50 Franken ersetzt. Im Wettbewerb zur Erlangung der neuen Münzbilder konnten bisher nur die Entwürfe für die Rückseiten prämiert werden: Franz Fischer (Zürich) entwarf das Schriftbild des 25-Franken-Stückes (oben rechts), Robert Lienhard (Winterthur) das 50-Franken-Stück (unten rechts). Beiden Vorschlägen wird man entgegenhalten dürfen, daß bei der Gestaltung eines Goldstücks dessen erhoffter Hauptwert, nämlich die Stabilität, auch formal zum Ausdruck gelangen sollte. Die Zahlen für 50 und 25 tanzen jedoch munter aus der Reihe und können ein Anrühlein von Antiquiertheit

nicht verhehlen — würde man sie doch auf den ersten Blick weit eher in die Zwischenkriegsjahre als auf den heutigen Tag datieren in ihrer stilistischen Eigenart. Ohne fürs allzu Massive oder Biderbe einzutreten, möchte man diesen Reversgestaltungen eine diszipliniertere und zugleich kräftigere Sprache gönnen.

Ueber die Entwürfe zur Vorderseite konnte sich die Jury nicht einig werden; ein zweiter, engerer Wettbewerb wird nötig. Die abgebildeten Vorschläge von Franz Fischer (unten links) und Milo Martin (oben Mitte) sind klar in der Form; Martins Anspielung auf das «Froh noch im Todesstreich...» gehört jedoch ins 19. Jahrhundert; bescheiden zwar, aber sympathischer wirkt Fischers Baum.»

Wir erhielten zwei Zuschriften: Zunächst die kritische Äußerung von Herrn Dr. E. Haefliger, Olten, dann die Antwort unseres Präsidenten, der der Jury angehört. Wir bitten um weitere zustimmende oder kritische Bemerkungen! *Die Red.*



Unser Bild zeigt: *Oben links*: «Mythos» (Tell mit Knabe und Geßler) von Robert Lienhard, Winterthur. — *Oben Mitte*: «Winkelried» von Milo Martin, Lausanne. — *Unten links*: «Baum» von Hans Fischer, Zürich. — *Unten Mitte*: «Tradition Suisse laborieuse et spirituelle» von Max Weber, Genf. Die Künstler dieser vier Vorderseite-Entwürfe bestreiten einen zweiten Wettbewerb. — *Oben rechts*: Erstprämierter Rückseite-Entwurf für die 25-Franken-Goldstücke von F. Fischer, Zürich. — *Unten rechts*: Erstprämierter Rückseite-Entwurf für die 50-Franken-Goldstücke von Robert Lienhard, Winterthur.

«Die Entwürfe für die neuen Goldmünzen zu Fr. 25.— und 50.— können den Numismatiker nicht befriedigen. Das gilt namentlich für das erstgenannte Stück, auf dem die Wertangabe völlig mißraten ist. Die Zahl 25 steht nur mit dem einen Fuß auf dem Anfangsbuchstaben F und hängt mit dem andern in der Luft. Das ist eine bedenkliche Akrobatik, die nicht für die Stabilität der Währung spricht. Das ganze Münzbild wirkt überhaupt sehr unruhig. Dann weiß man auch nicht, was der Baum auf der Rückseite zu bedeuten hat. Ein anderes Symbol wäre angebracht.

Die Vorderseite der andern Münze wirkt besser. Soviel ich sehe, schwebt über der Zahl 50 eine Friedenstaube, und Fische schwimmen in der Flut. Dagegen fehlt die Angabe des Münzherrn, die unbedingt darauf gehört. Das Wort Helvetia würde schließlich genügen. Der Winkelried mit dem Speer auf der Rückseite ist dagegen nicht geglückt. Eine Abbildung des Palais des Nations würde nach meiner Meinung nicht

übel zu den Friedenstauben passen. Auf die Rückseite der 25-Fr.-Münze könnte man dann den Bundespalast anbringen.

Es wäre wünschenswert, daß sich die Schweizerische Numismatische Gesellschaft unverzüglich mit den Entwürfen befaßt und an geeigneter Stelle ihrer Meinung Ausdruck gibt, ist doch eine Münze ein Kulturdenkmal von bleibendem Wert.»

E. Haefliger, Dr. phil.

Réponse de notre président.

Nous avons lu avec intérêt les remarques de M. E. Haefliger, et les articles parus dans la Nouvelle Gazette de Zurich et dans le Journal de Genève. Nous tenons à préciser quelques points :

Le jury, formé par le Département fédéral des finances, est composé de 5 sculpteurs suisses, du directeur d'une *Gewerbeschule*, d'un représentant de l'Administration fédérale des finances et

du président de la Société suisse de numismatique ; ont été appelés, en outre, à ce jury, avec voix consultative : le directeur de la Monnaie fédérale et le conservateur du Cabinet des médailles du Musée national.

La gravure d'une médaille est un art difficile. Il est apparu au jury préférable d'appeler au concours des sculpteurs, plutôt que des représentants de l'art graphique, la médaille devant donner, avant tout, un effet de relief. Il est vrai, toutefois, que les exigences modernes de la frappe limitent les graveurs et font perdre à la monnaie son aspect plastique.

25 artistes ont été invités à participer à ce concours. 24 ont répondu ; quelques-uns ont présenté plusieurs sujets. C'est parmi ces projets que le jury a été appelé à faire son choix. Il s'est arrêté à deux projets de revers, tout en se réservant d'y faire apporter quelques modifications. En ce qui concerne les projets de l'avers, aucun n'a été retenu. Sur proposition du jury, le Département fédéral des finances a ouvert un nouveau con-

cours entre les quatre artistes qui avaient présenté, aux yeux du jury, les meilleurs projets. Le jury siégera au début de novembre pour le choix éventuel des avers.

La monnaie doit refléter les conceptions artistiques contemporaines ; par définition, les projets ne peuvent pas être comparés à la monnaie d'or conçue au XIX^e siècle. L'habitude que nous avons prise de certains symboles n'est pas une raison de les maintenir : l'art doit se renouveler ; la numismatique doit rester l'illustration de l'évolution esthétique et idéologique. C'est pour ces raisons que le jury a décidé de supprimer la tête de femme, et l'expression Helvétia. Nous pensons que des projets présentant le Palais des nations ou le Palais fédéral n'auraient pas été retenus par le jury.

Disons enfin que quel que soit le projet présenté, il est toujours possible de le critiquer. L'art reste difficile, celui de la médaille n'échappe pas à cette loi.

Colin Martin

Jubiläumstaler «100 Jahre Eisenbahn Basel—Liestal—Sissach»



Am 3. Oktober 1954 wurde das 100jährige Jubiläum der Eisenbahnlinie Basel—Liestal—Sissach würdig begangen. Als bleibendes Andenken an dieses Ereignis wurde ein *Erinnerungstaler* in Gold und Silber herausgegeben.

Auf der Vorderseite sind zwei Trachtenmädchen (Baselstadt und Baselland), die durch ein

geflügeltes Rad verbunden sind, abgebildet. Der Entwurf stammt vom Künstler Fr. Jeanneret, Le Locle. Die Rückseite entwarf der Liestaler Graphiker Marcel Wunderlin. Sie stellt eine endlose Schiene dar und umrahmt den Text. Der Goldtaler wird zu 200 Fr. und der Silbertaler zu 5 Fr. abgegeben. Die Erinnerungstaler haben keinen gesetzlichen Kurswert.



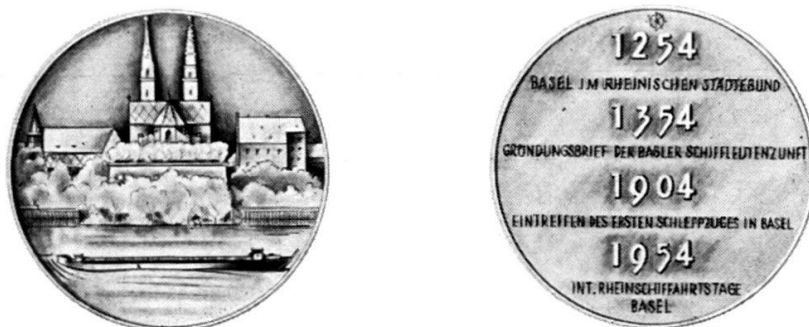
HUGUENIN

Vorderseite: Bildliche Darstellung der Zeremonie der Schenkung und Lehensübergabe zwischen Abt Otmar von St. Gallen und Rothbold, indem der Abt die gefalteten Hände des Schenkenden in die seinigen einschließt. Die Aehre zwischen den beiden Figuren ist ein altes Symbol für bebauten Land. Daß die Aehre geknickt ist, bedeutet, daß Gut und Frucht in Lehen gegeben werden. Die Gewandung des Abtes und des Lehensmannes entsprechen der damaligen Zeit.

Rückseite: Heutiges Wappen der Gemeinde

Henau, ergänzt durch eine Randschrift, enthaltend die Orte und Weiler, aus denen sich die Gemeinde zusammensetzt. Das Wappen trägt im Feld von Blau und unter drei Aehren das halbe Silber-Werkrad. Der Gedenktaler gelangt in Silber und Neugold zum Verkauf. Die Gedenkmünzen haben keinen gesetzlichen Kurs. Bezugsorte: bei allen Banken. Es sind nur 400 Gold- und 1600 Silbertaler bestellt worden. Nachbestellungen werden keine gemacht. Es ist nur noch ein kleiner Rest vorhanden.

Basler Gedenktaler 1254—1354—1904—1954



Es ist eine alte Tradition in Basel und in der ganzen Schweiz, die Erinnerung an große Feste und Jubiläumsfeiern durch schöne Gedenktaler wachzuhalten. Die Organisatoren der Internationalen Rheinschiffahrtstage Basel 1954 sind der

Pflege dieses Brauches mit der Ausgabe eines silbernen Rheinschiffahrts-Jubiläumstalers entgegengekommen, den der als Schöpfer vieler gelungener Fasnachtsplaketten bekannte Basler Graphiker Fritz Grogg geschaffen hat. Der in den Ateliers

Huguenin S. A. in Le Locle geprägte Silbertaler besitzt die Größe eines Fünflibers und kostet 5 Franken; er zeigt auf der Vorderseite das Basler Münster und den Rhein mit einem gegen die Strömung fahrenden modernen Gütermotorschiff, während die Rückseite auf die vier im Rahmen der Internationalen Rheinschiffahrtstage gewürdigten Jahre hinweist: 1254 Basel im ersten Rheinischen Städtebund, 1354 Gründung der Basler

Schiffleutenzunft, 1904 erster Schlepptzug des modernen Rheinverkehrs in Basel, 1954 große Jubiläumsfeiern mit den 6. Basler Rheinsporttagen.

Auskünfte über die Talerausgabe sowie Talerbestellungen können an das Finanzkomitee der Internationalen Rheinschiffahrtstage 1954, c. o. Bankhaus A. Sarasin & Co., Freiestraße 107, gerichtet werden.

Jubiläumsmedaille J. H. Boltshauser



Am 11. April 1954 sind 200 Jahre vergangen, seit der Medailleur und Münzmeister *Johann Heinrich Boltshauser* geboren wurde. Zum Andenken an diesen großen Künstler wurde vom Medailleur A. Stockmann eine *Gedenkmedaille* geschaffen.

Zu beziehen durch Hans Boltshauser, Basel, Solothurnerstraße 65. (Bronze Fr. 20.—, Silber Fr. 35.—.)

NEUES UND ALTES · NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Vereinigung zürcherischer Numismatiker.

Die Vereinigung zürcherischer Numismatiker konnte am 21. Januar 1954 in Anwesenheit besonders zahlreicher Mitglieder ihr *40jähriges Bestehen* feiern. Präsident Prof. Dr. D. Schwarz konnte zu diesem Anlasse auch den Präsidenten der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, Dr. Colin Martin, den Direktor der Zentralbibliothek, Dr. L. Forrer, und den Vizedirektor des Landesmuseums, Dr. E. Vogt, als Ehren-

gäste willkommen heißen. Sein kurzer Rückblick auf die Gründung der Vereinigung galt in erster Linie dem Gedenken an die fünf Gründer: Dr. Louis Naegeli, Dr. Felix Burckhardt, Emil Hahn, Dr. h. c. F. Imhoof-Blumer und Nationalrat F. Blumer-Egloff. Mit Ausnahme von Dr. Burckhardt sind alle Genannten verstorben. Die Vereinigung hat in den vier Jahrzehnten seit 1914 über 200 Sitzungen durchgeführt, an welchen zumeist Referate aus den verschiedensten Gebieten der Münz- und Medaillenkunde, verbunden mit Vorweisun-

gen, gehalten wurden. Sie hat durch diese Tätigkeit den Zürcher Münzsammlern, Münzforschern, aber auch den Münzhändlern viel Wissen vermittelt und sich um die wissenschaftliche Förderung der Numismatik auf dem Platze Zürich und der Ostschweiz ein schönes Verdienst erworben. Wesentlich hat sie auch die große numismatische Ausstellung vom Jahre 1949 in Zürich gefördert. Als Präsidenten der Vereinigung wirkten: Von 1914—23 Konservator Emil Hahn, von 1923—33 Konservator Emil Gerber, von 1933—35 Dr. D. Schwarz, von 1935—37 Dr. F. Burckhardt und seit 1937 neuerdings Dr. Schwarz. Die Vereinigung kann mit voller Genugtuung auf die vier Jahrzehnte reger Wirksamkeit zurückblicken. Vorgängig der eigentlichen Feier hielt Dr. F. Burckhardt einen vorzüglichen Vortrag über «Geld und Münzen bei Gottfried Keller», der ihm Gelegenheit gab, die bei Keller erwähnten Münz- und Geldsorten in den allgemeinen numismatischen Zusammenhang zu stellen. Anschließend folgte die Vorführung von Lichtbildern antiker Münzen, kommentiert durch Prof. Schwarz.

Beim festlichen Essen gab Präsident Prof. Schwarz Kenntnis von einer Jubiläumsspende, welche die Vereinigung einem zu bildenden Publikationsfonds der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft übermacht, was naturgemäß Dr. C. Martin zu bestem Dank veranlaßte, an den er die Glückwünsche der SNG an die Zürcher Münzfreunde anschloß. Kunstmaler Adolf Thomann, der seit vielen Jahren künstlerische Menükarten stiftet, wurde zum ständigen Ehren-gast ernannt.

E. S. in «Neue Zürcher Nachrichten»,
25. I. 1954.

Tätigkeit unserer Mitglieder

Herr Dr. Th. Voltz sprach am 1. Februar 1954 in der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft über einige Kapitel aus der Basler Münzgeschichte.

Herrn Prof. Andreas Alföldi wurde die Medaille der Royal Numismatic Society, London, wegen seiner hervorragenden Beiträge zur römischen Münzkunde verliehen.

A I N P

Die *Association Internationale des Numismates Professionnels* hielt am 25./28. Juli 1954 ihre Jahresversammlung in Oxford ab.

Das Ashmolean Museum hatte seinen Vortragssaal zur Verfügung gestellt. Von den üblichen Traktanden ist hervorzuheben, daß eine Statutenänderung vorgenommen wurde, durch welche der Vorstand auf fünfzehn Mitglieder erweitert wird und einen zweiten Vizepräsidenten erhält.

Mit großer Mehrheit beschloß man, die nächste Versammlung zu Pfingsten 1955 in München abzuhalten.

Von allgemeinem Interesse ist der Beschluß, die numismatischen Publikationen zu fördern und Werke von allgemeinem Interesse für die Münzsammler herauszugeben. Ein Aufruf an die Autoren zur Einreichung von Manuskripten soll bald erfolgen.

Am Sonntag besichtigte man die Stadt Oxford und das Schloß in Blenheim. Am Montag, dem 28. Juni 1954, wurden Kurzreferate gehalten:

Herr Dr. Sutherland, Konservator der Numismatischen Abteilung des Ashmolean Museums, sprach über die Geschichte der von ihm verwalteten Sammlungen, Herr Dr. Cahn über die Reproduktionstechnik von Münzen, Herr Forrer über «40 Jahre als Münzhändler», der Präsident, Herr Jacques Schulman, über seine Eindrücke aus Kairo.

Adolf Reifenberg †

Im September 1953 starb in Jerusalem im Alter von 54 Jahren Prof. A. Reifenberg. Der Verstorbene kam schon 1920 aus Berlin nach Palästina; er wurde dort Leiter des Institutes für Bodenforschung an der Hebrew University. Seine Beschäftigung brachte ihn früh zur Archäologie und Numismatik. Er begann als Sammler und wurde mit der Zeit einer der besten Kenner der altjüdischen Münzkunde. Er publizierte zahlreiche Aufsätze und hat sich vor allem mit seinem Buch «Ancient Jewish Coins», das in zwei Auflagen erschien, dem besten Handbuch der jüdischen Numismatik, einen Namen gemacht. Der liebenswerte Mensch hatte in Israel und im Ausland zahlreiche Freunde, die seinen frühzeitigen Hingang betrauern.

H. C.

R É S U M É S

Tb. Voltz. Un statère d'or des Boii, p. 1.

Publication d'un statère d'or récemment acquis par le musée historique de Bâle. L'exemplaire provient de la trouvaille de St-Louis (Haut-Rhin, près de Bâle), faite en 1883. L'auteur résume les théories de R. Forrer sur la provenance de ces statères et discute la signification du coup de ciseaux duquel la pièce est marquée: il est probablement dû à une épreuve du métal.

Tb. Voltz. Zur elsässischen Numismatik: II. Zeitgenössische Fälschung eines Ensisheimer Talers, S. 3.

Der Taler des Erzherzogs Leopold 1620 Abb. A unterscheidet sich von seinem Vorbild Abb. B durch Verzeichnung des Wappens, Untergewicht und Geringhaltigkeit. Er gehört vermutlich zu den norditalienischen Fälschungen der Zeit und wurde vermutlich von Siro d'Austria, Herr von Correggio, geprägt.

C. M. Kraay. Die spanische Bronzeprägung Vespasians, S. 5.

Zwei einander eng verwandte unikale Sesterzen des Vespasian — der eine in der Sammlung des Verfassers (Abb. 1), der andere in Paris (Abb. 2) — dürften die einzigen Großbronzen einer spanischen Münzstätte sein, die uns erhalten sind. Sie gehören beide in die Mitte des Jahres 70. Ihnen verwandt in Stil und Legenden sind einige sehr seltene Asses des gleichen Jahres (Abb. 3 und 4). Die ganze Serie ist völlig verschieden von der Bronzeprägung der Münzstätte Rom; die Typen verraten eine gewisse Verwandtschaft mit römischen Aurei und Denaren, wenn auch auf den spanischen Bronzen die beiden Prinzen, Titus und Domitian, mit vollständigerem Titel bezeichnet sind.

Felix Burckhardt. Noms de monnaies et dénominations monétaires, p. 7.

Suite de l'article qui donne des suppléments et rectifications des ouvrages de Martinori, von Schrötter, etc. (lettres C-H).



25. JAN. 1955

L. 911

Jahrgang 5

Dezember 1954

Heft 18

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktions-Comité: Dr. Colin Martin/Lausanne, Prof. Dr. Schwarz/Zürich, Dr. H. A. Cahn/Basel

Redaktor der Schweizer Münzblätter: Dr. Herbert A. Cahn, Blochmonterstrasse 19, Basel

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 10.- pro Jahr (gratis f. Mitglieder der Schweizer Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelste Fr. 30.- pro Nummer, Fr. 90.- im Jahr.	Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.- par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.- par numéro, Fr. 90.- par an
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Inhalt - Table des matières

Andreas Alföldi: Isiskult und Umsturzbelegung im letzten Jahrhundert der römischen Republik, S. 25 / *Felix Burckhardt:* Münznamen und Münzsorten, S. 32 / *Erhard Debnke:* Der römische Münzfund von Wiesbach-Mangelhausen (Saar), S. 37 / *Pierre Margot:* Trouvailles monétaires de Payerne, p. 44 / *D. Dolivo:* Deux monnaies inédites de l'évêché de Lausanne, p. 45 / *Colin Martin:* Inventaire sommaire des trouvailles monétaires faites au cours des fouilles à l'Abbatiale en 1952 et 1953, p. 45 / Der Büchertisch, S. 47 / Florilegium numismaticum, S. 49 / Münzfunde, S. 49 / Neues und Altes, S. 50 / Résumés, p. 56

ANDREAS ALFÖLDI

ISISKULT UND UMSTURZBEWEGUNG IM LETZTEN JAHRHUNDERT DER RÖMISCHEN REPUBLIK

Seit den Gracchen war die soziale Schicht, auf welche sich die Verkünder einer neuen Wohlfahrtspolitik ursprünglich stützten, im Schwinden begriffen. Politische Gärung und revolutionärer Geltungsdrang gingen von den römischen Kleingutsbesitzern, deren Wohlstand die Hauptsorge jener großen Volkstribune gewesen war, und von den Italikern, die für die gleichen Lasten die gleichen Rechte gefordert hatten, auf die Menge der Besitzlosen und der Versklavten über.

Wie können wir die politischen Aspirationen der niederen Massen erfassen, die doch in der Geschichtsliteratur der Alten nur so selten erörtert werden? Da ihre Stellungnahme im öffentlichen Leben nicht durch rechtliche Überlegungen bestimmt wurde, sondern sich in religiöse Vorstellungen verdichtete, kommen uns Denkmäler zur Hilfe, die von solchen Vorstellungen Zeugnis ablegen können. Und da das einfache Volk sich nur in religiösen Genossenschaften zusammenschließen durfte, erhalten für uns die faßbaren Spuren seiner Kultvereine, die in dieser Zeit sich zu politischen Parteiorganisatio-

nen umgestalteten, das Gewicht von erstklassigen historischen Dokumenten. Bei diesen Spuren spielen nun die Münzen, hierfür von den Historikern nie herangezogen und von den Münzkennern nicht verwertet, ja sogar verkannt, eine wichtige Rolle. So hat es einen Sinn, wenn wir die Resultate einer längeren Untersuchung hier vorwegnehmend zusammenfassen¹.

Es waren für die Sammlung der umstürzlerischen Kräfte vor allem neue und fremde Kulte geeignet, die das niedere Volk besonders ergriffen. Die illusorische Vorstellung einer Vereinsfreiheit in der früheren Republik, die in der Forschung unter dem Einfluß der Ideen der Französischen Revolution und von 1848 bis heute vorherrscht, hält einer eingehenden Prüfung nicht stand: die Volksvereine waren vom Staate überwacht und die staatsfeindliche Aktivität unter dem Deckmantel der Religion wurde schon damals nach einer längst ausgereiften strafrechtlichen Praxis geahndet.

Die mittlere Republik, auf der Höhe ihrer politischen Kunst, versuchte dem Überhandnehmen neuartiger Kultvereine bei großen Krisen nicht nur mit roher Gewalt entgegenzutreten, sondern die Infektion statt mit «chirurgischer» Intervention der drastischen Ausrottungsversuche auch durch klug ersonnene, sozusagen «internistische» Heilmethoden wettzumachen. Ein markantes Beispiel dafür bietet die Einführung des Kybelekultes 204 v. Chr. durch den älteren Scipio Africanus. Der ekstatische Kult der Magna Mater sollte die Wühlarbeit der fremden Mystik, die in dem fiebernden Geisteszustand des 2. punischen Krieges die Bürgerschaft überwältigte, als ein homöopathisches Gegengift unschädlich machen. Einen bis jetzt verkannten Widerhall der glänzenden Empfangsfeier der kleinasiatischen Mysteriengöttin, deren Andenken dann jährlich mit den megalensischen Spielen im April verewigt worden ist, bietet die Bronzemünze (*Abb. 1*) mit dem Kopf der Göttin und einem *desultor*, einem der Reiterakrobaten der vornehmen Jugend; dieser erste Durchbruch der politischen Aktualität in der Münzprägung kann kaum viel später sein als das Einholungsfest der Großen Göttermutter².

Die nächste Krise dieser Art wuchs zu einer drohenden sozialrevolutionären Bewegung, so daß sie nur durch eine grausame Operation ausgemerzt werden konnte; wir meinen das Vorgehen des Staates gegen die bachischen Mysterienvereine in 186 v. Chr. und den folgenden Jahren. Ein halbes Jahrhundert später hören wir wieder von einer umfassenden Säuberung gegen neue Wellen von Geheimkulten. Die Kultgemeinde der orgiastischen Sabaziosreligion, durch hellenisierte Juden in Rom verbreitet, war damals in einem bedenklichen Wachstum begriffen; am Vorabend der Unruhen der Gracchenzeit wird man die Säuberungsaktion gegen die Sabazios-Genossenschaften kaum anders als eine Maßnahme gegen Umsturzgefahr deuten können. 134 v. Chr. tritt der Urheber der fürchterlichen Katastrophe des ersten sizilischen Sklavenkrieges als Prophet der syrischen Göttin Atargatis auf, als gottbegnadeter Führer der Massen also, unter dem Schutz einer allmächtigen Göttin, wie nach ihm auch ein Marius und ein Sulla.

Auch für die sozialrevolutionäre Massenbewegung des 1. Jh. v. Chr. ist ein fremder Geheimkult eines der wichtigsten Sammelbecken geworden, nämlich der Kult der alexandrinischen Götter. Kostbare Ringsteine verraten uns, wie die alexandrinische Mysterienfrömmigkeit seit der mittleren Republik die vornehme Gesellschaft Roms immer stärker fesselt; nicht nur Isis, Serapis und ihre göttlichen Begleiter treten uns auf Gemmen und Glaspasten entgegen, sondern ihre ganze Umwelt, die die Erinnerung an das Zaubere-

¹ Der ausführliche Text mit all den Quellenbelegen und Literaturzitate soll als 2. Teil meiner «Studien über Caesars Monarchie» im Bulletin de la R. Soc. d. Sc. in Lund gedruckt werden.

² Die richtige Datierung steht schon bei E. A. Sydenham, *The Coinage of the Roman Republic*, 1952, 9, Nr. 97. — Das abgebildete Exemplar gehört dem British Museum. Der Abguß wird Dr. R. A. G. Carson verdankt. Die übrigen Aufnahmen nach Originalen im Cabinet des Médailles, Paris, verdanke ich Dr. H. A. Cahn.



1



2



3



4



5



6



7



8



land am Nil wachrief. Zwar sind die Hohlreliefs der Glyptik dieser Art nur winzige Krümchen; aber diesmal kennen wir den ganzen Laib Brot, aus dem sie abgebröckelt sind. Wir meinen damit die ägyptisierenden Landschaftsbilder der spätrepublikanischen Wandmalerei, deren geistiger Hintergrund — in Weiterführung der Resultate früherer Forscher — zuletzt durch K. Schefold geklärt worden ist³. Besonders wichtig scheint mir seine Feststellung, daß die Thematik der Wandbilder der Vesuvstädte nicht direkt aus dem Motivvorrat des Hellenismus hergeholt ist, sondern die wechselnden künstlerischen Moden und Stimmungen der Welthauptstadt widerspiegelt. Diese religiös angehauchte, romantische Hinwendung an eine wesensfremde Märchenwelt ist also stadtrömisch und atmet den gleichen Geist wie etwa das Attis-Gedicht Catulls.

Aus jener ägyptisierenden Traumwelt stammen aber in der Kleinkunst nicht nur die eben betrachteten Gemmenbilder, sondern es existiert noch eine ganze Fülle von winzig kleinen Bildchen aus der Revolutionszeit, in deren Mitte auch die Isis-Symbolik eine Rolle spielt. Wir meinen die Bildchen, die damals neben Zahlen, Buchstaben und anderem als Kontrollzeichen auf der ungeheuer angewachsenen Menge der Denare auftreten. Beim ersten Zusehen erblickt man in ihnen nur ein buntes Gewirr von zusammengewürfelten Nichtigkeiten, aber bei einer eingehenderen Betrachtung entdeckt man bei ihnen in einigen Fällen eine ganz bestimmte Sinngebung, ebenso wie auch in dem bunten Strauß der scheinbar unverantwortlich hingeworfenen, spielerisch-flatternden Stimmungsbilder der augusteischen Poesie so manche Beweise zum Verständnis der politisch-rechtlichen Eigenart des Prinzipates entdeckt werden konnten.

Neben so manchen anderen lehrreichen Aspekten dieser Beizeichen gibt es eine Anzahl, die von der mystischen Religiosität der leidendurchtränkten Jahrzehnte der Bürgerkriege Zeugnis ablegen können. So findet sich der Kronenaufsatz der Isis als Kontrollzeichen in und seit den achtziger Jahren auf den Jahresemissionen der Denarprägung: etwa bei C. Vibius, C. f., Pansa (*Abb. 3*) und noch öfters bei C. Julius Bursio (*Abb. 4*), bei dem auch allerlei andere Gestalten, Symbole und Anspielungen an die verklärte Zaubervelt der Allgöttin in derselben Verwendung vorkommen, wie z. B. Amor in Skorpiongestalt⁴, eine Lotosblume⁵, ein Krokodil⁶. Nicht lange danach melden sich auf den in riesigen Mengen hergestellten Denaren des L. (Calpurnius) Piso Frugi die Wahrzeichen der Verehrung der Isis und die Kennzeichen der alexandrinischen Sakrallandschaft wieder. Ein heiliger Wasservogel der Nilsümpfe⁷, ein konisches Objekt zwischen zwei Säulen⁸ — vielleicht eine Pyramide —, dann vor allem der Kronenaufsatz der Göttin⁹, dann wieder das Pentagramm der Pythagoräer¹⁰ —, zwar nicht ein zum Isiskomplex gehöriges, aber dennoch wesensverwandtes Bildzeichen der Mystik der sullanischen und nachsullanischen Zeit.

In den siebziger Jahren tritt uns jene Bildersprache der Mystik auf zwei Denartypen mit ausgezacktem Rand besonders klar entgegen, auf denen solche Bildchen auf den Vorder- und Rückseiten *systematisch aufeinander bezogen* sind. So begegnet uns auf den *serrati* des L. Papius das Sistrum (Isisklapper) mit einem Fruchtteller¹¹, der Kronenaufsatz der Göttin mit dem Kronenaufsatz ihres göttlichen Gemahls Serapis¹²; dann kommen auch hier die exotischen Tiere der Nilandschaft vor — eine sich aufbäumende Schlange mit einem hockenden Rhinoceros (?)¹³, ein Krokodil mit einem Nilpferd (*Abb. 8*)¹⁴. Auch hier kehren pythagoräische Symbole wieder: das Pentagramm mit dem

³ Pompejanische Wandmalerei. Basel 1952

⁴ Grueber 2590, 2602

⁵ Grueber 2531

⁶ Grueber 2569

⁷ Grueber 2056

⁸ Babelon I p. 293, 66; Grueber 2007

⁹ Grueber 1978

¹⁰ Grueber 2025

¹¹ Grueber 3067

¹² Babelon II p. 281, 65

¹³ Cat. Haebelin 2005 a

¹⁴ Grueber 3006



Rechteck (Abb. 6) ¹⁵, das hier durch die Wechselbeziehung der Symbolpaare zum ersten Male sicher nachgewiesen werden kann.

Um das Jahr des ersten Konsulates des Pompeius und Crassus (70 v. Chr.) erblicken wir eine entsprechende Reihe von aufeinanderbezogenen Doppelsymbolen auf den *ser-rati* des L. Roscius Fabatus. Der Stirnschmuck der Isis wird da einmal mit einem ihrer heiligen Vögel gekoppelt (Abb. 7) ¹⁶, ein anderes Mal mit dem Vorderkörper eines Vierfüßlers, der wie ein Einhorn anmutet ¹⁷; die Lotosknospe mit den Kuhhörnern — eine zweite Abart des Kronenaufsatzes der Isis — wird von einem Sistrum begleitet ¹⁸. Ein Nilpferd wird mit einer Krabbe gezeigt ¹⁹, ein Krokodil mit einem Ichneumon ²⁰; ein Kamel mit einem Esel ²¹ erinnern an die Fabelwelt des Orients, ein Pygmäe mit einem Strauß ²² an den Kampf dieser beiden auf Isislandschaften der Wandmalerei.

Die letzte Manifestation der Isispropaganda erfolgte auf den Beizeichen der Denare

¹⁵ Grueber 3054

¹⁶ Babelon II p. 403, 23

¹⁷ Grueber 3448

¹⁸ Grueber 3449

¹⁹ Cat. Haebelin 2556

²⁰ Babelon II p. 403, 53

²¹ Grueber 3410

²² Grueber 3468

des C. (Calpurnius) Piso Frugi, der den Denartypus des älteren Calpurniers Lucius 67 v. Chr. wiederholen ließ. Das Abzeichen der Isis — der Kronenaufsatz mit der Sonnenscheibe und den aufrechten Federn zwischen den Hathor-Hörnern (*Abb. 5*)²³ —, dann ein Ibis²⁴, ein Kamel²⁵ usw. bestätigen dies.

Die Sakrallandschaft verliert auch nachher ihre Anziehungskraft in Rom ganz und gar nicht, aber Isis kann jetzt nicht mehr mit ihrem Gefolge in die Reihe der Kontrollzeichen aufgenommen werden: die Verfolgung ihrer Anhängerschaft beginnt. Auch bis dahin war ihr Kult innerhalb der Stadtgrenze nur als eine rein private Angelegenheit ungerne geduldet, wirkte doch das Eindringen ihrer Symbole auf so hochoffizielle Staatsdokumente wie die Denare wie die Ankündigung der Ansprüche einer staatsfremden Bewegung auf die öffentliche Geltung gewesen ist — ähnlich wie die ersten christlichen Zeichen auf den Münzen des Maxentius. Man muß sich dabei noch klarmachen, daß in der ungemein reichen Reihe der Beizeichen der Denare jener Jahrzehnte die Familienpropaganda der Aufsichtsbeamten, welche die Münztypen selbst stets bestimmte und beherrschte, *fast keine Spur* hinterließ. So kann die Auswahl unserer Kontroll-Bildchen nicht von jenen vornehmen jungen Männern herrühren, denen die Ausmünzung anvertraut war, sondern nur von dem subalternen Personal der Münze.

Seit Sulla existierte in Rom ein Verein der niederen Priesterschaft der Göttin, wie Apuleius²⁶ es berichtet. Aber ein solches *collegium* gehörte nicht zu einer Religion oder Gottheit im allgemeinen, sondern zu einem örtlich bestimmten Heiligtum. Nun ist es einwandfrei überliefert, daß sich dieses frühe Isisheiligtum sonderbarerweise nicht, wie bei Fremdkulten üblich, im Armenviertel befand, sondern *am Kapitol*. Von den Behörden seit 64 immer wieder zerstört und von den fanatischen Glaubensgenossen immer wieder hergestellt, bildete die Kultstätte der *Isis Capitolina* den eigentlichen Zankapfel um diesen heiß umkämpften Kult bis Caligula. Woher kamen aber am Kapitol die Scharen des niederen Volkes, die, der Autorität des Senates und den Exekutivorganen des Staates Trotz bietend, den Tempel beschützten und ihn so oft aus den Trümmern wieder aufgerichtet hatten? Die Antwort dafür bietet die Isispropaganda des Arbeiterpersonals der Münzstätte, die eben am Kapitol, unter und um den Tempel der Juno Moneta herum, untergebracht war. Die Hunderte, vielleicht Tausende des Sklaven- und Freigelassenenpersonals der *moneta* haben also die stets kampfbereite revolutionäre Stoßtruppe der *Isiaci* am Kapitol gestellt.

Daß der freche Widerstand der kapitolinischen Isisgemeinde gegen den Senat und die Behörden nicht ohne eine heimliche oder offene Unterstützung gewichtiger Politiker erfolgt sein konnte, hat schon G. Lafaye erkannt. Diese Annahme kann durch ein bisher verkanntes Münzdokument (*Abb. 2*) zur Gewißheit erhoben werden. Der kuru-lische Aedil M. Plaetorius Cestianus prägte nämlich für die Spiele der Magna Mater im April 55 zwei Münztypen: einen mit der Büste der Kybele als Weltherrscherin und einen mit dem Brustbild der Isis Panthea, wobei der Kronenaufsatz mit der goldenen Lotosblume und die vertikal herabfallenden Korkzieher-Locken der Isis zwischen so vielen Attributen anderer Gottheiten (vgl. *Abb. 10*) die Allgöttin der alexandrinischen Theologie verraten. Der ikonographische Typus ist auch sonst reichlich vertreten — die unlängst von F. Eichler²⁷ veröffentlichte Tonlampe von Berlin (*Abb. 9*) und die braune Glaspaste (*Abb. 13*)²⁸ ebendort genügen hier dafür als Belege; nur ahnte man es nicht, daß er sich in Rom so früh eingebürgert hatte. Überhaupt realisiert man erst an der Hand dieser kleinen Entdeckung, daß die Götterschmelzung, die uns in der mittleren Kaiserzeit als ausschlaggebender Faktor der geistigen Entwicklung entgegentritt, schon

²³ Grueber 3807

²⁴ Cat. Haeberlin 2271

²⁵ Grueber 3799

²⁶ Metam. XI 30

²⁷ Österr. Jahresh. 39 (1952), 25

²⁸ A. Furtwängler, Beschreibung 3623

im I. Jh. v. Chr. Rom überschwemmte — man vergleiche dafür z. B. den Pantheus der Denare des Julius Bursio (*Abb. 11*), den Allgott Aion der Aurei des Antonius (*Abb. 12*) und den spätrepublikanischen Karneol in Berlin (*Abb. 14*)²⁹ —; nur wurde die synkretistische Theologie durch die konservative Reaktion seit Augustus zeitweilig in den Hintergrund gedrängt.

Das plötzliche Erscheinen der Isis inmitten der heftigsten Verfolgung ihrer Anbeter durch den Senat als das Hauptbild auf einem staatlichen Zahlungsmittel mutet wie der Durchbruch einer Revolution an. M. Plaetorius Cestianus, der dafür Verantwortliche, war anscheinend ein Exponent des Crassus, dessen dunkle Machinationen in jenen Jahren so viel Unheil stifteten. Schon im Jahr vorher bedrohten und beschimpften die Sklavemengen an den Spielen der Magna Mater — die man mit der Allmutter Isis identifizierte — die in den vordersten Sitzreihen sitzende Aristokratie; 55 kam nur die Fortsetzung der Tumulte, deren historisch nicht unwesentliche Atmosphäre wir in den Caesarstudien skizzieren werden, so wie auch den Verlauf der Verfolgungen der Isisgemeinde.

Neben den Kultgenossenschaften der Isis ist noch eine andere religiöse Vereinsorganisation das wichtigste Rekrutierungskader für die Kampftruppen der Populares-Demagogen gewesen, nämlich die der Kultgenossenschaften der *Lares compitales* an den Straßekreuzungen, in denen ebenfalls Halbfreie und Unfreie die Hauptrolle spielten, und gegen welche das Optimatenregime ebenso streng — und ebenso erfolglos — auftrat wie gegen die *Isiaci*. Wenn die Maßregelung der beiden Organisationen gesondert vorgenommen wurde, so geschah dies nur darum, weil die ägyptischen Götter in die Reihe der Gottheiten, die an den Kreuzwegen verehrt worden sind, nicht aufgenommen werden durften.

Werfen wir zuletzt noch einen raschen Blick auf die gesetzlichen Maßnahmen gegen die Vereine des niederen Volkes im 1. Jh. v. Chr. Um die Revolutionsgefahr zu bannen, löste der Senat auf Grund seines Aufsichtsrechtes die Kultgemeinschaften und die kultisch organisierten Berufsvereine des Stadtvolkes 64 v. Chr. auf. Sie wurden dadurch im Sinne des von altersher üblichen polizeilichen Verfahrens als *coitiones illicitae* abgestempelt — so wie einst die Bacchanalvereine und später die Kirchengemeinden. Eine völlig neue Rechtslage schuf das clodische Vereinsgesetz in 58 v. Chr. Es war dies nicht die kodifizierte Garantie der früher nur als Brauchtum beobachteten Vereinigungsfreiheit, sondern die erste staatliche Zulassung der freien Assoziation für die stadtrömischen Kultgenossenschaften des armen Volkes, und es hob zugleich das Recht des Senates auf, diese Volksvereine nach eigenem Ermessen aufzulösen. Man nahm an, daß 56 ein neuer Senatsbeschluß die Vereine wieder aufgelöst hat, was ein Irrtum war; auch 55 maßregelt die *lex Licinia* des Crassus natürlich nicht die von ihm selbst unterstützten revolutionären Volksvereine, sondern die Gesellschaften der Optimaten für die organisierte Wahlbestechung. Caesar aber löst infolge der Meutereien der Jahre 48 und 47 in Rom mit einem Edikt die Kollegien der *plebs* wieder auf — so wie vor ihm der Senat 64 v. Chr.; damit ist der Vereinsfreiheit des P. Clodius ein Ende gemacht. Die *lex Iulia de collegiis* des Augustus verfestigt endgültig die altrepublikanische Vereinsordnung.

Der Abstieg der politischen Einsatzbereitschaft des Stadtvolkes in die unterste Schicht der *Isiaci* und der Kompitalvereine entspricht auf der anderen Seite dem Aufstieg des Senates von einer führenden Schicht *im Staate* zu einer Usurpation der Herrschaft *über den Staat*, den wir ebenfalls neu untersuchen möchten. Die Kluft zwischen Volk und Senat erweiterte sich nach dem «Verlust der Mitte» immer mehr und öffnete für das Eindringen des Selbstherrschers eine breite Straße.

²⁹ Ibid. 6468

FELIX BURCKHARDT

MÜNZNAMEN UND MÜNZSORTEN

Ergänzungen zu numismatischen Wörterbüchern (Fortsetzung)

Innsbrucker (Isprücker, Eyßbrücker). In Thüringen im 15. und zu Anfang des 16. Jh. Bezeichnung für die in Kreuzern, wie im Tirol, bewertete Groschenmünze. (v. Bornemann, in Bl. f. Münzfreunde 1928, 307.)

Iwanow golowki (Iwansköpfe) hießen in Rußland (in der Ukraine Iwanowe g.) antike römische Kaisermünzen wegen ihrer Porträts. (Grote: Münzstudien II 976.)

Japponische Kronen. «Ein dopplete Pistolet oder J. K.» zu 60 Batzen tarifiert im Freiburger (Schw.) Münzplakat von 1587. (C. Martin: Rev. hist. vaud., n^o spécial 1941, 42.) Der Setzer des Plakates hat die handschr. Vorlage «Hispanische Kronen» mißverstanden!

Justes. Louisd'ors und Ecus d'argent aus den letzten Jahren König Ludwigs XIII. v. Frankreich und aus den ersten Jahren Ludwigs XIV. mit dem Beinamen des Königs: Justus. (Rev. num. 1918, proc.-verb. Lxxxv s.)

Justiner. Die venetianische Giustina (Waser 118).

Käpplein, siehe Tiroler Käpplein.

Käspel (Käspelerle, Chäspelerli). Nach Schmeller-Frommann: Bayr. WB, 2. Aufl. II 1304 ein österr. Viertels-Brabanter- oder Kronentaler, der auch in Süddeutschland und in der Nordschweiz verbreitet war (H. Fischer: Schwäb. WB IV 249 f.; Id. III 533), wurde 1837 abgewürdigt oder ganz verboten. Die geringen Wertangaben im Id. a. a. O.: $\frac{2}{3}$ Batzen oder 2 Schillinge sind entweder irrig oder sie beziehen sich auf andere Münzen, auf die der Name Chäspelerli übertragen wurde. Schmeller, der in den 1830er Jahren schrieb und daher eine richtige Kenntnis besitzen konnte, leitet den Namen der Münze davon her, daß der Eintritt ins Wiener Kasperltheater einen Viertel-Kronentaler kostete.

Kainourgion (nomisma). In byzantinischen Quellen des 12. Jh. eine nach dem Gehalt (nicht nach dem Typus) neue Münze. *καίνουργεῖν* schon im klassischen Griechisch = neu machen, ändern. (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 201 f.)

Kaiserkreuzer. In eidg. Tarifierungen 1487 und 1504 zu 6—5 Haller gewertet (E. A. III 1, 257 f., III 2, 290 f.). Es ist der von Kaiser Friedrich III. seit 1458 geprägte österreich. Kreuzer zu 4 Wiener Pfennigen.

Kappenoil (Capenal). «Goldgulden genannt Kappenoil» in der Abrechnung Tetzels über die gesammelten Ablaßgelder 1507/08. (Zs. d. Aachener Gesch.-ver. 1928, 265.)

Kaufmannstaler. Dasselbe wie Wechseltaler (Schr. 736), bei Waser 119.

Kaukion. In byzantinischen Texten eine Art Gefäß, an einer Stelle aber sind *nomismata kaukia* Münzen nicht bestimmter Sorten, die bei Festlichkeiten an die Kurtisanen (*kaukai*) ausgeteilt wurden. (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 201.)

Kelchbatzen, aus Kirchensilber 1526 in Zürich geprägt wie die Kelchtaler (Schr. 303), in den katholischen Orten mit dem Bild eines Kelches kontermarkiert.

Kirchentaler. Scherzhafte Bezeichnung des Pfennigs für den Opferstock oder Klingelbeutel. (Niemer: Das Geld 1930, 3.)

Knapkoek. Knapkoeken sind niederländische Goldgulden des 15. Jh. von niedrigem Gehalt, meistens mit Bild eines stehenden Bischofs (Utrecht, Lüttich), nicht nur diejenigen mit Reichsapfel, und niederrheinische Nachprägungen. Knappen = zerbrechen, koek = Kuchen; aber der Bedeutungswandel vom Kuchen, der zerbrochen wird, zur Münze ist noch nicht befriedigend erklärt, indem legierte Goldmünzen weniger leicht zerbrochen werden können als solche von Feingold. (Auskunft von Dr. H. Enno van Gelder, Münzkab., Den Haag.)

Knöpflibeller von Nidwalden und Schwyz, 1553 in Bern tarifiert, sind so nach der Form genannte Schlüsselheller. (C. Martin: La réglementation bernoise 1940, 145.)

Kockarde. Kl. Becker: Die Bocholter Stadtrechnungen. I. (Beilage z. Jahresbericht d. Gymn. zu Bocholt 1914; Auszug in Bl. f. Münzfreunde 1915, 5954.) Im 1. Viertel des 15. Jh. «wird (in Bocholt) hauptsächlich nach Gulden, Kockarden und Groten gerechnet»; der schwere (rheinische) Gulden = 46 Kockarde (1420); ein Kockarde = 4 Grote (1418). Die Ableitungssilbe deutet auf niederländischen Ursprung der Münze.

Köbler Sechser. Um 1625, wahrscheinlich solche von Colmar mit dem Stadtwappen: Kolben. (K. Schalk: Eine Handschr. münzgesch. Inhalts, in Wiener Num. Zs. 37, 101.)

Köpfli von Luzern werden 1553 in Bern tarifiert; es sind die Bäggli- oder Buggelanger. (C. Martin: La réglementation bernoise 1940, 144.)

Kokkion. Spätbyzantinisch = Keration (1/24 des Nomisma). (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 202.)

Kollybos. Im hellenistischen Griechisch und von Byzanz übernommen = Kleinmünze; Kollybistés = Geldwechsler. (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 202.)

Krag(en)hälsler. In schweizerischen Quellen 1560—1578 für lothringische Testons mit dem Bild des Herzogs mit breiter Halskrause: «die Lothringer Dickpfennige und besonders die Kraghälsler», «die Kraghälsler Dicken». «Raghälsler» (1587) ist Verschreibung. (E. A. IV 2 141, 172, 580 f., 653; Id. II 1212.)

Krevet-Orte (Krebs-Orte) werden kursächsische Ortstaler (Vierteltaler) in einem Falschmünzerprozeß in Minden (Westfalen) 1601 genannt. (E. Stange, in Bl. f. Münzfreunde 1909, Sp. 4114.) Der Name kommt nicht etwa vom Krebs = Harnisch, denn das Brustbild des Kurfürsten erscheint auf den Münzen ungepanzert, sondern es wurden die gekreuzten Schwerter als Krebscheren gedeutet.

**Kubplappart*. (Schr. 333.) Nicht erst am Konstanzer Freischießen von 1458 spontan gebrauchte verächtliche Bezeichnung schweiz. Groschenmünze, die zum Zuge eidg. Freischaren gegen Konstanz, dem sog. Plappartkrieg, führte, sondern schon in der Basler Jahresrechnung von 1434/35: «Item so sint abegangen an den Kuoplapharten, als die an der werschaft abgesezt . . .» (Harms: Münz- und Geldpolitik Basel 194.) Der Spotname spielt auf den von den Schwaben den Schweizern nachgesagten geschlechtlichen Umgang mit Kühen an (Kuhgehyger) und löste deshalb, und nicht bloß wegen der Zurückweisung der Münze, die Empörung der Schweizer aus. Basel konnte sich in den 1430er Jahren als noch nicht eidg. Stadt den amtlichen Gebrauch der Bezeichnung gestatten, deren Bedeutung dem Schreiber wohl gar nicht klar war.

Landgulden. Rechnungsmünze zu 60 Kreuzern in Graubünden im 18. Jh.

Lange Münze. Zeitgenössische Bezeichnung der österreichischen Kippermünze. Der Name dürfte von der verhältnismäßig langen Einlösungszeit nach der «Remedierung», vom Juli 1623 bis Ende 1625, herrühren. (J. Newald: Wiener Num. Zs. 13, 88 ff.)

Langhälsler (Langhälser). So werden in schweiz. Münzmandaten aus der 2. Hälfte des 16. Jh. die Lothringer Testonen genannt: Luzern 1572: die langhelssler oder Luttringer Dickpfennig; die Luttringer Dickpfennig, so man langhälser nempt; Langhäsler Dickpfennig; im Freiburger Münzplakat von 1587: Langhälser Dickpfennig. (Haas Nr. 157, 159, 165; C. Martin: Rev. hist. vaud., n° spécial 1941, 43.) Wenn E. A. (IV 2 142, 231) 1560 «Langhälser und Lothringer Dicken» nennt, so bedeutet das: L. und (andere) Lothr. Dicken.

Leiterli. Schweiz. Name im 15. Jh. für Savoyer Münzen mit dem Worte «fert» zwischen 2 Linien, das, wenn die Münze um 90° gedreht wird, wie eine Leiter aussieht. (Mitteilung von E. Hahn †.)

Leutnantstaler. Norddeutsche scherzhafte Bezeichnung des Guldens ($\frac{2}{3}$ Taler). (Niemer: Das Geld, 1930, vgl. Referendarstaler.)

**Liard*. Schr. 352 bezeichnet die Ableitung von «li hardi» als «sehr unwahrscheinlich». Mart. hat richtig vermutet: «liart = grigio o bruno», vgl. ital. leardo = Apfelschimmel; das Wort kommt von lie = Bodensatz mit dem Suffix -hart. Vgl. A. Dieudonné in Num. Chron. 1935, 35 ff.

**Löwe*. «Ein Löwe» = 3 Ⓔ nach dem Tarif der eidg. Tagsatzung in Luzern, 20. V. 1504 (E. A. III 2 274). Dem Werte nach muß es sich um einen flandrischen oder Brabanter Lion d'or handeln.

Ludwigsdreckerln. Die bayerischen Kreuzer von 1827—1835 mit Bild des Königs Ludwig I. (Bl. f. Münzfreunde 1928, 253.)

Luso. Name einer 1904 projektierten, einem Franken entsprechenden portugiesischen Münze. (Bl. f. Münzfreunde 1904, Sp. 3233.)

Lutzer. Meist nur in Zusammensetzungen = Luzerner: Luzer-Mäß 1284, Lutzer-Gewicht 1326, Lutzersee 1394, erst spät bei Basler und deutschen Autoren für sich allein gebraucht, so bei Grimmshausen: Simplex Simplizissimus 1668 (Ausg. d. Bibl. d. Gesamt-Lit. 483), J. J. Spreng, Basel, um 1760, Fr. Becker, Basel, um 1860, der den Martini-Lutzer als Gefäll des Schulmeisters von Weil bei Basel nennt (vgl. Id. III 1569 f.). Es handelt sich nicht, wie Spreng (Id. a. a. O.) meint, um «eine alte Luzerner Scheidemünze von ½ Plappart oder 6 Pfennigen», sondern um die Währung. Bei Grimmshausen liegt möglicherweise Verwechslung mit Bluzger vor, mit dem das Wort nichts zu tun hat.

**Macuquina*. Wahrscheinlich verdorbene Schreibweise für machuquina, zu span. machucar = zerklopfen; ein machuquero ist ein Mann, der Gestein zerklopft, um Erz zu finden, speziell «ein ohne behördliche Ausweisung Metalle aus verlassenem Minen Ausbeutender». (Schr. 364.)

Männeldukaten. Ungarische, niederländ. etc. Dukaten mit dem stehenden Ritter. (Friedensburg: Münzkde. d. Einzelstaaten 92.)

Mailisch. Mailänder Denare in Churer Urkunden des 13. Jh. (Cahn: Konstanz 123.)

Mambours. Name für die Groschen und Halbgroschen, die Wilhelm de la Marck prägen ließ, nachdem er 1482 Lüttich erobert und den Bischof erschlagen hatte (Friedensburg: Münzkde. d. Einzelstaaten 59). Mambour von altfränk. *mundburo, ahd. muntboro, afr. mainbour, mambourg = Beschützer, Vormund, im vorlieg. Falle = Verweser.

Mariandl. Das österreichische 1000-Kronen-Stück von 1924 mit Bild einer Tirolerin. (Bl. f. Münzfreunde 1924, 173.) (Vgl. die schweizerischen «Vreneli».)

Materia. Bei den Script. hist. Aug.: Sev. Alex. c. 39 = Barrengeld, bzw. als solches geltende demonetisierte Münzen, nämlich die durch Sev. Alexander aufgerufenen mehrfachen Aurei des Elagabal. Der Gegensatz ist forma = gemünztes Metall (Regling, bei Schr. 200 f.). Vgl. Fr. Kenner: der röm. Medaillon, in Wiener num. Zs. 19, 23.

Matiszler. Kurtrierer, durch den Rappenmünzbund 1522 zu 6 Rappen gewertet.

Mauveluyn. Aureus denarius vulgo m. appellatus 1343 in einem Kölner Grundbuch (Schreinsbuch) ist der seit 1339 geprägte französische Pavillon d'or (mit dem häufig vorkommenden Wechsel zwischen p [b] und m); an anderer Stelle heißt die Münze paulune (pavlune). (H. Keussen: Münzgeschichtliches aus Kölner Quellen, in Bl. f. Münzfreunde 1924, 55.)

**Mealha*. Halber Dinheiro in Portugal, unter Affonso I. und Sancho I. (1128—1185 bis 1211) geprägt (Schr. etc.). Der Name mealia kommt jedoch auf später ptg. Gebiet schon 1009 vor, ferner 1123 als menalia (wohl in Anlehnung an menos = weniger) unter der Regentschaft der Teresa v. Castilien für Affonso (I.) (Aragão I 145) und bezeichnet den dort umlaufenden castil. und aragon. Obolo. Der aus Frankreich stammende Name, metala (und ähnl.) vom mittelalt. Namen der Stadt Melle, dann frz. maille scheint über Navarra in die Sprachen der iber. Halbinsel eingedrungen zu sein (Beispiele bei ML 127 f.).

Mérigol. «Le m. est une monnaie d'or qui se fait de l'or des mines de Sofala» (Mozambique). (Migne: Dictionnaire de numismatique et de sigillogr. relig. 1852, 949.)

Mezzana. Mailändische mezzanae in einer Churer Urkunde des 13. Jh. (Cahn: Konstanz 123), soviel wie im 14. Jh. der Mezzanino oder halbe Grosso (Schr. 389).

Minimi. In der französ. und engl. numism. Literatur die Bezeichnung barbar. Nachahmungen von geringster Größe der Antoniniane hauptsächlich der gallischen Kaiser aus der 2. Hälfte des 3. Jh. in Gallien und Britannien.

Miscua (Moneta m.). Rechnungsmünze in Marseille, um 1248 erwähnt. Auf die *Libra monetae miscuae* gehen c. 33 silberne *Miliarensia*, die als Beischläge zu tunesischen Silbermünzen exportiert wurden (Schaube 312 und 813). *Moneta miscua* = legierte Münze; «aurum vel argentum . . . adulterare vel misculare» (Edict. Pistense, c. 23).

Mobrenköppel. Jüdisch-deutscher Name für die Iwanow golowki (siehe dort).

Morocota. Volkstümlicher Name einer venezolanischen Goldmünze, 2. Hälfte des 19. Jh. (Ramón Gallegos: Doña Bárbara [Roman], 1929.)

Mouton. Der vor Einführung des Balanciers in der Pariser Münze um 1640 neben dem Schmiedehammer (*martinet*) bei der Münzprägung verwendete Fallblock. (C. v. Ernst: Wiener Num. Zs. 12, 57, Anm.; Tarté: Proc.-verb. Soc. franç. de num. 1918, xxii.)

Mungo. Kleinste Münzeinheit der Republik der Aeußeren Mongolei 1925 = 1/100 Tugrik, in Leningrad geprägt.

Mutsche. «Mutschen, da der lewe anstehet.» (R. Ohly: Ein Münzmandat des Landgrafen Ludwig I. von Hessen a. d. J. 1444, in Bl. f. Münzfreunde 925, 377—382.) «Musch . . . ist Kosenname für Katze, Kätzchen, hier für das Münzbild eines kleinen Löwen.» Beleg aus Koblenz 1840 in Jos. Müller: Rheinisches WB V 1467: *Mutsche*: Kosenname für Katze. Vgl. zur scherzhaften Deutung des Münzbildes des Löwen die hessischen Strebekatten und die Ueberlinger Kunzenmünzen (Schr. 666 und 334).

**Neuner.* Zu Schr. 457 f. nachzutragen: «Nüner» wurden im Münzvertrag von 1417 zwischen Konstanz, Zürich und den Bodenseestädten als alte, umlaufende Münze genannt; sie werden zu den «groß silbermüntzen» gerechnet. (Cahn: Konstanz 238 und 401.)

Nickart. «Nickart oder Catrin» zu schlagen wird den Luisern (Lugano) 1524 von der eidg. Tagsatzung verboten (E. A. IV 1 a, 371 f.). Verlesen statt: *ni cart* oder *catrin* = weder *Quarti* noch *Quattrini*. Mit den französischen *Niquets* hat das nichts zu tun.

**Nomisma.* Bei röm. Dichtern des 1. Jh. n. Chr. (Horaz Ep. II 1, 233; Martial I 12, XII 62, 11) bedeutet das Wort veraltetes oder zeitgenössisches Geld; in den *Digesten* 34, 2, 27 dagegen werden die (alten) *nomismata* der gleichzeitigen und gültigen Münze gegenübergestellt. (Kenner, in Wiener Num. Zs. 19, 143.)

**Novcic* (Schr. 464) bedeutet im Kroatischen auch Münze schlechthin, z. B. im Titel d. Werkes: *Naši stari novci* (Unsere alten Münzen), von Ivan Rengjeo über die mittelalterlichen Münzen von Kroatien.

**Nütlein.* (Schr. 465.) Der Name hat sich erhalten in dem schweiz. Kinderscherz: Was soll ich dir schenke? Es goldigs Nüteli. (Id. IV, 871.)

N'zimbu. Muschelgeld in Angola (Ilha da Moeda, südl. S. Paulo de Loanda) und im Belg. Kongo, mindestens seit dem 15. Jh. bis heute, in Säcken verpackt, in Gebrauch. (Dr. Darteville: *Les N'zimbu ou monnaie du Royaume du Congo*, besprochen durch J. Babelon in Bull. Soc. franç. de numism., avril 1954.)

Oestreicher. Die seit 1865 in der Ostschweiz massenhaft umlaufenden österreichischen Guldenstücke, die von Viehhändlern u. a. mit einem Agio von 5 Rp. auf den Kurswert von Fr. 2.45 abgesetzt wurden. Der Bundesrat verbot ihre Annahme durch die öffentlichen Kassen ab 1. I. 1868; «damit verschwand der Anreiz zu dieser Spekulation». (J. Sager: Vom Reichsgulden zum Schweizerfranken, 10, nach Häberlin-Schaltegger: Der Kanton Thurgau 1840—1869.)

Pankbart. Wertung der «Pankcharten» in einem österreichischen Münztarif von 1427; sie werden zusammen mit den schweren Pragern und den Hussitenpfennigen genannt (Luschin: Die bösen Halser, in Mitt. bayer. num. Ges. 7, 5). Vermutlich Spottname: Bankert = Bastard.

Perückenköpfe. Mecklenburgische Gulden mit Fürstenbildnissen in Perücke, auch für andere Gulden im 17. und 18. Jh. gebraucht. (Schrötter: Das deutsche Heckenmünzenwesen: Dt. Jahrb. f. Num. I, 1939, 80.)

Pfaffenpfennige. Nach Waser 79 die Pfennige der rheinischen Währung nach den drei geistlichen Kurfürstentümern, in Gegensatz zu den Hallerpfennigen.

Pfusbäckli. «Hohlräpplein, deren zwei einen Rappen ausmachen und die man für Zoll oder Almosen ausgibt.» (J. J. Spreng: Idioticum Rauracum c. 1760, Id. IV 1075.) Es sind die Luzerner Angster mit dem Kopf des hl. Leodegar von vorne.

Pietot. Maltesische Kleinmünze des 18. Jh. zu 1½ Grano. (Waser 136; Migne: Dict. de num. . . relig. 1852, 1108.)

Pille-Ville. Volkstümliche Bezeichnung des gros au cavalier im Hennegau um 1280, nach den berittenen Straßenräubern. (B.-D. IV 200; vgl. die Snaphanen des 15. Jh.)

Pistaccio. Denaro piccolo des Königs Alfons I. von Neapel (1416—1458). Nach Tomaseo: Dizionario IV 1357 ist der Name vielleicht von der schwarzgrünen Farbe der (männlichen) Pistazienpflanze abzuleiten, eher aber als sprachliches Mischwort von span. pistar = (zer)stampfen (ital. pestare) und ital. Ableitungssilbe -accio zu betrachten.

Plaisir (pièces de) werden in Frankreich Geschenkmünzen genannt (über diese s. Schr. 221, jedoch dort nur Beispiele aus der deutschen Numismatik), im Mittelalter auf dickem Schrötling (piéforts), seit dem 16. Jh. Münzen von mehrfachem Werte und oft größerem Durchmesser als demjenigen der Kurantmünzen oder als Feinsilberabschläge von Billonmünzen; seltener sind kleinere Stücke als die kursierenden Nominale. (B.-D. II 70—72; Friedensburg: Münzgesch. d. Einzelstaaten 129.)

**Platte.* Das Wort bedeutet nicht bloß den unbepprägten Schrötling (Schr. 522), sondern auch das 20-Kreuzer-Stück, dann Geld überhaupt. (Niemer: Das Geld 1930, 3.)

Politikon. Nach P. Laurent (Bull. Soc. franç. de num., févr. 1954) kommt den byzantin. Silber- und Kupferstücken des 14. Jh. mit dieser Aufschrift und Benennung (auch Bläßgoldstücke müssen nach Ausweis der Quellen existiert haben, sind aber noch nicht nachgewiesen) Münzcharakter zu, während man sie bisher als Marken betrachtete. Der Vf. stützt sich auf eine Notiz bei dem Historiker Nikephoros Gregoras zum J. 1330.

**Postulatgulden.* Die Kölner Goldgulden des Erzb. Pfalzgraf Ruprecht (1463—1480) tragen nicht den Titel «Postulatus» (Schr. 527), sie sind jedoch nach dem Vorbild der schlechten Utrechter P. geschlagen (Mitteilung von Prof. D. Schwarz, Zürich). «Postulazgulden oder Beischlag» tarifiert an der Tagsatzung zu Zürich, 8. III. 1479 (E. A. III 1 27).

Pot duang = geringelter Wurm; siamesische Bezeichnung der kleinen Silberbarren mit einwärts gepreßten Enden, die bis zur Mitte des 19. Jh. das landesübl. Zahlungsmittel waren.

Quart (Cart). Eidg. Tagsatzung zu Luzern, 25. VIII. 1484: «Die ausländ. neuen Münzen, als Fünfer, Cart u. a., die man in Savoyen, Wallis, Lausanne und Wiflisburg (Avenches) schlägt, auch die halben Cart . . . (soll man) verrufen» (E. A. III 1, 193). Es handelt sich um Kleinmünzen, nicht um den bei Schr. und Frey erwähnten späteren Quart d'Ecu.

Quilo. Florentiner Rechnungsmünze im 18. Jh. zu 13 soldi 4 denari; zu span. quilate (ital. carato) (Waser 119).

(Fortsetzung folgt.)

DER RÖMISCHE MÜNZFUND VON WIESBACH-MANGELHAUSEN (SAAR)



Im frühen Herbst des Jahres 1953 wurde auf einem Grundstück der Gemeinde Wiesbach, Ortsteil Mangelhausen (Flur 16, Parz. 203/153, Gewinn «In der Anzenbach»), ein Schatzfund geborgen, der zu den interessantesten Münzfunden römischer Zeit im Saarland zählt. Er nimmt nicht nur wegen seiner Vergrabungszeit eine Sonderstellung ein, sondern gewinnt auch durch die Beigabe eines goldenen Fingerringes an Bedeutung. Dabei darf es als ein glücklicher Zufall bezeichnet werden, daß die zuständige Behörde überhaupt Kenntnis von dem Münzschatz erhielt und ihn schließlich vollständig für die

staatlichen Sammlungen sicherstellen konnte. Wie in manchem anderen Falle waren auch hier die Münzen zunächst eventuellen privaten Interessenten zum Kauf angeboten worden, aber gerade dieser Umstand führte schließlich zu einer Meldung, die das Landeskonservatoramt auf den Fund aufmerksam machte. So konnte die gesamte Fundmasse einschließlich des — später gefundenen — Ringes durch Kauf in Staatsbesitz übergehen. Ein wertvoller, für die Landesgeschichte aufschlußreicher Fund konnte somit der weiteren Bearbeitung gewonnen werden.

Die Fundumstände. Beim Kartoffelroden auf seinem in der Gewann «In der Anzenbach» gelegenen Grundstück legte der Bergmann R. Schmitt mit der Rodehacke eine größere Anzahl römischer Münzen frei. Es gelang ihm zunächst nur, 244 Stücke aufzulesen, die dann, wie bereits erwähnt, in Museumsbesitz übergingen. Der Verfasser führte im Auftrage des Konservatoramtes in den folgenden Wochen mehrere Ortsbesichtigungen durch, und es ergab sich, daß dies nur ein Teil des Gesamtschatzes sein konnte, denn beim oberflächlichen Nachgraben in einer Tiefe von 5 bis 30 cm fanden sich in unmittelbarer Nähe des Fundortes weitere Münzen, sämtlich in Pflugrichtung liegend. Damit stand fest, daß das Münzgefäß bereits früher bei Feldarbeiten durch den Pflug angeschnitten und beschädigt worden war, wobei ein beträchtlicher Teil seines Inhalts durch Ackergeräte verschleppt wurde. Diese Annahme wurde noch gestützt durch die Aussage des früheren Grundstückseigentümers, er habe auf diesem Feld «schon immer altes Geld gefunden». Einige noch in seinem Besitz befindliche Stücke, die er dem Amt bereitwillig zur Verfügung stellte, gehören ohne Zweifel der gleichen Fundmasse an. Die nun intensiv betriebenen Grabungen förderten nicht nur noch weitere Münzen zutage, sondern führten auch zur Entdeckung des erwähnten und weiter unten besprochenen Goldfingeringes. Nach Abschluß der Nachsuche liegen jetzt 380 Münzen vor, wohl der weitaus größere Teil des einstmals der Erde anvertrauten Schatzes.

Die Örtlichkeit. Ein Münzschatzfund römischer Zeit auf dem Bann der genannten Gemeinde überrascht nicht. Wiesbach ist seit langem als ein in dieser Zeit dicht besiedeltes Gebiet mit mehreren römischen Straßenzügen bekannt (Bonner Jahrb. X, S. 37, Schmitz «Ortsgeschichte v. Wiesbach . . .»). Als bekanntester römischer Fund darf ein in seinem Oberteil trefflich erhaltener Bildnisgrabstein mit drei mittelmäßigen Porträts bezeichnet werden, der wohl ungefähr in die gleiche Zeit wie unser Münzschatz fällt (Trier). Eine als römisch gesicherte Straße führt ungefähr einen Kilometer nördlich der Fundstelle von Westen nach Osten vorüber. Ein frühromisches Gräberfeld konnte durch den verstorbenen, das Konservatoramt leitenden Oberregierungsrat Klein auf Flur 11, Parz. 69/6 aufgedeckt und ausgegraben werden (Bericht V). Römische Gebäudereste stehen noch überall in der Umgebung an. In bezug auf unseren Münzschatz ist die Trümmerstätte eines römischen Landhauses besonders erwähnenswert, da sie sich, in einer Entfernung von ungefähr einem Kilometer zur Fundstelle gelegen, sehr wohl als die zugehörige Siedlung erweisen könnte (Gemarkung Hellenhausen, im «Hellenhauser Wald»).

Das Münzgefäß. Die Münzen waren in einem Tongefäß geborgen, von dem sich an der Fundstelle noch so viele Scherben vorfanden, daß es in der Werkstatt des Amtes restauriert und in unwesentlichen Teilen ergänzt werden konnte. Es ist ein 12,5 cm hoher, braungrauer Topf aus grobem Ton, wie ihn E. Gose unter der Nummer 543 in «Gefäßtypen der Römischen Keramik im Rheinland» (1950, bei Heft I der Bonner Jahrb.) unter Hinweis auf F. Oelmann «Die Keramik des Kastells Niederbieber, Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik, I (1914), Typ 89, veröffentlicht (S. Abb. 2). Dieser Gefäßtyp war bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts hinein weit verbreitet.

Die Münzen. Der Schatz setzte sich bei seiner Auffindung und nach abgeschlossener Nachsuche aus insgesamt 380 Münzen zusammen. Eine stark abgegriffene Mittelbronze

des 2. Jhdts., die angeblich vom gleichen Grundstück stammen soll, betrachte ich als nicht zur Fundmasse gehörend. Im Schatz liegen ausschließlich Silbermünzen, und zwar Denare und Antoniniane vor. Der letzte Denar erscheint für Gordianus Pius, dennoch überwiegt er als Münzsorte mit 242 Exemplaren gegenüber 138 Antoninianen beträchtlich. Erstaunt dies auch in Anbetracht der massenhaften Prägung der letzteren, so erklärt es sich in einem Münzschatz doch, wenn man bedenkt, daß der vollwertigere Denar, etwa bis Septimius Severus, gerade als Hortungsmünze ungleich geschätzter war als der Antoninian mit seinem ständig sinkenden Silbergehalt. (Analyse: Ant. des Gordianus Pius: 28,1 % Silber, 67,6% Kupfer, 4,3% Zinn und Spuren v. Gold). Die Münzreihe umfaßt ein Jahrhundert und beginnt mit einem Denar des Antoninus Pius (138 bis 161). Sie schließt mit zwei Antoninianen des Trebonianus Gallus (251 bis 254). Nur wenige Stücke ragen aus der Masse als bessere Einzelexemplare heraus. Es sind dies ein Denar des Clod. Albinus (MINER PACIF COS II, Coh. 48), ein ebensolcher des Macrinus (PROVIDENTIA DEORVM, Coh. 108), je ein Denar der Julia Paula (CONCORDIA, Coh. 6) und der Aquilia Severa (CONCORDIA, Coh. 2), insbesondere aber ein Denar der beiden Kaisersöhne Caracalla und Geta: A.) ANTONINVS AVGVSTVS, bel. u. drap. Büste n. r., R.) P SEPT GETA CAES PONT, drap. Büste n. r. Das seltene, bei Coh. unter Nr. 2 verzeichnete Exemplar ist in A. und R. als *Abb. 1* beigelegt. Ich verdanke diese wie auch die anderen Aufnahmen dem Entgegenkommen des Herrn Landeskonservators Dr. Keller und des Herrn Kolling zu Saarbrücken.

Die Münzen verteilen sich auf insgesamt 16 Kaiser und 9 Kaiserinnen wie folgt:

		Anzahl			Anzahl
Antoninus Pius	138—161	1	Aquilia Severa		1
Faustina d. Ä.	gest. 141	1	Julia Maesa	gest. 223	8
Faustina d. J.	gest. 175	1	Severus Alex.	222—235	81
Commodus	180—192	5	Julia Mamaea	bis 235	20
Clodius Albinus	193	1	Maximinus	235—238	15
Septimius Severus	193—211	41	Gordianus Pius	238—244	89
Julia Domna	gest. 217	6	Philippus Pater	244—249	30
Caracalla	211—217	14	Otacilia		2
Plautilla	gest. 212	2	Philippus Sohn	244—249	10
Geta und Caracalla		1	Trajanus Decius	249—251	2
Macrinus	217—218	1	Herennius	249—251	2
Elagabal	218—222	38	Trebonianus G.	251—254	2
Julia Paula	bis 220	1			
			zusammen		380

In unserer Fundmasse sind vorhanden, nach Rückseiten geordnet:

	Cohen	Anzahl		Cohen	Anzahl
Antoninus Pius			Commodus		
COS III	281	1	PMTRP XIII IMP VIII		
Faustina d. Ä.			COS V PP	542	1
AETERNITAS	32	1	PMTRP XV IMP VIII		
Faustina d. J.			COS VI PP	555	1
CONSECRATIO	75	1	PMTRP XVII IMP VIII		
			COS VII PP	571	1

	Cohen	Anzahl		Cohen	Anzahl
PMTRP XVII IMP VIII			PMTRP XVIII COS		
COS VII PP	574	1	III PP	287	1
SERAPIDI CONS AVG	703	1	PMTRP XVIII COS		
Clodius Albinus			III PP	348	1
MINER PACIF COS II	48	1	Serapis stehend n. 1. die rechte Hand er- hebend und ein Szepter haltend ¹		
Septimius Severus			PONTIF TRP VIII		
ADVENTVI AVG			COS II	422	1
FELICISSIMO	5	2	SALVS ANTONINI AVG	559	1
ANNONAE AVG	36	2	VOTA SOLVT DEC		
ARAB ADIAB COS II PP	48	2	COS III	682	1
FORTVN REDVC	173	2	VOTA SVSCEPTA	688	1
HERCVLI DEFENS	210	2	Unbestimmbar	—	4
INDVLGENTIA AVGG			Plautilla		
IN CARTH	219	1	PROPAGO IMPERI	21	1
LIBERALITAS AVG VI	298	1	VENVS VICTRIX	25	1
LIBERO PATRI	304	1	Geta		
MARTI PACIFERO	315	1	PRINC IVVENTVTIS	157	1
MONET AVG	329	1	PROVID DEORVM	170	1
PACI AETERNAE	357	1	VOTA PVBLICA	230	1
PMTRP III COS II PP	395	3	MARTI VLTORI (?)	—	1
PMTRP III COS II PP	416	1	SECVRITAS PVBLICA		
PMTRP III COS II PP	419	1	(?)	—	1
PMTRP III COS II PP	423	2	Caracalla und Geta		
PMTRP III COS II PP	429	2	A: ANTONINVS AVGVSTVS		
PMTRP XI COS III PP	462	1	R: P SEPT GETA PONT	2	1
PMTRP XIII COS III PP	471	3	Macrinus		
PROVIDENTIA AVG	592	3	PROVIDENTIA		
SECVRITAS PVBLICA	646	1	DEORVM	108	1
VICT AVG	675	2	Elagabal		
VOTA SVSCEPTA X	790	1	ABVNDANTIA AVG	1	3
VOTA SVSCEPTA XX	791	1	ANNONA AVGVSTI	13	1
Julia Domna			FIDES EXERCITVS	28	1
DIANA LVCIFERA	27	1	FIDES EXERCITVS	30	2
HILARITAS	72	1	FIDES EXERCITVS	31	1
PIETAS PVBLICA	156	1	FIDES MILITVM	38	1
VENVS FELIX	198	1	LIBERALITAS AVG II	80	2
VENERI GENETRICI	185	1	LIBERTAS AVG	92	1
VENVS GENETRIX	211	1	LIBERTAS AVG	97	1
Caracalla			LIBERTAS AVG	101	2
PMTRP XV COS III PP	196	1	MARS VICTOR	109	1
PMTRP XV COS III PP	205	1	PMTRP II COS II PP	134	1
PMTRP XV COS III PP	208	1	PMTRP II COS II PP	136	1
PMTRP XVI COS III PP	220	3			
PMTRP XVI COS III PP	224	2			

¹ Cohen führt dieses Ex. unter der angegeb. Nr. nur in Gold an.

	Cohen	Anzahl		Cohen	Anzahl
PMTRP II COS II PP	143	1	PAX AVG	187	2
PMTRP II COS II PP	144	1	PERPETVITATI AVG	191	2
PMTRP III COS III PP	151	1	PMTRP COS PP	218	1
PMTRP IIII COS III PP	182	1	PMTRP II COS PP	229	2
PMTRP IIII COS III PP	189	1	PMTRP II COS PP	239	1
PMTRP IIII COS III PP	193	1	PMTRP III COS PP	254	1
PMTRP IIII COS III PP	208 (?)	3	PMTRP III COS PP	256	4
PMTRP V COS IIII PP	213	2	PMTRP IIII COS PP	270	1
PMTRP V COS IIII PP	214	1	PMTRP IIII COS PP	276	1
PROVID DEORVM	242	1	PMTRP V COS II PP	289	1
PROVID DEORVM	244	1	PMTRP VI COS II PP	312	1
SACERD DEI SOLIS			PMTRP VI COS II PP	315	1
ELAGAB	246	1	PMTRP VI COS II PP	319	5
SALVS AVGVSTI	264	1	PMTRP VI COS II PP	325	1
VICTOR ANTONINI			PMTRP VII COS II PP	337	2
AVG	289	1	PMTRP VII COS II PP	351	3
VICTORIA AVG	300	3	PMTRP VIII COS III PP	388	1
VICTORIA AVG	304	1	PMTRP VIII COS III PP	401	1
Julia Paula			PMTRP X COS III PP	409	1
CONCORDIA	6	1	PMTRP XI COS III PP	434	1
Aquilia Severa			PROVIDENTIA AVG	501	2
CONCORDIA	2	1	PROVIDENTIA AVG	512	1
Julia Maesa			VICTORIA AVG	556	2
FECVNDITAS AVG	8	2	VICTORIA AVG	563	2
PIETAS AVG	29	1	SPES PVBLICA	543	8
PIETAS AVG	34	1	VIRTVS AVG	576	1
PVDICITIA	36	2	VIRTVS AVG	579	3
SAECVLI FELICITAS	44	2	VIRTVS AVG	584	2
Severus Alexander			VIRTVS AVG	586	2
AEQVITAS AVG	9	3	Julia Mamaea		
ANNONA AVG	23	1	FELICITAS PVBLICA	17	1
FELICITAS AVG	44	1	FELICITAS PVBLICA	24	1
FIDES MILITVM	51	2	IVNO AVGVSTAE	32	1
FIDES MILITVM	52	1	IVNO CONSERVATRIX	35	6
FORTVNAE REDVCI	63	1	PIETAS AVGVSTAE	48	1
IOVI CONSERVATORI	73	1	VENERI FELICI	60	2
IOVI PROPVGNATORI	83	3	VENVS GENETRIX	72	2
IOVI STATORI	92	1	VESTA	81	4
IOVI VLTORI	95	2	VESTA	85	2
LIBERTAS AVG	149	2	Maximinus		
MARS VLTOR	158	2	FIDES MILITVM	7	3
MARS VLTOR	161	1	FIDES MILITVM	9	1
MARTI VLTORI	—	1	PAX AVGVSTI	31	3
MARTI PACIFERO	173	1	PMTRP PP	46	1
PAX AETERNA AVG	183	1	(A. var.: IMP MAXIMINVS PIVS AVG)		
			PMTRP IIII COS PP	70	1
			PROVIDENTIA AVG	75	1

	Cohen	Anzahl		Cohen	Anzahl
PROVIDENTIA AVG	77	1	VICTOR AETER	348	1
SALVS AVGVSTI	85	1	VICTORIA AETERNA	353	2
VICTORIA AVG	99	1	VICTORIA AVG	357	2
VICTORIA GERM	107	2	VIRTVS AVG	381	3
(breiter, dünner Schrötling.)			VIRTVS AVG	383	2
			VIRTVTI AVGVSTI	404	3
Gordianus Pius			Philippus Pater		
AEQVITAS AVG	17	2	ADVENTVS AVGG	3	1
AETERNITATI AVG	39	2	AEQVITAS AVG	8	1
CONCORDIA AVG	48	3	ANNONA AVGG	25	6
CONCORDIA AVG	50	1	FELICITAS TEMP	43	1
FELICIT TEMP	71	1	FIDES EXERCITVS	50	1
FORT REDVX	97	1	FIDES MILIT	54	2
FORTVNA REDVX	98	6	FORTVNA REDVX	65	1
IOVI CONSERVATORI	105	3	LAETIT FVNDAT	80	2
IOVI STATORI	109	9	LIBERALITAS AVG II	87	3
IOVIS STATOR	113	1	PMTRP II COS PP	119	1
LAETITIA AVG N	121	5	PMTRP III COS PP	124	2
LIBERALITAS AVG II	130	2	PMTRP IIII COS II PP	136	1
LIBERALITAS AVG III	142	2	PMTRP V COS III PP	145	1
(R. var.: Liberalitas m. einfachem Füllhorn.)			ROMAE AETERNAE	165	1
MARS PROPVGNAT	156	1	ROMAE AETERNAE	170	1
PAX AVGVSTI	178	1	SPES FELICITAS ORB	218	1
PMTRP II COS PP	189	2	VICTORIA AVG	227	2
PMTRP II COS PP	194	2	VICTORIA AVG	235	1
PMTRP II COS PP	196	1	VIRTVS AVG	239	1
PMTRP II COS PP	203	1	Otacilia		
PMTRP II COS PP	210	1	CONCORDIA AVGG	17	1
PMTRP II COS PP	216	2	PVDICITIA	53	1
PMTRP III COS II PP	243	1	Philippus Sohn		
PMTRP	—	1	PAX AETERNA	23	1
PMTRP IIII COS II PP	250	2	PRINCIPI IVVENT	48	2
(dabei eine Gußfälschung röm. Zeit.)			PRINCIPI IVVENT	54	3
PMTRP IIII COS II PP	253	3	PRINCIPI IVVENT	57	2
PMTRP V COS II PP	266	2	SAECVLARES AVGG	72	1
PMTRP V COS II PP	272	1	VIRTVS AVGG	88	1
PMTRP VII COS II PP	280	1	Traianus Decius		
PROVID AVG	296	1	ADVENTVS AVG	6	1
PROVIDENTIA AVG	302	1	VICTORIA AVG	111	1
PROVIDENTIA AVG	306	1	Herennius		
ROMAE AETERNAE	312	1	PRINCIPI IVVENTVTIS	19	1
ROMAE AETERNAE	313	2	SPES PVBLICA	38	1
ROMAE AETERNAE	314	3	Tr. Gallus		
SAECVLI FELICITAS	319	1	AEQVITAS AVG	6	1
SALVS AVGVSTI	325	1	LIBERTAS PVBLICA	68	1
SECVRIT PERP	327	1			
SECVRIT PERPET	328	1			
SECVRITAS PERPETVA	336	2			

Während die Münzen bis Caracalla einschließlich nur in mehr oder minder abgegriffenem Zustand vorliegen (auffallend übrigens auch hier, daß von Caracalla nur ein einziger Antoninian vorhanden ist), sind die Stücke ab Elagabal kaum gebraucht oder sogar stempelfrisch in den Schatz gekommen.

Gewichtsmäßig liegt der Denar des Septimius Severus bei 3,3 g Durchschnitt, der des Caracalla bei 3,28 g, der Julia Domna bei 3,38 g. Unter Elagabal sinkt er auf 3,22 g, unter Severus Alexander auf 3,08 g, während 20 Denare der Julia Mamaea sogar nur 2,9 g Durchschnittsgewicht aufweisen. Der Denar des Maximinus entspricht dem des Severus Alexander mit 3,08 g, ein auch oben erwähntes abnorm dünnes und breites Stück erreicht nur 2,43 g. Der Antoninian des Gordianus Pius wiegt durchschnittlich 4,36 g, der des Philippus Pater 4,08 g, ein Antoninian des Traianus Decius 4,2 g, während ein solcher des Trebonianus Gallus nur 3,62 g aufweist.

Die Gewichtsunterschiede bei den Stücken ab Elagabal sind oft beträchtlich; man begnügte sich offenbar damit, wenn eine bestimmte Anzahl Münzen auf ein festgesetztes Gewicht gingen. Bei der massenhaften Prägung der Epoche gab man der al-marco-Prägung vor der al-pezzo-Prägung, wie auch noch später, den Vorzug.

Vergrabungsanlaß und Vergrabungsjahr. Der Wiesbacher Fund ist uns nicht in seiner Gesamtheit erhalten, und wir können in diesem Falle nur mit gewissen Vorbehalten an eine genaue Bestimmung des Vergrabungsanlasses und des mutmaßlichen Jahres der Vergrabung denken. Dennoch möchte ich die Jahre 253/254 n. Chr. als gegeben annehmen, nicht nur, weil zwei stempelfrische Antoniniane des Trebonianus Gallus die Münzreihe abschließen, sondern weil die folgenden Jahre bis zum Alemanneneinbruch des Jahres 260 auch keinen erkennbaren Vergrabungsanlaß bieten. Wäre der Wiesbacher Münzschatz aber etwa im letztgenannten Jahre in den Boden gekommen, so wären wohl zumindest noch Valerianus (253—260) und Postumus (258—267) in der Kaiserreihe vertreten, wie dies beispielsweise bei dem bedeutenden Schatz von Schwarzenacker (Saar) der Fall ist, der 5000 Silbermünzen der Julia Domna bis Postumus enthielt (Sprater «Die Pfalz unter den Römern» I, 82 f. und «Mitteilungen der Bayr. Numismatischen Gesellschaft», 1915, 67 ff.). Aber auch der Umstand, daß in der benachbarten Pfalz zwei Münzschatzfunde geborgen werden konnten, die beide mit den Jahren 253/54 schließen (Zeiskam und Neuhofen, Sprater «Die Pfalz unter den Römern», S. 93), kann unsere Theorie an Wahrscheinlichkeit gewinnen lassen. Der Fundort liegt durchaus im Zuge der germanischen Invasionen in Richtung auf Metz und damit in das Innere Galliens. Zwar gelang es den Alemannen erst um das Jahr 260, in größeren Verbänden die Rheingrenze zu überschreiten, doch erscheint es nun nicht ausgeschlossen, daß einzelne Horden schon einige Jahre früher den Weg in die benachbarte Belgica Prima fanden. So kann unser Fund ein wesentliches Zwischenglied bilden, stammt er doch aus einem Gebiet, das bei allen germanischen Invasionen seinen Tribut entrichten mußte.

Der Goldring. (S. Abb. 3.) Es ist natürlich müßig, nach dem ehemaligen Besitzer eines Münzschatzes zu fragen, doch hat er uns im vorliegenden Falle mit seinem Siegelring ein sehr persönliches Besitztum hinterlassen. Der Goldfingerring wurde vom Verfasser am 9. Nov. 1953 in unmittelbarer Nähe der Stelle, an der der Münzschatz verborgen war, in einer Erdscholle gefunden. Massiv aus Feingold gegossen, zeigt er auf einem quer eingelassenen und tief eingesenkten schwarz-weißen Lagenonyx die nach rechts stehende, unbedeckte Gestalt eines Genius. Er hält in der Rechten wohl zwei Ährenbündel, in der Linken eine Schale. Einer Deutung als Bacchus mit Trauben und Trinkschale kann ich mich nicht anschließen, da die Bündel nicht als Trauben aufgefaßt werden können. Die Kunst des römischen Steinschneiders hätte wohl auch hier wie in anderen Fällen eindeutige Traubenhenkel durch entsprechende Punktgravur geschaffen. Bestätigt wird

diese Annahme durch die Tatsache, daß der GENIVS POPVLI ROMANI auf Denaren und Aurei des Trajanus in entsprechender Darstellung auftritt (Cohen 396/398). Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Dr. Cahn, Basel. Die außerordentlich fein geschnittene Figur, die auf dem sie umgebenden bläulichgrauen Grunde plastisch dunkel erscheint, ist nur 5 mm hoch, zeigt aber in den Details eine meisterhafte Beherrschung der Steinschneidekunst. Die Gemme fällt wohl, auch ihrem Typus nach, nicht in die Vergrabungszeit unseres Schatzes. Die weiche, geschmeidige Behandlung der Darstellung verweist sie vielmehr in eine frühere Zeit, wohl in das zweite nachchristliche Jahrhundert. Sie könnte so mit den ersten Münzen des Wiesbacher Schatzes zusammenfallen.

Verbleib der Münzen und des Goldringes: Staatliches Konservatoramt Saarbrücken.

Frühere Veröffentlichungen: E. Dehnke «Der Münzfund in Wiesbach» und «Der römische Goldfingerring von Wiesbach» (beide «Saarbrücker Zeitung», 5. 12. 53 und 20. 2. 54), E. Dehnke «Der römische Münzschatz von Wiesbach-Mangelhausen» (Zeitschrift «Die Heimat», Ottweiler Saar, 6, 1/1954).

PIERRE MARGOT — D. DOLIVO — COLIN MARTIN

TROUVAILLES MONÉTAIRES DE PAYERNE

L'église abbatiale de Payerne, désaffectée en 1536, a été transformée en dépôts divers et pour cela divisée en plusieurs étages par des planchers. Les lents travaux de restauration entrepris dès 1920 tendent à lui rendre sa splendeur passée en la débarrassant des adjonctions qui la déshonorent. Conjointement à ces travaux de restauration, des fouilles archéologiques méthodiques tendent à dégager les substructions des édifices antérieurs à l'église actuelle. Ces fouilles ont permis de recueillir une quantité de débris divers, parmi lesquels de nombreuses monnaies. C'est généralement lors du tamisage de la terre que ces menus fragments sont récoltés.

Ces objets proviennent des sépultures (boucles, agrafes, épingles, crochets, bagues, etc.), de remblais (tessons de toutes sortes, fragments de vitraux, etc.) car le sol a été remué à de très nombreuses reprises, ou sont simplement des objets perdus au cours des siècles, soit par les ouvriers soit par les fidèles. Le sol de l'église n'était peut-être à l'origine qu'en terre battue ou constitué par un bétonnage grossier à la chaux. Les monnaies recueillies appartiennent sans doute à cette dernière catégorie d'objets.

Les deux monnaies inédites de l'évêché de Lausanne ont été trouvées lors du tamisage de la terre provenant de la travée 7 de la nef (travée orientale précédant la croisée). L'unique pièce romaine provient de la fouille de dégagement de la fondation du cloître du XV^e siècle au sud de l'église.

Toutes les monnaies recueillies ont été confiées au Médailleur cantonal pour nettoyage et identification. Ce long travail a été fait par Monsieur Colin Martin et ses collaborateurs auxquels je tiens à rendre hommage ici. A part les deux monnaies inédites qui resteront en dépôt au Médailleur cantonal, ces pièces seront conservées au Musée de l'Abbatiale de Payerne.

Pierre Margot

architecte

directeur des travaux de restauration
de l'Abbatiale de Payerne.

DEUX MONNAIES INÉDITES DE L'ÉVÊCHÉ DE LAUSANNE

Parmi les pièces trouvées à l'Abbaye de Payerne il faut signaler deux pièces de l'évêché de Lausanne qui semblent inconnues :



I) + LAV ∞ Π Ν Ν Π Temple carolingien à deux colonnes, surmonté d'une croix. Entre les colonnes se trouve un anneau entre deux étoiles à 6 ou 8 rais. Dans le fronton sans corniche il y a une étoile. Sous le temple on retrouve également un anneau entre deux étoiles.

Rv. + ΜΟΝΕΤ Π ∞ Croix dans un cercle perlé, cantonné d'un besant au 1^{er} et d'un anneau au 4^e quart.

Denier : 0,955 gr. 17 mm. Phot. Musée national suisse, Zurich.

Les légendes de notre denier sont identiques à celles des deniers « à la crose » de la trouvaille de Ferreyres et du denier, dit « à la coupole », reproduit Pl. XV N^o 2206 du catalogue Stroehlin. Les deniers à la crose datent d'après Morel-Fatio du commencement du XII^e siècle. Celui à la coupole est plus tardif. Il présente un temple, à deux colonnes — contenant deux globules — placé sur trois globules. Le denier de Payerne a des signes distinctifs plus compliqués — étoiles et annelets. Il semble donc que sa frappe soit postérieure et qu'il faudrait placer son émission au début du dernier quart du XII^e siècle.



II) + LETARE ALELVI L gothique majuscule dans le champ.

+ (REGINA) CELIL Croix fleuronnée.

Pièce usée, rognée, de bas billon. 0,44 gr. 14 mm. Phot. Musée national suisse, Zurich.

D'après le type, la légende « Regina Celi — Letare Alelui » et le grand « L », cette pièce ne peut être qu'un denier anonyme des évêques de Lausanne, Aimon ou Sébastien de Montfaucon.

D. Dolivo.

INVENTAIRE SOMMAIRE DES TROUVAILLES MONÉTAIRES FAITES AU COURS DES FOUILLES A L'ABBATIALE EN 1952 et 1953

(cf. Gazette numismatique suisse, fasc. 17, p. 17)

Evêché de Lausanne

Types

Temple carolingien (XII^e siècle) 1 denier
pièce reproduite et décrite ci-devant par
le Dr D. Dolivo

«Beata Virgo» (XIII^e siècle) 1 denier
«Civitas Equestris» (XIII^e-XIV^e siècle)
5 oboles, 5 deniers
Aymon de Cossonay (1355-1375) 2 oboles,
4 deniers
Guy de Prangins (1375-1394) 1 obole

Guillaume de Menthonay (1394-1406)
 3 deniers, 1 demi-gros
 Guillaume de Challant (1406-1431)
 1 denier
 Guillaume de Varax (1463-1466) 2 oboles,
 1 denier
 Barthélémy Chuet (1469-1472) 1 denier
 Benoit de Montferrand (1476-1491)
 2 deniers, 1 fort
 Aymon de Montfaucon (1491-1517)
 3 deniers
 Sébastien de Montfaucon (1517-1536)
 7 deniers
 Anonymes des Montfaucon (1491-1536)
 6 deniers, dont un reproduit et décrit ci-
 devant par le Dr Dolivo

Atelier de Nyon

Louis de Savoie, baron de Vaud (1285 à
 1350), 14 oboles, 7 deniers

Evêché de Genève

(XIV^e siècle) 1 obole

Comté de Genevois

Amedée III (1356-1367) 1 denier
 Pierre (1367-1394) 3 oboles, 2 deniers

République de Genève

Fin du XVI^e siècle 2 quarts
 de 1552 1 quart
 1596 2 quarts
 1621 1 double-quart

St-Maurice d'Agaune

du XIII-XIV^e siècle 1 obole ou denier

Fribourg

de l'ordonnance de 1446 1 fort à l'F
 5 mailles à l'F
 16 deniers
 du XVI^e siècle 1 creuzer
 de 1774 1 demi-creuzer

Berne

de 1490-1528 1 plappart ou rollbatzen de
 24 creuzers
 du XVI^e siècle 1 vierer
 de 1785-1798 1 demi-creuzer

Soleure

du XVI^e siècle 1 vierer
 de 1622 1 creuzer

Savoie

de 1350-1416 1 viennois anonyme
 Amédée VIII, Comte (1391-1416) 2 oboles
 de Blanchet (dont 1 frappée à Nyon)
 Amédée VIII, Duc (1416-1451) 1 obole de
 viennois, 3 quarts
 Charles I^{er} (1482-1490) 1 blanchet, 5 forts,
 1 quart
 Charles II (1504-1553) 1 blanchet, 3 carts
 Emmanuel-Philibert (1553-1580) 1 quart
 Charles-Emmanuel I^{er} (1580-1630)
 4 quarts

Evêché de Viviers

XIII-XIV^e siècle 7 oboles

Le Puy

XII^e siècle 1 pièce

Duché de Bretagne

Charles de Blois (1341-1364) 1 pièce

Comté de Provence

Charles I^{er} d'Anjou (1246-1285) 1 obole

Comté de Namur

Guillaume II (1391-1418) 1 pièce

Principauté de Dombes

Gaston d'Orléans de 1643 1 double tour-
 nois

Tours

Moyen âge 1 pièce

Lorraine

Jean I^{er} (1346-1389) 1 pièce

Royaume de France

Charles VI (1380-1422) 1 patard delphinal
 Charles VII (1442-1461) 1 maille tournois,
 1 patard

Navarre

Henri II fin du XVI^e siècle 1 pièce

Tyrol

Léopold III ou IV (1365-1386) (1395 à 1406) 1 pièce de billon

Flandres

Charles le Téméraire (1467-1477) 1 pièce de billon

Reckheim (Brabant)

XV^e siècle 1 pièce de billon

Milan

Jean de Visconti (1450-1466) 2 deniers

Autriche

XVII-XVIII^e siècle 1 pièce de billon

Bas Empire romain

III-IV^e siècle 1 pièce de billon

Déterminations incertaines (billon)

Bourgogne 2 pièces

Lorraine 1 pièce

Ville du Rhin 1 pièce

Flandres 3 pièces

Jeton

XV-XVI^e siècle 1 pièce

Colin Martin

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Giuseppe Procopio. Tesoretto monetale di Vito superiore (Reggio Cal.). Rendiconti della Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti, Vol. XXVII, 1952. Napoli 1953, p. 39—63, Tav. I—III.

Dieser bedeutsame Münzschatz wurde im Mai 1939 in einem «vasetto di terracotta grezza» — leider nicht abgebildet — aufgefunden. Die Vase enthielt 134 Silbermünzen, in der Mehrzahl sizilische Tetradrachmen des 5. Jhdts. v. Chr. Sämtliche Stücke, ursprünglich «quasi tutti irricognoscibili», konnten indessen nach einer «pulitura eseguita con grande cautela e delicatezza» (bis auf 2 syrakusanische Tetradrachmen, die unbestimmbar blieben) näher identifiziert werden: 41 Tetradrachmen waren in Syrakus geprägt, 30 in Messana, 12 in Leontini, während von den übrigen sizilischen Städten Agrigent mit 7, Gela und Katana mit je 5, Kamarina und Panormos mit je 4, Naxos und Selinus mit je einer Münze vertreten waren, wozu noch 7 sizilisch-punische Prägungen zu zählen sind. Unteritalien ist mit 6 Rhegiumtetradrachmen und einem Terina-Didrachmon repräsentiert. An korinthischen Typen, die ja in solchen Funden stets zu erwarten sind, enthält der Fund 13 Statere; ferner ein athenisches Tetradrachmon des 5. Jahrhunderts.

Die Vergrabung der Vase datiert der Verfasser in das Jahr der Eroberung und Zerstörung Rhegiums durch Dionysius I. 387—386 v. Chr.

Indessen entspricht die Beschreibung und Illustrierung dieses Schatzfundes in mancher Hinsicht leider nicht den heute zu stellenden Anforderungen: Von den 134 Fundmünzen sind lediglich 20 abgebildet. Für die bei sizilischen Prägungen des 5.—4. Jhdts. v. Chr. besonders erwünschte Anwendung der stempelvergleichenden

Methode kann jedoch nicht einmal diese spärliche, schlecht photographierte und noch schlechter reproduzierte Auswahl in Frage kommen — geschweige die im Text der Beschreibungen oft in Gruppen bis zu 15 Stücken zusammengefaßte Hauptmasse des Schatzfundes. Daß der Verfasser den wissenschaftlichen Nutzen der genannten und heute international angewandten Forschungsmethode keineswegs erfaßt hat, obgleich er E. Boehringers Syrakusmonographie zitiert, ist vielleicht weniger ihm als der souveränen Verachtung zuzuschreiben, mit der sich der verstorbene italienische Forscher G. E. Rizzo über diese numismatische Methode ausgesprochen hat. Denn für die Datierung der Münzen führt der Verf., neben J. Babelons Catalogue de la Collection De Luynes als hauptsächlichem Vorbild, bei Sizilien Rizzos oft groteske und mit keinerlei durchschlagenden Argumenten gestützte Daten an, denen er für die Frühzeit von Syrakus allerdings noch Boehringers wiederum variierende hinzufügt. Corpora auf Grund der stempelvergleichenden Methode, wie das von L. O. Tudeer von 1913 für die signierende Periode von Syrakus oder das bereits vielbesprochene von H. A. Cahn für Naxos von 1944 — von anderen zu schweigen —, scheinen dem Verf. völlig unbekannt zu sein. Ihre Benutzung hätte den höchst wichtigen Schatzfund besser zugänglich gemacht als die ungenaue Zitierung des monumentalen Tafelwerkes von Rizzo von 1948 oder dessen beide umstrittenen Vorläufer «Saggi» und «Intermezzo» von 1938 und 1939; und möglicherweise hätten sich dabei neue Resultate für die Stempelforschung in der klassischen Münzprägung der sizilischen Städte ergeben.

So muß man sich nun mit der Entdeckung eines prächtigen, mit diesem Rs.-Stempel an-

scheinend unbekanntem Tetradrachmon der Apollonserie von Rhegium begnügen, auf dem der Gott eigentümlicherweise im Eichenkranz dargestellt ist. *W. Schw.*

Vagn Hæger Poulsen. Italiens græske Skulptur. «Ord och Bild» 63, 1954, S. 529—539 mit Abbildungen.

Der Direktor der Kopenhagener Glyptothek weist in diesem Aufsatz nachdrücklich auf die Produkte der unteritalisch-sizilischen Münzstempelschneider und ihre kunstgeschichtliche Bedeutung als ortsgebundene Zeugnisse künstlerischer Eigenart der westlichen griechischen Kolonien hin. Er illustriert seine Darlegungen mit der vergrößerten Abbildung des Demareteions (nach G. F. Hill, *L'Art dans les monnaies grecques*, Pl. XX, 1 und XLIX, 4). *W. Schw.*

J.-B. Colbert de Beaulieu. Bulletin de numismatique celtique. «OGAM» (Rennes) VI/4 (1954), 193.

Cette nouvelle entreprise veut, sous l'égide d'un des meilleurs connaisseurs, faire une chronique régulière de numismatique gauloise. On y trouve des informations sur les trouvailles nouvelles, des notes et observations diverses. Espérons que ce bulletin contiendra aussi une bibliographie. Les reproductions ne sont, malheureusement, pas à la hauteur: des dessins mal exécutés ne pourront jamais remplacer des photos. La pl. VI, sous le titre «trouvaille à Husigny-Godbranche», ne reproduit que deux monnaies de cette trouvaille; les autres dessins ne sont qu'une «imitation barbare» de De la Tour. *H. C.*

Niklaus Dürr. Beobachtungen zur römischen Münzprägung. Jahresbericht des historischen Museums Basel 1953, 27.

Nach einem einleitenden Kapitel über die Organisation der Münzstätten im antiken Rom behandelt der Verfasser Fragen der Stempelherstellung. Er hat beobachtet, daß Kaisermünzen auf den Rückseiten oft das incuse Profil des Kaisers aufweisen. Da das Phänomen auf stempelgleichen Stücken auftritt, muß im Stempel das Profil erhaben gewesen sein. Hierfür gibt der Verfasser als plausible Erklärung, daß solche Stempel umgravierte Porträtpunzen waren, aus denen man ursprünglich Aversstempel geschlagen habe. Man wird vielleicht nicht so weit gehen müssen, für die Herstellung aller Aversstempel die Verwendung von Punzen zu erwarten. Aber das häufige Vorkommen incuser Profillinien auf Rückseiten des Inflationsgeldes des 3. Jh. läßt den allgemeinen Gebrauch von Kopfpunzen in dieser Zeit wahrscheinlich machen. Dürr erwähnt auch einzelne Vorläufer (ein weiterer auf einem Caesardenar: Alföldi, *Studien zu Caesars Monarchie I T. XI, 1*); er nimmt an, daß die Kopfpunzen nicht einzeln geschnitten, sondern

wiederum von einem gemeinsamen «Mutterstempel» geschlagen wurden. Hierfür fehlt ein Beleg.

Das dritte Kapitel enthält anregende Beobachtungen zu den barbarischen Antoninianen des 3. Jh. anhand lokaler Münzfunde in Basel und Liestal. Zur Beurteilung wird man die von Dürr in Aussicht gestellte Bearbeitung dieser wichtigen Funde abwarten müssen. Schließlich behandelt der Verfasser noch die bekannten tönernen Gußformen von Kaiserdenaren: nach seiner Auffassung sind es keine Fälschermodelle, vielmehr seien daraus Nachgüsse in halboffiziellen Nebenmünzstätten hergestellt worden.

Der wichtige Aufsatz ist mit ausgezeichneten Vergrößerungen illustriert. *H. C.*

Wilhelm Grünhagen. Der Schatzfund von Groß-Bodungen. Römisch-Germanische Forschungen Band 21, Berlin 1954. V + 81 S., 16 Taf. u. 4 Textabb.

Diese ursprünglich aus einer Hallenser Dissertation von 1939 hervorgegangene Publikation ist in mehrfacher Hinsicht für die spätantike Münzforschung wichtig.

Zunächst gibt der Fundbericht eine vorzügliche Beschreibung der 21 in diesem spätrömischen «Hacksilber»-Fund enthaltenen Solidi — von Magnentius bis Constantinus III. — nach Münzstätten geordnet und mit sorgfältiger Verwendung der einschlägigen Literatur. Alle Solidi sind auch auf Tafel I nach den Originalen abgebildet (wobei die Belichtung der Photos allerdings besser von oben statt von unten erfolgt wäre) — ein für die künftige Publikation vieler noch unveröffentlichter Schatzfunde ähnlicher Art, zumal aus Skandinavien, zu empfehlendes Verfahren.

Der Schwerpunkt der Untersuchung in numismatischer Beziehung liegt indessen in der Ueberzeugung des Verf. vom geldgeschichtlichen Charakter der spätrömischen Hacksilberschätze im freien Germanien. Hierfür bringt er im dritten, «Römisches Hacksilber» betitelten Kapitel des Buches eine Fülle von dokumentarischen und nicht zuletzt literarischen Nachweisen von grundsätzlicher Bedeutung. Es fehlt in dieser Kurzanzeige an Raum, auf Details der durch ungewöhnliche Vielseitigkeit und gelehrte Sorgfalt bemerkenswerten Arbeit näher einzugehen. — Daß sowohl die ein halbes Jahrtausend später einsetzenden Hacksilberschätze des europäischen Ostens und vor allem Skandinaviens aus der Wikingerzeit wie die bereits ein Jahrtausend früher in Aegypten, Syrien und Mesopotamien niedergelegten Schätze ähnlicher Art (die letzteren noch heute oft als «Goldschmiedevorräte» mißverstanden) Zahlungsmittelcharakter tragen, war schon Kurt Reglings Auffassung, und dasselbe hat der Rez. 1950 in seinem Aufsatz «Geldumlauf und Münzprägung in Syrien im 6. und 5. Jhd. v. Chr.» (vgl. diese Zeitschr. II, 71) noch weiter zu belegen versucht. *W. Schw.*

A. Beltran. Los monumentos en las monedas Hispano-Romanas, Archivo Español de Arqueología 26 (1953), 39.

Behandelt die Gebäudedarstellungen auf den römischen Münzen Spaniens, ihre mögliche Rekonstruktion und Beziehung zu tatsächlichen Gebäuden in Spanien. *H. C.*

H. A. Seaby. Roman coins and their values. London 1954.

Ce guide pour le collectionneur donne dans une introduction, d'une façon très concentrée, quelques éléments de la numismatique romaine. Le débutant s'en servira avec profit. La partie principale est une liste, également concentrée, des frappes romaines avec une évaluation. Cette liste ne peut, naturellement, former qu'un choix qui parfois est un peu accidentel (par ex. pour les revers de Hadrien). Les illustrations dans le texte sont d'une valeur inégale, les évaluations en partie discutables. Cinq planches donnent une bonne iconographie impériale. *H. C.*

Schweizerische Volksbank: Orientierungen, September 1954: Aenderungen im schweizerischen Münzwesen, von Dr. Hans Aepli, Bern. Aenderungen auf Grund des am 20. April 1953 in Kraft getretenen revidierten Bundesgesetzes über das Münzwesen. *F. Bdt.*

Dr. Bernhard Soldan. Die Entwicklung des Hartgeldes während der letzten hundert Jahre 1850—1949. 181 pp. Bern 1953.

Ce travail considérable nous montre l'évolution de la frappe des monnaies par la Confédération, durant le premier siècle de l'exercice de son droit de battre monnaie. Comparée à l'évolution des monnaies réelles, frappées à l'étranger, celle de la Suisse, ainsi encadrée, nous montre la position de notre pays indépendante en droit, mais interdépendante en matière économique.

Les numismates trouveront, dans l'ouvrage du Dr Soldan, nombre de renseignements précieux sur les frappes monétaires suisses. Si une semblable étude pouvait être faite pour les frappes antérieures — mais cela n'est plus possible — l'étude de la numismatique, et partant celle de l'économie des cantons suisses, en seraient grandement facilitées.

Remercions donc M. Soldan d'avoir établi ces bases solides, ce dont les numismates de l'avenir lui sauront gré. *Colin Martin*

Robert E. Ritzenthaler. Native money of Palau. Milwaukee Public Museum; Publications in Anthropology, n. 1. Milwaukee, Wisc. 1954. 46 pp.

Weisse und farbige Glasperlen, je nach der Farbe verschieden in Verwendung und Wert. *F. Bdt.*

FLORILEGIUM NUMISMATICUM

11. *Fanny Lewald.* Römisches Tagebuch 1845 bis 1846, herausgegeben von Heinrich Spiero, Leipzig 1927, Seite 287.

«Es war Frau von Goethe (Ottilie v. Goethe, geb. v. Pogwisch, die Schwiegertochter des Dichters), welche mit den ihren nach Ischia kam, um gleichfalls eine Badekur in Caritella zu brauchen, die die ersten Münzen mit dem Bilde des

neuen Papstes (Pius IX.), die ersten bilderbogenartigen Porträts und die ersten volkstümlichen Lebensbeschreibungen auf die Insel brachte, und sie hat mit den Kupfermünzen, die sie zu verteilen vermochte, viele Glückliche gemacht. Man durchlöcherte sie, hing sie als Amulette an den Hals — man neidete sie einander — es war eine wahre Begeisterung für den neuen Papst.»

Mitgeteilt von Guido Kisch, New York-Basel

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

Aigues-Mortes (Bouches du Rhône, France). Des monnaies romaines en argent de divers modèles viennent d'être découvertes dans un champ à proximité d'Aigues-Mortes.

Il s'agit de pièces datant du premier siècle de notre ère.

Le Provençal, Marseille, 24 novembre 1954

Athen. Bei den amerikanischen Ausgrabungen an der Agora wurden während der Kampagnen 1951/3 die Grundmauern eines 6-räumigen Gebäudes an der NO-Ecke festgestellt, das zu gewerblichen Zwecken gedient haben muß: Reste

zweier Oefen und zweier Wasserbassins mit großen Zuleitungen sprechen dafür. An der NO-Ecke fand man 1953 eine Menge von Bronzerondellen, dazu einen Bronzestab, von dem diese Rondellen abgeschlagen worden waren. Dieser Fund berechtigt den Leiter der Ausgrabung, Homer A. Thompson, zur Vermutung, in dem Gebäude das Argyrokopeion, die Münzstätte des alten Athen, gefunden zu haben, dessen Lokalisierung bis jetzt nicht feststand. Die Bronzerondellen sind demnach Schrötlinge, ähnlich denen von Chersonesos Taurike und Eretria. Die Analyse der Bronzeflans ergab 66,5% Kupfer, 7,1%

Zinn, 25,6% Blei (Rest: Eisen, Nickel, Kobalt, Zink, Silber).

H. A. Thompson, *Hesperia* 23 (1954), 45.

Hamburg. Der Zufall wollte es, daß am 28. September, nur wenige hundert Meter von dem Tagungsort der deutschen numismatischen Arbeitstagung vom 8.—10. Oktober 1954 entfernt, Straßenbauarbeiter den ersten größeren Münzfund im Hamburger Stadtgebiet seit dem 17. Jahrhundert machten. In einer Aufgrabung war in ein Meter Tiefe eine Holzkassette mit 140 Münzen, größtenteils aus Silber, gefunden wor-

den. Die damalige Kaufkraft dieses Schatzes, der vermutlich vor rund 150 Jahren von einem Hamburger Bürger vergraben wurde, wird von Fachleuten nach heutigen Begriffen auf etwa 3000 Mark geschätzt. Es handelt sich um Zweidrittel-Taler hamburgischer, braunschweigischer und dänischer Prägestätten.

Hamburger Fremdenblatt, 30. September 1954.

Salins-les-Bains (Jura, France). Dans la région fut découvert un quart de statère d'or jaune, dit proto-helvétique.

« Ogam », IV, 1954, p. 200.

C. M.

NEUES UND ALTES · NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

73. Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

16./17. Oktober 1954 in Sitten

Sitzung am 16. Oktober im Musée de la Majorie
Anwesend 23 Mitglieder und 22 Gäste.
Vorsitz: Dr. C. Martin (Präsident).

Der Vorsitzende begrüßt die Teilnehmer an der Versammlung, unter den Gästen besonders die HH. Schnyder, Dekan des Domkapitels von Sitten, Staatskanzler Roten, Chanoine Dupont-Lachenal, Präsident der Société romande d'Histoire valaisanne und Kantonsarchivar Donnet.

1. Das Protokoll der Jahresversammlung vom 10./11. Oktober in Chur wird verlesen und genehmigt.
2. Jahresbericht des Präsidenten für 1953:

Etat des membres

Lors de notre dernière assemblée, nous avons 156 membres. Depuis lors, nous avons eu le plaisir de recevoir, comme membres :

- M. le baron Gustave Braun von Stumm, de Brebach, dans la Sarre ;
 - M. Félix Burckhardt, ancien directeur de la Bibliothèque centrale de Zurich ;
 - M. Herbert Cahn, rédacteur de notre Gazette suisse de numismatique, à Bâle ;
 - M. Anton-Roy Ganz, ministre de Suisse à Téhéran ;
 - M. Pierre Margot, architecte à Lausanne, depuis quelques années restaurateur de l'Abbatiale de Payerne ;
 - M. Erwin Bialek, à Buchs près d'Aarau ;
- au total 6 membres.

Nous avons eu le chagrin de perdre 3 de nos membres : MM. L. S. Forrer, membre d'honneur à Londres, M. Paul Huguenin, médailliste au Locle et M. Carl Steiner.

Deux démissions ont porté l'état de nos membres, à ce jour, à 158.

73^e assemblée générale de la Société suisse de numismatique

les 16 et 17 octobre 1954 à Sion
au Musée de la Majorie

23 membres présents. 22 invités. Président:
Me Colin Martin, avocat.

Le président salue les participants et parmi les hôtes, plus spécialement, MM. Schnyder, doyen du Chapitre de Sion, le Chancelier d'Etat Roten, le Chanoine Dupont-Lachenal, président de la Société d'histoire du Valais romand et M. Donnet, archiviste d'Etat.

1. Lecture du procès-verbal de l'assemblée générale des 10 et 11 octobre 1953, à Coire, qui est adopté.
2. Rapport du président :

Si l'augmentation du nombre de nos membres est heureusement constante, depuis quelques années, nous sommes obligés de constater que cet accroissement n'est pas suffisant. Nous sommes convaincus qu'il y a en Suisse nombre de collectionneurs et d'historiens de la monnaie qui seraient susceptibles de faire partie de notre société.

Il nous arrive de constater qu'il y a des collectionneurs qui affectent des sommes importantes à la constitution de leurs collections et qui ne font pas partie de notre société. Cette lacune est imputable en grande partie à nos membres qui ne prennent pas la peine ou qui négligent de leur signaler l'existence de notre société et de nos publications. Le Comité adresse un pressant appel à tous ses membres : Chacun de nous se doit d'attirer dans notre cercle tous ceux qui, de près ou de loin, s'intéressent ou sont susceptibles de s'intéresser à la numismatique. Notre Société ne pourra durer que par les efforts de chacun de nous. Nous reviendrons d'ailleurs sur ce point pour deux autres raisons, au cours de ce rapport, en parlant de nos publications et de nos comptes.

Comptes

Votre société n'a pas hésité à engager les frais nécessaires pour faire paraître la Revue et la Gazette. Ces publications sont indispensables pour le renom de notre société et pour le recrutement de nos membres. Leur financement futur pose toutefois une importante question. Si un effort, très sérieux, n'est pas fait pour l'augmentation du nombre de nos adhérents et celui des abonnés, à la Gazette suisse de numismatique, nous serons contraints, par la force des choses, à envisager la suppression de l'une ou l'autre des publications, ou l'augmentation, dans des proportions assez fortes, de la cotisation annuelle. Le Comité estime que tant l'une que l'autre de ces mesures seraient grandement préjudiciables. C'est à vous, Messieurs, qu'il incombera de prendre la décision. Il nous semble que la solution la plus favorable, à tout point de vue, serait que chacun de nous s'engage à recruter au moins un nouveau membre.

Revue

Le Comité est particulièrement reconnaissant à M. Schwarz de l'effort qu'il a fourni pour faire paraître, avant la présente assemblée, le volume XXXVI de la Revue suisse de numismatique. Vous avez reçu cette belle publication qui honore notre société. Votre Comité projette de publier un nouveau volume dans le courant de l'année prochaine, volume qui sera probablement d'un format plus modeste.

Gazette

Depuis notre dernière assemblée, trois fascicules de notre Gazette ont paru. Le quatrième est sous presse. Votre Comité tient à remercier, ici, très chaleureusement, M. Cahn pour la peine qu'il se donne et le soin qu'il met à cette publication.

Comme votre Comité, notre rédacteur regrette de ne recevoir que si rarement des articles rédigés en français et surtout, dans les deux langues, des articles concernant la numismatique suisse. Nous avons l'impression que beaucoup de jeunes numismates se gênent de nous envoyer de petits travaux. C'est une erreur. Tous ceux qui ont des études prêtes ou qui connaissent des personnes qui ont rédigé un travail sur une question intéressante la Suisse, devraient se faire un devoir de s'adresser à nous. Les membres du Comité sont prêts à examiner avec bienveillance, éventuellement à corriger, les travaux des débutants de telle manière qu'ils puissent être publiés.

Beaucoup de numismates, pour la plupart, dilettantes, ne se sentent pas l'autorité voulue pour non seulement rédiger, mais présenter le fruit de leurs recherches à notre rédacteur. C'est là une très grave erreur. Chacun, dans sa partie, est spécialement compétent. Il serait regrettable de ne pas publier ces recherches. Nous sommes convaincus qu'il y a des collectionneurs, dans notre société, qui ont découvert des pièces suisses iné-

dités par exemple, qui ont recueilli toutes sortes de renseignements à leur sujet et qui restent ignorés des numismates. Une petite note, même assez brève, avec une reproduction, serait un apport considérable pour ceux qui, un jour, entreprendront la rédaction d'un Corpus des monnaies suisses ou du moins de celles d'une ville ou d'un canton.

Nous vous avons déjà exposé la nécessité impérieuse qu'il y aurait de signaler à notre rédacteur toutes les nouvelles frappes suisses. C'est un devoir de notre société de rassembler ces documents pour les faire connaître à nos lecteurs.

Il est assez curieux de constater que de nombreuses pièces, écus ou médailles commémoratifs ne sont pas publiés. Les numismates de l'avenir nous en feront un très grand reproche. Avec l'écoulement du temps, il n'est plus possible de retrouver des renseignements précis. Il incombe aux contemporains de publier au fur et à mesure les frappes nouvelles.

En conclusion, nous adressons un appel aux représentants de la Monnaie fédérale, aux dirigeants des autres ateliers qui frappent des médailles, aux numismates professionnels, et à tous ceux de nos membres qui, chacun, dans leur ville ou canton, participent, d'une manière ou d'une autre, à l'émission d'une médaille commémorative.

Les abonnements à la Gazette sont insuffisants pour couvrir le déficit de la publication. Si chacun faisait l'effort d'apporter un seul nouvel abonné à la Gazette, le nombre des souscriptions doublerait et l'équilibre budgétaire serait presque établi.

Commission de rédaction

La très grande difficulté que rencontre le rédacteur de la Revue à trouver des articles scientifiques, a incité votre Comité à envisager la création d'une Commission de rédaction, commission destinée à coordonner l'activité de nos deux rédacteurs, et à attribuer les travaux qui nous sont soumis soit à la Revue, soit à la Gazette.

Commission internationale de numismatique

Depuis notre dernière assemblée générale, la Commission internationale de numismatique, dont font partie M. Schwarz et votre président, s'est réunie deux fois, à la Haye, en automne 1953, et à Zurich en septembre 1954. Nous avons le plaisir de vous informer que la seconde publication des actes du Congrès tenu à Paris en 1953 paraîtra au début de 1955. Les participants au Congrès la recevront gratuitement. Un compte rendu vous en sera donné dans la Gazette.

Congrès international

Le prochain congrès international se tiendra très vraisemblablement à New-York en juillet 1958, à l'occasion du centenaire de la fondation

de la Société américaine de numismatique. Le bureau de la Commission internationale de numismatique a entrepris une étude approfondie pour toutes les questions relatives à ce congrès. Il espère notamment obtenir des allègements des prix de transports pour les participants européens. Nous vous renseignerons en temps voulu.

Nouvelles monnaies suisses

Vous avez lu dans le cahier 16, de la Gazette, d'août 1954, que la Confédération avait décidé de frapper des monnaies d'or de Fr. 25.— et de Fr. 50.—. Les projets présentés, en partie retenus par le jury, ont fait l'objet de vives critiques dans la presse. Notre société et tous les numismates sont vivement intéressés à l'émission de monnaies nouvelles. Le choix des sujets soulèvent inévitablement de vives controverses. Nous avons pensé bien faire en ouvrant une discussion dans les colonnes de la Gazette. Le N° 17 publie les remarques qui nous ont été adressées par l'un de nos membres et une mise au point de votre président, membre du jury. Nous serions très heureux de voir utiliser nos colonnes par ceux qui ont des idées intéressantes à nous soumettre.

Membre d'honneur

M. Félix Burckhardt figure depuis 35 ans dans la liste de nos membres. Jusqu'en 1940, il représentait à l'assemblée générale de notre société la Bibliothèque centrale de Zurich, dont il était le directeur. Nous vous rappelons que cette bibliothèque possède une importante bibliothè-

que numismatique et une très précieuse collection. Par l'intermédiaire de M. Burckhardt, cette bibliothèque et cette collection ont été remises en dépôt au Cabinet de numismatique du Musée national. Non seulement M. Schwarz, conservateur au Musée national, mais tous ceux qui ont des recherches à faire, ont eu l'occasion de se féliciter de ces deux dépôts, d'un accès assez facile, si indispensable pour les recherches.

Depuis 1940, M. Burckhardt est secrétaire de notre Comité. Ses collègues se font un devoir et un plaisir de rendre ici hommage à l'assiduité de M. Burckhardt à nos séances et aux soins avec lesquels il a toujours rédigé nos procès-verbaux. M. Burckhardt, à côté de ses nombreuses occupations, recherches et publications qu'il adresse régulièrement au rédacteur de la Gazette, a entrepris, l'an dernier, le très gros travail de l'élaboration du répertoire des 12 premiers numéros de la Gazette.

M. Burckhardt a pris sa retraite comme directeur de la Bibliothèque centrale et s'est fait recevoir comme membre de notre société à titre personnel.

Pour rendre hommage à la science de M. Burckhardt, à sa fidélité à nos assemblées, à son assiduité aux travaux de votre Comité, à l'intérêt considérable et soutenu qu'il a porté à la numismatique, votre Comité, à l'unanimité, vous propose de nommer M. Félix Burckhardt membre d'honneur de la Société suisse de numismatique.

Votre vote affirmatif sera la plus agréable conclusion que vous puissiez donner à ce rapport.

3. Die Jahresrechnung 1953 wird in ihren Hauptposten vom Quästor W. Niggeler vorgelesen. Sie liegt zur Einsichtnahme auf. Die Betriebsrechnung schließt bei Fr. 4152.55 Einnahmen und Fr. 5553.05 Ausgaben mit einem Defizit von Fr. 1400.50, das durch eine Ueberweisung aus der Vermögensrechnung gedeckt wird. Das Gesellschaftsvermögen vermindert sich infolgedessen von Fr. 11 005.88 per 1. Januar 1953 auf Fr. 9605.38 per 31. Dezember 1953. Die Rechnungsrevisoren Perrenoud und Schmieder beantragen die Abnahme der Rechnung unter bester Verdankung an den Quästor. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne. Der Jahresbeitrag für 1955 wird unverändert mit Fr. 25.— festgesetzt.

4. Wahlen und Ernennungen.

- a) Der bisherige Vorstand, dessen Wiederwahl auf 1953 fällig gewesen wäre, wird für den Rest der Amtsdauer, d. h. bis Ende 1955, bestätigt, ebenso Dr. C. Martin als Präsident.
- b) Als neue Mitglieder des Vorstandes werden auf Antrag desselben gewählt: Prof. Dr. Hansjörg Bloesch, Vorsteher des Archäologischen Instituts der Universi-

3. Les comptes de 1953 sont lus par le trésorier, M. Walter Niggeler. Les recettes se montent à Fr. 4152.55, les dépenses à Fr. 5553.05, ce qui laisse un déficit de Fr. 1400.50 prélevé sur la fortune de la société ; au 31 décembre 1953, la fortune est ainsi réduite à Fr. 9605.38.

Les vérificateurs des comptes, MM. Perrenoud et Schmieder, proposent d'adopter les comptes avec remerciements au trésorier, ce qui est fait.

La cotisation pour 1955 restera fixée à Fr. 25.—.

4. Nominations statutaires :

- a) L'actuel Comité et son président, dont la réélection a été omise en 1953, sont confirmés dans leurs fonctions jusqu'à fin 1955.
- b) M. Hansjörg Bloesch, professeur, directeur de l'Institut d'archéologie de l'Université de Zurich et conservateur du Cabinet des médailles de Winterthur ;

tät Zürich und der städtischen Münzsammlung von Winterthur, und M. Albert de Wolff, Konservator der Museen von Sitten. Für die Besetzung des 13. Sitzes im Vorstand werden als weitere Vertreter der Sammlerkreise aus der Mitte der Versammlung vorgeschlagen und gewählt: Herr Otto Wenger, Kaufmann in Bern, und M. Raoul Kraft in Genf.

- c) Als Rechnungsrevisoren werden die HH. Perrenoud und Schmieder wiedergewählt.
- d) Zum Ehrenmitglied der Gesellschaft wird auf Antrag des Vorstandes ernannt der Aktuar Dr. Felix Burckhardt. Der also Geehrte, sichtlich überrascht, dankt der Versammlung und dem Präsidenten für diese Ehrung; er hält sie für unverdient, da er ja nichts Weiteres geleistet hat als das, was seine selbstverständliche Pflicht als Mitglied der Gesellschaft und des Vorstandes gewesen ist.

5. Publikationen.

- a) *Schweiz, numismatische Rundschau (Revue suisse de numismatique)*. Der Präsident bittet die Mitglieder, größere Artikel für das Heft Nr. 37, vorzugsweise schweizerischen Inhaltes, dem Redaktor Prof. Schwarz bis 15. April 1955 einzusenden.
- b) *Schweizer Münzblätter (Gazette numismatique suisse)*. An die Kosten der «Münzblätter» bewilligt die Versammlung einen Beitrag von je Fr. 500.— für die Nummern 14, 15 und 16, sowie ca. Fr. 1000.— zur Deckung des Defizites von 1953. Der Vorsitzende weist mit größtem Nachdruck darauf hin, daß den Mitgliedern der Gesellschaft die Pflicht obliegt, neue Mitglieder und Abonnenten zu werben, ansonst die Publikations-tätigkeit eingeschränkt und damit eine wesentliche Seite des Gesellschaftszweckes vernachlässigt oder aber die Jahresbeiträge der Mitglieder massiv erhöht werden müßten.
- c) Die Versammlung stimmt dem Antrag des Vorstandes auf Gründung eines *Publikationsfonds* zu, für den bereits Fr. 1000.— von der Münzen und Medaillen AG Basel und Fr. 250.— von der Vereinigung zürcherischer Numismatiker gespendet wurden. Der Fonds wird als Spezialfonds innerhalb der Gesellschaftsrechnung geführt werden. Mit den Vorschlägen des Vorstandes über die Werbung um Beiträge für diesen Fonds durch Zirkulare, individuell gehaltene Briefe und Appelle in den Schweizer Münzblättern erklärt sich die Versammlung einverstanden.

M. Albert de Wolff, conservateur des Musées à Sion ;

M. Otto Wenger, commerçant à Berne ;
M. Raoul Kraft, fondé de pouvoir à Genève ;

sont élus membres du Comité.

- c) MM. Perrenoud et Schmieder sont réélus vérificateurs des comptes.
- d) Sur proposition du Comité, M. Félix Burckhardt, secrétaire de notre Comité, est nommé membre d'honneur ; le récipiendaire, visiblement surpris, remercie l'assemblée et son président pour cet hommage que modestement il considère immérité, n'ayant, dit-il, jamais fait que son devoir de membre de la Société et du Comité.

5. Publications :

- a) Revue suisse de numismatique : le président invite les membres à adresser à notre rédacteur, M. D. Schwarz, pour le 15 avril 1955 au plus tard, leurs travaux, en vue du fascicule 37 — de préférence sur la numismatique suisse. —
- b) Gazette suisse de numismatique : l'assemblée accorde un subside de Fr. 500.— pour couvrir les frais de chacun des numéros 14, 15, 16, plus Fr. 1000.— pour couvrir le déficit à ce jour. Le président insiste auprès des membres et leur fait un devoir d'attirer, dans notre société, de nouveaux membres ou de nouveaux abonnés à la Gazette, faute de quoi nous devrions restreindre nos publications, ce qui serait contraire au but même de la société ; si cet effort de nos membres n'est pas couronné de succès, il ne restera qu'à augmenter fortement la cotisation.
- c) Sur proposition du Comité, l'assemblée décide la création d'un Fonds des publications, pour lequel nous avons déjà reçu Fr. 1000.—, de Monnaies et Médailles S. A. à Bâle, et Fr. 250.—, de l'Association des numismates zurichois. Ce Fonds sera administré séparément. L'appel, en vue de la constitution de ce Fonds se fera par lettres individuelles et par le truchement de la Gazette numismatique.

6. Auf Antrag des Vorstandes beschließt die Versammlung, ein Gesuch um Aufnahme an die *Schweiz. Gesellschaft für Geisteswissenschaften* zu richten (Jahresbeitrag Fr. 50.—).
7. Die Firma *Huguenin Frères SA* in Le Locle hat dem Präsidenten zu Händen der Sammlung der Gesellschaft wiederum eine Auswahl der von ihr in den Jahren 1953 und 1954 geprägten Medaillen übergeben. Das Geschenk wird bestens verdankt.

Nach Schluß der Geschäftssitzung (18.00) sprechen im wissenschaftlichen Teil

1. M. Ch. Kuntschen (Zürich) über die *Münzen des Bistums Sitten* im Zusammenhang mit den geschichtlichen Ereignissen und der Legende (St. Theodul und Karl d. Gr.) unter Vorlage zahlreicher Belegstücke.
2. M. G. Ghika (Sitten) über das *Münzregal im Wallis* (Zeit der burgundischen Könige und der Abtei St-Maurice, der Grafen und Herzöge von Savoyen, besonders aber der Bischöfe von Sitten und der souveränen Zehnten des Oberwallis).

Beide Vorträge, sowie die Vorbereitung der Tagung durch die HH. de Wolff und Ghika werden vom Präsidenten auf das wärmste verdankt.

Besichtigungen und gesellschaftliche Veranstaltungen: Besichtigung der Altstadt von Sitten und der Museen von Majorie und Valère; Nachtessen am 16. und Mittagessen am 17. Oktober (ohne offizielle Reden) und, dem Genius loci huldigend, Besuch der Kellereien einer Weinhandelsfirma.

Der Aktuar: *F. Burckhardt*

6. Sur proposition du Comité, l'assemblée demandera l'admission de la Société à la Société suisse des sciences morales, dont la cotisation annuelle sera, pour nous, de Fr. 50.—.
7. La maison Huguenin frères S. A., au Locle, nous a remis un choix de médailles frappées par elle en 1953 et 1954, cadeau dont elle est vivement remerciée.

A l'issue de la partie administrative, M. Charles Kuntschen, de Zurich, fait un exposé sur les Monnaies épiscopales de Sion et leur rapport avec la légende de St-Théodule et l'histoire de Charlemagne; il fait circuler un très grand nombre de pièces.

M. Grégoire Ghika, de Sion, entretient l'assemblée de la Régale monétaire en Valais à l'époque des rois de Bourgogne, des comtes et des ducs de Savoie, plus spécialement encore des évêques de Sion et des dizains du Haut-Valais.

L'assemblée applaudit très chaleureusement ces deux conférenciers.

Les participants eurent ensuite l'occasion de visiter la vieille ville de Sion, les Musées de la Majorie et de Valère.

Au dîner du samedi et à la « râquette » du dimanche, il ne se fit pas de discours.

Pour honorer le « Genius Loci », les participants furent invités dans la cave d'un marchand de vins.

Le secrétaire: *F. Burckhardt*

Diskussion

um die neue Schweizer Goldprägung

Une lettre du conservateur du cabinet des médailles de Genève:

Comme vous invitez les lecteurs de la Gazette numismatique à dire leur appréciation des projets des nouvelles pièces d'or, je prends la liberté de vous donner mon opinion à ce sujet.

L'influence passagère déplorable du découragement et de la licence du temps présent se manifeste, semble-t-il, chez les artistes par une crainte inconsciente de ne pas réussir, de déplaire, s'ils s'écartent des goûts discutables du public. La question se simplifie dans notre cas.

Ce n'est pas une médaille que l'on demande à nos graveurs, mais bien une monnaie qui doit durer. Comme telle, elle limite forcément la libre inspiration de l'artiste, puisqu'elle impose d'une façon absolue certaines conditions à son travail: épaisseur et module pour éviter les

détériorations éventuelles, gravure à peu de relief pour l'empilement, nom et insigne du pays émetteur aussi bien que la date et l'indication de valeur, champ libre proportionnellement suffisant.

Il me plairait de voir:

au Dr. le serment des 3 Suisses,
1291 (en petits caractères)
légende circulaire: CONFOEDERATIO HELVETICA

au Rv. la valeur en chiffres normalement dessinés et disposés, dans un cercle de 22 étoiles au haut duquel serait placé l'écusson suisse. Millésime.

Tranche cannelée.

Croyez, Monsieur, à mes meilleurs sentiments.

A. W. Ræbrich

Der *Circulus Numismaticus Basiliensis* schreibt an Bundesrat Streuli.

Basel, den 19. November 1954

Herrn
Bundesrat Hans Streuli
Vorsteher des Eidgenössischen
Finanzdepartements

B e r n
Bundeshaus

Hochgeachteter Herr Bundesrat,

Der Circulus Numismaticus Basiliensis, der die Münzenfreunde von Basel und Umgebung gruppiert, hat beschlossen, sich in einem offenen Brief an Sie zu wenden.

Die Schweiz will wieder Goldmünzen prägen. Die in der Presse publizierten Entwürfe der 25- und 50-Franken-Stücke sind — nicht nur von uns, sondern in vielen Zeitungsstimmen — als völlig unbefriedigend empfunden worden. Warum?

Einmal wegen der dargestellten *Sujets*. Unsere Zeit ist symbolarm geworden; Winkelried, Tell, Friedenstaube und «Tradition Suisse laborieuse et spirituelle» wirken daher präventios und phrasenhaft. Daneben ist der Baum von Hans Fischer zwar schlicht, aber gemeinplätzig.

Nun besitzt die Schweiz ein Hoheitszeichen, das niemand auf der Münze missen möchte: das Schweizerkreuz. Warum man vom Schweizerkreuz absehen will, scheint schwer verständlich; es paßt zudem ausgezeichnet in jedes Münzrund.

Es wären also folgende Bildelemente vorzusehen:

1. Name des Münzherren (CONFOEDERATIO HELVETICA)
2. Hoheitszeichen (Schweizerkreuz)
3. Münzwert (auf den Projekten zu groß!)
4. Jahr und Münzstätte
5. Bildliche Darstellung

Nur für das Element 5 bestünde eine gewisse Freiheit. Aber diese Freiheit ist beschränkter als etwa für eine Briefmarke. Man wird eine Bild-darstellung von allgemeinerer Gültigkeit als für eine Briefmarke suchen müssen. In unserer Zeit, da die meisten Symbole abgegriffen sind, wird man besser auf realere und zugleich weniger präventiose Sujets greifen als in den publizierten Entwürfen. Nach unserer Auffassung wäre neben dem Schweizerkreuz ein Alpenbild ein allgemein verständliches und sprechendes Wahrzeichen der Schweiz. Es müßte allerdings schlicht und kraftvoll stilisiert sein. Das ist keineswegs eine leichte künstlerische Aufgabe.

Damit kommen wir zum «Wie» der Darstellung. Die veröffentlichten Entwürfe bezeugen betrübliches künstlerisches Unvermögen. Sie sind nicht einmal handwerklich sauber. Es ist uns klar, daß die Blütezeit der Kleinkunst und namentlich der Münzkunst längst vergangen ist. Wir erinnern daran, daß die Schweiz einst im 18. Jahrhundert in der europäischen Stempelschneidekunst führend war. Um Schweizer Me-

dailleure wie die Dassier, Hedlinger, Thiébaud rissen sich die Fürstenhöfe. Ein letzter Glanz dieses Ruhms fiel noch auf den Schöpfer unserer Zwei- und Einfränkler, Antoine Bovy. Daß es, trotz allgemeinen Tiefstandes, auch heute noch wenigstens saubere Lösungen gibt, zeigen etwa die neuen Münzen von Italien, Irland und Großbritannien.

Es ist uns auch klar, daß jedes Münzbild, das von einem großen positiven Modell via Reduktionsmaschine auf das Format des Münzstempels verkleinert wird, kleinlich wirken muß, weil es nicht für die Stempelgröße gedacht ist. Die größten Meister der Stempelschneidekunst, die Griechen, arbeiteten ohne Lupe, ohne Modell, direkt in den negativen Stempel.

Aber selbst im Rahmen des heute Möglichen erscheinen uns die Lösungen überraschend schwach: die Schrift unklar und unruhig, die Figuren ausdruckslos, ohne Kontur und ohne Gleichgewicht. Wie schön und schlicht war demgegenüber noch der Wehranleihe-Fünfliber 1936 von Max Weber!

Nach unserer Meinung sollte, bevor die Jury ihre Entscheidung fällt, nochmals eine offene Ausschreibung mit neuen Bedingungen stattfinden. Warum hat man nur Plastiker eingeladen? Bei der vorgeschriebenen minimalen Relieftiefe kann die Wirkung sowieso nur graphisch sein.

Wir verstehen, daß man auf eine schnelle Lösung tendiert, nachdem Bund und Parlament die Neuprägung von Goldmünzen beschlossen haben. Aber mögen sich die zuständigen Stellen ihrer Verantwortung gegenüber der Nachwelt bewußt sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung
n/s des

CIRCULUS NUMISMATICUS BASILIENSIS
Dr. J. Trott Prof. H. Reinhardt

Revue Suisse de Numismatique

Le rédacteur se permet d'annoncer aux collaborateurs que les manuscrits pour le volume XXXVII (1955) doivent lui être remis jusqu'au 15 avril 1955 au plus tard.

Adresse : M. D. Schwarz,
Musée National Suisse,
Case postale, Zurich 23.

Schweizerische Numismatische Rundschau

Der Redaktor erlaubt sich, allfälligen Mitarbeitern bekanntzugeben, daß Manuskripte für den Band XXXVII (1955) bis spätestens 15. April 1955 bei ihm eintreffen sollen.

Adresse: Prof. Dr. D. Schwarz,
Schweiz. Landesmuseum,
Postfach, Zürich 23.

Vereinigung zürcherischer Numismatiker.

Der Bericht von E. S. in der Oktobernummer dieser Zeitschrift über das vierzigjährige Jubiläum unserer Vereinigung mahnt mich daran,

daß eine Berichterstattung über die regelmäßige Vereinstätigkeit längst wieder einmal fällig ist. Es könnten sonst die Leser der Zeitschrift auf den Gedanken kommen, die Zürcher Münzfreunde lebten nur in dulci júbilo und leisteten sonst nichts. Das ist jedoch nicht der Fall, wie die folgende knappe Uebersicht über den Zeitraum vom Sommer 1952 bis Sommer 1954 zeigen mag. Die erwähnte Jubiläumssitzung vom 21. Januar 1954 können wir dabei übergehen.

Vorträge wurden über folgende Themata gehalten: Münzkunde im Allgemeinen: Prof. Dr. Schwarz: Numismatische Reise in Deutschland 1952, Dr. Burckhardt: Münze und Volkswitz, und Ein Kapitel aus dem Münzaberglauben: die Heckmünzen, Griechische Numismatik: Dr. A. Binkert (Basel): Die griechische Münze als Kulturdokument, Dr. H. A. Cahn (Basel): Die Münzen von Knidos, Prof. Dr. H. Bloesch: Griechische Münzen aus der ersten Sammlung Imhoof-Blumer (diese drei Vorträge waren von Lichtbildern begleitet). Römische Numismatik: Dr. W. Stöcklin sen.: Betrachtungen zur Stilwandlung des römischen Münzporträts. Schweizerische Numismatik: Prof. Dr. Schwarz: Neuerwerbungen des Schweiz. Landesmuseums (Trivulzio, Bistum Sitten, mit historischem Kommentar), Stiftsarchivar P. Rudolf Henggeler OSB (Ein-

siedeln): Münzgeschichtliches über den spätmittelalterlichen Baurodel von St. Oswald in Zug, E. Cahn (Basel): Die Münzstätte Franquemont im Berner Jura. Dr. H. Hürlimann lud die Mitglieder zur Besichtigung seiner reichen Sammlung von Zürcher Münzen ein. Ausländische Numismatik: Prof. Dr. C. Hersperger (Schiers): Uebersicht über das chinesische Münz- und Geldwesen. In den meisten Sitzungen wurden ferner kurze Mitteilungen gemacht oder Münzen aus den Sammlungen der Mitglieder vorgewiesen. Die Sommerausflüge führten 1952 nach Säkingen (gemeinsam mit dem Circulus numismaticus Basiliensis), 1953 nach der ehemaligen Karthause Ittingen bei Frauenfeld und 1954 nach dem Johanniterhaus Bubikon im Zürcher Oberland.

F. Bdt.

Activité de nos membres

M. Herbert Cahn, rédacteur de la Gazette numismatique suisse, a soumis, à la Société française de numismatique, lors de sa séance du 6 novembre 1954, un très intéressant travail sur: « La Réforme monétaire de Dioclétien ». Nous renvoyons, ceux que cela intéresse, au compte rendu paru dans le Bulletin N° 9 de la Société française de numismatique. C. M.

R É S U M É S

A. Alföldi. Le culte d'Isis et les mouvements révolutionnaires au dernier siècle de la république romaine, p. 25.

Vers la fin de la république, l'activité des basses couches sociales, ne pouvant former aucune organisation politique, se développait dans les sociétés de culte de divinités étrangères, notamment des dieux d'Alexandrie, Isis et Sérapis. On en trouve des traces dans de nombreux symboles reproduits sur les monnaies du Ier siècle (exemples: fig. 3 à 8). La couronne d'Isis se trouve aussi sur la tête d'une déesse panthée figurant sur les deniers de M. Plaetorius Cestianus (fig. 2). Comment expliquer les symboles monétaires d'un culte qui, officiellement, était illégal? Le sanctuaire d'Isis, détruit maintes fois par les autorités et reconstruit chaque fois par les fervents de la déesse, se trouvait sur le Capitole, à proximité de l'Hôtel des Monnaies. C'est dans le milieu des ouvriers de la Monnaie - esclaves et affranchis - que le culte d'Isis devait être particulièrement populaire. L'apparition des symboles Isiaques sur les monnaies en est la preuve. Les petits symboles, dont certaines frappes montrent une grande variété, ne faisaient pas partie du type monétaire fixé par le *triumvir monetalis*. C'étaient des signes de contrôle, ajoutés par le

personnel de la Monnaie qui les empruntait aux cultes auxquels il était très attaché.

F. Burckhardt. Noms de monnaies et dénominations monétaires, p. 32.

Suite de l'article (suppléments et rectifications des ouvrages de Martinori, von Schrötter etc.), lettres I à Q.

E. Debnke. Trouaille monétaire romaine de Wiesbach-Mangelhausen (Sarre), p. 37.

La trouaille, faite en 1953, est un dépôt de 380 deniers et antoniniens, trouvés dans un vase (fig. 2) et un endroit connu par d'autres traces romaines. Les pièces vont d'Antonin le Pieux à Trébonien Galle. Le dépôt fut donc enterré vers 254. Une bague en or, trouvée avec les monnaies, est reproduite fig. 3: l'intaille montre le génie du peuple romain.

P. Margot — D. Dolivo — C. Martin. Münzfunde von Payerne, S. 44.

Bei den Restaurationsarbeiten an der ehrwürdigen Abteikirche von Payerne, über welche der Leiter, P. Margot, kurz berichtet, wurden eine Anzahl meist mittelalterlicher Münzen gefunden. C. Martin gibt ein kurzes Verzeichnis; D. Dolivo beschreibt zwei unedierte Lausanner Münzen, die mitgefunden wurden.

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktions-Comité: Dr. Colin Martin/Lausanne, Prof. Dr. Schwarz/Zürich, Dr. H. A. Cahn/Basel

Redaktor der Schweizer Münzblätter: Dr. Herbert A. Cahn, Blochmonterstrasse 19, Basel

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 10.- pro Jahr (gratis f. Mitglieder der Schweizer
Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis:
Viertelseite Fr. 30.- pro Nummer, Fr. 90.- im Jahr.

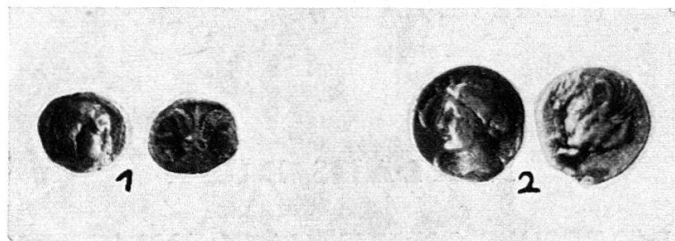
Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.-
par an (envoi gratuit aux membres de la Société
suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un
quart de page Fr. 30.- par numéro, Fr. 90.- par an

Inhalt - Table des matières

Friedrich Wielandt: Griechenmünzen aus der Mosel, S. 57 | *Niklaus Dürr:* Römischer Münzschatz aus Thun (Vorbericht), S. 58 | *Fritz Aubert:* Imitation italienne d'une monnaie de la Franche-Comté, p. 60 | *Felix Burckhardt:* Münznamen und Münzsorten, S. 61 | *Theodor Voltz:* Denare des Basler Bischofs Adalbero, S. 67 | *Charles Lavanchy:* Médaille de l'Institut commercial de Rolle, p. 69 | Büchertisch, S. 70 | Florilegium numismaticum, S. 76 | Münzfunde, S. 76 | Neues und Altes, S. 79 | Résumés, p. 84

FRIEDRICH WIELANDT

GRIECHENMÜNZEN AUS DER MOSEL



Dem Badischen Münzkabinett in Karlsruhe wurden unlängst sieben Münzen vorgelegt, die von dem Vater des Besuchers, einem ehemaligen Pionierhauptmann beim Festungsbaukommando zu Diedenhofen (Lothringen) namens Otto Schwarz, in den Jahren 1908 oder 1909 bei Königsmachern¹ aus der Mosel gebaggert und dann unbestimmt, aber geachtet, von der Familie aufbewahrt worden waren. Unwesentlich ist die kleine Silbermünze Phi-

¹ Heute Königsmacker, Dépt. Moselle, Arr. de Thionville, etwa 12 km moselabwärts von dieser Stadt gelegen.

lipps IV. von Spanien als König von Sizilien aus dem Jahr 1648 (vgl. Heiß II. 136 Nr. 16, aber Durchmesser 19 mm, Gewicht 4,35 g). Beachtung aber verdienen die vier römischen Konsulardenare und namentlich die beiden griechischen Kleinmünzen aus Silber. Einer der Denare ist nur ein nicht näher bestimmbares Fragment; die andern sind auf Q. Titius im Jahr 90 v. Chr. (Bab. II. 491, 2), den Praetor C. Coponius im Jahr 49 v. Chr. (Bab. I. 381, 1) und den L. Rubrius Dossenus (Bab. I. 406, 1), ebenfalls im Jahr 49 v. Chr., geprägt.

Die Griechenmünzen gehören der vorrömischen Epoche an. Ihre Heimat ist Sizilien. Die eine, ein 1½-Litren-Stück aus *Syrakus*, zeigt auf der Vorderseite den von drei Delphinen umgebenen Kopf der Arethusa, darüber ΣΥΡΑΚ, und auf der Rückseite das Vorderteil des Pegasus nach links. Durchmesser 6 mm, Gewicht 1,20 g. Das Stück ist dem Dion oder einem seiner Nachfolger in den Jahren 357—346 v. Chr. zuzuschreiben (Giesecke Taf. 15, 8, vgl. Brit. Mus. 185, 272). Die andere Griechenmünze ist eine Litra aus *Aetna*, dem ehemaligen Catana, und zeigt einen Silenskopf nach rechts und — umseitig — einen geflügelten Blitz mit Umschrift AI — TN. Sie hat nur 9 mm Durchmesser und nur 0,55 g Gewicht und gehört zu Brit. Mus. p. 43 No. 14 (Var.). Als Prägezeit darf die Periode von 476 bis 461 v. Chr. angenommen werden, in der Catana den Namen Aetna führte.

Es erhebt sich natürlich die Frage, wann diese Münzen an die Mosel gelangt sind. Obwohl von der Auffindung keine genaueren Angaben vorliegen, läßt sich doch auf den ersten Blick erkennen, daß die Fundstücke, wenn überhaupt, nur in einem losen Zusammenhang stehen. Zwei Gruppen sind zu beobachten: die Römerdenare und die Griechenmünzen. Für die Römermünzen ist nach dem terminus post quem das Ende des 1. Jh. vor oder das 1. Jh. nach Chr. als der Zeitraum gegeben, in dem sie verlorengegangen oder geopfert worden sind. Bei den Griechenmünzen, die drei bis vier Jahrhunderte älter sind und eigentlich auch recht rare Typen darstellen, bleibt der historisierenden Phantasie der entsprechend große Spielraum. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß sie beide sizilischer Herkunft sind. Bei der Seltenheit gut bezeugter griechischer Fundmünzen im Gebiet nördlich der Alpen sind sie höchst wichtig und sowohl in numismatischer als auch in verkehrsgeschichtlicher Hinsicht der Aufmerksamkeit wert². So überrascht z. B. die Kleinheit der Nominale. Übrigens ordnen sie sich durchaus in das Bild ein, das sich aus der Zusammenstellung von Irmgard Maull aus den griechischen Münzfunden Süddeutschlands ergibt (Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte, herausgegeben von E. Nau, Stuttgart 1953, S. 24. 33).

² Die Gegend ist reich an griechischem Import in der Hallstattzeit, vgl. die Funde von Niederjutz (Basse-Yutz, Dépt. Moselle, gegenüber Thionville), P. Jacobsthal, *Early Celtic Art*, S. 200; andere Funde im Saargebiet. (Hinweis von H. Cahn.)

NIKLAUS DÜRR

RÖMISCHER MÜNZSCHATZ AUS THUN

(Vorbericht)

Anfangs März 1955 wurde in Thun (Kt. Bern) bei Bauarbeiten im Aareschwemmgelände ein Münzschatz gehoben und in das Historische Museum Thun gebracht. Nach Reinigung der stark versinterten Münzen kann schon folgendes mitgeteilt werden:

Der Münzfund setzt sich aus ca. 2700 versilberten Kupfermünzen — Antoniniane — aus der Zeit des Valerian I. (253—59) bis zur ersten Tetrarchie (Diocletian, Maximian



und Constantius Chlorus mit Galerius) zusammen. Der Großteil der Prägungen fällt auf Aurelian (270—75) und Probus (276—82). Die Erhaltung der Münzen ist vorzüglich; ein großer Teil scheint kaum je in Umlauf gekommen zu sein. Es handelt sich also hier um einen Hortfund, den «Sparhafen» eines wohlhabenden Römers. Sichere Schlüsse auf die Person des einstigen Besitzers dieses Münzschatzes zu ziehen, ist wohl kaum möglich; man wird sich auf Grund einiger Tatsachen mit Vermutungen begnügen müssen. Das Gefäß, welches den Münzschatz barg, ist eine kugelförmige Bronzevase feinsten unteritalischer Arbeit des dritten Jahrhunderts (*Abb. 1*). Die Herkunft des in jener Zeit kostbaren Gefäßes läßt auf einen in Italien ansässigen Römer schließen. Auf Grund des praktischen gänzlichen Fehlens der Prägungen der gallischen Gegenkaiser (Postumus, Victorinus und Tetricus), mit welchen unsere Gegend in ihrer Zeit überschwemmt war und die in jedem Schatzfunde des ausgehenden dritten Jahrhunderts stark vertreten sind, darf angenommen werden, daß der Besitzer seinen Wohnsitz in der Transpadana, dem nordwestlichen Teile Italiens, hatte. Da der wirtschaftliche Verkehr mit Gallien unterbunden war, fehlen hier diese Münzen. Auch weist die außergewöhnliche Häufigkeit der Prägungen der Münzstätte Siscia in Pannonien unter Aurelian und Probus nach diesem Gebiet, welches die Donauländer mit Italien verband. Den chronologischen Abschluß bildet eine Münze aus der Münzstätte Lyon des Maximianus Herculius (RIC 467, *Abb. 2*). Die Ausgabe dieser Münze kann frühestens Oktober 293 n. Chr. erfolgt sein. Offensichtlich reiste dieser Römer unter Mitnahme seines Sparbatzens Ende 293 n. Chr. in die Gegend von Thun, sei es seiner Geschäfte wegen oder zum Besuche einer der zahlreichen Villen der Aareebene. Hier wurde er wohl durch irgendeine Gefahr gezwungen, seinen Schatz zu vergraben. Auf die Frage, ob der Grund des Vergrabens in einem erneuten Aufklackern des Bagaudenaufstandes von Westen her zu suchen sei oder mit dem Vordringen der Germanen über den Rhein zusammenhängt, wird erst eine genaue Untersuchung der Quellen und archäologischen Funde Antwort geben können.

Auch für den Numismatiker ist dieser Münzfund von größter Wichtigkeit, da er als einziger mit diesem Datum (293 n. Chr.) endigt. Ein ähnlicher Münzschatz aus vielleicht derselben Zeit wurde anfangs des vorigen Jahrhunderts bei Genf gehoben. Er ist aber wissenschaftlich wertlos, da er in die Sammlung des Museums aufgelöst wurde und nicht mehr rekonstruiert werden kann. Beim Thuner Fund fällt vor allem ein gänzlich fehlendes der Prägungen der beiden Caesaren Constantius Chlorus und Galerius bei einer Menge von ca. 360 Antoninianen des Diocletian und Maximian auf.

Neben den seltenen Münzen der Gemahlin des Carinus, Magnia Urbica, und ihrem Sohne Nigrinianus (*Abb. 3*), welcher weder in der Literatur noch inschriftlich bekannt ist, fand sich auch eine der äußerst seltenen Prägungen des Julianus Tyrannus (*Abb. 4*). Dieser Usurpator erhob sich nach dem Tode des Carus in Pannonien und bemächtigte sich der dortigen Münzstätte Siscia. Um seine Herrschaft zu festigen, zog er gegen Italien, wurde aber bei Verona von Carinus geschlagen und verlor in der Schlacht das Leben.

Die Vorderseite dieser zum ersten Male in der Schweiz gefundenen Münze dieses Gegenkaisers zeigt sein Brustbild im Panzer und Soldatenmantel mit der Strahlenkrone nach rechts. Die Umschrift lautet: IMP(erator) C(aius) M(arcus) AVR(elius) IVLIANVS P(ius) F(elix) AVG(ustus). Auf der Rückseite ist eine stehende Victoria, in der erhobenen Rechten einen Kranz, im linken Arme den Palmzweig haltend, dargestellt, mit der Legende: VICTORIA AVG(usti), im Feld S(iscia) A (= erste Offizin der Münzstätte) und im Abschnitt XXI, das Wertzeichen der Antoniniane seit der Münzreform des Kaisers Aurelian.

Neben vielen seltenen und gerade in diesem Funde stark vertretenen Emissionen des Probus bildet die große Menge der Prägungen des Aurelian wichtiges Material für die chronologische Bestimmung der Münzausgaben. Auch sind mehrere Exemplare einer bisher wegen ihrer Seltenheit nicht lokalisierbaren Münzstätte, welche nur kurze Zeit unter Aurelian arbeitete, vorhanden. Diese Münzen weisen als Zeichen der Münzstätte einen Delphin auf, was sicher auf eine Küstenstadt hindeutet; sie dürfte im Norden Griechenlands gesucht werden.

Auch ergibt eine Aufstellung der Münzen nach Prägeorten ein klares Bild des damaligen Geldverkehrs, was besonders für das an schriftlichen Quellen arme dritte nachchristliche Jahrhundert von großer Bedeutung ist.

Der Münzschatz von Thun dürfte den historisch und numismatisch wichtigsten der bisher in der Schweiz gemachten Funde für das ausgehende dritte Jahrhundert darstellen. Er bringt einen Lichtpunkt in einen noch sehr dunklen Abschnitt unserer Geschichte. Eine sorgfältige Publikation des Fundes mit historischer Auswertung wäre dringend erwünscht, da er nicht nur für die Heimatgeschichte der alten Stadt Thun, sondern auch für die Geschichte der Schweiz zur Römerzeit von großer Bedeutung ist. Darüber hinaus wird der Fund sicherlich die internationale numismatische Forschung interessieren.

FRITZ AUBERT

IMITATION ITALIENNE D'UNE MONNAIE DE LA FRANCHE-COMTÉ

La plupart des petits ateliers monétaires de l'Italie du nord, spécialement du Piémont, étaient devenus, dans la seconde moitié du XVI^e siècle, de véritables officines de faux-monnaie.

Bien peu de seigneurs ont résisté à l'attrait des bénéfices procurés par cette industrie. Ils ont copié effrontément toutes sortes de monnaies, destinées surtout à l'exportation.



Même les puissants ducs de Mantoue, seigneurs de Casale, n'ont pas hésité à adopter les fâcheuses méthodes de leurs voisins.

Voici une contrefaçon frappée à Casale, qui ne semble pas encore connue¹; elle fut émise par Guillaume Gonzague (1538-1587) depuis 1575, année au cours de laquelle le marquisat de Montferrat a été érigé en duché. C'est une copie du demi-carolus d'argent ou blanc, de Philippe II, frappé à Dôle pour la Franche-Comté. (A. Heiss, T III, page 195 N° 2, pl. 197 N° 2.)

GVL·D·G·DUX·MAN·III·E·M·FER·I

Buste à gauche, barbu et cuirassé, exceptionnellement couronné pour accuser la ressemblance avec Philippe II d'Espagne.

Au revers: écu au lion couronné, à gauche, brochant sur une croix pattée coupant la légende:

IN DEO SPES MEA

Cette monnaie, du poids de 0.760 gr., de conservation médiocre, est en cuivre; elle était probablement argentée. Elle a certainement été émise, dans son pays d'origine, sur le pied du quarto, tout comme les faux liards d'Henri III de France au H couronné ou au dauphin, frappés de 1578 à 1583, au nom du même souverain et aussi avec la légende: «IN DEO SPES MEA». (CNI II pl. XIII N° 3 et pl. XLVI N° 11.)

Cette petite pièce a été trouvée à Pertuis sur Montreux. Traversé par l'une des principales routes commerciales reliant l'Italie à la France, le Pays de Vaud eut inévitablement à souffrir de la mise en circulation de ce genre de monnaies. Son sol nous en a rendu un certain nombre, de fabrication piémontaise ou lombarde.

¹ Le CORPVS NVMMORVM ITALICORVM ne mentionne, à notre connaissance, aucune contrefaçon italienne de monnaies de la Franche-Comté.

FELIX BURCKHARDT

MÜNZNAMEN UND MÜNZSORTEN

Ergänzungen zu numismatischen Wörterbüchern (Fortsetzung und Schluß)

**Rappen*. Fr. Wielandt: Der Breisgauer Pfennig, 41, bringt urkundliche Belege für diese Münzbezeichnung vor 1363 (1302, 1322, 1334, 1339, 1343), von denen die vier letzten ausdrücklich von «Rappen Freiburger münz» sprechen und damit die Ableitung des Wortes von dem als Rabenkopf (das -a- im breisgauisch-baslerischen Chrapp, Grapp ist kurz) mißdeuteten Freiburger Adlerkopf rechtfertigen. — Die anglo-irische Münzsorte «a rap», kupferner Halfpenny oder Farthing 1696 (Frey 196), hat mit den breisgauisch-schweizerischen Rappen nichts zu tun, sondern ist zu «rap» = kurzer, rascher Schlag zu stellen, was auf die hastige, weil illegale Prägung dieser Münzen hindeutet.

Referendarstaler. Norddeutsche scherzhafte Bezeichnung des Guldens ($\frac{2}{3}$ Taler). (Niemer: Das Geld 1930, 3.) Vgl. Leutnantstaler.

Rentmünze. Im Wert von 20 Steuerkreuzern in der Grafschaft Montfort im 18. Jh. (Menadier: Berl. Mzbl. N. F. 307, Juli 1928, 287.)

Ringe Münz (moneta parva). Die von Ueberlingen 1436 eingeführte und nördlich des Bodensees verbreitete leichte Währung, im Gegensatz zur Konstanzer «schweren Münz». (Cahn: Konstanz 265, 333, 343.)

Rize. Bei Waser 132 «türkische Rechnungsmünze = 1 Beutel von 15.000 Dukaten», 18. Jh., irrtümlich statt Kize (Schr. 515, unter Piaster).

**Rollbatzen* (Schr. 571). Richtig: Rolle(n)batzen, daher das ital. rolabassi. Schweizer und zwar ursprünglich (1498) bernische Groschenmünze, die bald nach ihrem Auftreten («mali rollenbatzii» in der Baurechnung des Konstanzer Münsters 1499, bei Cahn: Konstanz 301, Anm.) einen üblen Ruf bekam, während die entsprechenden Konstanzer Gepräge zunächst bloß Batzen hießen und für besser galten; erst 1508 heißen auch sie «Rollebatzen» (Cahn 339 f.). Die Herleitung des ersten Teiles des Wortes von den Ringen («Rollen») im Wappen des Bischofs von Konstanz, Hugo v. Hohenlandenbergr, muß aus zeitlichen Gründen aufgegeben werden (Schr. a. a. O.), ebenso die von Schöttle (Münz- u. Geldgesch. v. Ulm, in Württ. Vjschr. f. Landesgesch. N. F. 31, 1925) vorgeschlagene Herleitung von der Solothurner Münzmeisterfamilie v. Roll, von der zwar Angehörige damals noch in Bern wohnten, aber erst 1515 (oder 1514?) Simon R. zum Münzmeisteramt daselbst kam. Die Herleitungen von rollen = brummen des Bären (Schr. a. a. O.) und gar von «roll mir einen Batzen her» (Lohner 1846, 128, nach H. J. Leu: Allg. helvet. Lexicon II 306) seien kuriositätshalber angeführt. Ich schlage, angesichts der oben belegten schlechten Aufnahme dieser Münzsorte und ihrer deutlich verächtlichen Bezeichnung, die Herleitung von «Rollen» = getrocknete Exkreme am After von Tieren und Menschen vor; Rollenbatzen wären somit Scheißbatzen; dieses Wort kommt z. B. in einem 1640 in Nürnberg gedruckten, aber textlich wohl viel älteren Flugblatt vor (Spottgedicht auf einen alten Liebhaber, bei Fuchs: Sittengesch.: Renaissance 258, Nr. 228).

Rosenpfennig. In einem sächsischen Münzmandat von 1511 wird eine (nicht näher bezeichnete) Art von Hohlpfennigen Rosenpfennige genannt (Bl. f. Münzfreunde 1904, Sp. 3159 f.). Nach Edward Schröder (a. a. O. Sp. 3205) kommen R. in niedersächsischen Quellen vor und um 1500 vor und werden dort als lippische Pfennige gedeutet. Vielleicht wurden auch die den lippischen sehr ähnlichen Pfennige der Stadt Hannover so genannt (Grote: Münzstudien V 219, Nr. 67). Noch im 19. Jh. hießen in Lippe die Kupfermünzen Rosenpfennige.

Roxaldinus. Schaubе 286: 1164, Abu Jahya von Tripoli vertraut dem Genuesen Amico Zostro u. a. «40 bisantii roxaldini» an. Der erste Teil des Wortes ist ital. rosso, der zweite das Adj.-suffix eines mit (h)aldus zusammengesetzten Namens. Da aber ein *Roshaldus oder ähnlich als Münzherr fehlt, kann vermutet werden, daß das Suffix -aldinus per analogiam einem Namen angehängt wurde, der das Wort rosso enthielt. Als ein solcher bietet sich Barbarossa, mit einem (nicht belegten) *barbaroxaldinus, das, weil zu umständlich, zu roxaldinus gekürzt worden wäre. Catalan. Urkunden erwähnen in der 2. Hälfte des 12. Jh. «aurei barbe roge, morabatini barbe roge, morab. de barba rubea», eine genuesische Urkunde aus eben dem eingangs genannten Jahre 1164 «barbarugii» (ML 12 f., 16). Ableitung von Roussillon (Comitatus Roselionis) ist sprachlich (Silbermünzen von R. heißen im 11.—12. Jh. «roselli» ML 180), diejenige von dem Namen des almohad. Emirs Abu Mohammed Abd-el-Huahid II Arraxid (1232—1242), wie bei der «dobla rexadia» (ML 55) aus zeitlichen Gründen unmöglich.

Rubelköpfe, Rubel. «Die bayerischen Kopfstücke oder sog. Rubelköpfe», «die Rubell», in Luzern 1763. (Haas Nr. 319 und 321.)

Rüchling, auch mit dem Zusatz «R. (oder) Genower Schilling» (1485 in Zürich 40 R. = 1 rhein. Gulden), bei Altherr 110 irrig: Bückling!, werden erwähnt 1472—1504, u. wieder im Nachlaßinventar des Abtes Heinrich von Rheinau 1559 (Quell. z. Zürch. Wirtschaftsgesch. S. 730, 812 u. 829; E. A. III₁, 257 u. 261, III₂, S. 274; Id. VI, 191.) Das Id. erklärt den Namen «vom besonders rauhen Gepräge oder gekerbten Rande»; die zweite Erklärung fällt weg, die erste ist zweifelhaft, da die Genueser Grossi keineswegs besonders rau anzufühlen sind; eher ist, wie das Wort «ruch» auch von Personen gebraucht wird, an widerstandsfähig, eine «grobe» Münze im Gegensatz zur Pfennig- und Angstermünze zu denken.

Rumstyk. Bei Waser 120 = 1 Oere schwedisch, dasselbe wie Rundstück (Schr. 577).

Sarrilha. *Sarrilhas columnarias* und *s. não columnarias* (mit und ohne Säulen) und Halbstücke (*meias s.*) der letzteren sind spanische Silbermünzen, die zu 250 (*s. col.*), 240 (*s. não col.*) und 120 réis (*meias s.*) seit ca. 1833 auf den Azoren umliefen. (Teixeira de Aragão II 203, 206, 224). Der Münzname ist die populäre (oder provinziale?) Form von *serrilha* = Zahnung, Rändelung (einer Münze). (Figueiredo: Dicionário, 10^a ed. 1949, II 1022.)

**Schaffhäuser*. Münzverordnung von Weimar, 26. I. 1623: «Die Schreckenberger, so unter Kaiser Rudolf II. und Kaiser Mathias geschlagen und insgemein Schaffhäuser genannt werden», Koburg (in derselben Zeit): «die sogenannten Schaffhäuser mit Titel Mathiae und Rudolphi» sollen «gestempft» werden. Die sächsische Groschenmünze, der Schreckenberger, hat also den Namen der offenbar massenhaft einströmenden Schaffhäuser Groschen übernommen; der Name ist nicht mehr Herkunfts-, sondern Sortenbezeichnung. (V. Bornemann, in Bl. f. Münzfreunde 1928, 290; Schr. 590).

Scheldal. Nach Waser 120 dänische Münze zu 32 Schilling lübischer Währung, 18. Jh. Wohl von Waser auf einem Kurszettel irrig gelesen, etwa: Schle(cht) dal(er); Migne: Dict. de num. . . relig. 1852, 808 führt den Halbslecht daler zu 16 Schilling an.

**Schild*. Im 15. und zu Anfang des 16. Jh. schweizerische Bezeichnung der französischen *Ecus d'or* und (seltener) der Savoyer Goldmünzen: Frankreicher Schild, französischer Schild mit und ohne Sonne; auch in Zusammensetzungen: Schildfranken, Schildkronen, Schildnobel. Belege in den Registern der betr. Bände der E. A. und der Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. und im Id. VIII 739 f.

Schiltlidublonen. Schweizerische Bezeichnung für den *Louis d'or* im 18. Jh. (Id. XII 165 ff.)

**Schlafrocktaler*. Zu Schr. 603 und Frey 212 ist nachzutragen, daß diese sächsischen Taler von 1816 wegen der mißratenen Zeichnung des Königsbildnisses nicht in Umlauf gesetzt wurden.

Schlüsselsechser. In Thüringen bis ins 19. Jh. Bezeichnung der kursächsischen Sechser. Die Schwerter im Wappen wurden als Schlüssel gedeutet. (Bl. f. Münzfreunde 1910, Sp. 4460.)

Schneckentaler. Zuger Taler 1565, auf der Rs. Bezeichnen Schnecke zwischen den Beinen des hl. Michael. (V. Luthiger: Zuger Münzen II, Taf. I, 8 im Zuger Njbl. 1929.) Wohl eine von Numismatikern aufgebrachte Bezeichnung.

**Schoßtak*, bei Waser 120, ist der polnische *Szostak* = Sechsröscher oder Dritteltypf (bei Schr. 620 unter Sechsröscher).

Schwanhälser. «Swanhälser, ze Rinow geschlagen» werden nach einer undatierten Aufzeichnung zu Basel geprüft zusammen mit Laufenburger «Löwenköpfen», Tiengenern und Zürchern, alles Doppelpfennige oder Zweilinge. Der Name nach dem Münzbild: Schwanenhals mit Ring im Schnabel, Helmzier der Grafen von Habsburg-Laufenburg als damaliger Vögte von Rheinau und Reichslehenträger der dortigen Münze und des Zolles. Die Datierung in Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. S. 378, Nr. 664 («nach 26.

März 1415»), hat Schwarz, Münz- u. Geldgesch. Zürichs, S. 99 korrigiert: nach 1391 und vor 1400. Harms: Münz- u. Geldpolitik Basel, S. 82 und ihm folgend Jesse: Quellenbuch S. 237 datierten die Prüfung in Basel zwischen 1399 und 1405.

Schweres Geld. In Zürich die nach der Reichsmünzordnung von 1559 geschlagenen Münzen. «Dieses Geld heißt man noch heut zu Tag (1771) das schwere Geld, womit man . . . alte Gülten u. Schuldbriefe, die vor A^o. 1601 aufgerichtet worden u. bey denen die Ablösung statt findet, bezahlen oder an dessen statt zur Schadloshaltung 20 pro Cento Aufgeld bezahlen soll.» (Waser 83.)

Schwere Münz bezeichnet Anfang 16. Jh. die Konstanzer, die markgräfllich-badische und die württembergische Währung, im Gegensatz zu der von Ueberlingen 1436 eingeführten und nördlich des Bodensees verbreiteten «ringen münz» oder «moneta parva». (Cahn: Konstanz 265, 333, 343.)

Schwerttaler. Bei Waser 116 zusammen mit dem (italienischen) Fählitaler genannt (die Zeitangabe 1655 wohl nur annähernd), E. A. nicht. Vielleicht der Ducatone des Alfonso IV. d'Este von Modena, 1628 ff. mit aufrecht stehendem Schwert u. Lorbeerkranz. (C. N. I. IX, tav. XXIII 1.)

Scudo Stampadoro, gewöhnlich Scudo (delle) stampe, eine im Wechselverkehr mit Rom gebräuchliche Bezeichnung für eine Rechnungsmünze im Werte von 15 Paoli. (Waser 134.)

**Semprevivo.* Die Worterklärung bei Schr. 622 f. von einer Devise «sempre vivo» = Immer kühn, oder munter, befriedigt nicht. Namengebend war die mailändische, schon von Herzog Massimiliano Sforza geplante, von Francesco II. Maria Sforza (1521—1535) geprägte Silbermünze, die auf einem Dreieck eine als Immergrün (semprevivo) zu deutende Pflanze zeigt (Frey 216). Münzbild und Name spielen an auf die Wiedereinsetzung der Sforza in Mailand mit Herzog Massimiliano.

Siebener. Reichenauer Siebener, im Anstellungsvertrag der Abtei Reichenau mit dem Münzmeister Caspar Stützenberg vom 4. II. 1500 erwähnt. (Cahn: Konstanz 310.)

Simmerln wurden in Bayern die silbernen 20-Pfennig-Stücke des Deutschen Reiches genannt, die den Wert von bisher 7 (bayer. mundartl.: simn) Kreuzern darstellten. (Bl. f. Münzfreunde 1928, 253, nach J. V. Kull.)

Spagürli. Mailänder Kleinmünze, im 15. Jh. häufig erwähnt in schweizerischen Quellen, so 1423, 1433, 1435, 1457 («die alten sp. mit dem crütz und dem würmli; die sp. mit Sant Ambrosi und dem gilgen»), 1475, 1496. Id. X 55 ff.: «Ohne Zweifel besteht Zusammenhang mit lomb., bes. tessin. spagurás, spagürás = erschrecken, sich ängstigen, spagurós, -gürós = furchtsam, ängstlich (von altital. pagura, lombard. pagüra = paura, Angst), und unser Wort beruht auf einer im Tessin entstandenen (falschen) Uebersetzung des . . . schweiz. Münznamens Angster.» Das dem Substantiv vorgesetzte s- entweder unter dem Einfluß des reflexiven Verbums oder wie bei forza — sforzo u. a.; vgl. die lombardische Form sblozzer u. ähnl. neben blozzer = Blutzger. Die Ableitung von spago = Bindfaden, Schnur, vom Bild der aufgerichteten, fadenförmig sich abrollenden Schlange der Visconti, dem «Würmli» der schweizerischen Quellen, fällt dahin, so verlockend sie ist, da das Suffix -ura, üra in diesem Falle nicht zu erklären wäre.

Spitzbärtli. «Polnische Oertli oder Spitzbärtli», 1621 in der Schweiz zu 15 Kreuzer gewertet. (E. A. V 2 182; Waser 114: zu 6 β 8 hlr. im J. 1623). Daniel Martin: Acheminement à la langue allemande . . ., Strasbourg 1635: «Spitzbärtel, Zwanzigpfenniger: C'est une pièce de cinq sols, valant le même icy (à Strasbourg) que le demi-teston d'Espagne ou d'Angleterre qu'ils appellent halbs Kopfstück». (Abdruck durch E. Martin, in Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothr. XIII/XIV; auszugsweise in Bl. f. Münzfreunde 1904, Sp. 3211 ff.).

Sprachtaler (Bauerntaler). In gewissen Gegenden Westfalens wurden bis gegen Ende des 19. Jh. die Bauern zur Gemeindeversammlung (Bursproke, daher der Name des «Talers») zusammengerufen, indem die schriftliche Aufforderung von Hof zu Hof weitergegeben wurde. Das Schriftstück war mit einem Lederriemchen umwunden, das durch die Oese eines talerförmigen Metallstückes gezogen war. Dieses trug eine Aufschrift, die zum Weitergeben des Schriftstückes und des «Talers» mahnte. Die Aufforderungen liefen in doppelter Reihe; trafen die beiden Ausfertigungen bei einem Bauern zusammen, so mußte sie dieser samt den «Talern» dem oft weit entfernt wohnenden Burrichter (Schulzen) zurückbringen. (E. Stange, in Bl. f. Münzfreunde 1911, Sp. 4850.)

Stamenon. Byzantinische Kupfermünze des 12. Jh. im Werte von $\frac{1}{10}$ — $\frac{1}{15}$ des Hyperperon. Der Solidus stamenorum ist wahrscheinlich eine leicht legierte Silbermünze. Das Wort bedeutet «feststehend, kurant». (V. Laurent: Bull. Soc. franç. de num., avril 1952.)

Strelballer (Strählhaller). Schweizerische Bezeichnung in der 2. Hälfte des 15. Jh. für die Händleinshaller; die Hand wird mundartl. als «fünfzingete Strähl» bezeichnet. (Id. XI 2216.)

**Stüber* (Schr. 667). So werden in der Schweiz 1576, 1579, 1592 die französischen Sols genannt. (C. Martin: La réglementation bernoise 1940, 153, 165, 201.)

Tertschen. «Die burgundischen tartschen», «die b. t. mit dem fürs Schlag» (briquet), die ersten mit 8 Angstern, die zweiten mit 2 β gewertet in der zwischen Zürich und den innerschweizerischen Orten am 31. III. 1487 abgeschlossenen Münzordnung. (Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. S. 828, Nr. 1409; E. A. III₁, S. 721, Beilage Nr. 21.) Es sind burgundisch-niederländische Tiercettes; das Wort Tartsche (Schild) kann bei der Namengebung mitgespielt haben.

Tetarterón. Unter Nikephoros II. Phokas (963—969) Bezeichnung für einen um einen Viertels-Scrupulus am Gewicht verminderten Goldsolidus, im 12. Jh. aber auch für Münzen in anderen Metallen gebraucht. In den Kreuzfahrerstaaten als Tartaron eine Kupfer- oder Bronzemünze. (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 204 f.)

Theotokion. Byzantinische Goldmünze, unter Johannes III. Komnenos 1118 erwähnt. Name nach dem Münzbild der hl. Jungfrau (Theotokos). (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 200 f.)

Tiroler Käpplein. Ohne Angabe des Nominals in einem Basler Münzmandat um 1650 (A. Bissegger: Die Silberversorgung der Basler Münzstätte 1917, 201, Anm. 18). Nach dem erzherzoglichen Fürstenhut so benannt.

Tlaco. In Mexiko bis in die 1890er Jahre Bezeichnung der damals abgeschafften kupfernen halben Quartilla ($\frac{1}{8}$ Real oder $1\frac{9}{16}$ Centavo), altes indisches Wort. (S. Buchenau, in Torreón, Mexiko, in Bl. f. Münzfreunde 1899, S. 65, u. 1926, S. 559.)

Tölpeltaler. Auf eidgenössischen Tagsatzungen und Münzkonferenzen 1620, 1638, 1640 und 1670 erwähnt als «Philippstaler oder Tölpel», «Real oder Dölpeltaler», «Philipp, allerhand Tölpel und dergleichen Reichstaler». (E. A. V 2 119, 1090, 1168; VI 1 794.) Nach Mitteilung der Redaktion des Id. auch sonst in den J. 1594 u. 1681. Das Wort ist so wenig wie «Tölpel» schweizerisch; letzteres kommt in dem lexikographischen Material des Id. nur aus der Uebersetzung von Conrad Geßners «Tierbuch» durch den Arzt Conrad Forer, also einen mit der schrift(mittel-)deutschen Sprache vertrauten Gelehrten vor. Dagegen findet sich die Bezeichnung «Genueser Dölpel» in der «Grävelich Nassau-Saarbrückischen Müntz- und Tax-Ordnung» von 1632, abgedruckt in den Abhandl. d. Hist. Ver. f. d. Saargegend 1909. Die Bezeichnung «Real oder Dölpeltaler» weist auf die spanisch-niederländischen Philippustaler, die halbe Realen waren und offiziell auch so hießen. Der Name «Tölpeltaler» wurde dann, wie der Beleg aus Saarbrücken zeigt, auch auf andere große Silbermünzen übertragen, denn um Genueser Scudi, nicht um Doppien, wie in Bl. f. Münzfreunde 1910, 4364, vielleicht wegen des lautlichen An-

klanges vermutet wird, handelt es sich in der Saarbrücker Münzordnung. Die Erklärung des Namens ist unsicher; möglicherweise stammt er aus mittelrheinischen protestantischen Gegenden (Pfalz), wo man das Bild des verhaßten Königs Philipp II. oder seines Nachfolgers Philipp III. als das eines Tölpels, d. h. eines Bauern oder rohen, ungeschlachten Kerls, verächtlich machen wollte.

Trafila. Ital. = Zieheisen, *trafilare* = durch das Z. ziehen, walzen. In einem Schreiben des Münztechnikers Petrus Lana an den Bischof von Trient, Bernhard v. Cles, um 1520, in verdorbener Form «*tromfila*» genannt = Streckwerk (Schr. 666); aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß damit schon ein Walzwerk (zur Prägung von Dukaten) gemeint ist. (Busson, in Wiener num. Zs. 22, 141 ff.)

Trikephalon. Allgemeine byzantinische Bezeichnung für eine Münze mit drei Köpfen, entweder drei Regenten oder zwei Regenten und ein Heiliger. (V. Laurent, in Rev. Etudes byz. 9, 205.)

Tripulatus (bisantius). 1164 vertraut Abu Jahya von Tripoli dem Genuesen Amico Zostro u. a. 10 bisantii tripulati an. Der Name ist nicht von Tripoli abzuleiten, sondern bedeutet dreifach.

Tugrik. Münzeinheit der Republik der Aeußeren Mongolei 1925, in Leningrad geprägt. 1 Tugrik = 100 Mungos.

**Tummler*. Kleine niedersächsische Groschen oder halbe Mattier. (Schr. 709 ohne Worterklärung.) W. Jesse: Der Tumeler, in Berliner num. Zs. 1954, Nr. 17, S. 93—95, erwägt die Herleitung von dem Namen des taubenartigen Vogels Tummler oder Tümmeler, als welcher der auf den genannten Münzen (nicht auf allen) erscheinende Reichsadler mißdeutet worden wäre, lehnt aber diese Erklärung als «reichlich kühn» ab und bevorzugt diejenige von tumeln = taumeln als Spotname für eine minderwertige Münze analog den Helmstädter «Hinkemännern» des 14. Jh. Dabei übersieht aber Jesse die genau entsprechende Umdeutung des Adlerbildes auf den Mailänder Pegioni (*piccione* = Taube).

**Uezaltyn* (bei Migne: Dictionnaire de numism. et de sigillogr. relig. 1852, col. 1432: *Vsaltin*), in Georgien seit 1762 = $\frac{1}{2}$ Abbasi (bei Schr. S. 1 unter Abbasi).

Utrische Gulden. So heißen in schweizerischen Tarifierungen des 15.—16. Jh. stets die (geringhaltigen) bischöflich Utrechter Goldgulden.

Vatergroschen. Paderborn 1490: «6 aulde bemesche getekende krosschen, de men nömet vaddern krosschen» (P. Berghaus: Währungsgrenzen des westfäl. Gebietes im Spätmittelalter, 1951, S. 56). Vermutlich zeigte der Gegenstempel (getekende krosschen) einen ältlichen, bärtigen Heiligenkopf (jedoch kein solcher bei Katz: Kontramarky) oder aber den Bischofskopf von Augsburg oder Konstanz; der Bischofstitel ist Reverendus in Domino pater.

**Verdone*. Venezian. legierte Silbermünze des 12. Jh. Mart. 546: «Non sappiamo a quale moneta de quell'epoca (1140) si possa applicare quella denominazione.» Ital. Form von *ferto* = Vierling, Viertelsdenar, gleichbedeutend mit Quarterolo oder Denaro piccolo. (C. v. Wachter, in Wiener num. Zs. III, 571 ff., wo die von Carlo Rubbi: Delle mon. e delle zecche d'Italia I, 1401 vorgeschlagene Herleitung von verde, nach dem Grünspanüberzug, abgelehnt wird.)

**Vinkenaugen*. Schr. 723: «Der Name ist noch nicht wirklich erklärt.» Eine a. a. O. nicht angeführte Erklärung gibt F. Friedensburg in den Bl. f. Münzfreunde 1913, 5383 f. nach Einträgen im Rechnungsbuche der Stadt Breslau 1340 und 1341: Defectus (d. h. Verlust) an: parvorum denariorum videlicet Lucie, und: de denariis Lucianis, also Pfennige, die nach der hl. Lucia genannt werden, der Heiligen, der die Augen ausgestochen wurden, die in bildlicher Darstellung die ausgestochenen Augen auf einer Schale oder auf einem Buche vor sich her trägt und die bei Augenleiden angerufen wird. Das tertium compara-

tionis zwischen Auge und Münze ist die Rundform. Der Fink aber gilt im Sprichwort als Sinnbild des Kleinen, Geringwertigen.

Vögelitaler. Zürcher Taler von 1651 mit Stadtansicht; in Luft fliegen Vögel. Eine Wortschöpfung der Numismatiker.

Weggler. Schr. —, Frey: Weckenpfennige. 25. VIII. 1463 überläßt der Rat von Zürich dem Großen Rat den Entscheid über Zulassung oder Verbot «der Crützer und Weggler». (Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. S. 666, Nr. 1173.) Gemeint sind pfälzische einseitige Heller mit dem Weckenschild.

Westerpfennige heißen in einem Memminger Kaufvertrag von 1311 die Pfennige der westlich von Memmingen gelegenen Stadt Konstanz. (H. Wölfle, in Mitt. d. bayer. num. Ges. 55, S. 100.)

Wilbelmergulden werden in einer eidgenössischen Münztarifierung vom 16. VIII. 1479 genannt. (E. A. III 1, 45.) Wahrscheinlich die Goldgulden von Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel (1471—1493).

Wolfskrone. Nach Waser 113 in der Schweiz 1622 zu 17 fl. 24 β gewertet (in E. A. nicht). Wohl das von Ottavio, Alessandro und Ranuccio I. Farnese für Piacenza geprägte Goldstück da due doppie mit dem Bilde der römischen Wölfin. In 3 Exemplaren auch in dem kurz nach 1624 vergrabenen Goldmünzenfund in der Schöllenen (1916) vorkommend; vgl. E. Hahn, in Hist. Neujahrsbl. Uri 23.

Zilliatus. Latinisierte Form in venetianischer Schreibweise für Gigliato, 1351. (Karabacek, in Wiener num. Zs. 9, 201.)

Zimbi, bei Migne: Dictionnaire de numism. et de sigillogr. relig. 1852, col. 1432, nach einem 1680 in Lyon gedruckten Bericht der Kapuziner-Missionare im Kongo, siehe N'zimbu.

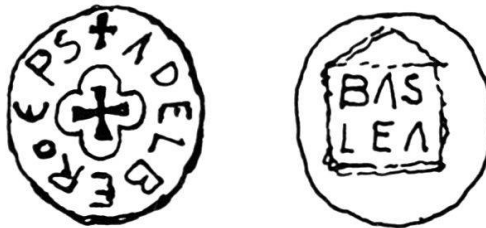
THEODOR VOLTZ

DENARE DES BASLER BISCHOFS ADALBERO

Den Basler Bischöfen Theoderich, Beringer und Burkhard von Fenis konnten bestimmte Denare zugewiesen werden (diese Zeitschrift III 61, IV 42, IV 60). Welche Prägungen liegen aber vor den drei genannten Bischöfen? Vor Theoderich ist ein *Adalricus* oder *Adalric* (1025—1040) bekannt, davor ein *Adalberich* oder besser *Adalbero* (999—1025). Die Schwierigkeiten, diesen Bischöfen Münzen zuzuweisen, sind folgende:

1. Die Stücke sind äußerst selten (selten ist nicht identisch mit teuer!).
2. Die Kataloge bilden die Stücke meistens nicht ab, und deren weiteres Schicksal ist unbekannt.
3. Die Münzen dieser Zeit sind durch Hämmern so verunstaltet, daß sich kaum ein paar Buchstaben erhalten haben. Meist kann man gerade noch die Mitte des Reverse lesen.
4. Photographische Abbildungen nützen wenig, ebensowenig Zeichnungen, die wegen falscher Ergänzungen täuschen. Gipsabgüsse versagen völlig. Es bleibt nur übrig, die Münze selbst in die Hand zu nehmen und bei einem besonderen Einfallswinkel des Lichtes mit der Lupe nach den paar Buchstaben zu suchen.
5. Man kann also nur mit Originalen arbeiten. Aber die Stücke sind über die ganze Welt verbreitet, und die Museen verschicken nur ungern Originale.

Ich möchte mit einem Denar des Bischofs *Adalbero* beginnen, da mir dieser einstweilen als gesichert erscheint, und von diesem die Zeichnung einer Ideal Münze geben, wie sie wahrscheinlich nie existiert hat. (Abb.)



Dieser Typ gehört in die Zeit um 1000: der starre Karolingerdenar ist verlassen, es tritt ein Vierpaß auf, die Revers-Inschrift erfüllt das Tempelgebäude, und der Rand der Münze ist gehämmert, was typisch für die Basler Gegend ist. Das Stück wiegt 0,7 g, was auch den Fundstücken aus Finnland entspricht. Das Gewicht paßt schön in die Reihe: Karolingerdenar 1,7 g — dieser Typus 0,7 g — Theoderich etc. 0,5 g — Brakteat 0,2 g.

Bekannt sind mir folgende Exemplare:

1. Thomsen hat als erster die Münze publiziert¹. Er schreibt: «... eine eigene dünne halbbrakteatenförmige Münze ... gibt die Entstehungsgegend an. Auf dem Revers findet sich nämlich BAS(I)LEA, aber vom Namen des Bischofs ist auf diesem Exemplar nichts zu sehen, doch erkennt man: «EP...» Später erscheinen in Thomsens Katalog 2 Exemplare, die im Avers + ADELB(. . .) Kreuz im Vierpaß, und im Revers BAS/EA haben².

2. Mit diesem Denar beschäftigt sich H. Dannenberg³ und bringt leider Durcheinander in die Frage. Es sind seine Nummern 971 und 972. 971 gehöre, wie Dannenberg schreibt, dem Fund von Rummelsburg an, der seiner Zusammensetzung nach 1010 vergraben wurde, also zu Lebzeiten des Adalbero und vor Adalric; also müsse es ein Adalbero sein. 972 sei 971 ähnlich, müsse also auch Adalbero sein. Der Schluß ist richtig, die Voraussetzungen leider falsch oder ungewiß: 972 ist sicher, wie die Thomsen'schen Exemplare und dasjenige in Basel zeigen, Adalbero zuzuschreiben. Was aber 971 darstellt, konnte ich nicht feststellen.

3. Ein Stück aus dem Petersgrab im Vatikan⁴.

4. Dannenberg 976. Die Inschrift dieses Stückes war BE...N gelesen worden und der Denar dem Bischof Berengar zugeschrieben worden. Dannenberg zweifelt daran und reiht die Münze den Adalberodenaren wie 972 an. Meines Erachtens ist das N falsch gelesen — nur wo ist das Stück jetzt zu finden? Irrigerweise haben andere Autoren dies Stück auch weiterhin dem Berengar zugewiesen⁵.

5. H. Meyer, Denare und Brakteaten der Schweiz, Tf. II 105. Aehnlich ist das Anm. 5 hier zitierte Stück 106.

6. Straßburg, Universitätsbibliothek. Im Avers ist nur das Kreuz im Vierpaß zu erkennen, im Revers: LEA.

7. Das Historische Museum Basel besitzt zum Glück ein Stück (Inventar Nr. 1917 — 1694), und der Zufall will es, daß gerade der Buchstabe, auf den es ankommt, das «B», sichtbar ist. Es ist dies immerhin eine wichtige Stütze für die Deutung der Münze, sie wiegt 0,72 g.

¹ Blätter für Münzkunde II (1836) 334; T. XV, 201.

² Kat. Thomsen II, S. I, 4126/7.

³ Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, 971/2. S. auch H. Dannenberg, Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde I (1863), T. II 90; II (1865), T. LVII 3.

⁴ Esplorazioni sotto la confessione di S. Pietro in Vaticano, No. 264 («Basilea, Adalbero II vescovo, Arg. denaro»). Es wird Dannenberg 972 zitiert.

⁵ Morel-Fatio pl. XI, 15. H. Meyer, Denare und Brakteaten der Schweiz, T. II 106. A. Michaud, RSN XIII (1905), 30.

8. In einem Fund in Finnland: Finska Tidskrift XLVII, p. 378, Nr. 2, 3 und 4 ist die Münze ebenfalls beschrieben.

Nun tragen einige dieser finnischen Fundstücke eine merkwürdige Buchstabenfolge: kein Rätsel. Der Titel Bischof ist in 2 Synonyma gebräuchlich, das meist angewandte SVL bzw. LVS. Für den Numismatiker, der sich mit Metz beschäftigt, bedeutet dies griechische EPISCOPVS und das seltenere lateinische PRAESVL. Dannenberg (I, S. 29) schreibt darüber: «Letzteres ist zu finden bei Haino und Raimbert von Verdun und Adalbero sowie Dietrich (Deodrich) II. von Metz, aber auch hier nicht durchweg in Gebrauch; herleiten tut sich aus dieser Erscheinung also nichts, nur scheint das präsul nirgends beliebter gewesen zu sein als in Lothringen und seiner Nachbarschaft. Dann haben es auch die Bischöfe von Reims (11. Jh.) angewandt, ebenso die von Cambrai (14. Jh.). Im Osten findet es sich nur einmal bei Burkhard von Halberstadt.» Ich glaube, daß auf Denaren von Basel der Titel Praesul noch nie beobachtet worden ist.

Ich habe im Vorhergehenden nur einen Typ hervorgehoben, denjenigen, der den Vierpaß zeigte, da er mir am sichersten schien, doch gibt es, wie die Abbildungen bei Michaud zeigen, noch eine Reihe anderer Denare, die Adalbero zugeschrieben werden. Ich möchte aber diese Zuschreibungen einstweilen zurückstellen.

Aus dem Münzkabineett des Historischen Museums Basel.

CHARLES LAVANCHY

MÉDAILLE DE L'INSTITUT COMMERCIAL DE ROLLE



Lors de l'assemblée de la Société suisse de numismatique à Einsiedeln en 1951, nous avons découvert dans la collection du musée du couvent une médaille vaudoise que nous ne connaissions pas et dont voici la description :

avers : * INSTITUT COMMERCIAL *

en exergue : ROLLE (Suisse)

Ecusson vaudois accosté de deux branches de laurier, surmonté d'une couronne de chêne et d'une banderole portant l'inscription : CANTON DE VAUD

revers : Couronne formée de deux branches de laurier. Champ libre, tranche lisse, bronze, 45 mm.

Un petit détail nous a frappé ; la présence du mot Suisse que l'on ne rencontre pas sur nos médailles. Cela permet d'admettre que cette médaille était destinée à des élèves étrangers, vu qu'il avait été jugé bon de donner cette précision.

D'après les renseignements que nous avons pu obtenir de la Municipalité de Rolle, cette médaille a été frappée il y a au moins cinquante ans par l'Institut commercial catholique de Rolle qui n'existe plus depuis de nombreuses années. Cette institution a été transférée en France. Son adresse actuelle est la suivante : « Pensionnat des Frères des Ecoles Chrétiennes », à La Motte-Servolet (Haute-Savoie).

Le Cabinet des Médailles a depuis lors reçu une de ces médailles qui avait été remise comme prix à M. Pierre Arbel à Rolle. Ce dernier pense que cet institut, qui était installé au lieu dit actuellement « Centre-Ville », a dû se fermer vers 1930.

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Charles Seltman. Greek Coins. 2. Auflage, London 1955 (sh. 50/-). Mit 64 Taf.

Das englische Sprachgebiet kann mit Stolz auf zwei Handbücher der griechischen Münzkunde hinweisen, denen keine andere Sprache Gleichwertiges zur Seite stellen kann: Head's klassische *Historia Numorum* (2. Aufl. 1912) und Seltman's kürzeres Handbuch, das seit einigen Jahren vergriffen ist (1. Aufl. 1933) und nun in einer Neuauflage erscheint. Wie es scheint, waren dem Autor für eine Neuabfassung Beschränkungen auferlegt; so konnte er nur einige Kapitel für archaische Münzen leicht modifizieren und die Bibliographie «up to date» bringen. Hat auch die griechische Münzkunde seit 1933 leider keine sehr erheblichen Fortschritte gemacht, so wird man doch Seltman's Buch als Uebersicht über den Stand der heutigen Forschung mit Vorsicht benutzen müssen. So sind z. B. die auch methodisch wichtigen Arbeiten von Louis Robert, soweit ich sehe, nirgends zitiert. Auf S. 42 setzt sich Seltman mit der von W. L. Brown geführten Kritik an der «pheidonischen» Ueberlieferung auseinander, ohne diesen mit Namen zu erwähnen oder zu zitieren (vgl. W. L. Brown, *Num. Chron.* 1950, 187; *Schw. Münzbl.* IV, 49). Ebenso wenig werden die letzten Arbeiten zur frühattischen Chronologie S. 59 erwähnt. Im ganzen hält der Verfasser an seinen — manchmal sehr ausgesprochenen — Ueberzeugungen fest. Dennoch bleibt Seltman's Buch eine glänzende Leistung, spannend zu lesen, aus einer profunden Kenntnis, nicht nur der Münzen, sondern der Geschichte und Kunstgeschichte heraus verfaßt. Die Tafeln haben gegenüber der ersten Auflage etwas an Schärfe eingebüßt. H. C.

W. P. Wallace. Kleomenes, Marathon, The Helots, and Arkadia. Journal of Hellenic Studies 74 (1954), 32.

Warum kamen die Spartaner einen Tag zu spät nach Marathon? Plato (*Leg.* III 692 d, 698 e) sagt,

sie seien in einen Krieg mit Messene verwickelt gewesen und hätten andere Schwierigkeiten gehabt. Die Forschung hat dieser Version wenig Glauben geschenkt. Doch spricht dafür die Gründung von Messana durch Anaxilas und die Messenier 489/8. Um diese Zeit war Kleomenes, der aufsässige Spartanerkönig, in Arkadien und hetzte die Arkadier gegen seine Heimat auf. Er stand hinter der Gründung des Bundes der arkadischen Städte, der gerade in dieser Zeit die schöne Silbermünzenreihe mit der Inschrift APKAΔIKON zu prägen beginnt. Der Verfasser leugnet mit Recht den von Seltman und Babelon behaupteten «Festcharakter» dieser Münzen. Von etwa 490 an bezeugen auch Schriftquellen die Existenz des arkadischen Bundes. Kleomenes mag auch hinter dem messenischen Heloten-Aufstand gesteckt haben. Jedenfalls sind die beiden Gründe für den verspäteten Abmarsch der Spartaner nach Marathon historisch: die Revolte in Messenien und die gegen Sparta gerichtete Gründung der Arkadischen Liga. H. C.

Israel Exploration Journal, Vol. IV (1954) nos. 3—4. Dedicated to the Memory of Professor A. Reifenberg 1899—1953.

Die hier schon mehrmals mit numismatischen Beiträgen referierte Zeitschrift widmet diese neue Doppelnummer dem Gedächtnis ihres Gründers Adolph Reifenberg. Die Israel Numismatic Society hat zur Herausgabe des starken Heftes nicht nur ökonomisch beigetragen, sondern es auch sinnvoll durch vier wertvolle numismatische Aufsätze bereichert.

L. Kadman untersucht in einer epigraphischen Studie (S. 150—169, Taf. 15) die Entwicklung der hebräischen Inschriftsformen in den drei Perioden der autonomen jüdischen Münzprägung. — *A. Kindler* beschreibt (S. 170—185, Taf. 16) einen 1949 bei den Ausgrabungen P. L. O. Guy's in Jaffa ans Licht gekommenen Schatzfund von

851 Bronzemünzen des Alexander Jannaeus, nahezu alle vom Stern-Anker-Typ. Es handelt sich um eine vermutlich in Jaffa selbst ca. 90—85 v. Chr. geprägte Serie von Kleinbronzen in drei Größen, die vom Verf. eingehend ihren Typen, Inschriften und Münzwerten nach untersucht wird. Eine Besprechung der münztechnischen Fragen, des vermutlichen Münzortes und der Zeit dieser Lokalprägung schließt sich an. — *J. Meyshan* (Mestschanski) bespricht (S. 186 bis 200, Taf. 17) die Prägungen Agrippa I. auf Grund einer in zwei Tabellen zusammengestellten vollständigen Liste aller bekannten Typen, (in Tabelle 2 mit Nachweis der dem Verf. bekannten Exemplare) nach ihren Typen, Legenden, Chronologie, Stil, Technik, Münzstätten und nach der Frequenz ihres Vorkommens.

Ein Schatzfund syrischer Tetradrachmen und Bronzemünzen aus Gush Halav in Galiläa wird schließlich von *H. Hamburger* publiziert (S. 201 bis 226, Taf. 18—21). Der 1948 in Nazareth erworbene Schatz besteht aus 180 syrischen Tetradrachmen von Nero bis Elagabal, 22 römischen Denaren von Septimius Severus bis Geta und 35 Provinzialprägungen, meist von Tyrus, von Alexander Severus bis Philippus. Der Verf. folgt *A. R. Bellinger* bei seiner Zuteilung der Münzen an die syrischen Münzstätten und vergleicht den Schatz mit den bisher bekannten beiden ähnlichen, dem von Dura-Europos (XIX) und dem von Newell publizierten aus Palästina. Er bringt diese Schätze, wie Bellinger, mit den Heeresauszahlungen und den Ausprägungen in den syrischen Münzstätten in der Zeit von Caracalla bis Macrinus in Zusammenhang. Einer ausführlichen Besprechung der Münzen und der Datierung der Schatzvergrabung kurz nach 249 n. Chr. folgt eine sehr sorgfältige Katalogbeschreibung des Schatzinhaltes. *W. Schw.*

Time. The Weekly Newsmagazine, Vol. LXV, no. 3, January 17, 1955 (Atlantic edition), S. 39.

Das vielgelesene amerikanische Magazin bringt in dieser Nummer eine Seite mit Photographien nach 13 ausgewählten griechischen Münzen aus der Sammlung von *Mr. Arthur Stone Dewing*. Sie waren im Fogg Museum der Harvard University ausgestellt. Die auf schwarzem Grunde wiedergegebene Auswahl überrascht durch außergewöhnliche Qualität der auf diese Weise einem breiten Laienpublikum zugänglich gemachten Prägungen archaischer und klassischer Zeit. An Zahl überwiegen die kunstgeschichtlich so bedeutsamen und zugleich historisch lehrreichen Münzen der sizilischen Griechenstädte, u. a. aus Syrakus ein wohl erhaltenes Demareteion, die Arethusatetradrachme mit dem berühmten en face-Kopf sowie eine besonders schöne Dekadrachme des Kimon; aus Akragas eines der wenigen auf uns gekommenen Exemplare des Dekadrachmons; aus Kamarina die Hippiastetradrachme des Euainetos; aus Katane eine der Herakleidas signierten Tetradrachmen

mit dem Apollokopf en face. *Mr. Dewing* ist auch glücklicher Besitzer des bis vor kurzem noch unbekanntes Staters der frühesten Goldprägung Athens aus dem Notjahr 407—406 v. Chr.

W. Schw.

V. Canarache. Monetele Scitilor din Dobrogea. (Les monnaies des Scythes de la Dobroudja.) Extrait de: Studii și Cercetari de Istorie Veche I (Bucarest 1950).

L'auteur publie un corpus des monnaies scythiques de la région occidentale de la Mer Noire, de l'époque esclavagiste (IV^e—III^e siècle) frappées dans l'espace compris entre le Danube et le bord de la mer, qu'il appelle la « Petite Scythie ».

Après un résumé historique et géographique très intéressant, comprenant une série de dates et de données archéologiques tendant à démontrer l'ancienneté de l'établissement des Scythes dans la dite région, suit la description des 43 monnaies connues, avec amples détails bibliographiques, références et textes interprétatifs.

Cinq tableaux indiquent les monogrammes des magistrats monétaires, les lieux des trouvailles, ainsi que les effigies et contremarques rencontrées sur les monnaies scythiques.

A la fin du volume, 8 planches nous donnent la reproduction de toutes les pièces décrites.

M. de Mayo

H. A. Seaby. Roman Silver Coins, Vol. II, part 1: Tiberius to Domitian. London, B. A. Seaby, Ltd., 1954 (broschiert sh. 10/6, geb. sh. 14/-).

Das praktische Handbuch richtet sich in der Reihenfolge streng nach der Anordnung *Cohen's*, dessen Nummern zitiert sind. Varianten, die seit *Cohen* auftauchen, sind als a-Nummern berücksichtigt. Zu jedem Stück gibt der Verfasser eine Schätzung. Die Abbildungen, in Strichätzung, sollen wohl nur eine Ahnung von den Originalen vermitteln. Ein paar Korrekturen, bei kurzer Durchsicht notiert: S. 12/82 ist kein Didrachmon, sondern ein Cistophor. S. 12/3: Billonmünzen von Alexandria gehören nicht in diesen Rahmen. S. 37: Die Abb. gibt einen Aureus des Divus Titus und der Domitilla wieder, den es nicht in Silber gibt. S. 42: Julia Titi: es fehlt der Cistophor, Rv. VENVS. Ebd., 17 zu streichen (As). *H. C.*

Margaret Thompson. Coins from the Roman through the Venetian Period. The Athenian Agora, vol. II. Princeton (USA), 1954.

Die amerikanischen Ausgrabungen am Marktplatz von Athen haben allein in den Jahren 1931 bis 1949 an die 55 500 römische und spätere Münzen zutage gefördert. Dieses enorme, aber im einzelnen nicht eben wertvolle Material in einer wissenschaftlich gültigen und — entsprechend der Bedeutung des Stoffes — konzentrierten Form zu

publizieren, war die undankbare Aufgabe, vor die sich die Verfasserin gestellt sah. Sie ist mustergültig gelöst. Der Katalog ist kurz und klar, einige wenige Stücke, die sich als Varianten aus der Gesamtmasse herausheben, sind auf drei Tafeln abgebildet. Man hätte sich bei aller gebotenen Kürze nur die Angabe der Münzstättenzeichen bei den spätrömischen und byzantinischen Münzen gewünscht.

Bei einer solchen Fülle können wertvolle Ergebnisse nicht ausbleiben, namentlich für Intensität und Charakter der Geldzirkulation. Höhepunkte der Kurve sind die Zeit des Gallienus und die Regierung des Constans II. (641—668), dann wieder Nicephorus III. (1078—1081), Tiefpunkte das frühe 3., das späte 8. und das 9. Jahrhundert. Die Verfasserin zieht mit aller Vorsicht hieraus historische Schlüsse. Interessant ist ihre Feststellung, daß das Kleinkupfer des 5. und frühen 6. Jahrhunderts, das bisher den Vandalen in Nordafrika zugeschrieben wurde, byzantinisches Reichsgeld ist; auf der Agora fanden sich davon über 8000 Stück. Die Statistik der spätrömischen Münzstätten zeigt, wie zu erwarten, den Vorrang von Thessalonica; Konstantinopel und Kyzikos sind fast ebenso reich vertreten. Dann kommen die anderen drei Ostmünzstätten. Rom, Siscia und Alexandria sind schwach, die übrigen West-Ateliers nur ganz gering vorhanden.

Die Statistiken der Zeit bis etwa 250 geben insofern ein falsches Bild, als die Publikation nur das Reichsgeld enthält, aber nicht das Lokalgeld der Einzelgemeinden, das traditionsgemäß unter den griechischen Münzen behandelt werden wird.

Am Schluß enthalten die Kommentare zahlreiche wertvolle Einzelbeobachtungen; ein Kapitel über die Klassierung der spätbyzantinischen anonymen Kupferprägungen sei besonders erwähnt.

H. C.

O. Ulrich-Bansa. *Vota Publica*. In: *Anthemon, scritti di Archeologia e di Antichità Classiche in onore di Carlo Anti* (1954, Sonderabdruck).

Der Verfasser behandelt in ausführlicher Besprechung die Münzserie mit auf öffentliche Gelübde bezogenen Inschriften und Darstellungen. Die Arbeit bietet insofern eine Ergänzung zu H. Mattingly's *The Imperial Vota*, als sie die Kaiser-vota (Quinquennialien, Decennialien etc.) nicht einbezieht; auch die von Alföldi bearbeiteten Isis-Festmünzen werden nur gestreift. Genauer geht der Verfasser auf die VOTA-Prägungen der valentinianischen Zeit ein; Kernstück seiner Darlegungen ist ein unedierter Solidus des Valens der Münzstätte Trier (Taf. XIX, 31).

H. C.

Libya. *Bulletin du service des antiquités du gouvernement général de l'Algérie. Séries archéologique et épigraphique* I, 1953 et II, 1954.

Der erste Band dieser neuen gut ausgestatteten nordafrikanischen Zeitschrift enthält die kurze Bekanntgabe zweier Einzelfunde römischer

Münzen in Libyen: Denar des Paullus Lepidus (Bab. I, 121, 4; BMC. I, Pl. XLIII, 12—13), gefunden in Zoui (Vazaivi) im Juni 1952; sowie Aureus des Vespasian (C. 116; RIC. II, 97), gefunden 1951 auf dem Gebiet des römischen Forums von Lambese. Beide Stücke jetzt im Museum von Timgad. — Im Band II (1954) berichtet J. Baradez über einen Schatzfund, der im April 1948 bei den Ausgrabungen von Tipasa in Mauretanien ans Licht kam: 8 Legionsdenare des Marcus Antonius und 76 Denare von Nero bis Antoninus Pius mit Schlußmünze von 143 n. Chr. Alle Münzen sind sorgfältig nach Cohen beschrieben und 20 Proben nach den Originalen — und daher recht undeutlich — abgebildet.

Im gleichen Heft verwendet J. Charbonneaux vergrößerte Abbildungen von Münzen mit Porträt der Cleopatra VII., einer in Antiochia geprägten Tetradrachme und einer alexandrinischen Bronzemünze aus dem Cabinet des médailles in Paris, zum Versuch der Identifizierung eines Marmorkopfes im Museum von Cherchel.

W. Schw.

Rudolf Noll. Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege. *Archaeologia Austriaca* 1954, S. 43 bis 67 m. 1 Abb., Tabellen und Schatzfundkarte.

Die Markomannenkriege werden in diesem in erster Linie auf numismatische Argumente sich stützenden vorzüglichen Aufsatz nicht mit Unrecht als eine «Zäsur im Ablauf der römischen Geschichte», als ein «weltgeschichtlicher Wendepunkt» und als ein «Vorspiel zu den umwälzenden Geschehnissen der Völkerwanderungszeit» bezeichnet. Das literarische und epigraphische Quellenmaterial zu diesen Kriegen nach der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. läßt bereits — bisher meist übersehene — Schlüsse auf ein langjähriges Vorspiel der eigentlichen Kämpfe schon in der vielfach als allzu friedlich beurteilten Regierungszeit des Antoninus Pius zu.

Indessen erst durch seine im wesentlichen auf die Münzdenkmäler und vor allem auf die Münzschatzfunde sich stützenden neuen Untersuchungen bringt der Verf. nun überzeugende Beweise für diesen historisch bedeutsamen Sachverhalt bei. Zunächst wird die in dem am besten erhaltenen Exemplar auch abgebildete Sesterz-Rückseite des Antoninus Pius mit der eigenartigen REX QVADIS-DATVS-Darstellung neu interpretiert, und zwar im Zusammenhang mit den ihr verwandten Rückseitenscenen auf Sesterzen des Trajan und des Marcus Aurelius. Dann aber ergibt eine höchst verdienstvolle Aufarbeitung sämtlicher bisher bekannter Münzschatzfunde der Donauländer aus der Zeit ca. 144—169 n. Chr. den einwandfreien Nachweis einerseits einer Konzentration der Vergrabungen zwischen 164 und 169 unter Marcus Aurelius «in breiter Front», andererseits eines kartographisch verdeutlichten «breiten Schatzfundbandes» räumlich begrenzter Einzelaktionen schon während des vor-

angehenden längeren Zeitraums 144—160 n. Chr. unter Antoninus Pius.

Viele unrichtige und ungenaue Angaben in der Münzschatzliteratur, namentlich bei Bolin und Zwitter, werden gleichzeitig auf das genaueste berichtigt und eine Tabelle der datierbaren Schatzfunde sowie eine Liste aller behandelten Schätze samt einer übersichtlichen Münzschatzfundkarte sind beigelegt. *W. Schw.*

L. van Zwet. Women's hairdress and the «Grand Camée de France». Bulletin van de Vereniging tot Bevordering der Kennis van de antieke Beschaving te 'S-Gravenhage XXIX, 1954, S. 52—56.

P. Salama. A propos de l'usurpateur africain L. Domitius Alexander. Ebenda S. 64—66.

A. N. Zadoks-Josephus Jitta. A Roman coin ornament. Ebenda S. 67—74.

In den zwei erstgenannten Aufsätzen werden in einer Professor A. W. Byvanck gewidmeten Festnummer der von ihm 1926 gegründeten holländischen Zeitschrift römische Münzen teils zu Vergleichszwecken herangezogen und in guten Vergrößerungen abgebildet (van Zwet S. 53, Fig. 5—7), teils zur Illustrierung geschichtlicher Ereignisse verwendet wie hier z. B. die seltenen karthagischen Bronzetypen (Halb-Folles) des Jahres 311 n. Chr. des L. Domitius Alexander, die dessen Treue zu Rom Ausdruck verleihen (P. Salama, S. 68, Fig. 1).

Der kurze Beitrag von Frau Dr. A. N. Zadoks-Josephus Jitta ist indessen rein numismatischer Art: die verdiente Konservatorin am Kgl. Münzkabinett im Haag publiziert in dieser von ihr vortrefflich redigierten Festschrift einen festlich als Pendant ausgestatteten, in der Nähe von den Haag als Einzelfundstück ans Licht gekommenen Aureus des gallischen Kaisers Victorinus (265—269 n. Chr.), dessen Abbildung nur leider etwas zu dunkel ausgefallen ist. Sie faßt hierbei nicht nur die geschichtliche Bedeutung der kurzen Goldmünzenprägung des Victorinus (in Köln oder Trier) in wenigen anschaulichen Sätzen zusammen, sondern würdigt vor allem die symbolgeschichtliche Stellung der Vorderseiten- und Rückseitentypen dieses Aureus im Zusammenhang mit den Prägungen ähnlicher Art im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. in aufschlußreicher Weise. Abschließend gibt die Verfasserin dann einen kurzen Ueberblick über Entstehung, Verwendung und Geschichte der Münzpendants bis zum 8. Jahrhundert n. Chr. mit speziellem Hinweis auf die in Holland gefundenen Stücke dieser Art. Besonders die Erwähnung eines gegossenen Münzschmuckes mit Imitation eines Bildnisdenars Karls des Großen ist geeignet, Interesse zu erwecken. Seiner Publikation und weiterer eingehender Diskussion dieser Münzpendants in den längst erwarteten Acta des «Congrès International de Numismatique» Paris 1953, Vol. II, sieht man daher mit Spannung entgegen.

W. Schw.

Patrick Bruun. The Constantinian Coinage of Arelate. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja — Finska Fornminnesföreningens Tidskrift LII:2 (Helsinki 1953).

Dies ist die erste Monographie einer constantinischen Münzstätte seit dem Werk von Jules Maurice. Da die Münze Arelate im Frühjahr 313 von Ostia aus gegründet wurde, bearbeitet der Verfasser auch die letzten Prägungen der Münzstätte Ostia. Das große Material ist mit Fleiß zusammengetragen; der Verfasser hat mit Recht Vorsicht gegenüber allem nicht abgebildeten oder nicht von ihm selbst geprüften Material geübt und bringt manche kritische Bemerkung zu Cohen, Voetter und Maurice.

Die Untersuchung der Münzserien ergibt als Ergebnis eine wichtige Umdatierung. Während bisher der erste Bürgerkrieg zwischen Constantinus und Licinius in das Jahr 314 datiert wurde (das Datum wird von keiner Quelle *expressis verbis* gegeben), erweist sich auf Grund des numismatischen Befundes das Jahr 316 als das richtige Datum. Die Entdeckung wird auch für die Chronologie der anderen Münzstätten von Bedeutung sein.

Der Verfasser teilt die Serien in Jahresprägungen ein. Dies ist gewiß ein Ordnungsprinzip, wenn feste Daten fehlen. Es scheint mir aber eine chronologische Zwangsjacke zu sein, auch dann, wenn die relative Reihenfolge einigermaßen gesichert ist.

Die Tafeln könnten reichlicher und schärfer sein. Die Benützung des sonst sehr klar konzipierten und übersichtlichen Kataloges wäre sehr erleichtert, wenn Tafeln und Text mit gleichen, fortlaufenden Nummern geführt würden.

Im übrigen bedeutet die Arbeit materialmäßig und methodisch einen großen Fortschritt gegenüber Maurice. *H. C.*

Pb. Grierson. The Debasement of the Bezant in the Eleventh Century. Byzantinische Zeitschrift 47 (1954), 379.

Eine Feingehaltstabelle von 88 byzantinischen Solidi des 10. und 11. Jahrhunderts, chronologisch geordnet, bildet die Grundlage der Arbeit. Es stellt sich heraus, daß die Schwankungen bis und mit Michael IV. (1034—41) gering sind und daß als der eigentlich Verantwortliche für den Niedergang der byzantinischen Goldmünze Konstantinos IX. Monomachos (1042—55) zu bezeichnen ist. Die fünf Typen von Nomismata dieses Kaisers sinken sukzessive von 22 bis 19 Karat (d. h. von ca. 92 bis ca. 80%). Keiner der Nachfolger bis zum Jahrhundertende versuchte, die alte Münze wiederherzustellen, ja unter Nicephorus III. (1078—81) sinkt die Feinheit auf 7½ Karat (ca. 32%). Grierson gibt als Grund die Prachtliebe und Verschwendungssucht des Monomachos, die von den Quellen (Chronik des Michael Psellos) ausführlich geschildert wird. Ist es der einzige?

Als wertvolles Nebenergebnis der Arbeit sei eine neue Zuschreibung genannt: Ein Tetrarteron (kleiner Solidus), das das Kaiserbrustbild mit breitem, kurzem Bart, mit Kreuz und Reichsapfel zeigt, wurde bisher Constantin VIII. zugeschrieben. Es gehört aber zweifellos in die Regierung des Constantin IX. *H. C.*

L. Huszár. Unveröffentlichte mittelalterliche ungarische Münzen. Magyar Nemzeti Múzeum: Folia Archaeologica VI (1954), 115 (ungarisch, deutsches Resumé, 208).

10 ungarische Mittelaltermünzen des Budapester Münzkabinetts, in Zeichnung abgebildet. Am interessantesten ist die Nr. 1, eine ausländische Nachprägung in doppeltem Gewicht der Denare des hl. Stephan. *H. C.*

G. Braun von Stumm. Der Münzfund von Merzig. Sonderdruck aus dem Bericht 6 des Staatl. Konservatoramtes des Saarlandes, 1953.

Der erste Teil ist eine sehr eingehende und genaue Beschreibung der 110 in Merzig (Saargebiet) 1949 gefundenen Doppelgroschen, Groschen und Halbgroschen (Lothringen, Luxemburg, Pfalz, Niederlande, Metz, Köln, Mainz, Schlußmünzen 1465/1468). Die vorgelegten Münzen nimmt der Verfasser zum Anlaß, in einem zweiten Teil die Wappen und Embleme auf den Fundstücken ausführlich zu behandeln. Braun von Stumm hat, dank seiner Kenntnisse auf numismatischem, sigillographischem und heraldischem Gebiet, eine eigene Methode ausgearbeitet, die wegweisend für die Interpretation der mittelalterlichen Münzbilder sein dürfte. Die Bedeutung des Aufsatzes geht also weit über eine Fundpublikation hinaus. Wir lernen z. B., daß erst um 1150 eine eigentliche Heraldik beginnt, und daß sich bereits um 1250 die Kenntnisse vom Ursprung der Wappensymbole verflüchtigen, daß also Symbole wie z. B. Krone, Schwert beliebig verwendet werden. Wir lesen S. 112, daß das Löwenwappen zuerst auf der Grabplatte des Geoffroy d'Anjou († 1151) und auf Dünnpfennigen des Fundes von Steckborn um 1130 auftritt. Die letzteren weist der Verfasser dem Welfenherzog Heinrich d. Stolzen, Vogt zu Reichenau, zu. Auch sonst enthält die anregende Arbeit zahlreiche Seitenblicke auf die Numismatik unserer Gegend, so u. a. S. 141 die Verbindung eines Ulmer Brakteaten des Friedrich Barbarossa (mit Kreuzen im Feld) mit dem Auszug des Kaisers in den 3. Kreuzzug 1189. *H. C.*

G. Braun von Stumm. Der Münzfund von Gleisweiler. Mitt. des Histor. Vereins der Pfalz 52 (1954), 201.

Bei Ausschachtungsarbeiten in einem Hof stieß man in Gleisweiler (Pfalz) im Januar 1953 auf einen Münztopf mit über 500 mittelalterlichen

Pfennigen. Es sind in überwiegender Zahl stumme Pfennige lokalen Schlags, vergraben um 1235; zur Hauptsache bischöflich-speyrische Gepräge, die erst durch diesen Fund definitiv nach Speyer gelegt werden können, dann Pfennige der Reichsmünze Annweiler-Trifels, ferner eine Reihe äbtische Denare der Gegend, die z. T. vielleicht nach Weißenburg gehören. An ortsfremden Geprägen enthielt der Fund nur wenige Pfennige, von Straßburg, Metz und Trier. Wie stets, nimmt der gelehrte Verfasser auch diesen Fund zum Anlaß weitreichender Betrachtungen. Besondere Erwähnung verdienen die beiden Exkurse. Der eine behandelt die Darstellung eines Kaisers mit zwei Schlüsseln, auf Pfennigen von Annweiler-Trifels: es ist Kaiser Friedrich II., entweder als Schutzherr der Kirche oder als «Claviger Imperii», als welcher sein Kanzler Petrus de Vinea im Jahre 1247 bezeichnet wurde. Der zweite Exkurs behandelt das angebliche Münzrecht der Benediktiner-Abtei Sinsheim, das in der Forschung eine Rolle spielte, für welches aber bis jetzt noch kein numismatischer Beleg gefunden wurde. Die Quelle ist eine in Kopie erhaltene Urkunde des Jahres 1559, die sich auf die 1192 durch Kaiser Heinrich VI. erfolgte Erteilung des Münzrechts beruft. Braun von Stumm hält diese Münzrechtserteilung für zweifelhaft; sie ist möglicherweise eine Erfindung aus der Zeit schwerer Bedrängnis des Klosters durch die pfälzischen Kurfürsten um 1559. *H. C.*

Fritze Lindabl. Tre potter mønter fra Assens. In «Fra Nationalmuseets Arbejdsmark» 1954, S. 67—74, Abb. 1—5.

In dieser wichtigen Publikation ist es der Verfasserin gelungen, die alte Tradition des Kopenhagener Kgl. Münz- und Medaillenkabinetts in der Erforschung der dänischen Münzen des Mittelalters mit bedeutsamen Ergebnissen weiterzuführen: Der Inhalt eines neuen Schatzfundes von Assens, an der Westküste der Insel Fünen gelegen, der einen fast 100 Jahre früher an der gleichen Stelle gemachten Topffund von 8378 Kupfermünzen jetzt um 8582 auf insgesamt 16 960 Stücke der gleichen Sorten vermehrt, erlaubt es der Verf., die alte Hauberg'sche Klassifizierung der Prägungen der Könige Erik Klipping, Erik Menved, Christoph II. und Valdemar III. Eriksen in der Periode ca. 1270—1330 erheblich zu berichtigen. So weist die Verf. hier zum ersten Male mit guten Gründen zwei Typen der Münzstätte Odense auf Fünen zu, deren Tätigkeit auch durch das urkundliche Vorkommen zweier Odenser Münzmeister bezeugt ist. Zwei Typen mit Zahnradrückseiten werden definitiv nach Ribe und einer nach Schleswig lokalisiert, während zwei weitere zunächst nicht näher bestimmt werden können. — Den Anlaß der Vergrabung dieses Riesenfundes dürften die unruhigen Jahre der «Grafenfehde» um 1330 gewesen sein, die für die Bewohner von Assens, an der Ueberfahrts-

stelle zum jütländischen Festland am kleinen Belt, besonders bedrückend gewesen sein müssen.
W. Schw.

Schweizerisches Landesmuseum. 62. Jahresbericht (1953), Zürich 1954.

Das Münzkabinett kann in diesem Bericht wieder reichen Zuwachs melden. Abb. 21 zeigt 10 prächtige Goldkelten, Abb. 22 eine Reihe von Schweizer Raritäten, dabei einen Basler Denar König Konrads von Hochburgund, einen unedierten Solothurner Brakteaten, einen Misoxer Dicken von Gian-Giacomo Trivulzio und einen herrlichen Zuger Stampfertaler 1565. Auf Abb. 23 findet man in Vergrößerung Kleinmünzen von Sitten und der Herrschaft Franquemont.
H. C.

Dietrich W. H. Schwarz. Heinrich Meyer-Ochsner. Ein Zürcher Privatgelehrter des 19. Jahrhunderts. 118. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses Zürich für 1955.

M. Meyer-Ochsner a été conservateur du Cabinet des médailles de la Bibliothèque de la ville de Zurich. Ses travaux numismatiques encore utilisés et appréciés concernent les monnaies de Zurich au moyen âge, les bractéates et les deniers de la Suisse, ainsi qu'une monographie sur le graveur Stampfer. Cette grande figure de l'histoire numismatique suisse mérite l'hommage que lui a rendu notre ancien président. Cette publication doit figurer dans la bibliothèque de tous les numismates suisses.
C. M.

Otto Heß. Die Kosten der schweizerischen Münzversorgung. Thèse de doctorat de sciences politiques. Berne 1954.

Ce travail mérite quelque attention des numismates. Il nous renseigne sur le coût de la frappe des monnaies. Il donne tous les détails des opérations et le système de travail en vigueur à la Monnaie fédérale.
C. M.

P. Berghaus. Münzschatzfunde aus der Altstadt Münsters. Aus «Kultur in Münster» 1954-1955.

In einem für weiteste Kreise bestimmten Büchlein, das die Kulturleistungen der Stadt Münster in Westfalen in den letzten Jahren schildert, hat der Verf. dankenswerter Weise es mit seiner bewährten Feder unternommen, auf die eminente Bedeutung von Münzfunden — an denen der Boden Münsters besonders reich ist — hinzuweisen, und es ist ihm gewiß gelungen, einem breiten Publikum klarzumachen, daß jeder Münzfund wissenschaftlich erfaßt werden muß.
E. C.

J. Harpes. Médailles et jetons du Pays de Luxembourg. Aperçu historique et descriptif, Luxembourg. Editions du Centre 1955. 9 Tafeln.

Nachdem der Verfasser mit seinem gültigen Katalog und vielen Einzelstudien sich als Neubearbeiter der luxemburgischen Numismatik überall einen Namen zu machen verstand, erscheint nun ein Werk über die luxemburgischen Medaillen vom 15. Jh. bis heute. Das Fehlen von Spezialwerken über Medaillen auf weiten Gebieten macht das Erscheinen von guten Bearbeitungen selbst kleiner Länder begrüßenswert. Die genaue historische Erklärung eines jeden Stücks trägt dazu bei, dieses lange vernachlässigte Gebiet fesselnd zu gestalten.
E. C.

E. Hecht. The Ducal Talers and Multiples of Bavaria prior to 1800. Hesperia Art Monograph 1, 1954.

Ein vorbildlich abgefaßtes Katalogwerk mit zahlreichen Abbildungen, deren Qualität leider zu wünschen übrig läßt. Es fügt sich ein in die Katalogreihe für anfangende Sammler, die heute sich durch Arbeiten in allen Ländern vergrößert, eine Entwicklung, die an sich erfreulich ist. Sehr oft aber bleiben solche Kataloge so sehr an der Oberfläche hängen, daß sie mehr schaden als nützen. Hier jedoch ist mit genügender Gründlichkeit gearbeitet worden, so daß der Anfänger jede notwendige Information erhält und auch der Fortgeschrittene das Büchlein mit Vergnügen zur Hand nimmt. Die auf einem Separatblatt angegebenen Preise in US-Dollars sind sorgfältig studiert und entsprechen dem heutigen Stande. Man sieht gerne den Fortsetzungen dieser Reihe entgegen.
E. C.

Elisabeth Nau. Währungsverhältnisse am oberen Neckar. Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte XII 1953, S. 190.

Es wird hier unternommen, auf Grund von Münzfunden die Währungsgebiete der einzelnen Pfennigsorten im 13. Jh. im heutigen Südwürttemberg möglichst genau abzugrenzen. Eine mit allen Details versehene, ausgezeichnete Karte trägt dazu bei, diese schwierigen und komplizierten Fragen anschaulich zu gestalten.
E. C.

A. Stemper. Die Medaillen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg und ihre Beziehungen zu den Emblemata des Joachim Camerarius. Arbeitsberichte aus dem städt. Museum Braunschweig 1955. Mit Textabbildungen.

Ein Versuch, die Symbolik und schwer lesbaren Inschriften der Medaillen dieses am Hofe Kaiser Rudolfs II. lebenden Herzogs auf Grund der Hieroglyphenbücher des Camerarius zu entziffern, wobei überraschende und überzeugende Deutungen der uns bisher rätselhaft erscheinenden Darstellungen und Inschriften gelungen sind.
E. C.

12. Wir lesen in der Neuen Zürcher Zeitung vom 17. März 1955 folgendes Inserat:

Zu verkaufen 1 antike Erstlingswiege. Dasselbst noch eine Münze von Kaiser Espasius Augustus, zirka 1800 Jahre alt. Auskunft bei Fam. . . ., Unterbözberg b. Brugg, Kt. Aargau.

Leser, die sich für die Wiege mit der Münze in situ interessieren, können die Adresse bei der Redaktion erfahren.

13. Wie ein Schriftsteller seine Münzen aufbewahrt . . .

Robert Graves. Numismatics for Student Chri-

stians. The New Statesman and Nation, 16. April 1955.

Der bekannte englische Schriftsteller und Dichter setzt sich mit den Thesen von Ethelbert Stauffer auseinander, dessen Buch «Christus und die Caesaren» auch auf englisch erschienen ist. Graves versucht, die Geldauffassungen der verschiedenen jüdischen Sekten herauszuschälen, ohne deren Kenntnis die Zinsgroschen-Episode nicht verständlich ist. «Dr. Stauffer bildet ein stark verbrauchtes Exemplar des ‚Zinsgroschens‘ (Tiberius-Denar) ab. Ich besitze ein besseres, das oben in einer Schublade zwischen Kragenknöpfen und Rasierklingen herumfliegt . . .»

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

Bad Driburg (Kr. Höxter, Westfalen). Bei Ausschachtungsarbeiten in einem Haus fand sich im Juni 1953 ein Schatz von Silbermünzen, über 380 Stücke: niederländische Taler und Teilwerte, rheinische und norddeutsche Kleinmünzen, Escalins von Dôle und Luxemburg, ein $\frac{1}{2}$ Ecu Ludwigs XIV., 3 Sixpence der Elizabeth I. und ein «Escalin» von niederländischem Typus des Carlo II. von Mantua. Vergrabungszeit um 1673.

P. Berghaus, Westfalen 32 (1954), 54.

Cassabile (Siracusa, Sicile). Inventaire de la trouvaille de tétradrachmes du Ve siècle signalée GNS IV (1954), 100: Catane Rizzo XI 7, XIV 6; Géla Rizzo XVII 9; Léontines Rizzo XXIV 15; XXIII 1; Syracuse Boehr. 683 (3), 706 (2), 723, Rizzo XLII 19, XLIII 8; Rhégion avec $\Phi\Gamma\text{INO}\Sigma$. Date d'enfouissement vers 410. Les reproductions et les indications bibliographiques sont insuffisantes.

G. V. Gentili, Notizie degli Scavi di Antichità, Serie 8, vol. 8 (1954), 77.

Centuripe (Sicile). Inventaire de la trouvaille signalée GNS IV (1954), 100. 88 pièces furent séquestrées et déposées au musée national de Syracuse: un décadrachme de Syracuse (Événète, symbole tête de griffon), 4 tétradrachmes de Syracuse (Boehr. 589, 703, 706, et un d'Eukleidas), 2 tétradrachmes de Rhégion, 3 de Messana, 2 de Léontines (Rizzo XXIII 19, XXIV 9), un de Camarine (tête barbue de Héraclès), un d'Agriente et 2 d'Athènes. Le reste de la trouvaille consiste en statères corinthiens, dont 6 de Syracuse.

G. V. Gentili, loc. cit., 70.

Corinthe (Grèce). L'université de Chicago a exécuté, sous la direction du prof. O. Broneer, des fouilles au temple de Poseidon Isthmios, célèbre par les jeux panhelléniques qui s'y déroulaient. Sous le pavement du temple du 5^e siècle, parmi les débris d'un temple archaïque, les fouilles ont mis à jour 135 monnaies archaïques en argent, dont la plupart de Corinthe et d'Egine. Il paraît n'y pas s'agir d'un trésor, mais d'ex-votos, déposés pendant plusieurs décades.

Cette trouvaille peut être d'une importance capitale pour la chronologie des séries monétaires du VI^e siècle, autant plus que les monnaies étaient mélangées avec des fragments de vases corinthiens qui sont en général bien datables. Il est à espérer qu'un inventaire, avec toutes les données établissant les dates, sera bientôt publié.

O. Broneer, The Illustrated London News, 15 janvier 1954.

Farnham (Surrey, England). In einem Garten fand sich eine Kleinbronze des Constantinus II. Caesar der Münzstätte Londinium, Rv. BEATA TRANQVILLITAS Altar, darauf VOT/XX, was der Einsender als zwei Kreuze auffaßt (!). Er bemerkt dazu: «In Anbetracht der großen Publizität, die die Auffindung eines heidnischen Tempels in London kürzlich hatte, ist es herzstärkend, daß in London eine römische Münzstätte christliche Münzen ausgab. Unter Constantin dem Großen wurde das Christentum Reichsreligion, und unter Valentinian I. gaben die Soldaten ihren Eid im Namen von Gott, Christus, dem hl. Geist und des Kaisers Majestät. Wäre dies Faktum besser bekannt, so würde man weniger davon hören, daß das Christentum erst am Ende des 6. Jh. in Eng-

land eingeführt worden wäre.» Die Sache wurde durch einen Brief an die Times von R. A. G. Carson vom British Museum richtiggestellt.

The Times, 22. April 1954.

Gleisweiler (Pfalz) s. S. 74.

Grabstede (Kreis Friesland, Oldenburg, Deutschland). Ein Münztopf mit 100 Turnosgroschen wurde im Mai 1952 in einem Acker gefunden und kam in das Museum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg (s. Schw. Münzbl. III 46). P. Berghaus publiziert ein ausführliches Fundinventar. Es sind 61 französische Turnosen (3 Ludwig IX., 52 Philipp IV., 6 Philipp V.), eine von Ferri IV. von Lothringen, 5 von Karl IV. von Lothringen, 13 rheinische Turnosen (6 Berg, 5 Jülich, je 1 Kleve und Spanheim-Sayn), sowie 20 von Oldenburg, dabei 3 anonyme Beischläge. Vergrabungszeit um 1370. Der Verf. gibt einen ausführlichen Kommentar, Betrachtungen zur Verbreitung der Turnose im Weser-Ems-Gebiet, mit Fundkarte und Fundliste.

P. Berghaus, Oldenburger Jahrbuch 54 (1954), 165.

Haltern (Westfalen). Bei Ausschachtungsarbeiten in einem Haus wurden im Juli 1953 Scherben eines Siegburger Tonkrugs und 20 rheinische Goldgulden gefunden, von denen 14 erfaßt werden konnten, dabei ein Basler Gulden des Königs Sigismund. Vergrabungszeit ca. 1445. Der Beschreibung fügt P. Berghaus ein ausführliches Inventar der westfälischen Goldmünzenfunde des Mittelalters, mit zwei Fundkarten, an.

P. Berghaus, Westfalen 32 (1954), 36.

Hammelburg (Franken). Ein 1897 aufgedecktes Kriegergrab des 5. Jh. n. Chr., dessen Inhalt in die Vorgeschichtliche Staatssammlung kam, wurde jetzt erst publiziert. Er enthielt mit anderen Beigaben zwei Siliquen des Theodosius II. von Trier, analog den Stücken, die im Kleinhüninger Gräberfeld gefunden wurden. Beide Stücke sind vergrößert abgebildet und in einem numismatischen Kommentar von H. J. Kellner besprochen. Ich habe seinerzeit, bei der Publikation der Kleinhüninger Stücke (SNR 1934, 425), die Gründe dargelegt, die eine Zuteilung an Theodosius I. und der Parallelmünzen an Valentinianus II. ausschließen. Seither hat Th. Voltz (diese Zeitschrift II, 14) in den Kleinhüninger Münzen barbarische Nachprägungen vermutet. Die Argumente überzeugen nicht; die Fundstücke aus Hammelburg bezeugen die weite Streuung von einer zentralen Münzstätte. Es bleibt also dabei, daß diese Silber-siliquen die letzten regulären Prägungen des Trierer Ateliers sind.

H.-J. Kellner, Mainfränkisches Jahrbuch 6 (1954), 214.

Kœnigsmacker (Moselle) s. S. 57.

Mandanici (Messina, Sicile). Inventaire de la trouvaille signalée GNS IV (1954), 101. Le 20 août 1952, pendant des travaux à la place du Dome, des ouvriers découvrirent un vase et le jetèrent dans les débris. Des enfants et des passants y ramassaient 48 monnaies qui furent déposées au musée national de Syracuse. Ce sont 9 bronzes de Syracuse (Agathoclès et Hieron II), 2 des Mamertines, 25 de Rhégion, plus 7 monnaies romaines : un victoriate, un sextans (Aigle/louve) et 5 *unciae*. Leur apparition dans une trouvaille de la deuxième moitié du III^e siècle est remarquable. Malheureusement, la publication ne donne pas de reproductions.

G. V. Gentili, Not. Scavi 8/8 (1954), 56.

Merzig (Saargebiet) s. S. 74.

Messina (Sicile). On trouva en août 1952, dans la Via C. Battisti, un as indéterminé, un antoninien de Galère et 6 bronzes de Michel II à III.

G. V. Gentili, Not. Scavi 8/8 (1954), 54.

Niederrieden (Allgäu). Am 15. November 1954 fanden Arbeiter beim Bau einer Wasserleitung einen kleinen Schatzfund von Bodenseebrakteaten, insgesamt 113 Stück, die zur Bestimmung an das Münzkabinett München kamen. Nach vorläufiger Sichtung ist der Fundinhalt folgender: Konstanz, 50 Constantiensens verschiedener Perioden bis 1335; Lindau, 19 Ewige Pfennige; Ueberlingen, 14 Brakteaten; Ravensburg, 1 Brakteat; St. Gallen, 26 Ewige Pfennige, 1 Brakteat; «Südschwäbisch-weltlich», 1 St.; Schongau, 1 St.

Heimatpfleger W. Braun,
Memminger Zeitung, 29. Januar 1955.

Nissoria (Enna, Sicile). Un trésor monétaire de grande importance fut découvert en janvier 1952 dans un vignoble. 327 pièces furent séquestrées et déposées au musée national de Syracuse. Contenu: Syracuse, 10 tétradrachmes avant 435, 9 tétradrachmes 435-395, 4 décadrachmes, dont trois d'Événète et un de Kimon; Agrigente, un tétradrachme vers 420; Géla, un tétradr. de la même période; Messana, un tétradr.; un tétradr. siculo-punique; trois d'Athènes. La grande masse consiste en statères corinthiens. La trouvaille, comme bien d'autres, montre comme, dès le début du IV^e siècle, le statère corinthien évince tout monnayage local sicilien. On déplore l'insuffisance de la publication d'un trésor monétaire si important.

G. V. Gentili, Not. Scavi 8/8 (1954), 58.

Oberbauer (Kr. Tecklenburg, Westfalen). In einer Lehmschicht fanden sich im Juli 1953 verstreut 16 rheinische Goldgulden und 67 «Wewelinghöfer» Pfennige aus westfälischen Münzstätten. Vergrabungszeit kurz nach 1391.

P. Berghaus, Westfalen 32 (1954), 32.

Oedheim (Kr. Heilbronn, Württemberg). Im Herbst 1954 zerschlug ein Landwirt einen alten Kasten, der auf seiner Scheuer stand, und entdeckte im Doppelboden zwei Lederbeutel und eine Stoffrolle mit Münzen. Sie wurden vom Historischen Museum Heilbronn erworben. Es sind 50 Silbermünzen, außer einem Mansfeld-Friedeberger Taler 1585 ausschließlich französische Halb-Ecus und Ecus bis 1772.

Heilbronner Stimme, 18. November 1954, uns mitgeteilt von M. Messer, Heilbronn.

Pertit (Vaud), v. p. 60.

Rábakovácsi (Provinz Vác, Ungarn). Bei der Flußregulierung des Vác kam 1953 ein römischer Schatzfund zutage: eine Goldkette aus Herculesknoten und Smaragd-Prismata, eine weitere Goldkette, zwei Goldamphoriskoi und drei stempelfrisch erhaltene Aurei in reicher Goldfassung: Valerianus pater RIC 34 und 149, Valerianus filius, RIC 11. Der Fund kam beim Barbareneinfall 260 unter die Erde.

Maria R. Alföldi, *Folia Archaeologica* VI (1954), 62; engl. Résumé p. 204, vergr. Abb. der Aurei T. XVII.

La Rippe sur Crassier (Vaud). Au bord de la voie romaine (« Vi l'Etraz ») entre Gingins et Divonne, un denier de Clodius Albinus fut découvert, parmi d'autres vestiges romains.

La Suisse, 3 avril 1955.

Thun s. S. 58.

Turbental (Töbital, Kt. Zürich) 1933: Zechine des Papstes Benedikt XIV. von 1743.

Arnold Zweifel (Uster).

St-Martin (Ain, France). Une importante découverte de monnaies de billon a été faite à la fin de l'année dernière près de Nantua (Ain).

En voici un inventaire sommaire :

Royales. Louis IX (1226-1270) 1 denier tournois H. 13, Philippe IV le Bel (1285-1314) 911 doubles tournois H. 23, presque tous de frappe et de conservation défectueuses ; 1 double royal, émis. 1295 H. 20 ; 6 deniers tournois, H. 16, O rond et long ; 1 maille tournois, O rond, H. 18 ; 2 mailles tournois, émis. après 1290, O long, H. 18.

Provence. Alphonse d'Aragon (1196-1209) 6 deniers, P. D. 3930. Charles d'Anjou (1246 à 1285) 2 deniers, P. D. 3950-3962 ; 7 deniers de Marseille, P. D. 3960 ; 1 obole de Marseille, P. D. 3961. Charles II d'Anjou (1285-1309) 414 doubles deniers, P. D. 3972, la plupart en mauvais état.

Var. 1 denier type de Charles I, mais avec S au droit et K au revers.

Avignon. Boniface VIII (1294-1303) 45 doubles deniers, P. D. 4090 var. ; 1 denier même type, DNI, Bon Pape R. La croix non cantonnée d'un B. P. D. manque.

Arles. 1 denier à la crose, P. D. 4090 var.

Lyon. 31 deniers, P. D. 5032 ; 5 deniers var. point au-dessus de l'L ; 4 deniers, P. D. 5038 ; 27 deniers, P. D. 5039-5040 ; 38 deniers, P. D. 5047-5048.

Vienne. 9 deniers, Villard 105 et s. ; 1 denier, Villard 142 ; 1 denier, Villard 144.

Gap. 1 denier imité de Vienne, Villard 194.

Valence. 8 deniers, P. D. 4686 et s. ; 3 deniers, P. D. 4692.

Dauphiné. Hubert I (1281-1307) 2 deniers, P. D. 4869 sous le nom d'Hubert II ; 1 denier, var. de P. D. 4877 avec HVB au lieu de HV sous le même nom. Jean II (1307-1319) 2 deniers, P. D. 4853.

Savoie. Amédée V (1285-1323) 4 oboles de Piémont ; 2 ex. fort blanc ; 1 viennois escuellé.

Bourgogne. Robert II (1272-1305) 14 deniers de Dijon, P. D. 5673.

Besançon. 30 deniers, P. D. 5377.

Provins. Thibaut IV (1201-1253) 1 denier, P. D. 5982.

Maine. Charles de Valois (1290-1317) Coronat ; 1 cuivre, P. D. 1606.

Maguelone. 1 denier, P. D. 1842.

Genève. 1 denier, St-Pierre.

Cet inventaire n'est pas complet ; une centaine de pièces sont encore à l'examen.

Une exposition, comprenant les diverses découvertes archéologiques de la région et les monnaies de cette trouvaille, sera organisée au mois de mars à Hauteville et à St-Martin-du-Fresne. Cette trouvaille ne sera en aucun cas dispersée avant cette période. Deux musées français ont, paraît-il, formulé des propositions d'achat.

Ch. Lavanchy.

Saint-Mesmin (Aube, France). Deux cultivateurs ont mis à jour un pot renfermant 1800 antoniniens de l'époque de Tétricus.

La Voix du Nord (Lille), 14 mars 1955.

Silchester (England). Das Museum von Reading erwarb 23 keltische Münzen aus dem Besitz des Herzogs von Wellington, die in Silchester gefunden wurden: Britische Prägungen — 3 Gold, 2 Silber, 16 Bronzen, außerdem eine Bronze des Germanus Indutilli L(ibertus), und eine der Lingenen (LT 8351).

The Antiquaries Journal 34 (1954), 70.

Unna (Westfalen). Bei Ausschachtungsarbeiten wurde im Frühjahr ein prächtiger Schatz von etwa 70 Goldmünzen gehoben: ein Noble von Edward III. von England, 4 Ecus d'or des Philipp VI. von Frankreich, 11 Antwerpener Chaises d'or des Kaisers Ludwig des Bayern, 1 Ecu d'or von Kaiser Karl IV. Der Rest sind rheinische und einige östliche Goldgulden. Vergrabungszeit um 1375. Ausführliche Beschreibung durch

P. Berghaus, Westfalen 32 (1954), 25.

An unsere Leser und die Mitglieder der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Unsere Gesellschaft gibt zwei Zeitschriften heraus: die Schweizerische numismatische Rundschau und die Schweizer Münzblätter. Die Rundschau, 1891 gegründet, erscheint einmal jährlich und enthält vorzugsweise größere Spezialarbeiten. Die Schweizer Münzblätter werden seit 1949 vierteljährlich herausgegeben, einer Anregung aus Mitgliederkreisen entsprechend. Sie enthalten vorwiegend kleinere Arbeiten, ebenfalls von wissenschaftlicher Bedeutung. Gleichzeitig dienen sie als unser Nachrichtenblatt; ihre Chronik, ihre ausgedehnten Literaturhinweise geben ein Bild des numismatischen Lebens im In- und Ausland. Unser Ansehen inner- und außerhalb der Schweiz beruht auf diesen beiden Zeitschriften.

Jahr für Jahr beschließt die Mitgliederversammlung die Fortführung beider Zeitschriften. Jahr für Jahr aber nimmt dieselbe Versammlung mit einem unerklärlichen Gleichmut zur Kenntnis, daß diese Zeitschriften nicht nur etwa 95% der laufenden Einnahmen (Mitgliederbeiträge) beanspruchen, sondern auch regelmäßig bedeutende Rückschläge der laufenden Rechnung verursachen, die durch Entnahmen aus dem bescheidenen Vermögen der Gesellschaft gedeckt werden müssen. In zwei bis drei Jahren wird infolgedessen das Vermögen aufgebraucht sein. Die Mitgliederversammlung in Sitten im Oktober 1954 hat deshalb beschlossen, einen

Publikationsfonds

auszusondern, in der gewiß richtigen Annahme, daß außerordentliche Spenden einem zweckgebundenen Fonds eher zufließen werden als der laufenden Rechnung. Bereits sind solche Beiträge von Seiten einer lokalen numismatischen Vereinigung und zwei Münzhandelsfirmen eingegangen. Allein dies genügt nicht. Wir wollen uns ganz klar darüber sein: *Es geht um Sein oder Nichtsein!* Wenn es nicht gelingt, den Publikationsfonds auf eine Höhe von mindestens Fr. 10 000 zu bringen und ihn dauernd auf dieser Höhe zu erhalten, so muß *die eine oder die andere unserer Zeitschriften geopfert werden*. Was dies bedeuten würde an Einbuße am Ansehen unserer Gesellschaft und an der Förderung jedes einzelnen Mitgliedes auf dem Gebiete der Numismatik, die wie jede andere Wissenschaft heute nicht mehr ohne die in Zeitschriften erscheinende Literatur gepflegt werden kann, brauchen wir nicht zu sagen.

Man könnte daran denken, die Fortführung unserer Zeitschriften durch eine erhebliche Erhöhung der ordentlichen Mitgliederbeiträge sicherzustellen. An sich wäre diese Maßregel gerechtfertigt. Denn der gegenwärtige Jahresbei-

A nos lecteurs et aux membres de la Société suisse de numismatique.

Vous n'ignorez pas que notre société a la charge de deux publications, la Revue suisse de numismatique et la Gazette numismatique suisse.

La Revue a été fondée en 1891. Elle paraît une fois par année. Notre Revue renferme d'importants travaux d'intérêt scientifique.

La Gazette a été créée en 1949 à la demande des membres de notre société. Elle comporte un très grand nombre de monographies, extrêmement intéressantes; paraissant quatre fois par an, elle est utilisée, par notre société, comme bulletin pour les informations et les comptes rendus des publications numismatiques.

Le crédit de notre société en Suisse et à l'étranger est fondé sur ces deux publications.

Année après année, l'assemblée générale a décidé de poursuivre ces deux publications. Chaque fois, avec une sérénité inexplicable, l'assemblée générale a pris acte que ces deux publications absorbent non seulement la totalité des recettes et des cotisations de l'année, mais nécessitent d'importants prélèvements sur les réserves. Il s'ensuivra que dans deux ou trois ans la fortune de la société sera entièrement épuisée.

En conséquence, lors de l'assemblée générale tenue en octobre 1954 à Sion, les membres de la société ont décidé de créer un

Fonds des publications

considérant, à juste titre, que ces dépenses extraordinaires doivent être prélevées sur un fonds spécial et non sur les comptes de l'année.

Ce Fonds des publications a déjà reçu des contributions importantes d'un groupe local de numismates et de maisons de commerce de monnaies. Cela n'est toutefois pas suffisant. Soyons bien conscients que l'avenir de notre société dépend de la création de ce Fonds: s'il n'est pas possible de constituer une réserve d'au moins 10 000 francs, et de la maintenir, bon an mal an, à ce chiffre, nous serons obligés de sacrifier l'une ou l'autre de nos publications. Vous réalisez quelle diminution de crédit et de prestige en subirait notre société; les publications scientifiques sont la raison d'être de notre société; c'est grâce à elles que l'intérêt pour la numismatique est entretenu parmi nos membres.

Il serait possible, naturellement, de poursuivre les publications de notre société moyennant une augmentation très sensible de la cotisation de nos membres. En effet, le montant de 25 francs, fixé actuellement pour la cotisation, ne correspond plus à la présentation de la Revue — qui n'est

trag von Fr. 25.— entspricht bei der Ausstattung der Rundschau — und sie ist für eine numismatische Zeitschrift kein Luxus — nicht mehr dem Preis, der für eine gleichwertige Publikation im Buchhandel angelegt werden müßte. Die Gratislieferung der ebenfalls reich ausgestatteten Münzblätter an die Mitglieder bedeutet in Anbetracht dessen einfach ein jährliches Geschenk der Gesellschaft. Doch sollte der Weg der Finanzierung unserer Zeitschriften durch die Erhöhung des Jahresbeitrages womöglich vermieden werden mit Rücksicht auf diejenigen Mitglieder — und es sind nicht die schlechtesten —, für die der gegenwärtige Beitrag gerade noch tragbar ist.

Wir richten daher an alle diejenigen, die in der Lage sind, unsere notleidenden Zeitschriften durch *freiwillige Beiträge* zu unterstützen, die dringende Bitte, dem Publikationsfonds einmalige oder regelmäßige Spenden zukommen zu lassen. Wer dazu nicht in der Lage ist, möge der Gesellschaft neue Mitglieder zuführen oder im Kreise seiner Bekannten um Beiträge werben. Der Vorstand und die ehrenamtlichen Redaktoren der beiden Zeitschriften werden dafür besorgt sein, daß die Gaben so verwendet werden, wie das Ansehen der Gesellschaft und die Interessen ihrer Mitglieder es verlangen.

Die Spenden werden erbeten durch Einzahlung auf Postcheck VI 5872: Schweizerische Numismatische Gesellschaft, Baden, mit der Bemerkung: Für den Publikationsfonds. Ein Einzahlungsschein liegt dieser Nummer der Schweizer Münzblätter bei.

Im Mai 1955.

Der Vorstand der Schweizerischen
Numismatischen Gesellschaft
C. Martin, Präsident.

Bisher sind eingegangen: / Contributions reçues jusqu'à présent:

Circulus Numismaticus Basiliensis	Fr. 200.—
Freie Vereinigung Zürcherischer Numismatiker	Fr. 250.—
Münzen und Medaillen A.-G., Basel	Fr. 1000.—
A.G. Leu & Co., Zürich	Fr. 500.—

Münzausstellungen.

Schatzfunde aus Westfalen und seinen Nachbarlandschaften. Unter diesem Titel hat das Landesmuseum Münster eine Ausstellung veranstaltet, die vom 16. Januar bis 6. März dauerte. Ein Führer, trefflich illustriert und von Peter Berg-haus verfaßt, gibt eine lesenswerte Einführung in die Münzfunde des Landes. Interessant für uns ist der auf S. 8 abgebildete, in Lankern in einem Gräberfeld gefundene Merovingertriens von BODANO = Bodman am Bodensee, der westlichsten Münzstätte des Merovingerreiches.

Pérennité de l'art gaulois était le nom d'une exposition à Paris, organisée au Musée pédagogique

d'ailleurs pas luxueuse pour une revue de cette importance — ni au prix auquel s'élèverait une semblable publication en librairie. La fourniture gratuite de la Gazette numismatique est, en outre, un cadeau que la société fait à ses membres. Nous pensons qu'il vaudrait mieux éviter une augmentation de la cotisation, ce qui mettrait mal à l'aise ceux de nos membres — et ce ne sont pas les moindres — pour lesquels la cotisation est déjà élevée.

C'est pour cela que nous nous adressons à tous qui sont en mesure de le faire, pour soutenir la publication de nos revues par un don volontaire. Ces dons peuvent être faits en une ou plusieurs fois. Que ceux qui ne sont pas en mesure de nous apporter leur contribution fassent l'effort de nous procurer de nouveaux membres ou fassent de la propagande pour notre Fonds.

Le Comité et les rédacteurs bénévoles de nos deux publications se feront un devoir d'utiliser ces fonds pour maintenir le renom de notre société et l'intérêt que ses membres lui portent.

Les dons volontaires pour le Fonds des publications pourront être versés sur le compte de chèque postal de la Société suisse de numismatique, VI 5872, Baden, avec la mention, au dos du bulletin: « Fonds des publications ». Un bulletin de versement postal sera joint au prochain numéro de la Gazette suisse de numismatique.

Mai 1955

Au nom du Comité de la Société suisse de
numismatique, son président:
Colin Martin

que. Parmi les objets d'art exposés, les monnaies gauloises jouèrent un rôle central, souligné par des agrandissements photographiques. L'exposition voulait démontrer la perpétuité de l'élément « gaulois », de l'époque Hallstatt jusqu'à nos jours. Dans le catalogue, Jean Babelon à consacré quelques pages sur ce sujet.

Jubiläumsausstellung der Leuenbank in Zürich. Aus Anlaß der Jubiläumsfeiern der vor 200 Jahren gegründeten A. G. Leu & Co. in Zürich hat deren numismatische Abteilung in der Haupthalle des Bankgebäudes eine erlesene Ausstellung eröffnet, unter dem Titel « Geld als Kunstwerk ». In geschmackvoller Aufmachung werden hervor-

ragende Stücke aus Schweizer Privatbesitz gezeigt, und zwar aus folgenden Serien: Großgriechenland und Sizilien, römische Porträtmünzen, schöne Münzen des Mittelalters und der Renaissance, Salzburger Münzen, Schweizer Münzen. Ein Katalog mit kurzem Text und guten Vergrößerungen, verfaßt von Dr. L. Mildenberg, führt in die Ausstellung ein, die bis zum 27. Mai geöffnet ist.

Griechische Münzen in Cambridge, USA. Das Fogg Art Museum der Harvard-Universität hat zu Weihnachten 1954 eine Ausstellung von Kunstwerken der Antike in amerikanischem Privatbesitz veranstaltet. Ein Raum war für Münzen und Schmuck reserviert. Die gezeigten griechischen Münzen stammten aus einer Privatsammlung in Boston, wobei namentlich Syrakus ganz ungewöhnlich reich vertreten war. Gleichzeitig zeigte eine zweite Ausstellung im gleichen Museum den Einfluß des Hellenismus auf die Kunst des Ostens, wobei in mehreren Vitrinen parthische und baktrische Münzen zu sehen waren.

H. C.

Chronique judiciaire.

Nous avons attiré l'attention de nos lecteurs, (Gazette numismatique suisse, fasc. 11, p. 65), sur une décision du Tribunal fédéral suisse, relative aux imitations de pièces d'or anglaises, françaises et mexicaines fabriquées en Italie.

Il ressortait, du dossier pénal, que la Banque d'Angleterre, comme c'est le cas en Suisse, admettait, à l'époque, que les monnaies d'or étaient devenues des marchandises par suite de la dévaluation.

Un article du *Financial Time* (Londres, 30 novembre 1954) nous apprend que le Gouvernement britannique a modifié son point de vue. Il aurait déclaré que les souverains d'or ont conservé leur caractéristique de monnaies en Angleterre où ils restent un moyen légal de paiement. Un tribunal de Gênes aurait acquitté, récemment, quatre Italiens qui avaient fabriqué de faux souverains d'or pour la raison qu'il ne s'agissait plus de monnaies ayant cours légal. C'est contre cette décision que l'Angleterre recourt devant la Cour de La Haye. L'Ambassade d'Angleterre fait valoir que tout récemment des tribunaux de Tanger, Rome et Zurich auraient adopté son point de vue.

Colin Martin

CIRCULUS NUMISMATICUS BASILIENSIS.

Am 30 April hielt der «CNB» im St. Gotthard in Basel seine Jahresversammlung ab. Das Jahresfest war diesmal nicht wissenschaftlich schwer befrachtet. H. Cahn sprach über numismatische und andere Erfahrungen auf seiner Amerikareise. Beim Nachtmahl berichtete Dr. J. Trott über sein erstes Präsidialjahr. Er konnte auf eine Reihe von anregenden Abenden zurückblicken, auf deren Programm teils ausgewachsene Vorträge,

teils kurze Vorweisungen und Mitteilungen standen. Daraus seien einige Themen hervorgehoben. Dr. Carl Kùthmann brachte an der Jahresversammlung 1954 einen reich dokumentierten Lichtbildervortrag über Brakteaten der Hohenstaufenzeit. Dr. S. Voellmy sprach im März 1954 über die keltische Kultstätte auf dem St. Magdalensberg in Kärnten. Wiederum keltische Probleme behandelte Dr. Th. Voltz in der Aprilsitzung («Numismatik der Kelten») und der Augustsitzung («Ein boischer Goldstater»). E. Cahn wies an zwei Sitzungen, mit historischem Kommentar, Sammlungen von Prägungen des Habsburgerreiches und des Erzstiftes Salzburg vor. Im März 1955 sprach Dr. Carl Kùthmann über byzantinische Münzen von Anastasius bis Heraclius.

Mit besonderer Aufmerksamkeit und lebhafter Kritik befaßten sich die Mitglieder mit den Projekten der neuen Schweizer Goldprägung. An Bundesrat Streuli wurde ein offener Brief gerichtet, der in diesen Spalten publiziert wurde und schnelle, einläßliche Antwort fand. Ein Vortrag des Bildhauers Alexander Zschokke über Probleme der Münzbildgestaltung, eine fesselnde, anregende Darstellung, darf daher als ein Höhepunkt des Vereinsjahres bezeichnet werden.

Der Herbstausflug führte zahlreiche Mitglieder und ihre Familien zur idyllischen Insel Reichenau. — Im März 1954 hatte der CNB den Besuch der numismatischen Gesellschaft in Freiburg i. B.; gemeinsam wurde das Münzkabinett des Historischen Museums besichtigt, dessen Konservator, Prof. Dr. H. Reinhardt, über die Geschichte des Museums referierte.

Der Vorstand des «Circulus» wurde in globo wiedergewählt. Man beschloß auch weiterhin dem Publikationsfonds der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft Zuwendungen zu machen.

Im weiteren Verlauf des Abends wurde wiederum, von der Meisterhand Theo Ballmers gestaltet, eine Nummer des «Basler Falschminzer» verteilt, jener Zeitschrift, die ein Rarissimum der Münzliteratur darstellt und in welcher die numismatischen Missetaten der CNB'ler verewigt werden.

H. C.

Schließung einer historischen Münzstätte.

Genau nach hundert Jahren Prägetätigkeit wird die Münze von San Francisco in Kalifornien ihre Tore schließen. 1854 wurde sie eröffnet, fünf Jahre nach dem Goldrausch. Ursprünglich diente sie der Ausprägung frisch gefundenen Edelmetalls, das jeder Finder zur Münzstätte bringen konnte und um geringe Kosten in Münze zurückerhielt. Heute zwingen Einsparungs- und Rationalisierungsgründe die Bundesregierung zur Schließung der Münzstätte. Der Bürgermeister der Stadt, Mayor E. Robinson, die beiden Senatoren des Staates, Knowland und Kuchel, und der Abgeordnete Maillard haben dagegen protestiert. The New York Times, 7. Januar 1955.

MÉDAILLES NOUVELLES.

Antoine Nebel, médecin homéopathe



Antoine Nebel est décédé à Lausanne en août 1954, âgé de 85 ans. Médecin depuis 1894, il avait pratiqué la médecine à Bâle, Davos, St-Gall, Monthey, Montreux, puis à Lausanne depuis 1906. Fervent homéopathe, il avait, avec d'autres médecins de Genève et Lyon, fondé, en 1908, la Société rhodanienne d'homéopathie, qui lui a

décerné, à l'occasion de ses 80 ans, la médaille que nous reproduisons ici, gravée par L. Rousse- lon, graveur à Lyon. Un exemplaire (en bronze, diamètre 65 mm.), a été offert par la famille au Cabinet des médailles du canton de Vaud.

C. M.

Médaille Honegger



Avers : tête du compositeur de profil à gauche
ARTHUR HONEGGER 1892
signature sous le cou : A. BASS

Revers : tête de jeune femme. Au-dessous, en
2 lignes, notes et paroles : Voix d'en-
fants
Personne n'a un plus grand amour que

de donner sa vie pour ceux qu'il aime.
Autour :

ANTIGONE 0 0 LE ROI DAVID
JEANNE AU BUCHER

Par Anna BASS, sculpteur à Paris.
Frappée par la MONNAIE de PARIS
Diam. : 68 mm., argent et bronze

Neue griechische Münzen

Wie uns der Direktor der Eidg. Münzstätte, Herr Schmieder, freundlicherweise mitteilt, werden zur Zeit in Bern Münzen im Auftrage des Königreiches Griechenland geprägt, und zwar

10 Millionen Stück 5 Leptas
48 Millionen Stück 10 Leptas
24 Millionen Stück 20 Leptas

Damit wird in Griechenland endlich wieder Hartgeld eingeführt, nachdem dort auch kleinste Werte in Papiergeld umliefen. Die Münzen sind gelocht. «Die griechische Regierung hat uns lediglich eine Zeichnung der Münzen zur Verfügung gestellt. Herr Lasserre, Bildhauer in Lausanne, machte uns die Modelle in Gips. Die Originalstempel sowie die Prägestempel wurden von der Eidg. Münzstätte hergestellt.» Wir verzichten auf eine Abbildung — die Stücke sind kein Ruhmesblatt der Stempelschneidekunst! (d. Red.)

Les projets des nouvelles pièces d'or suisses.

Dans sa séance du 1^{er} novembre 1954, le jury n'a accepté aucun des nouveaux projets. Le Département fédéral des finances a décidé de trancher, préalablement, la question des sujets. Il a procédé à une enquête qui a été examinée le 11 janvier 1955, par un comité composé de :

MM. les conseillers fédéraux Streuli et Etter, de M. le ministre C. J. Burckhardt, de M. Keller, président de la Banque nationale, du pasteur Scheuber, du professeur G. Thürer, du sculpteur Zschokke, de votre président, ainsi que de MM. W. Grütter, du Département fédéral des finances, F. Schmieder, de la Monnaie fédérale.

Il a été décidé, en principe, de faire deux avers différents, dont les numismates seront fort heureux. Les revers, par contre, seront semblables.

La pièce de cinquante francs illustrera le serment des trois suisses, avec la légende : « IN NOMINE DOMINI ». L'artisan pourra s'inspirer de l'œuvre de Vibert, ornant le Palais fédéral, ou présenter une création personnelle.

La pièce de vingt-cinq francs représentera soit un bouquetin, soit la tête de Pestalozzi, avec une légende appropriée.

Les revers de ces pièces représenteront l'écu fédéral avec la légende : « CONFOEDERATIO HELVETICA », la valeur et la date.

Le Département fédéral des finances a chargé un certain nombre d'artistes de lui soumettre, dans un délai assez rapproché, des dessins ou des maquettes, après quoi les sujets seront choisis définitivement et confiés à leur auteur pour exécution.

Tout paraît en bonne voie pour que ces pièces sortent de presse cette année encore. C. Martin

R É S U M É S

F. Wielandt. Monnaies grecques trouvées dans la Moselle, p. 57.

Publication de deux monnaies d'argent, trouvées vers 1909 à Kœnigsmacker (Moselle) dans la rivière. Ce sont: a) Syracuse 1½ *litrae* BMC 272, b) Aitné (Sicile), *litra* 476-61, cf. BMC 14. La région est riche en trouvailles archéologiques de l'époque Hallstatt.

N. Dürr. Trésor monétaire romain, trouvé à Thoune, p. 58.

Rapport préliminaire sur un trésor d'antoniniens, découvert à Thoune en mars 1955. Il contient environ 2700 pièces, de Valérien père à Dioclétien qui étaient déposées dans un vase en bronze. La majorité d'exemplaires est des règnes d'Aurélien et de Probus. Parmi les pièces rares, l'auteur reproduit les antoniniens de Julien tyran, frappés à Siscia et de Nigrinien. La date d'enfouissement doit être après 293, date indiquée par un antoninien de Maximien Hercule, frappé à Lyon et faisant allusion au décennales de cet empereur.

F. Burckhardt. Noms de monnaies et dénominations monétaires, p. 61.

Suite et fin de cet article donnant des suppléments et des rectifications des dictionnaires numismatiques de Martinori, von Schrötter, etc. (voir nos. 16 à 18).

Tb. Voltz. Deniers d'Adalbero, évêque de Bâle, p. 67.

L'auteur discute l'attribution de certains deniers, frappés à Bâle et indiquant le nom de l'évêque qui régna de 999 à 1025. Des exemplaires furent trouvés en Finlande et dans les fouilles de la basilique de St-Pierre.

F. Aubert. Italienische Nachahmung einer Münze der Freigrafschaft, S. 60.

Veröffentlichung einer unedierten Kleinmünze von Casale, gefunden in Pertit oberhalb Montreux. Dieser «Quarto» des Guglielmo Gonzaga (1538—87) imitiert einen Blanc, geprägt von König Philipp II. von Spanien in Dôle für die Freigrafschaft.

Cb. Lavanchy. Médaille des «Institut Commercial» von Rolle, S. 69.

Unedierte Médaille, die dieses Institut bis zu seiner Schließung 1930 vornehmlich an ausländische Zöglinge verteilte.



SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktions-Comité: Dr. Colin Martin/Lausanne, Prof. Dr. Schwarz/Zürich, Dr. H. A. Cahn/Basel

Redaktor der Schweizer Münzblätter: Dr. Herbert A. Cahn, Rüttimeyerstraße 12, Basel

Administration: Friedrich Reinhardt AG., Basel 12

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 10.- pro Jahr (gratis f. Mitglieder der Schweizer Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 30.- pro Nummer, Fr. 90.- im Jahr. Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 10.- par an (envoi gratuit aux membres de la Société suisse de numismatique) · Prix d'annonces: Un quart de page Fr. 30.- par numéro, Fr. 90.- par an

Inhalt - Table des matières

Charles Lavanchy: Le faux monnayage officiel du XVIII^e au XX^e siècle, p. 85 / *Dino Lucheschi:* A propos de deux fausses monnaies venitiennes, p. 87 / *Walter Suter:* Das schweizerische Fünffrankenstück von 1931, S. 89 / *Ferdinand Niederberger:* Die Nidwaldner Schützenmedaillen, S. 91 / *Büchertisch,* S. 97 / *Florilegium numismaticum,* S. 101 / *Münzfunde,* S. 102 / *Neues und Altes,* S. 104 / *Résumés,* p. 108

CHARLES LAVANCHY

LE FAUX MONNAYAGE OFFICIEL DU XVIII^e AU XX^e SIÈCLE

On ne saurait manquer de rappeler que la falsification des monnaies n'a pas toujours été l'apanage de faussaires travaillant pour leur compte.

Des considérations diverses ont amené certains gouvernements à user de ce moyen, dicté parfois par la « raison d'Etat », pour se procurer le numéraire qui leur manquait ou pour tenter de ruiner un adversaire. Le ministre anglais Pitt ne cachait pas, lors de la contrefaçon des assignats, notamment par les émigrés français en Angleterre, Allemagne, Suisse et Italie, que la destruction de la confiance dans ces papiers valait une grande victoire. Napoléon crut bon d'employer ce moyen de lutte. On dit que le président Roosevelt refusa d'y recourir.

Nous nous bornerons à rappeler ici quelques publications qui donnent une idée de l'ampleur d'un pareil trafic.

*Fabrication de monnaies d'or françaises dans les Pays-Bas*¹.

Une importante fabrication officielle de fausses monnaies d'or françaises était connue en Belgique au début du XVIII^e siècle, travaillant avec l'assentiment du gouvernement et

¹ Georges Bigwood : Fabrications clandestines de monnaies d'or françaises sous l'empereur Charles VI dans les pays bas autrichiens. (Revue belge de numismatique, 1903, pages 77-97, 207-224, 356-376.)

du clergé qui avait été consulté. Une convention avait été signée vers la fin de 1726 entre le marquis de Rialp, au nom du gouvernement, et le baron Adam de Sotelet, chargé de fabriquer des « espèces d'or pareilles à celles qui seront battues en France ». La moitié du bénéfice de ces opérations était versée dans la caisse royale, le solde restant au baron de Sotelet.

*Fausse piastres espagnoles fabriquées à Birmingham en 1796*².

A l'époque des guerres de la Révolution française une importante fabrication de fausses piastres espagnoles, tolérée par l'autorité britannique, était en activité à Birmingham. Cet abus eut pour conséquence de répandre dans les Antilles, les deux Amériques, la Chine et l'Inde, beaucoup de piastres, presque toutes à l'effigie de Charles IV. C'est de cette époque que datait l'habitude des banquiers chinois de contremarquer les piastres espagnoles de bon aloi, pour les distinguer des pièces fausses ou indûment frappées, et d'étendre cette précaution aux dollars et aux écus de cinq francs.

*Fausse monnaie de Napoléon Ier*³.

Napoléon Ier ne se contentait pas de déclarer la guerre à ses ennemis, il s'efforçait encore de les ruiner en contrefaisant leur papier-monnaie. Dans ce but, il avait fondé à Paris, dans le quartier de Montparnasse, un atelier d'où sortirent successivement des billets de la Banque de Londres, puis de la Banque viennoise et de celle de St-Petersbourg. Les faux billets russes ne furent pas mis en circulation, le fourgon qui les transportait ayant été incendié devant Moscou. Trois de ses agents avaient été envoyés en Angleterre pour y écouler ces billets ; l'un d'eux fut arrêté et pendu mais les deux autres réussirent à s'échapper.

*Pièce de fr. 20.— de Louis XVIII frappées à Londres en 1815*⁴.

Le gouvernement français avait été surpris, dès le 29 juillet 1815, de la circulation de Louis d'or qui paraissaient être de fabrication étrangère.

Ces pièces étaient au poids et au titre déterminés par les lois monétaires françaises, mais ne portaient pas le nom du graveur TIOLIER. En outre, le mot SALVUM commence par un Z ; après le mot FAC, il manque le point ovale qui le sépare du mot REGEM. Ces pièces portent une fleur de lys comme différent et la lettre R accostant la date, désignant probablement les banquiers de Rothschild & Cie, agents du commissariat de l'armée anglaise.

Le 6 novembre 1815, le receveur des douanes du port de Calais fait saisir deux caisses arrivées sur le « smugler » anglais le Lo, contenant 15.624 pièces d'or de 20 francs fabriquées en Angleterre pour le compte du gouvernement anglais qui s'en servait pour le paiement de la solde des troupes d'occupation. Cet incident amena les autorités anglaises à intervenir et à justifier cette fabrication qui a porté sur 871.000 pièces. L'Angleterre s'est alors engagée à cesser ce trafic et la France a finalement admis ces pièces.

² Paul Bordeaux : Les fausses piastres de Birmingham. Fabrication à Birmingham en 1796 de fausses piastres espagnoles et apposition en Chine de contremarques sur le numéraire étranger. (Revue numismatique française, 1903.)

³ Comte de Garden : Un éclair d'histoire ou l'Empereur Napoléon Ier, faux monnayeur. (Revue belge de numismatique, t. XXXIII, p. 459.)

⁴ Paul Bordeaux : La pièce de 20 francs de Louis XVIII frappée à Londres en 1815. (Revue belge de numismatique, 1900, p. 48, et 1904, p. 163; Revue numismatique française, 1901, pr. verb. de la S. F. N., p. XXXVI.)

*Fausse livres sterling fabriquées par les Allemands*⁵.

Durant la dernière guerre mondiale, le gouvernement nazi avait préparé une émission de 21 millions de livres sterling (opération Bernhard). Ces faux billets arrivaient en Angleterre, venant de Zurich, Lisbonne et Stockholm, par liasses de 100.000 livres sterling ; d'autres étaient introduits par des espions allemands déposés au large des côtes anglaises par des hydravions.

Devant une telle menace, le gouvernement anglais se trouva dans l'obligation de procéder au retrait et à l'échange de tous ses billets.

Les faux étaient fabriqués dans une usine souterraine près de Redl-Zipf ; 140 ouvriers y travaillaient jour et nuit sous la direction du major Krüger, car la Reichsbank avait refusé de se livrer à ce travail. En 1944, cette même usine procédait à l'impression de faux billets de 50 et 100 dollars qui ne furent pas émis.

Il n'est pas aisé de donner une conclusion logique à cet article car, si la falsification est considérée comme un acte criminel, comment l'excuser suivant par qui elle est pratiquée. On trouvera une piètre justification en invoquant le proverbe : « Qui veut la fin veut les moyens. »

⁵ Catalogue de l'exposition internationale de numismatique, organisée à la Monnaie de Paris en juillet 1953, à l'occasion du Congrès international de numismatique, chapitre XXI : *Les faussaires et le papier-monnaie*, par J. G. Forien de Rochesnard.

DINO LUCESCHI

A PROPOS DE DEUX FAUSSES MONNAIES VENITIENNES

Je ne sais pas à quel faussaire il faut attribuer la banale monnaie de cuir de Marino Falier ; sa couronne, de style proprement napoléonien, place sa fabrication dans le XIX^e siècle. Je chercherai, par contre, à donner, dans cet article, quelques plus amples renseignements sur les prétendues monnaies obsidionales de Domenico Michiele, pièces qui ne peuvent s'attribuer au même faussaire pour plusieurs raisons d'ordre historique et chronologique (voir l'article de Ph. Grierson, GSN IV [1954], p. 86).

Il est exclu qu'il s'agisse d'une des nombreuses créations fantaisistes du fameux Antonio Menizzi, dernier maître de l'atelier monétaire de la république ; ce dernier a, tout au plus, enrichi son abondante série de créations imaginaires en se fondant sur des faux antérieurs.

Les monnaies de Domenico Michiele sont étudiées, à la page 75, de la première partie du livre imprimé chez Giuseppe Picotti, à Venise, en 1818, aux frais de l'auteur¹ qui n'a mis son nom ni sur la couverture, ni au pied de la préface. Cette monnaie, appelée « Michioletta », comme par les auteurs antérieurs, n'est pas reproduite comme la plupart d'entr'elles ; elle est décrite : « monnaie de cuir, d'un cercle régulier, du diamètre de 10 lignes, portant au droit l'effigie du Doge agenouillé, élevant perpendiculairement son étendard, à côté duquel se lit le mot : DVX, et au ras du plan sur lequel le Doge est agenouillé : VEN ; on ne comprend pas si ce dernier mot concerne l'effigie ou le mot DVX ; à l'entour SANCTVS MARCVS ; au revers, dans le champ, DOMINICVS MICHAELI DVX. » Il ne s'agit là manifestement pas de la pièce citée par le professeur Ph. Grierson, tant par la légende que par l'effigie.

Ce que Menizzi entend par un diamètre de 10 lignes, correspondant à un hypothétique module, n'est pas clair et cela d'autant moins qu'il ne veut pas la désigner comme une monnaie obsidionale de nécessité.

¹ Vraisemblablement Antonio Menizzi.

Avant Menizzi, Joannis Palatii a écrit, en 1696, dans ses « *Fasti Ducales* », p. 337 : « *Princeps Dominicus in expeditione Siraca cum argentum sibi deficeret ad militum stipendia, monetam coriaceam percussit Michieleta appellatam...* »

De même, Carli Rubbi, savant et réputé écrivain, dont le sérieux n'est pas mis en doute, a dit, dans son livre : « *Delle monete e dell'istituzione delle zecche d'Italia* », à la page 21, que D. Michiele assiégeant Tyr en 1123 n'ayant pas de quoi payer ses troupes fit battre une monnaie de cuir en lieu et place de besants d'or. Il cite, comme sources antérieures, le Journal, en 58 volumes, de Marino Sanudo le jeune (1496-1533) et Pietro Giustiniani, dans son : « *Rerum Venetiarum ab urbe condita historia* » (1560). Il cite en outre un passage du manuscrit N° 408, de la bibliothèque impériale de Vienne, d'Arnaldo Zinico, qui dit textuellement : « *D. Michiel dux cum inopia pecunia laboraret monetam ex corio fecit quae vocabatur Michieleta.* » Il est clair que pour ces auteurs il devait s'agir d'une monnaie nettement obsidionale, opinion qui n'est pas partagée par le fantasque Menizzi, comme nous l'avons vu.

Gallicioli, dans son troisième livre, chapitre 2, page 159, écrit, en 1795, que le Doge D. Michiele à la conquête de Tyr manqua de numéraire et fit frapper une monnaie de cuir à l'effigie de son sceau, monnaie appelée « *Michieletta* ».

Postérieurement, Capelleti, en 1848, au livre 4, chapitre 14, p. 460, répète les événements relatés par les historiens qui l'ont précédé, c'est-à-dire, l'émission d'une monnaie de cuir par le Doge D. Michiele pour la solde des troupes, sans citer ou donner des références bibliographiques ; par contre, Romanine, au livre 5, chapitre 2, page 46, relate les mêmes faits en citant le journal de Sanudo (1496). Cette relation nous est donnée, en outre, par le chroniqueur Andrea Navagero : « *Historia veneta italico sermone scripta ab origine urbis usque ad annum* » (1498) ; puis par Stefano Magno, chroniqueur du XV^e siècle et collectionneur de médailles des familles bergamasques ; Gerolamo Savina auteur de la chronique « *Savina* » (1588-1615)² ; Giulio Faroldo, dans ses : « *Annali Veneti* » (1577) ; Paolo Morosini : « *Historia della città e repubblica di Venezia* » (1637) ; Giampietro Stella, mort le 8 août 1523, élu chancelier en 1516³ ; Agostino degli Grimani, dans sa « *Vita degli scrittori veneziani* », vol. II, p. 609.

L'histoire vénitienne⁴ parle de michieletto du Doge D. Michiele ; l'histoire de Venise écrite en 1867 par un groupe d'historiens se borne à une référence à la pièce signalée et reproduite par Menizzi ; cet ouvrage comporte l'illustration d'une monnaie de cuir dont la légende : « *Moneta extremae necessitatis redondas* », est semblable à celle de la monnaie de cuir de Pierre Candiano III, citée et illustrée dans cette œuvre, à la p. 21 et dont la paternité est attribuée à Menizzi qui lui en aurait fait cadeau.

Menizzi ne fait pas allusion à cette pièce, qui est sans relation avec la période historique de la vie du Doge. Il a cru plus opportun d'illustrer la pièce qu'il avait créée, commémorative des Noces vénitiennes, fête notoire qui est à l'origine de la : « *festa delle Marie* », et dont je connais un exemplaire octogonal irrégulier, de cuir mince.

Il est vraisemblable que toutes les pseudo-monnaies de cuir, postérieures à Menizzi, soient des créations de sa fantaisie, y compris l'exemplaire décrit par Ph. Grierson, dont l'épigraphe est caractéristique. Les pièces antérieures à Menizzi, dont nous avons connaissance, ne sauraient être de sa main. Le faussaire, prenant pour sujet le siège de Tyr, créa cette monnaie obsidionale de cuir telle qu'elle avait été décrite par les auteurs. Comme il est difficile d'imprimer une pièce de cuir des deux côtés, il en fit deux qu'il colla l'une contre l'autre.

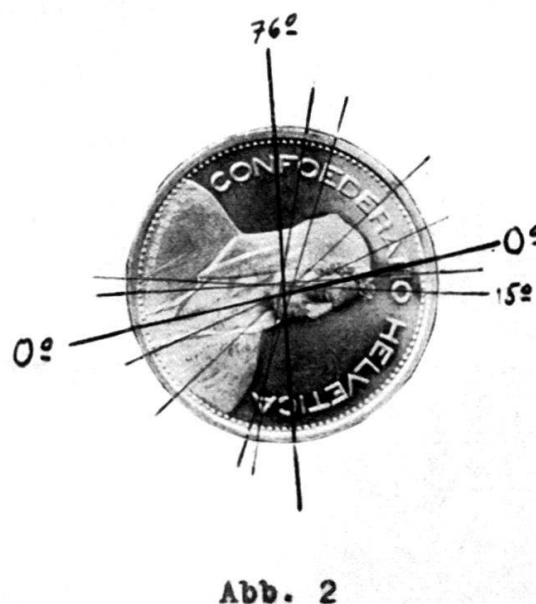
Adapté de l'italien par Colin Martin.

² Selon Francesco Marini : « *Il Codice Savino* » Treviso 1901, le véritable auteur serait Andrea di Conti, surnommé il Rasonato.

³ M. Sanudo pl. XXXIV = C. 363.

⁴ *Venezia e le sue lagune* (1847) vol. I, 2^eme partie.

DAS SCHWEIZERISCHE FÜNFFRANKENSTÜCK VON 1931



In der modernen Münzprägung der Schweiz nimmt das Fünffrankenstück von 1931 eine ganz eigenartige Stellung ein. Es ist, als ob bei der Ausprägung dieses ersten Fünffrankenstückes im kleinen Format von 31 mm Ø wahre Kobolde in der Eidg. Münzstätte ihr Unwesen getrieben hätten. Obwohl das Münzbild bei den einzelnen Stücken keinerlei Unterschiede aufweist, so kann in der Stellung der Vorder- zur Rückseite sowie bei der Randschrift eine Vielfalt festgestellt werden, wie sie sich wohl bei keinem andern Geldstück nachweisen läßt.

Schon Paul F. Hofer weist in seiner Arbeit: «Das Münzwesen der Schweiz seit 1850» (erschienen 1936) auf diese Verschiedenheiten hin. Unter Nr. 36 schreibt er: «Wie Nr. 35, aber mit unrichtiger Stellung der Randschrift.» Er macht dazu folgende Fußnote: «Diese Prägung wurde sofort wieder eingezogen, so daß nur wenige Stück davon in den Verkehr gelangten, die vermutlich unbeachtet geblieben sind.» In Wirklichkeit ist aber auch heute noch eine große Zahl derselben im Umlauf, doch wurde der starken Differenzierung der Stücke bis heute zu wenig Beachtung geschenkt.

In der verwirrenden Menge lassen sich 5 Haupttypen erkennen, wobei innerhalb aller Typen kleine Abweichungen festzustellen sind. Am auffallendsten sind die Abweichungen beim Typ Nr. 5.

1. Typ. Normalstellung ↑↓

Die Längsachse geht auf der Vorderseite vom Buchstaben T (CONFEDERATIO) durch den Kopf abwärts, bei der Rückseite durch das Schweizerkreuz und den Buchstaben B der Münzstätte. Bei der Randschrift liegt der Buchstabe D (PROVIDEBIT) über der Längsachse.

2. Typ.

Die Randschrift ist um ca. 120 Grad verschoben, so daß sich die Sterne statt die Schrift über dem Kopf befinden. (Hofer Nr. 36.)

3. Typ.

Die 3 Stempel, aus denen die Randschrift zusammengesetzt ist, sind versetzt:

DOMINUS/**/PROVIDEBIT

wobei wieder die Sterne über dem Kopf erscheinen.

4. Typ.

Die Münzbilder verschieben sich in der Längsachse nach rechts ↘↑. Statt dem T liegt das I oder O in der Achse.

5. Typ.

Die Münzbilder verschieben sich in der Längsachse nach links ↑↙. Bei diesem Typ sind die Abweichungen sehr zahlreich und differieren von 6 bis 76 Grad. Auch die Randschrift macht diese Bewegungen mit. So lassen sich hier mindestens 8 verschiedene Abweichungen feststellen. Bei der stärksten Verschiebung liegt der Kopf beinahe waagrecht.

Abbildung 2 zeigt diese Abweichungen von Typ 4 und 5 durch Ausziehung der Längsachsen.

Neben dem Normaltyp 1 ist der Typ 2 am häufigsten im Umlauf, wogegen der Typ 3 und die verschiedenen Formen des Typ 5 nur sehr spärlich vorkommen. Gut erhaltene Stücke werden zudem immer seltener.

Die Varianten des schweizerischen Fünffrankenstückes von 1931

1. Typ: Normalprägung, Randschrift über Kopf.

- 1 ***DOMINUS PROVID|EBIT *****
- 2 PROVIDE|BIT
- 3 PROVI|DEBIT
- 4 PROVIDE|BIT
- 5 PROV|IDEBIT

2. Typ: Sterne über Kopf.

- 1 ***DOMINUS PROVIDEBIT *****|***** CONFOEDERATIO ↘↑
- 2 *****|***** CONFOEDERATIO
- 3 *****|***** CONFOEDERAT|IO ↘↑
- 4 *****|***** CONFOEDERATIO
- 5 *****|***** CONFOEDERATIO ↘↑

3. Typ: versetzte Randschrift, Sterne über Kopf.

- 1 ***DOMINUS *****|***** PROVIDEBIT
- 2 *****|*****
- 3 *****|*****

4. Typ: Vorderseite rechts schräg verschoben ↘↑

1	***DOMINUS PROVIDEBIT *****	CONFOEDERAT IO
2		RATIO
3		RATI O
4		RATIO

5. Typ: Vorderseite nach links schräg verschoben ↑↙

1	***DOMINUS PROVI DEBIT *****	CONFOEDERA TIO
2	PROVIDEBIT	RA TIO
3	PROVIDEBIT	RATIO
4	PROVIDEBIT	R ATIO
5	PROVIDEBIT	CONFOEDERATIO
6	DOMINUS P ROVIDEBIT	CONFO EDERATIO
7	DOMINUS PROVIDEBIT	CONFO EDERATIO
8	DOMINUS PROVIDEBIT	CONFOEDERATIO
9	DOMINUS PROVIDEBIT	CONF OEDERATIO
10	DOMINUS_ PROVIDEBIT	CONFOEDERATIO

FERDINAND NIEDERBERGER

DIE NIDWALDNER SCHÜTZENMEDAILLEN

1. Schützentaler von 1861.

Av. · EIDGENÖSSISCHES SCHÜTZENFEST IN NIDWALDEN · 1861 ¹
Das Schweizerkreuz.

Rev. – ARNOLD–WINKELRIED

Der Entwurf zum Winkelrieddenkmal von Bildhauer
Ferdinand Schlöth von Basel ².

Dm.: 37 mm, Gew.: 25,60 g. Silber.
6000 Stück.

2. Medaille von Ennetmoos von 1898.

Av. ☸ XVIII. NIDW. KANTONAL SCHIESSEN 1898 ☸ ENNETMOOS
Das Nidwaldnerwappen.

Rev. – IM. KAMPF. FÜR'S. VATERLAND. 9. SEPT. 1798.

Der Sohn springt für den gefallenen Vater ein.
(Gez.: E. Zimmermann ³)

Dm.: 45 mm, Gew.: 40,20 g. Silber (dunkle Legierung).

¹ Seit der Gründung des Schweiz. Schützenvereins Anno 1824 war es das 20. Eidg. Schützenfest und zugleich das erste auf dem Boden der Urschweiz. Stans, d. h. der Nidwaldner Landsgemeindeort Wil an der Aa in Oberdorf bei Stans, war Festplatz.

² Das Winkelrieddenkmal wurde am 3. Sept. 1865 in Stans enthüllt.

³ Die Kampfszene ist eine Abwandlung des Entwurfes zu einem Denkmal, den Bildhauer Eduard Zimmermann von Ennetbürgen (1872—1949) im Auftrage der Regierung zum 100. Gedenktage an den Franzoseneinfall in Nidwalden schuf, der aber nicht zur Ausführung kam. Das Modell ist im Pannersaal des Rathauses aufgestellt. Das Gutachten von Dr. P. Albert Kuhn, Einsiedeln, zum Zimmermannschen Entwurf ist in «Der Unterwaldner», Nr. 58 vom 19. Juli 1952, abgedruckt.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



2a. *desgleichen*.

Dm.: 45 mm, Gew.: 39,82 g. Silber (weiße Legierung).

3. *Medaille von Hergiswil von 1901.*

Av. – XIX. NIDW. KANTONAL-SCHÜTZENFEST IN HERGISWIL. – 1901

Das Nidwaldner- und Hergiswilerwappen. (Gez.: J.K.)⁴

Rev. EIDGENOSSEN, SORGET FÜR WEIB UND KIND!

Das Winkelrieddenkmal in Stans.

Dm.: 45 mm, Gew.: 38,37 g. Silber (dunkle Legierung).

3a. *desgleichen*.

Dm.: 45 mm, Gew.: 38,20 g. Silber (weiße Legierung).

4. *Medaille von Beckenried von 1905.*

Av. – XX. NIDWALDNER – KANTONALSCHÜTZENFEST

Eine Beckenriederin krönt einen Schützen mit dem Lorbeerkranz⁵.

Rev. – BECKENRIED – 19 – 05

Das Dorf Beckenried vom See aus gesehen.

Dm.: 35 mm, Gew.: 16,70 g. Silber.

5. *Medaille von Stans von 1907.*

Av. – XXI. NIDWALD. KANT. SCHVETZENFEST

Der Doppelschlüssel.

Rev. – STANS – 1907

«Der kleine Schütz» von Kunstmaler Theodor von Deschwanden⁶.

Dm.: 24 mm, Gew.: 6,25 g. Silber.

6. *Medaille von Hergiswil von 1910.*

Av. – XXII. NIDWALD. KANT. SCHÜTZENFEST

Das Nidwaldner- und Hergiswilerwappen mit Dorf und Pilatus im Hintergrund.

Rev. – HERGISWIL – 1910

Eine Hergiswilerin in der Tracht⁷.

Dm.: 27 mm, Gew.: 10,62 g. Silber.

7. *Medaille von Buochs von 1913.*

Av. – XXIII. NIDWALD. KANT. SCHÜTZENFEST

Das Nidwaldner- und Buochserwappen mit Pfarrkirche von Buochs und dem See im Hintergrund.

⁴ Jean Kauffmann, Luzern, schuf 1898 auch eine inoffizielle Überfall-Denkmünze und 1907 eine Plakette mit u. a. dem Brustbild von Oberstlt. Valentin Blättler von Hergiswil (1837–1911).

⁵ Laut mündlicher Überlieferung standen Fr. Anna Wymann, später verehelichte Nideröst (1882 bis 1951), und der damalige Beckenrieder Schützenmeister Franz Murer-Murer (geb. 1877) Modell.

⁶ Über Kunstmaler Theodor von Deschwanden (1826–1861) siehe: «Beiträge zur Geschichte Nidwaldens», Heft 23 und 24, 1951.

⁷ Laut mündlicher Überlieferung stand Fr. Agnes Josefa Blättler, später verehelichte Keiser, «Riedmatt» (geb. 1888), Modell.



11



12

Rev. – BUOCHS – 1913

«Winkelrieds Abschied» von Kunstmaler Theodor von Deschwanden ⁸.
Dm.: 27 mm, Gew.: 11,25 g. Silber.

8. *Medaille von Beckenried von 1921.*

Av. *XXIV NIDWALDNER KANTONALSCHIESSEN BECKENRIED 19–21
Das Beckenriederwappen liegt auf dem Doppelschlüssel.

Rev. «Der Drachentöter» von Kunstmaler Karl Georg Keyser ⁹.
Dm.: 30 mm, Gew.: 10,40 g. Silber.

⁸ Laut mündlicher Überlieferung soll der Kunstmaler zu seinem «Winkelrieds Abschied» folgende Personen zum Modell genommen haben: Anton Wagner, später verehelichter Odermatt (1842–1908), «Höfli» als Winkelried, Frau Zeugherr Karolina Keyser-Zimmermann (1818–1864) als Winkelrieds Frau, seinen Neffen Albert von Deschwanden (1855–1882) als Knabe mit der Armbrust und Arnold Odermatt, später verehelichter Willimann (1857–1926), Kaufmann, 1901 bis 1907 Polizeidirektor, 1922–1926 Obergerichtspräsident, als der das Bein Winkelrieds umklammernde Knabe.

⁹ Der Drachentöter ist der legendäre Struthan Winkelried. Über Kunstmaler Karl Georg Keyser-Baggenstos (1843–1916) siehe die Monographie von Dr. P. Magnus Künzle: «Kunstmaler Karl Georg Kaiser», Stans 1917.

9. *Kantonale Meisterschaftsmedaille.*
 Av. – + NIDWALDN. KANTONALE MEISTERSCHAFT. + ¹⁰
 Das Nidwaldnerwappen.
 Rev. «Die Enkel Winkelrieds» von Kunstmaler Theodor von Deschwanden ¹¹.
 Dm.: 55 mm, Gew.: 56,42 g. Bronze.
10. *Medaille von Büren-Oberdorf von 1937.*
 Av. ·ARMEE-GRUPPENWETTKAMPF – GEBIRGS-INFANTERIEBRIGADE
 10. 1937
 Das Schweizer-, Nidwaldner- und Oberdörferwappen.
 Rev. Zwei Soldaten; im Hintergrund die Kaserne zu Wil an der Aa in Oberdorf
 bei Stans.
 Dm.: 49 mm, Gew.: 66,30 g. Silber.
 30 Stück, als Gruppen-Auszeichnung.
- 10a. *desgleichen.*
 Dm.: 49 mm, Gew.: 57,87 g. Bronze.
 30 Stück, als Gruppen-Auszeichnung.
11. *Medaille von Stansstad von 1948.*
 Av. – 28. NIDWALDNER KANT. – SCHÜTZEN – – FEST STANSSTAD 1948
 Der Doppelschlüssel.
 Rev. – ZUR ERINNERUNG AN DEN – HEL – DENKAMPF DER
 NIDWALDNER 1798
 «Der Kampf am Drachenried» von A. Beck.
 Dm.: 50 mm, Gew.: 49,60 g. Bronze.
12. *Medaille von Wolfenschießen von 1953.*
 Av. 29. NIDWALDNER KANTONAL SCHÜTZENFEST WOLFEN-
 SCHIESSEN 1953
 Rev. Das Standbild Arnold Winkelrieds auf dem Dorfbrunnen zu Stans, umgeben
 von den 11 Gemeindewappen.
 Dm.: 50 mm, Gew.: 52,00 g. Bronze.

Durch Schenkungen oder Bemühungen um Erwerbung fehlender seltener Stücke oder Angaben über solche haben diese Medaillensammlung in der Schatzkammer des Rathauses oder deren Beschreibung gefördert: Landammann E. Z'Graggen, a. Gemeinderat Jos. Baumgartner, a. Ratshr. Marcel Amstad, a. Ratsherr Ed. Blättler, a. Gemeinderat Fritz Ryser, a. Ratsherr Rob. Blättler, Ratsherr Franz Scheuber und Huguenin Frères, Le Locle.

Auskunft über die Nidwaldner Schützenfeste gibt der Artikel des Verfassers (unter demselben Titel) im «Nidwaldner Stubli» (Beilage zum Nidwaldner Volksblatt), März 1955, mit einer vermehrten Anzahl von Abbildungen von Medaillen.

¹⁰ Die Delegiertenversammlung der Kantonal-Schützengesellschaft Nidwalden beschloß am 5. Mai 1921 die Schaffung einer kantonalen Meisterschaftsmedaille.

¹¹ Szene aus dem Franzoseneinfall von 1798. Im Volksmund lebt der als verwundet niedergestürzt dargestellte Schütze Tiburtius Käslin (1770—1798), gefallen auf dem Rotzberg, als «Schütz Christen» (Kaspar Christen-Christen, gefallen am 9. September 1798 auf Obbürgen) fort. Wer für ihn als Modell gedient hat, ist nicht mehr bekannt. Hingegen erkennt man im Schützengehilfen wieder Albert von Deschwanden und im Meldeläufer Arnold Odermatt.

Gabriel Welter, *Aiginetica XXV*: Aiginetische Schildkröten. Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Institutes, Band 69, 1954, Spalten 28 bis 30 des «Archäologischen Anzeigers».

Der im vorigen Jahre verstorbene deutsche Archäologe Gabriel Welter, der nahezu 30 Jahre eines romantischen Ausgräberdaseins auf der Insel Aegina in seinem hoch auf den Uferklippen selbst erbauten, gastfreien Hause verlebte, veröffentlicht hier in einem kurzen nachgelassenen Aufsatz höchst beachtenswerte neue Kombinationen zur frühesten europäischen Silberprägung seiner ihm zur zweiten Heimat gewordenen Insel:

1. Das bisher mythologisch völlig unerklärte Problem des aiginetischen Schildkröntentyps ist mit großer Wahrscheinlichkeit sehr einfach «onomatopöisch» zu lösen. Die natürliche Halbkugelform eines auf primitive Weise in Sandform gegossenen Silbertropfens dürfte — schon vor dem Beginn der aus Kleinasien übernommenen Münzprägung — zu der volkstümlichen Benennung «Chelona» (Schildkröte) geführt haben, als die aiginetischen Kaufleute die reiche Silberausbeute der Insel Siphnos «gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts» in dieser Form und vermutlich in einem festen Gewichtsverhältnis zum Eisengerätgeld in großen Mengen auf den Markt brachten. Bald — so drückt sich der Verfasser aus — prägte man diesen Chelonai-Tropfen dann wirklich das Bild ihres Spottnamens auf, wobei er also zu einer recht ähnlichen Spätdatierung der ersten geprägten Aiginamünzen kommt wie kürzlich W. L. Brown («last decade of the 7th century») in seiner ausgezeichneten Untersuchung im *Num. Chron.* 1950, S. 198. In ihrer geprägten Form erhielten die Schildkröten dann ihre riesige Verbreitung, vielleicht noch immer als Handelsware, wie Welter annimmt.

2. In dieser Eigenschaft, als handliche Tauschware, eroberten die Chelonai schnell den «Markt»; das Eisengerätgeld verlor seinen Wert.

3. Auch die antike «Pheidon»-Überlieferung (Ephoros bei Strabon VIII, 358, 375. Marmor Parium usw.) sucht Welter hierdurch zu erklären: Pheidon wird die aiginetischen Schildkröten — ähnlich wie noch heute zentralafrikanische Staaten den Maria-Theresia-Taler von 1780 (nicht 1761, wie Welter irrtümlich angibt) aus Wien oder Saudi-Arabien ältere englische Goldpfunde aus der Südafrikanischen Union — für die Peloponnes «auf dem Handelswege» bezogen haben (gegen Pferde und Menschen, nach Welter). Wenn man annimmt, daß es sich hierbei um die frühen, ungeprägten Schildkröten-Tropfen gehandelt haben könnte — so erhielt die antike Überlieferung hierdurch einen gewichtigen neuen Aspekt. Die überzeugenden Resultate W. L.

Browns über das spätere Datum und die völlige Unabhängigkeit der ersten geprägten Chelonai von Pheidon blieben hiervon unberührt.

W. Schw.

Cornelius C. Vermeule III. Chariot Groups in Fifth-century Greek Sculpture. *Journ. Hellen. Stud.* LXXV, 1955, S. 105—113 mit 18 Illustrationen.

Dieser Aufsatz — ursprünglich ein Harvard-Seminar-Report von 1950, der dann auch 1951 im Wettbewerb der Am. Num. Society preisgekrönt wurde — stellt eine Auswahl von Viergespanndarstellungen auf Relieffriesen, Bronze- und Silbergefäßen, Gemmen und Tonvasen des 5. Jahrh. v. Chr. zusammen, die alle mehr oder weniger nahe Verwandtschaft mit den Quadrigen der sizilischen Silberprägungen des gleichen Jahrhunderts aufweisen — wenn auch kaum mit «süditalischen», wie zu Beginn behauptet wird.

Der Verfasser, der in letzter Zeit auch sonst klassische Archäologie und Numismatik in erfreulicher Weise in anderen Arbeiten verbindet, versucht hier die Wagengruppen typologisch in zwei aufeinanderfolgende Darstellungsmethoden einzuteilen. Er nennt sie — vielleicht etwas zu schematisch — «the profiled-action» und die «fore-shortened-perspective-depth methods». Übergangsphänomene (zuma! in der Syrakusaner Münzserie, deren Detailstudium durch E. Boehringer und den vor kurzem verstorbenen L. O. Tudeer nicht herangezogen ist) bleiben unbeachtet, trotzdem man sie wohl auch bei den meist attischen oder attisch beeinflussten übrigen Denkmälerkategorien voraussetzen darf. Diese sind uns eben nur in viel geringerer Anzahl erhalten. Daß solche Reste, zuma! in der transportablen sog. Kleinkunst, die allgemeine Verbreitung des Rennwagenthemas seit der archaischen Kunst widerspiegeln und vermutlich auch die Impulse zu den sizilischen Münzdarstellungen geliefert haben, ist indessen eine vernünftige Schlußfolgerung Vermeules. Im Gegensatz z. B. zu Charles Seltman läßt er jedoch abschließend den sizilischen Stempelschneidern ihren vollen Ruhm als schöpferische Künstler des Westens: «re-creating and re-interpreting in their own peculiarly and difficult medium the most advanced experiments of Attic artists».

W. Schw.

M. Thompson and A. R. Bellinger. Greek Coins in the Yale Collection IV: A Hoard of Alexander Drachms. Reprint from: *Yale Classical Studies XIV* (1955).

Cet article dépasse les promesses de son titre : il présente la première étude systématique, de-

puis l'ouvrage de L. Müller, de certaines séries de drachmes d'Alexandre. Le point de départ est une trouvaille de drachmes, faite vers 1944 à Bab, l'antique Batnæ en Syrie, à mi-chemin entre Alep et l'Euphrate. Elle consistait en 1080 pièces dont 209 ont été achetées par l'université de Yale; Monsieur H. Seyrig a étudié un autre groupe de 136 exemplaires. Contre toute attente, ces drachmes proviennent en majeure partie d'Asie-Mineure, d'ateliers ayant émis surtout des statères d'or et des drachmes: Lampsaque, Abydos, Teos, Colophon, Magnésia, Milet et Sardes. On ne connaît point de tétradrachmes de Teos et très peu de Lampsaque, d'Abydos, de Colophon et de Magnésie; il paraît que la petite monnaie d'argent était la dénomination préférée en Asie-Mineure, ce qui n'empêchait pas leur circulation dans des provinces plus lointaines de l'Empire. A la base des classifications de Newell, les auteurs donnent des *conspectus* des frappes d'Alexandre, émises par les sept ateliers cités ci-dessus, émissions commençant vers 330 et s'étendant, sous les diadoques, jusqu'à la première décennie du III^e siècle. Les classifications se basent sur le style et sur l'observation des coins. Outre les frappes des sept ateliers, la trouvaille contenait quelques drachmes d'autres régions comme la Thrace, la Pamphylie et la Phénicie, et une seule d'Antiochus I^{er}, de Séleucie au Tigre. La date d'enfouissement est difficile à fixer. La pièce d'Antiochus I^{er} est datée au plus tard à 270. Mais quelques drachmes de Chios, au type d'Alexandre et provenant aussi de la trouvaille, sont placées par les numismates un demi-siècle plus tard. Ne faut-il pas reculer leur date vers 275? Ces pièces de Chios ont certainement un aspect tardif (flan large, style évolué de la tête), mais certaines drachmes de Milet, également représentées dans la trouvaille de Bab (n^o 74), sont d'un style vaguement semblable. Si l'on tient compte de la distance entre le lieu de trouvaille et l'Asie-Mineure, l'état assez usé de la majorité des exemplaires ne doit pas nécessairement impliquer une très longue période de circulation. Vu la prépondérance de pièces du IV^e siècle, il ne nous paraît pas indiqué d'aller plus loin, pour la date d'enfouissement, qu'au milieu du III^e siècle.

Les auteurs n'hésitent pas à poser des questions d'ordre historique. A leur avis, les grands besoins d'argent créés par les exploits d'Alexandre expliquent en Asie-Mineure l'ouverture d'ateliers royaux destinés dès le début à une production massive, tandis que le monnayage « autonome » en argent aurait dû être interrompu dans plusieurs villes. Il convient de contrôler cette hypothèse en examinant les séries autonomes du dernier tiers du IV^e siècle en Asie-Mineure. De toute façon, il est peu probable que le monnayage d'Alexandre en Asie-Mineure ait eu deux buts: la circulation locale et le ravitaillement de l'armée en moyens liquides.

H. C.

Dorothy Burr Thompson. A Portrait of Arsinoe Philadelphos. *American Journal of Archaeology*, Vol. 59 (1955), S. 199—206 mit 2 Tafeln (5 Münzabbildungen).

Die Verfasserin — bekannt u. a. durch ihre bald 25jährige aktive Teilnahme an der Ausgrabung der athenischen Agora, deren jetziger Leiter Homer A. Thompson, ihr Mann, ist — publiziert hier ein qualitätsvolles Basaltköpfchen aus einer Athener Privatsammlung. Griechischer Herkunft und von ägyptisierend-hellenistischem Stil, ist der Kopf wegen des über den Ohren im Haar sichtbaren Widderhornes eindeutig als Porträt der Gemahlin des Ptolemaios II. Philadelphos Arsinoe II. Philadelphos zu identifizieren: nahezu alle Münzbilder dieser Herrscherin mit dem typisch hellenistischen wilden Lebensschicksal zeigen dieses vergöttlichende Attribut *unter* dem Ohr (von Sammlern oft übersehen). Mit diesen Münzporträts vergleicht die gelehrte Verfasserin das Basaltköpfchen eingehend und erkennt dabei in dem Horn das Symbol des Mendes, einer besonders den Frauen verbundenen ägyptischen Widdergottheit — im Gegensatz zu J. G. Milne, der darin das Ammonshorn des Alexanderporträts der Münzen des Lysimachos von Thrakien sehen wollte, des ersten Gemahles der Arsinoe.

Bei ihrer stilistischen Betrachtung der Ptolemäermünzreihen übersieht die Verfasserin allerdings die methodischen Mängel der Arbeit von Miss H. W. Smith und deren Beurteilung des sog. «Sculptural style on Ptolemaic Portrait Coins» (Berytus 10, 1950-1951, S. 211 ff. — vgl. Schw. Mzbl. III, 1953, S. 73), wenn sie Anm. 44 einen Terminus «Blank style» ohne weiteres akzeptiert und sogar als «perfectly applicable to the numismatic style» bezeichnet. Auch eine geistvolle Bemerkung zur «nature of portraiture» — mit Hinweisen auf den Bildhauer Epstein und den Churchill-Maler Graham Sutherland (S. 203) — ergibt im Grunde wenig, da sie wesentliche Grundfragen in der Beurteilung antiker und moderner Menschenbildnisse mit Stillschweigen übergeht. Jedes Anschneiden der Porträtproblematik verlangt eine gründliche Auseinandersetzung mit den komplizierten Voraussetzungen des antiken und des modernen Herrscherporträts, wenn naheliegende Mißverständnisse harmloser Leser vermieden werden sollen.

Die darauffolgende Stilanalyse der Porträttypen der Arsinoe in den klar zu unterscheidenden Prägeserien mit ihrem Bild sollte indessen von Archäologen als ein Musterbeispiel dafür zur Kenntnis genommen werden, was einer Münzserie an realen Fakten und an kunsthistorischer Entwicklung entnommen werden kann. — Mit einer Liste der mehr oder weniger sicher mit Arsinoe II. zu identifizierenden übrigen Bildnissen — auf Fayence-Krügen, Gemmen, Skulpturen — schließt die verdienstvolle und spannend zu lesende Publikation.

W. Schw.

Eunice Work. A City's Coinage: The Mint of Camarina. «Archaeology», A magazine dealing with the antiquity of the world. Vol. 8, 2 (1955), S. 102—107.

«Archaeology» bemüht sich weiterhin, der antiken Numismatik den ihr gebührenden Platz in dem gewaltigen Programm einzuräumen, das sich dieses populäre Magazin auf dem Gesamtgebiet der Weltarchäologie gestellt hat.

Im Sommerheft 1955 versucht die Verfasserin des oben genannten reich illustrierten Aufsatzes einem breiten Publikum einen Einblick in die Probleme und Forschungsmethoden zu geben, die sich dem Kompilator der Münzprägung einer griechischen Stadt heute stellen und mit denen er arbeiten muß. Nach ihrem allerdings nicht ganz zureichenden Début mit der Staterprägung Herakleas in Lukanien (Num. Notes & Mon. 91, 1940) scheint die Verfasserin nun eine solche Stadtmonographie für die Münzserien Kamarinas an der Südküste Siziliens zu planen. Es ist zu hoffen, daß sie ihr Projekt glücklich durchführen kann. Erwünscht wäre dann allerdings — wenn dies hier ausgesprochen werden darf — größere Sorgfalt in der Beobachtung und Beschreibung des köstlichen Typenreichtums dieser Prägungen, der Haupttypen sowohl wie auch der mannigfaltigen Beizeichen, vor allem jedoch in der Vielfalt ihrer Stempelzusammenhänge. «Some six hundred pieces of money in a dozen denominations of silver and bronze» hat die Verfasserin bisher als ihr Forschungsmaterial eingesammelt — es gibt indessen Kabinette, die sie noch nicht befragt, und sonstige Quellen, die sie noch nicht erschöpft zu haben scheint. Einige der Bildunterschriften und gewisse Textstellen dieses Aufsatzes lassen ebenfalls, schon in diesem Stadium der Arbeit, beim Rez. Bedenken aufkommen: Einmal heißt die Gestalt auf der Vorderseite der frühesten Litra der Stadt «Psyche» (!), Abb. 2, ein anderes Mal (S. 105) richtiger Nike; in der archaischen Athena auf der Rückseite derselben Litra sieht die Verfasserin eine «Athena Parthenos» (!), S. 105; «a helmet, alone and empty» ist wohl kaum auf jener köstlichen Didrachme Abb. 3 zu sehen, wie auf S. 106 behauptet wird: das Studium der «only nineteen» Exemplare dieser Münze, die der Verfasserin bekannt sind, hätte immerhin schon zu der Beobachtung ausreichen dürfen, daß der Helm hier als Schildzeichen eines Rundschildes dargestellt ist, ein Umstand, der im Zusammenhang mit dem Beinschienenpaar der Zwergpalmenrückseite Beachtung verdient. — Die Bezeichnung «Syracuse coin» für die mittlere Münze der letzten Abbildung des Aufsatzes beruht hingegen wohl lediglich auf einem Irrtum.

W. Schw.

Herbert E. Ives. The Venetian Gold Ducat and its Imitations. Edited and Annotated by Philip Grierson. Numismatic Notes and Monographs

No. 128. New York 1954. 37 pages, 16 plates. Sewed.

Vergleichende Numismatik und innerhalb dieser die Verbreitung und Nachahmung wichtiger Handelswährungen war das numismatische Hauptanliegen des Amerikaners Herbert E. Ives. Nachdem er bereits mit Monographien über den englischen Noble und den Florentiner Fiorino hervorgetreten war, starb er über der vorliegenden Arbeit, die nun in Philip Grierson einen ebenso fachkundigen wie gewissenhaften Herausgeber gefunden hat. Der venezianische Dukat, der von 1284 bis 1797 in ununterbrochener Folge geprägt wurde, unterlag als eine der gängigsten Handelsmünzen Italiens schon früh Nachahmungen. Zu den bekanntesten gehören jene des römischen Senats im 14. und frühen 15. Jahrhundert. Doch auch Genua, Mantua, Savoyen, Dombes — ja sogar Florenz, dessen Goldgulden der stärkste Rivale des Dukaten war, imitierten diesen, und andere Staaten wie Spanien und Portugal legten sein Gewicht ihrer Währung zugrunde. Viele der westeuropäischen Imitationen waren für den Levantehandel bestimmt, wie auch die Nachahmungen durch die Johanniter, Malteser und sogar einzelne indische Fürsten die Beliebtheit der venezianischen Goldmünze im Osten bezeugen. Ives vermittelt uns auf knappstem Raum ein umfassendes Stück Wirtschaftsgeschichte, und seine Studie darf dank den zahlreichen Abbildungen auch als ein gutes Hilfsmittel zum Identifizieren von nachgeahmten Dukaten empfohlen werden.

M. H.

David M. Lang. Studies in the Numismatic History of Georgia in Transcaucasia. Numismatic Notes and Monographs No. 130. New York 1955. 138 pages, 15 plates, 2 maps. Sewed.

Kein komplettes Repertorium der georgischen Münzen, aber ein umfassender Überblick, da in der Sammlung der American Numismatic Society, die der Arbeit zugrunde liegt, fast alle Perioden der georgischen Münzgeschichte vertreten sind, angefangen mit den griechischen Prägungen von Kolchis bis zu den russisch-georgischen Emissionen des 19. Jahrhunderts. Die tadellose Wiedergabe und Übersetzung der arabischen und georgischen Inschriften erlaubt es auch dem Nichtorientalisten, sich in diese bisher ziemlich vernachlässigte Materie einzuarbeiten und nach Langs Monographie georgische Münzen zu bestimmen.

M. H.

Kurt Jaeger. Die neueren Münzprägungen der deutschen Staaten vor Einführung der Reichswährung (etwa 1806—1873). 2. Heft: Anhalt: Bearbeiter Dr. Engelhardt, Berlin; Baden: Bearbeiter Dr. F. Wielandt, Karlsruhe; Basel: Münzen und Medaillen A. G. 1954. 40 S.

Mit diesem Heft beginnt, und zwar in neuem Verlag, die Beschreibung der Prägungen in al-

phabetischer Reihenfolge der Staaten, eine Anordnung, die dem raschen Nachschlagen immer dienlicher wird, je weiter das Gesamtwerk voranschreitet. Damit, daß im 1. Heft Württemberg und Hohenzollern vorweggenommen wurden, hat sich der Benutzer abzufinden. Die Anordnung ist bekanntlich inventarmäßig, wobei reichliche Abbildungen die Beschreibungen ersetzen. Besondere Sorgfalt ist den Angaben der Prägezähl (Höhe der Emissionen der einzelnen Jahre) gewidmet; für Baden wurden auch Archivalien beigezogen, aus denen die Inkongruenz zwischen dem Betriebsjahr der Münzstätte Karlsruhe und dem Kalenderjahr hervorgeht. Die biographischen Angaben über die fürstlichen Prägeherren und ihre Angehörigen ersparen dem Benutzer das Nachschlagen in genealogischen Handbüchern, die eben manchmal nicht gerade zur Hand sind.

F. Bdt.

Hans J. Schuler. Die Münztätigkeit im Herzogtum Zweibrücken im 18. Jahrhundert. 90 Jahre Volksbank Zweibrücken 1865—1955, S. 31.

Die kurze Münzgeschichte und genaue Beschreibung der Typen und Daten der Pfalz-Zweibrückener Gepräge von 1729 bis 1788 ist wertvoll, weil bisher das Gebiet nicht systematisch behandelt wurde. Leider sind die Tafeln nicht genügend, und es ist überhaupt zu bedauern, daß eine Monographie wie diese in einer abgelegenen und schwer zugänglichen Festschrift erscheint, statt in einer Fachzeitschrift, in welcher man gerade solche Artikel ganz besonders brauchen kann.

E. C.

D. Schwarz. Schweizerische Medaillenkunst. Aus dem Schweizerischen Landesmuseum 4 (1955). Mit 16 Tafeln.

Bei diesem Führer durch die schweizerische Medaillenkunst besticht vor allem die sehr geschmackvolle Auswahl aus der Menge der Erzeugnisse der schweizerischen Medaillenkunst, eine Auswahl, die wohlweislich im Jahre 1840 (Lisztmedaille von A. Bovy) endet. Von jedem der großen Meister wie Stampfer, Hedlinger, Dasser finden sich auf den Tafeln einige ganz typische Beispiele. Daneben hat Prof. Schwarz mit Recht der für die Schweiz typischen Kunst des Städtebilds auf Medaillen einen großen Platz eingeräumt. Die kurze Einleitung faßt dieses immer noch recht vernachlässigte Gebiet zusammen. Jedes abgebildete Stück ist genau beschrieben. Die Kupfertiefdrucktafeln sind schön, allerdings nicht frei von störenden Retuschen.

E. C.

Marc Bloch. «Esquisse d'une histoire monétaire de l'Europe». Publié par Lucien Fèbvre, dans la collection des « Cahiers des annales, N° 9, 1954 ». Librairie Armand Colin, Paris.

Les amis du brillant historien que fut Marc Bloch, ont décidé, non sans quelques hésitations,

de publier les cours professés par Marc Bloch, à diverses dates devant ses étudiants. C'est un cours d'initiation pour des débutants sans appareil, sinon sans appareil. De nombreux étudiants recherchent vainement, dans la littérature pédagogique courante, une semblable initiation. Cela ne les dispensera pas de recourir aux gros ouvrages, d'ailleurs fort rares, qui forment la base de l'histoire monétaire.

Cette publication qui, à première lecture, pourrait paraître mal proportionnée ou incomplète sur beaucoup de points, est néanmoins fort importante. Sa lecture est vivement recommandée à tous les débutants.

C. M.

Howard W. A. Linecar. Coins. Publié par Ernest Benn Ltd. Londres 1955.

Cet ouvrage est destiné aux débutants de la numismatique. Il traite principalement des monnaies anglaises, avec un exposé historique de la frappe en Angleterre, de ses origines à Elizabeth II.

Cet ouvrage comporte en outre un chapitre sur la monnaie grecque et sur la monnaie romaine. Il est extrêmement clair et pratique. Il sera le bienvenu auprès des jeunes numismates.

C. M.

André Maillard. La politique fribourgeoise à l'époque de la réforme catholique (1564-1588). Tome XVIII de la collection: Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, publié par Fragnière frères, Fribourg, 1954.

Les historiens de la monnaie en Suisse liront avec intérêt cette publication, dont les pages 149 à 172 traitent de questions économiques et monétaires.

C. M.

Jiri Sejbal. Ein Beitrag zum mährischen Münzwesen des 15. Jahrhunderts. Acta Musei Moraviae, scientiae sociales, 39 (1954), 79 (tschisch, mit deutschem Résumé).

Behandelt auf Grund von neueren Münzfunden die Zuschreibung mährischer Pfennige. Adlerpfennige mit S—O werden einer Münzstätte von Kaiser Sigismund in Olmütz (1422—24) zugewiesen, solche mit N, R, S der Münzstätte Brünn unter dem gleichen Herrscher als Markgraf von Mähren (1419—23). Für seine Untersuchung zieht der Verfasser Urkunden und mitgefundene österreichische Gepräge heran.

H. C.

Pb. Grierson. Le sou d'or d'Uzès. « Le moyen âge » 3-4 (1954), 293.

La petite ville d'Uzès près de Nîmes figure dans les manuels d'histoire comme un grand centre commercial à l'époque carolingienne. Elle doit cette réputation aux monnaies d'or au monogramme de Charlemagne qui y furent frappées. M. Grierson détruit cette légende. D'abord, l'étude des quelques spécimens connus montre que

ces frappes, malgré le type archaïque, ne sont pas contemporaines de Charlemagne, mais un « type immobilisé » à dater du X^{ème} ou du XI^{ème} siècle. Ensuite, elles sont de poids irrégulier et ne peuvent pas avoir eu de fonction monétaire. L'auteur les rapproche de certaines monnaies en or du Haut moyen âge, connues par des documents ou originaux, et destinées à des paiements pour des cérémonies religieuses ; parfois, elles étaient même frappées par des personnes privées. L'auteur cite comme exemples de ces émissions « religieuses » en or le denier d'or de Bernold d'Utrecht, celui de Herman III de Cologne et les deniers des comtes du Poitou. Une autre pièce d'or de type carolingien unique, à la légende AVRODIS, appartient probablement à la même classe. M. Grierson suppose qu'elle vient du même atelier que certains deniers à la légende ARDIS, inexpliquée jusqu'à présent. H. C.

Charles Lavanchy. Activité de l'atelier monétaire de Lausanne. Rev. historique vaudoise 1955, 65.

Notre collaborateur publie un article très documenté sur l'atelier du canton de Vaud. Le numéro des monnaies frappées entre 1804 et 1823 le rend particulièrement précieux. Parmi les documents publiés, citons les lettres adressées par le directeur de la monnaie, Lambert, au graveur Emery en 1807 et 1808 et ceux sur les nombreux cas de faux-monnayage. H. C.

Antonio Beltrán Martínez. Vademecum del coleccionista de monedas hispánicas antiguas. Editeur : Circulo Filatélico y Numismático, Barcelona. Zaragoza 1955.

Petit manuel pour le débutant de la numismatique ancienne de l'Espagne. Les diagrammes de l'épigraphique phénicienne et celtibérienne sont particulièrement pratiques et serviront comme introduction à tout numismate. Des feuilles intercalées permettront au collectionneur de noter ses exemplaires. H. C.

Anatol Gupieniec. Przewodnik po dziale numizmatycznym Museum Archeologicznego w Łodzi I (Führer durch die numismatische Samm-

lung des archäologischen Museums in Łodz). Biblioteka Muzeum Archeologicznego w Łodzi Nr. 4, Łodz 1954.

Eine wichtige Publikation wegen der darin verarbeiteten Münzfunde. Dieser erste Teil behandelt die Antike und das frühe Mittelalter. Nach einer allgemeinen Einführung in die Münzkunde werden die Fundstücke einzeln aufgeführt und auch sonstige Münzfunde auf polnischem Boden erwähnt. Wir heben das Wichtigste hervor:

A. Griechen. *Jastrzebniki* (Kalisz). In einem Grabfund Tetradrachmon des Agathokles von Baktria, Rv. Stehender Zeus mit Hekate-Statuette (Abb. T. VI). Ein einzigartiger Fall der Zirkulation einer frühbaktrischen Münze im hohen Norden! *Inowłodz* (Rawa Mazowiecka), *Sieradz* (Łodz): Bronzemünzen von Olbia, 4./3. Jh.

B. Kelten. *Okolice Krakowa*. Breite Philipperstatere vom Typus Pink, Ostkelten, Tf. XIII/257.

C. Römer. 34 Streu- und Schatzfunde werden aufgeführt, eine stattliche Anzahl für die Entfernung vom Ursprungsland. Alle Epochen, von der späten Republik bis Constantin, sind vertreten, vor allem das 2. Jahrhundert. Hervorzuheben sind: *Nietulisko Male* (Opatow). Schatzfund von 3250 Denaren, Nero bis Sept. Severus. *Tokary* (Krasnystaw). Münztopf der gleichen Zeit, 234 Denare. *Wąplewo* (Sztumski). Aureus des Postumus, Cohen 367, Elmer 356 (Tf. V 14: stempelgleich). Vereinzelt treten auch Kolonialmünzen auf (Antiochia Pisidiae, Antiochia Syriae). Die späteste ist eine Mailänder 1/4 Siliqua des Zeno, gefunden in Konarzew (Leczyca).

D. Mittelalter. Elf Schatzfunde von frühen Mittelaltermünzen, dabei einige mit frühen böhmischen und polnischen Pfennigen, ferner:

Klukowicz (Siemiatycze). 898 arabische Dirhems, 10./11. Jh. *Plock*. 530 Denare, 10.—frühes 11. Jh. Etwa die Hälfte Otto-Adelheid-Pfennige, 46 polnische, 4 englische Pfennige, ein Dirhem des Al-Mansur, der Rest deutsche Denare des Westens. Ähnlich ist die Zusammensetzung der kleineren Münzfunde von *Kolczyn Maly* (Sierpc), *Lask* (Łodz), *Pjotrów* (Łodz) und *Wilczy Dol* (Sieradz). Der Fund von *Ruda* (Wielun) enthält auch Hacksilber.

Zum Glück ist vieles von dem Fundmaterial auf den 35 Tafeln abgebildet. H. C.

FLORILEGIUM NUMISMATICUM

14. *Tragikomische Erlebnisse eines Münzfreundes.*

Von Vaillant, dem bedeutenden französischen Numismatiker des ausgehenden siebzehnten Jahrhunderts, berichtet Jakob Spon in seinen «Reisen

durch Italien, Dalmatien und die Morgenländer. Nürnberg 1713» folgende Begebenheit:

«Die Zeit / so ich mich zu Aix aufgehalten hatte / war mir glücklicher / als ich zuvor gemeinet / weil sie Ursach gewesen war / daß ich nicht zu rechter Zeit nach Marsilien kommen / und mit

Herrn Vaillant zu Schiff zu gehen / und also in gleiches Unglück geraten; Dann nachdem er auf einer Barque von Livourne abgeschiffet / wurde er nebst einer Jagt Franzosen / welche nach Rom gehen wollten / den Anfang des Jubeljahres anzusehen / von den Seeräubern gefangen. Weil der Seeräuber von Alger war / welcher mit uns einen Frieden hatte / schmeichelten sich unsere Franzosen mit der Hoffnung / man würde sie ans Land setzen. Man begnügte sich damit / daß man sie ihr Geld / so sie bey sich hatten / aufzeichnen hieß / und indem man sie besucht / zu ihnen sagte: Bona Pace, Francesi, ohne daß sie ihnen von einiger Gefangenschaft sollten geredet haben. Allein / sobald sie zu Alger angelanget / erlangte die Sach ein ganz anderes Aussehen. Der Day / oder König des Landes / steiffte sich darauf / daß er dreymal an den Allerchristlichsten König geschrieben / ihme acht / von Alger bürtig / so auf den Französischen Galeren wären / los zu lassen / welche man ihm aber nicht zurückgeschicket; und also gab er vor / er wolle die Franzosen verkauffen / damit er mit solchem Geld seine acht Türken lösen könnte. Nach Intervention des französischen Konsuls und nach langen Verhandlungen ließ der Day Herrn Vaillant zu sich kommen und sagte zu ihm: «Sey mir willkommen. Weil ich erfahren habe / daß du in des Königs von Frankreich Diensten bist / will ich dich wieder zu ihm senden / und wollte ich zwar dieses auch gerne mit den übrigen thun; allein ich habe allhie nicht die Macht vor mich / so etwas zu thun / wie dein Herr vor sich ist. Ich will dir die Namen derer von Alger / so in Frankreich sind / geben / damit du ihnen so gut ihre Freiheit verschaffest / als ich dir die deinige verwilliget.» Drey Wochen hernach / als ein Schiff von Marsilien segelfertig stunde / wurde er wieder zu dem Day berufen / nebst dem Capitän / welcher ihm / auf Befehl des Day / zwanzig Stück alter Gedächtnuß-Münzen von Gold / und zweyhundert von Silber / so man in seinem Fell-eisen gefunden / wieder überlieferte. Gieng er derohalben deß andern Morgens zu Schiff / nachdem er fünffthalb Monat in anfänglicher Haft gewesen / und hinterließ die andern Franzosen in der Hoffnung einer gleichmäßigen Ruckehr. Als nun das Schiff absegelte / lief es zwei Tage bei gutem Winde fort / zu Ende aber derselben schrie ein Boots-Knecht / der oben auf dem Schiff war /

er sehe ein Schiff / welches mit vollem Wind auf sie zusegelte. Der Steuermann erkannte, daß es ein Seeräuber von Sale wäre. Weil nun dem Herrn Vaillant der Sklaven betrüblicher Zustand wohl bekannt war / absonderlich aber deren von Sale / nahm er sich etwas ganz ungewöhnliches vor / nemlich die zwanzig Gedächtnuß-Münzen von Gold / so er bei sich hatte / zu verschlingen / damit er in der Noth eine Zuflucht haben könnte; Und sobald die Corsaire etwann einen Canonenschuß weit von ihnen war / unterließ er nicht solches zu vollziehen / als in einem Augenblick eine Windbraut entstunde / welche die Seeräuber von Sale weit von ihnen verschlug.» Nach Überstehung eines Unwetters und weiterer Gefahren landete Vaillant endlich an der Rhonemündung bei der Stadt Saintes.

«Unterdessen weil er so viel Gold-Stücke eingeschluckt hatte / welche ihm sehr im Magen druckten / bat er zwey Medicos, so er auf dem Wege nach Avignon antraf / um guten Rat. Diese Begebenheit kam ihnen wunderbarlich vor / und sie waren sich über die Chur des Zufalls nicht einig / der eine gab ein Purgatif / der andere aber ein Vomitif / und in solcher Ungewißheit schlug keines an / und verfolgte seinen Weg bis Lyon / allwo er etwas von sich gab / nachdem er was von Spinat gegessen hatte. In Lyon begab er sich zu Herrn Dufour / der allerhand schöne Sachen auf curiöste zusammensuchet / und dieses durch die Correspondenz / so er mit curiösen Gemüthern in Europa und Asia hält / hatte er auch einen schönen Schatz an solchen Gedächtnuß-Münzen gesammelt; Fragte derohalben den Herrn Vaillant / was die seinen im Magen wären / und ob sie noch aus dem alten großen Kayserthum / welches sonst die Gewichtigen? Dieser zeigte ihm ein Muster / mit der Versicherung / daß sie alle von den ersten Kaysern. Der Herr Dufour / welcher damals fünff solcher Gedächtnuß-Münzen / die ihm sein Freund gezeigt hatte / an sich gelöset / kauffte noch um ein gülden Brust-Bild des Kaysers Ottonis / und um etliche andere / so er noch im Leib hatte / und nachdem er von ihm Abschied genommen / entschloß er sich / deß andern Morgens auf einer Kutsche fortzugehen / und fing zum guten Glück an / solche von sich zu geben / ehe er noch wieder zu Schiff gieng / und schickte sie also dem Käufer zurück.»

N. D.

MÜNZFUNDE · TROUVAILLES MONÉTAIRES

Attiswil (Solithurn). In der römischen Villa wurden im Sommer 1955 gefunden: Claudius As C. 47, lokale Imitation; Hadrian Denar C. 935; Commodus As C. 378.

Mitteilungen von R. Spillmann, Kammersrohr

Bab s. S. 97.

Beilen (Drenthe, Holland). Am 31. März 1955 fanden Arbeiter beim Graben an einem Schulhaus zwei Goldringe und vier Goldmünzen. Beim

Nachgraben entdeckte man weitere spätrömische Solidi und Goldringe. Der Fund gelangte in das Museum von Assen. Es sind insgesamt 22 Solidi valentinianischer Zeit, die spätesten aus der Frühzeit des Honorius, dazu 6 Armreife, die in ihrer Form den Funden von Velp, Rhenen und Olst entsprechen.

Nieuwe Rotterdamsche Courant, 21. Mai 1955

Brombach (Baden). Kinder fanden im Mai 1955 an der Straße ein russisches 5-Kopeken-Stück 1795, Elisabeth II. H. C.

Eisenharz (bei Wangen/Allgäu). Ein Schüler fand in einem Hausgarten drei Basler Taler 1633. Basler Nachrichten, 5. Juni 1955

Halimba (Kom. Veszprém, Ungarn). Der Friedhof von Halimba wurde von der ersten Hälfte des 10. bis Mitte des 12. Jahrhunderts als Begräbnisstätte benützt. Die Gräber der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts sind durch Silberdenare Stephans des Heiligen (1001—1038) CNH I, 1. datiert. In 40 Gräbern der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts lagen ungarische Münzen, mit einer Ausnahme in der Reihenfolge ihrer Prägezeit. Diese Reihenfolge entspricht vollständig der in Numismatikai Közlöny XXXVIII—XXXIX angenommenen Chronologie der Münzen König Ladislaus' des Heiligen (1077—1095), Werk Jeszenszkys. Auf Grund dessen sind wir berechtigt, die weiteren Reihenangaben der Münzen aus dem 11. Jahrhundert als sichere anzunehmen. — Der Friedhof wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts verlassen, so stammen nur einige Gräber aus dieser Zeit, wo je ein Silberdenar König Kálmáns (1095—1116) bzw. Béla II (1131 bis 1141) zum Vorschein kamen. In dem Friedhof wurde eine Bevölkerung bestattet, die schon zur Landnahmezeit hier ansässig war.

Mitteilung von Dr. L. Huszár, Nationalmuseum Budapest

Heidelberg. Über einen Münzfund neuesten Vergrabungsdatums berichtet die Rhein-Neckar-Zeitung. Bei Baggararbeiten an der Bergheimer Straße fand man 63 Gold- und Silbermünzen (Deutschland, Schweiz, Frankreich, Amerika, 1887—1920); es wird vermutet, daß der größte Teil dieses Schatzes mit dem Erdaushub der Bagger in den Kiesgruben verschwunden ist.

Rhein-Neckar-Zeitung, 25. Juni 1955

Leukerbad (Wallis). Ein Korrespondent sandte einen Sesterz des M. Aurelius, C. 572, gefunden an der Römerstraße im Juni 1955. H. C.

Oeschgen (Aargau). Im Juni fand sich im Opferstock ein Berner Batzen 1619.

Mitteilung von Pfr. Leo Schmid, Oeschgen

Polen s. S. 101.

Saarbrücken (Saarland). Im Mai 1955 fand ein Spaziergänger im Gartengelände «Am Homburg»

zu Saarbrücken eine Goldmünze, die ins Staatliche Konservatoramt gelangte und von mir bestimmt wurde. Es handelt sich um einen Dukaten der holländischen Stadt Zwolle von 1649 mit dem Titel Ferdinands III. (1637—1657). Die Umschrift weist zwei interessante Fehler auf, nämlich im A: FARDINA(NDUS) und im R: MONET(A) AURIA...

Mitteilung von E. Dehnke

Sulzthal (Lkr. Hammelburg, Unterfranken). Bei einem Scheunenbau entdeckte der Landwirt Josef Diez einen Münztopf mit 67 Talern. Die Mehrzahl niederländisch, daneben 25 Taler deutscher Münzherrn (es werden genannt: Anhalt, Braunschweig, Mansfeld, Schauenburg, Nürnberg, Köln, Metz, Hamburg, Tirol). Vergrabung nach 1669. Ein Teil wurde vom Städt. Museum Schweinfurt erworben. Im Zeitungsartikel wird die vorbildliche Regelung von Münzfunden in Bayern wie folgt zusammengefaßt:

«Der Fund wurde selbstverständlich von der Staatlichen Münzsammlung in München wissenschaftlich registriert. Die deutschen Münzfunde seit 800 n. Chr. sind in einer von der Deutschen Numismatischen Kommission eingerichteten Kartei zusammengefaßt. Wichtig für die Weiterführung dieser Kartei ist die Erfassung aller neu auftretenden Münzfunde. Für Bayern bietet die Handhabe dafür die Ministerialentschließung vom 15. Dezember 1951. Nach dieser Verordnung ist jeder Fund an die Staatliche Münzsammlung in München einzusenden. Dort wird er fachgemäß gereinigt und wissenschaftlich aufgenommen. Die Besitzverhältnisse werden durch die Fundvorlage nicht berührt, der Fund steht nach seiner Bearbeitung dem Eigentümer wieder voll und ganz zur Verfügung. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch sind die Eigentumsrechte an Schatzfunden genau geregelt. Der § 984 besagt, daß ein Fund zur Hälfte dem Finder, zur anderen Hälfte dem Besitzer des Grund und Bodens, auf dem der Fund gehoben wurde, zusteht. Leider aber werden viele Funde aus Unkenntnis dieser Gesetzesregelung und damit aus Angst vor einer Ablieferungspflicht heimlich beiseite geschafft; die Wissenschaft hat das Nachsehen.»

Schweinfurter Tagblatt, 28. Juni 1955

Wahlen (Saarland). Im Oktober 1950 fand man in einer Baugrube einen Solidus des Honorius C. 44, Ravenna. Mitteilung von E. Dehnke

Wiebelskirchen (Saarland). Beim Ausschachten fand man im Mai 1950 einen Frankfurter Goldgulden Kaiser Maximilians 1499.

Mitteilung von E. Dehnke

Wiebelskirchen (Saarland). Zwei pontische Bronzemünzen kamen Anfang 1955 zum Vorschein: Sauromates I. BMC pl. 13/6 und Thorsis pl. 18/8. Sie gelangten ins Konservatoramt Saarbrücken. Mitteilung von E. Dehnke

*Die numismatische Bibliothek
des Schweizerischen Landesmuseums*

Die Handbibliothek des Münzkabinettes des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich war manche Jahre hindurch bescheiden und ihr Ausbau mehr oder weniger dem Zufall anheimgegeben. Die numismatischen Werke aus dem Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich kamen seinerzeit mit deren gesamten Bibliothek an die Stadtbibliothek Zürich und mit dieser an die Zentralbibliothek. Diese besitzt einen ansehnlichen Bestand an numismatischen Zeitschriften und dank den Bemühungen des einstigen Konservators der antiken Abteilung der Münzsammlung der Stadtbibliothek, Dr. F. Imhoof-Blumer (1871 bis 1908), eine gute Auswahl von Werken über antike, insbesondere griechische Münzkunde. Die Bestände an mittelalterlicher und neuerer Numismatik wurden durch die Zentralbibliothek, soweit dies im Rahmen ihres Gesamtbudgets möglich war, systematisch ergänzt. Nach der Deponierung der Münzsammlung der Zentralbibliothek im Schweizerischen Landesmuseum (1936) wurde auch ein Teil der numismatischen Bibliothek daselbst deponiert; das Depot wurde 1955 durch die seitherigen Anschaffungen der Zentralbibliothek erweitert. Inzwischen vergrößerte sich dank dem Verständnis der Museumsleitung und den Bemühungen der Konservatoren des Münzkabinettes auch der museumseigene numismatische Bücherbestand, so daß die Bibliothek als Ganzes gesehen nunmehr den Anforderungen entspricht, die an ein größeres Münzkabinett gestellt werden müssen. Freilich bleiben noch manche Lücken namentlich hinsichtlich der Zeitschriften auszufüllen; hier ist vorläufig auf den interurbanen Leihverkehr der schweizerischen Bibliotheken abzustellen. Allerdings muß der Charakter der Bibliothek als Handbibliothek des Münzkabinettes gewahrt bleiben, jedoch mit liberalster Zugänglichkeit für außenstehende Benützer an Ort und Stelle.

Die Aufstellung ist für den museumseigenen Bestand systematisch; für den weit umfangreicheren deponierten Bestand der Zentralbibliothek mußte deren Aufstellung nach laufender Nummer (innerhalb verschiedener Formatgrenzen) aus gewissen Gründen beibehalten werden (leichte Auffindbarkeit auch durch den nicht speziell numismatisch geschulten Bibliothekar des Landesmuseums und bei den seitens der Zentralbibliothek vorbehaltenen Revisionen, größere Anzahl von Sammelbänden, die sich einer systematischen Aufstellung ohnehin entziehen). Um diesem dem Charakter einer Handbibliothek widersprechenden Mangel abzuhelpfen, soll ein systematisch angelegter Zettelkatalog (mit Kurztitel) an-

gelegt werden, in den auch Titel der für den Konservator und für andere Benützer wichtigen Zeitschriftenaufsätze eingeschaltet werden können, soweit sie nicht durch zusammenfassende Register ohnehin leicht aufzufinden sind. *F. Bdt.*

VI. Kongreß der F. I. D. E. M. (Fédération Internationale des Editeurs de Médailles) und Internationale Medaillenausstellung in Stockholm 9. September bis 10. November 1955.

Unter dem Protektorat S. M. König Gustav VI. Adolf von Schweden wurde auf Einladung der Kgl. Akademie für Literatur, Geschichte und Altertümer und des Kgl. Münzwerkes Stockholm am 9. September 1955, aus Anlaß des VI. Kongresses der F. I. D. E. M., eine umfassende Ausstellung moderner internationaler Medaillenkunst eröffnet. Auf Grund der Einladungen haben 23 europäische und außereuropäische Länder Proben ihrer Medaillenproduktion aus dem Zeitraum 1930—1955 eingesandt, insgesamt ca. 1200 Stücke. Die Auswahl geschah teilweise auf Grund nationaler Wettbewerbe.

Die Ausstellung ist unter der Leitung von Dr. N. L. Rasmusson und unter Mitarbeit von Antiquarie W. Schwabacher, Amanuens L. Lagerqvist und phil. cand. Margareta Brunberg durch das Kgl. Münzkabinett, Stockholm, in dem geräumigen Lokal für Wechselausstellungen im neuen Gebäude des Staatlichen Historischen Museums angeordnet worden. Der in zwei Hälften geteilte, gut belichtete Ausstellungssaal wurde zu diesem Zwecke besonders eingerichtet. Schweden ist als Vorgangsland für moderne Museumstechnik, auch auf dem sehr speziellen Gebiet der Münz- und Medaillenausstellung, bekannt. In den 19 erleuchteten Wandvitruinen kommen die Medaillen aller Länder, geordnet nach dem Œuvre der teilnehmenden Künstler, zu vorzüglicher Wirkung. Ohne die Produktion anderer Nationen herabzusetzen, darf wohl konstatiert werden, daß in einigen der europäischen — wie vor allem in Frankreich, Italien, Holland, der Deutschen Bundesrepublik, Finnland und Schweden — gute Leistungen zeitgenössischer Gestaltung auf diesem Gebiete der Kleinkunst hervorgebracht worden sind. Ihr Studium wird den Kunstfreund wie den an den Medaillen interessierten Numismatiker gleichermaßen erfreuen und befriedigen.

Ein reich illustrierter Ausstellungskatalog ist mit einem anregend ausgearbeiteten Überblick über die Geschichte der Medaillenausstellungen seit dem 18. Jahrhundert in schwedischer und in französischer Sprache aus der Feder von Dr. N. L. Rasmusson eingeleitet. Für die Teilnehmer am Kongreß der F. I. D. E. M. ist ein vielseitiges Vortrags-, Besichtigungs- und Ausflugsprogramm

sowie Diner und Empfänge im Schwedischen Außenministerium bzw. im Stockholmer Stadthaus vorgesehen.

Einzelheiten über den Kongreß sind im Juliheft 1955 der schönen Zeitschrift «Médailles» der F. I. D. E. M. (Seite 15) veröffentlicht. Im gleichen Heft gibt Dr. Sven Hammarlund einen reich illustrierten Überblick über die Entwicklung der «Schwedischen Medaillenkunst im 20. Jahrhundert».

Korr.

Exposition de médailles modernes à Londres

Une remarquable exposition de médailles européennes s'est ouverte à Londres le 8 juin.

Organisée par la « Société Royale des Arts » et la « Fédération Internationale des Editeurs de Médailles », elle comprend près de 400 œuvres provenant de 13 nations.

Cet ensemble donne une image très intéressante des tendances de chaque pays, de sa façon de concevoir l'art de la médaille et d'en comprendre les applications.

La Suisse y occupe une place fort honorable avec sept artistes:

Fritz Breguet	Fritz Jeanneret
Paul Droz	Paul Probst
Jeannette Huguenin	Jean Ramseier,
Henri Jacot	

dont plusieurs déjà fort connus. G. H.-S.

Vereinigung zürcherischer Numismatiker

Oktober 1954 bis Juni 1955. An den monatlichen Sitzungen des Winterhalbjahres wurden folgende Vorträge gehalten: Römische Numismatik: N. Dürr (Basel): Zur Technik der römischen Münzprägung; Schweizerische Numismatik: Prof. D. Schwarz: Heinrich Meyer-Ochsner (Zürich, 1802 bis 1871) als Numismatiker; Dr. H. Hürlimann: Zürcher Münzen, spektralanalytisch untersucht; Dr. F. Burckhardt: Schweizer Münzen in deutschen Funden aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, und Ausländische Münzen an schweizerischen Münzstätten; Ausländische Numismatik: Prof. D. Schwarz: Die Salzburger Erzbischöfe Wolfdietrich v. Raitenau und Mark Sittich v. Hohenems, 1587—1612—1619, und ihre Münzen; Dr. F. Burckhardt: Münz- und Pfennigtürme, und Über Münzen und Medaillen aus Glocken- und Kanonenmetall. Vorweisungen wurden an allen Sitzungen geboten; die Vorsteher der Münzsammlungen des Schweiz. Landesmuseums und der Zentralbibliothek Zürich legten Neuerwerbungen vor und E. Cahn eine Reihe prächtiger oberitalienischer Porträtmünzen aus der Renaissancezeit. Im April besuchten die Mitglieder die Jubiläumsausstellung «Geld als Kunstwerk» der Bank Leu & Co., die in den Schweizer Münzblättern (Mai 1955, S. 80 f.) bereits gewürdigt wurde. Der traditionelle Sommerausflug führte die Mitglieder nach der ehemaligen Benediktinerabtei Fischingen im Hinterthurgau.

F. Bdt.

Législation

La Confédération suisse vient d'édicter une ordonnance sur l'encouragement, par la Confédération, de la conservation des monuments historiques, du 18 août 1955.

Cette ordonnance est fondée sur les articles 3, 4 et 6 de l'arrêté fédéral du 23 septembre 1950, concernant le crédit pour la conservation et l'acquisition d'antiquités nationales et le crédit pour la conservation de monuments historiques.

Cette ordonnance intéresse les numismates en ce sens que les trouvailles monétaires faites dans notre pays, les fouilles archéologiques, au besoin, des pièces suisses d'une certaine rareté peuvent être considérées comme des monuments historiques, au sens de cette législation.

Il nous paraît utile de signaler que les archives des monuments historiques sont administrées par le Musée national suisse.

Des explorations archéologiques, des fouilles ou des relevés peuvent être, exceptionnellement, exécutés aux frais de la Confédération, s'ils présentent un intérêt scientifique de premier ordre.

Cette ordonnance abroge le règlement du 9 mars 1917.

C. M.

PERSONALIEN

Fern von der Schweiz, als Leiter eines Sommerkurses über römische Münzen an der American Numismatic Society in New York, feierte im August *Andreas Alföldi*, zurzeit ordentlicher Professor für alte Geschichte an der Universität Basel und Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, seinen 60. Geburtstag.

Vor kurzem beging *Baron Gustaf Braun von Stumm* in Brebach/Saar seinen 65. Geburtstag. Beiden Münzforschern, die für die Zeitschriften unserer Gesellschaft so viele wertvolle Beiträge verfaßten, sprechen wir unsere aufrichtigen Glückwünsche aus.

d. Red.

TOTENTAFEL

Dr. Jacob Hirsch †

Am Vormittag des 24. Juni besuchte Dr. Jacob Hirsch die Firma Florange & Cie in Paris. Erstaunlich frisch und jung erzählte er von seiner soeben abgeschlossenen Studienreise durch Italien und Sizilien und erwähnte seine bevorstehende Fahrt über England nach Deutschland, wo er seit Jahrzehnten nicht mehr gewesen war und wo er nun die Gräber seiner Eltern besuchen wollte. Am Nachmittag desselben heißen und schwülen Tages brach er in der Nähe der Madeleine zusammen. Ein Gehirnschlag hatte dem reichen Leben dieses einzigartigen Mannes ein — trotz seines patriarchalischen Alters — unerwartet schnelles Ende gesetzt, hatte ihn ohne Pein aus dem Vollen dahingerafft.

Oft war Dr. Jacob Hirsch nahegelegt worden, die Geschichte seines Lebens niederzuschreiben.

Wenige Tage vor seinem Tode sah ich ihn in seinem Genfer Büro zum letztenmal. Wir hatten Kisten mit den Münzabdrücken aus seinen Luzerner Auktionen, bestimmt für das Münzkabinett der Stadtbibliothek Winterthur, durch Etiketten bezeichnet und waren gerade dabei, die langen Reihen der Münchner und Luzerner Kataloge durchzusehen, um wenigstens noch ein Exemplar der berühmten und heute so gesuchten Kataloge Consul Weber und Pozzi zu finden. Vergebens! Da begann der alte Herr von Consul Eduard Weber zu sprechen und gelangte im Erzählen zu manchem der vielen großen Sammler, denen er im Laufe der sechs Jahrzehnte seines Wirkens Berater und Freund gewesen war. Er erwähnte die außerordentlich hohen Anforderungen, die Beistegui zu stellen pflegte, und gedachte Brands, der nach dem Ersten Weltkrieg eine Auktionsrechnung, die durch die Zeitumstände offen geblieben war, auf Grund des Goldmarkkurses in Dollar bezahlte. Er sprach von Sir Hermann Weber und von den beiden Evans, von Imhoof-Blumer und Jameson und berichtete schließlich, wie Newell als Schüler mit seiner Mutter zu ihm gekommen war . . . «Sie sollten doch alle diese Erlebnisse niederschreiben. Wir haben Ihre Kataloge, aber wir wissen nicht, *wie* das alles gewesen ist. Jahr für Jahr bitte ich Sie darum.» Über die Brille hinweg sah er mich belustigt an und sagte: «Ich habe ja bereits angefangen, aber bis zu den großen Münchner Auktionen bin ich noch nicht gekommen.» — Nun, selbst diese wenigen hinterlassenen Blätter von der Hand Dr. Hirschs sind noch nicht zugänglich. So können wir hier nur eine lückenhafte und ungenaue Beschreibung der wichtigsten Stadien seines Lebens geben.

Jacob Hirsch wurde am 17. Juni 1874 in Altkunstadt in Bayern geboren. Von seinem Onkel Enrico Hirsch aus Rom kam die Anregung und Förderung zum Studium der Antike und zur Beschäftigung mit der Numismatik. Er wurde Schüler Studnickas und lernte im Deutschen Archäologischen Institut in Rom. Ende des vergangenen Jahrhunderts eröffnete er in München sein eigenes Münzgeschäft, zu dessen häufigsten Besuchern — auf dem Velo anrollend — der große Archäologe Adolf Furtwängler gehörte. Die hochbedeutenden Münchner Auktionen begründeten den Weltruf seines Hauses und machten ihn bald zu einer zentralen Figur im illustren Kreis der Leopold Hamburger, Adolph Heß, Adolph E. Cahn, Armin Egger, Leonhard Forrer, der Schulman, Ratto, Santamaria, Feuardent, Bourgey, Florange und Platt. Das Berliner Kabinett hatte frühzeitig begonnen, ihm seine Auktionsaufträge anzuvertrauen. Der Wiederaufstieg seines Geschäftes erfolgte bereits 1919 in Genf. Ein Jahr darauf wurde er Schweizer Bürger und begründete mit der Versteigerung der Griechensammlung von Professor Pozzi die große Tradition der Luzerner Auktionen, deren 18 Kataloge zum unentbehrlichen Rüstzeug des Numismatikers ge-

hören. Im Jahre 1922 gründete er die Firma Ars Classica in Genf, wo er 1925 Citoyen wurde. Ende 1931 eröffnete er sein New Yorker Haus und 1935 die Firma Jacob Hirsch & Cie in Paris. Wenige Jahre vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nahm er seinen ständigen Wohnsitz in New York, blieb aber Schweizer Bürger. Nach Friedensschluß wurde ihm die einzigartige Sammlung griechischer Münzen des Pariser Sammlers R. Jameson in ihren bedeutendsten Teilen zum Verkauf anvertraut.

Seit seiner frühesten Jugend war Jacob Hirsch nicht nur Münz-, sondern auch Kunsthändler. Wenn auch das numismatische Geschäft den Grundstock seines Lebenswerkes bildete, so sind doch die Impulse hochbedeutend, die von seiner Tätigkeit als Kunsthändler ausgingen. Den Berliner Museen unter Th. Wiegand vermittelte er die hochberühmte sitzende griechische Göttin, und später brachte er noch die stehende archaische Göttin nach Berlin. In der Neuen Welt gehörte er zu den geschätztesten Beratern der öffentlichen und privaten Sammlungen. Während Jahrzehnten galten seine Geschäftsräume in München, Genf, Paris und New York Sammlern und Leitern von Sammlungen als kleine, aber exquisite Museumsausstellungen.

Ungewöhnliche Veranlagung begründete Jacob Hirschs Kennerschaft. Er hatte ein überaus subtiles Stilgefühl und ein blitzschnelles, unbestechliches und — wie es uns Jüngeren schien — fast unfehlbares Auge ebenso für das Echte wie für das Schöne und Große. In seinen letzten Jahren, als er einmal einen Gegenstand betrachtete und, fortiter in re, suaviter in modo, seine Zweifel an der Echtheit äußerte, gab ihm schließlich eine minutiöse, mit modernen Mitteln durchgeführte Materialprüfung recht. «Das da» — und er zeigte mit gespreizten Fingern auf seine Augen — «können sie mit ihren Laboratorien doch nicht ersetzen», war seine abschließende Bemerkung. — Und wie konnte sich dieser Mann für die sublimen Arbeit eines Künstlers, für die Schönheit einer griechischen Münze begeistern! Viele von uns werden sich wohl für immer an den Ausdruck seines Gesichtes und an die Gebärde seiner Hände erinnern, wenn er uns ein bedeutendes Stück beschrieb, oder wenn er eine einzelne Prägung mit behutsamen Bewegungen aus einer seiner sagenhaften Münzrollen zog und uns präsentierte. Und über welch ein Gedächtnis für das spezifische Aussehen eines individuellen Stückes verfügte er noch bis in die letzten Tage seines Lebens. Es gab hochberühmte und auch kleinere Stücke, die mehrere Male in seine Hände gelangt waren. Oft kannte er ihre Schicksale von 1905 bis 1955 auswendig. Uns blieb nur übrig, nachzuschlagen — und zu staunen. Aber er vermochte nicht nur die Schönheit zu sehen und sich dafür zu begeistern, sondern er konnte sie auch ändern zeigen und ihre Begeisterung wecken. Sein Katalog Rhousopulos, München 1905, den

er in kürzester Zeit und mit fieberhafter Anstrengung geschrieben hatte, zeigt in Wort und Bild die Bedeutung der griechischen Münzen in einer Weise, die meisterhaft und für die Späteren vorbildlich ist. Es sollte sein bleibendes Verdienst werden, in seinem langen, an Arbeit und Erfolg reichen Leben das Interesse an der antiken Numismatik in der Alten und Neuen Welt geweckt, erhalten und vertieft zu haben.

Jacob Hirschs strenge Prinzipien einer sorgfältigen Geschäftsführung, seine hohe Kunst der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung, seine geistvollen Gespräche, seine ebenso klaren wie warmherzigen Briefe sind oft bewundert worden. Wir erfuhren immer wieder, daß er uns Jungen freundschaftlich und hilfsbereit entgegenkam. Mit höchster Sorgfalt hat er Münzen begutachtet, die ihm als Mitglied des Prüfungsko-

mitees des Internationalen Münzhändlerverbandes zugesandt worden waren. Erst nach seinem Tod stellte sich heraus — nie hatte er die kleinste Andeutung darüber fallen lassen —, daß mancher Emigrant und Flüchtling ihm für materielle und moralische Hilfe zu größtem Dank verpflichtet bleibt. Uns allen aber wird Dr. Jacob Hirsch unvergeßlich sein als ein großer Meister, ein edler Freund und ein guter Mensch. *L. Mildenberg.*

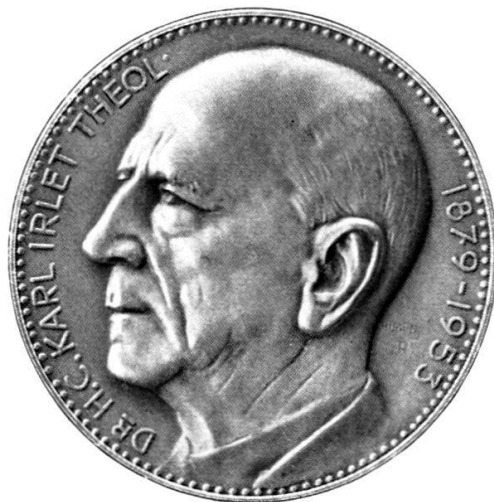
Gustav Behrens †

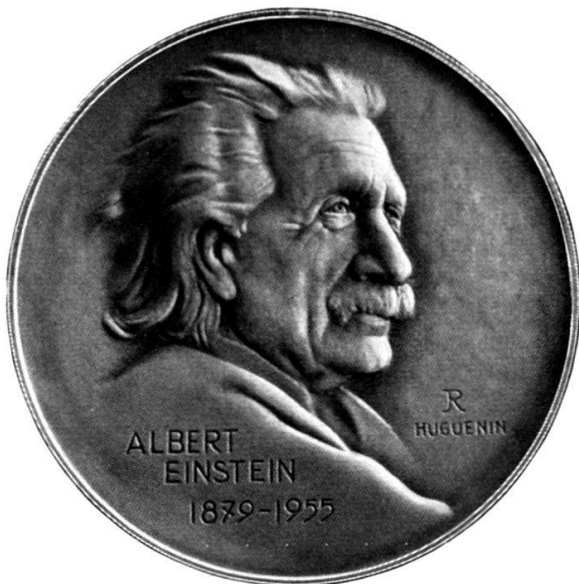
Im Alter von 71 Jahren starb in Mainz Prof. Dr. Gustav Behrens, während 25 Jahren Leiter des Mainzer römisch-germanischen Zentralmuseums. Der Verstorbene hatte stets ein lebhaftes Interesse für Numismatik und veröffentlichte wichtige Arbeiten über die keltische und merowingische Numismatik des Rheingebietes.

NOUVELLES MÉDAILLES

La maison Huguenin et Cie., Le Locle, a bien voulu nous communiquer les clichés de deux de

ses nouvelles productions (Médailles sur le pasteur Irlet et de l'exposition nationale suisse d'agriculture, Lucerne 1954):





HUGUENIN LE LOCLE

La maison Huguenin nous a également communiqué une médaille, frappée à l'occasion du 50e anniversaire de la théorie de la relativité et sur la mort du grand physicien Albert Einstein.

Neue Silberguldenstücke in Holland.

Im Laufe des Jahres 1955 werden in Holland neue Silberguldenstücke herausgegeben mit dem

Bildnis der Königin Juliana. Diese sind die ersten Silbergulden, die nach 1940 in Holland geprägt werden. Es gibt Silbergulden von 1943, 1944 und 1945, die aber während des Krieges in Amerika, in Denver und Philadelphia, geprägt worden sind. Die neue Münze wird die Jahres-



zahl 1954 tragen. Sie wird kleiner sein als die alten holländischen Silbergulden, nämlich 25 mm, mit einem Gewicht von 6,5 Gramm.

Die Königin hat am 2. Dezember 1954 einen Besuch im Münzamt in Utrecht abgestattet, um die neuen Münzen zu besichtigen. Ihr und ihrem Gefolge sind dabei Probeabschläge auf polierter Platte überreicht worden.

Die neuen Guldenstücke sind von Prof. L. O. Wenckebach entworfen worden. *J. Schulman.*

RÉSUMÉS

Ch. Lavanchy. Offizielle Münzfälschung vom 18.—20. Jh., S. 85.

Der Verfasser berichtet über Fälle falscher Geldemissionen, die aus Gründen der «Staatsraison» in öffentlichen Münzstätten hergestellt wurden. In Belgien prägte man zu Beginn des 18. Jh. falsche Louisd'ors. 1796 produzierte die engl. Münzstätte falsche spanische Silbermünzen zur Zirkulation in den Überseegebieten. Napoleon I. druckte auf dem Montparnasse falsche Banknoten der Feindländer. England seinerseits prägte 1815 20-Franken-Stücke mit dem Bildnis Ludwigs XVIII., die von gutem Schrot und Korn waren und in Massen nach Frankreich hinübergeschmuggelt wurden; Frankreich erkannte sie schließlich als echt an. Schließlich gab die deutsche Naziregierung während des letzten Weltkriegs falsche englische Pfundnoten in großem Umfange heraus. Ihr Umlauf zwang die engl. Regierung zur Emission neuer Geldscheine.

D. Lucheschi. Zu zwei Venetianer Münzfälschungen, S. 87.

Der Autor befaßt sich mit dem Ledergeld des Dogen Domenico Michiele, über welches Ph. Grierson in den Münzblättern IV, S. 86 handelte. Er zählt eine Reihe von Quellen auf, in denen solche Stücke beschrieben sind, obwohl sie kaum existiert haben. Der Fälscher des 19. Jh. wurde wahrscheinlich durch eine anonyme Publikation von 1818 (von Antonio Menizzi?) inspiriert.

W. Suter. La pièce de cinq francs de 1931, p. 89.

Depuis longtemps, on sait que de nombreuses variantes existent de cette pièce suisse, pour la légende de la tranche et la position des coins. L'auteur a étudié de nombreux exemplaires et décrit cinq groupes de variantes.

F. Niederberger. Les médailles de tir de Nidwald, p. 91.

Catalogue des médailles de tir émises par le canton de Nidwald entre 1861 et 1953.